



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

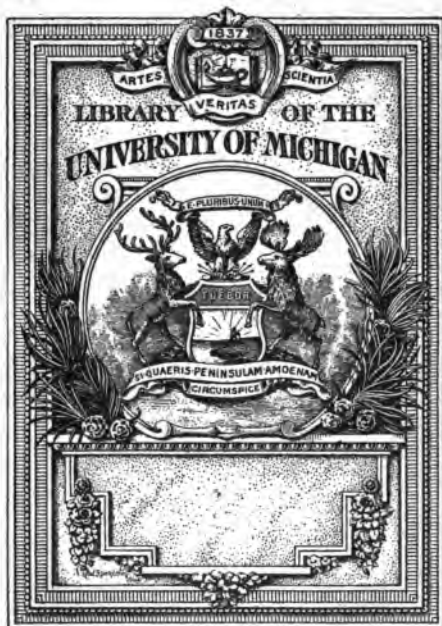
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

997,083

HEYSE  
DRAMEN







/

1110



# Gesammelte Werke

116181

von

Paul Heyse.



Zehnter Band:

Dramen.

II.



Berlin.

Verlag von Wilhelm Herz.  
(Besserische Buchhandlung.)

1891.



# D r a m e n

von

Gaul Seyse.

Zweiter Band.

---

Zweite Auflage.



Berlin.

Verlag von Wilhelm Seyß.  
(Besser'sche Buchhandlung.)

1891.



# Elisabeth Charlotte.

Schauspiel in fünf Akten.

(1859.)



## Personen.

---

Ludwig der Vierzehnte, König von Frankreich.  
Herzog von Orleans, sein Bruder.  
Elisabeth Charlotte, Tochter Karl Ludwig's, Kurfürsten  
von der Pfalz, Herzogin von Orleans.  
Frau von Maintenon, Gemahlin des Königs.  
Chevalier de Lorraine.  
Graf von Wied.  
Gräfin Luise von Wied, seine Schwester.  
Rose, Secretair des Königs.  
Jungfer Kolbin, Kammerfrau bei Elisabeth Charlotte.  
Hofleute, Diener, Pagen.

---

Die Handlung spielt im Jahre 1697 in Versailles, Saint-Cloud  
und Paris.

---

# Erster Akt.

(Versailles. Zimmer der Herzogin von Orleans.)

## Erste Scene.

Gräfin Luise von Wied. Jungfer Kolbin.

Kolbin.

Beliebt nur hier zu warten. Meine gnäd'ge  
Frau Herzogin lustwandelt noch im Park.  
Doch kommt sie gleich. Schon neulich sagte sie:  
Denk, Kolbin, was mir Fröhliches bevorsteht!  
Besuch aus Deutschland wird mir angemeldet,  
Ein Graf von Wied, du kennst ihn, der vor Jahren  
An meines seligen Herrn Vaters Hof  
Als Page stund, ein Bursch schön wie ein Engel,  
Ein echt treuherzig lustig Pfälzerblut.  
Die Pfalz schickt ihn mit Botschaft an den König,  
Und seine Schwester bringt er mit. Sie war  
Ein saubrer Lodenkopf.

Luise.

Die güt'ge Fürstin!

Und dennoch ist mir bange.

Kolbin.

Schwächt Ihr doch,  
Als kämt Ihr grad' aus einem Dorf an Hof.  
Was bange! Unsre liebe Herzogin  
Ist gar leutselig.

Luiſe.

Wie ich ſagen hörte,  
 Hat ſie ihr Deutſch verlernt. Und ach, mit meinem  
 Franzöſiſch ſieht's noch übel aus. Wir haben's  
 Zwar Tag und Nacht geſprochen in Stift Neuburg,  
 Doch klingt's ſo anders in Verſailles.

Kolbin.

Da ſeht!

Ihr Deutſch verlernt? Ja eher hätt' ſie wohl  
 Sich Eſſen, Trinken, Schlafen abgewöhnt.  
 Wer Euch den Unſinn — mit Verlaub zu ſagen —  
 In Kopf geſetzt, war ſicher ein Franzoſ;  
 Die Lügen ſchon im Mutterleib. Nein, Gräfin,  
 Ich war dabei, als meine junge Herrin,  
 Damals noch Braut und Pfalzgräfin, in Mex  
 Den guten, echten, reformirten Glauben  
 Abſchwor; es mußte ſein. Als ich am Morgen  
 Sie anzieh'n half und meine bittren Thränen  
 Hinunterſchludte: Kolbin, ſprach ſie da,  
 Häng nicht den Kopf. Die Kirche kann man ändern,  
 Sein Blut ſchwört man nicht ab; und mein's iſt deutſch,  
 Nicht römiſch, noch franzöſiſch; ſo ſoll's bleiben! —  
 Und meiner Treu', ſo blieb's.

Luiſe.

Und ward ihr das  
 Nicht ſchwer verdacht in Frankreich?

Kolbin.

Lieber Himmel,

Verdacht! Wär's beim Verdenken nur geblieben!  
 Verlaßt, verleumdet und verachtet ward  
 Das junge Fürſtenkind, das nach Paris  
 Sein deutſch Gemüth mitbrachte. Beſte Gräfin,  
 Wenn ſich ein Engel in die Hölle wagt,  
 Verſengt er ſich die Flügel.

Luiſe.

Ei, Ihr ſprecht

Gewaltig streng und scharf. In Deutschland hört' ich,  
Paris sei grad' ein Paradies.

Kolbin.

Da heißt's auch:

Keim' dich, ich fress' dich. Fragt die Herzogin,  
Ob ihr zu Muth war wie im Himmel. Jetzt  
Ist's noch so leidlich gegen dasmal,  
Wo hier das lumpigst' Hofräulein die Nase  
Sich unterstand zu rümpfen, wenn Madame  
Noth ward bei so galanten Wüstereien,  
Wie Mode war zu reden, wenn der Engel  
Auf all das lieberliche Affenspiel  
Mit Augenwerfen, Knigen, Fächerschwenken  
Sich schlecht verstand. „Die plumpe Deutsche“ hieß sie,  
Denkt, eine Reichsfürstin, Karl Ludwig's Tochter,  
Aus einem Haus, das Könige gebar!  
Nun respectirt man uns, und gönnt uns freilich  
Das Weiße kaum im Aug' so hinterrücks.  
Nun fürchten sie die „stolze Pfalzgräfin“,  
Obwohl sonst Böse nur den Bösen fürchten.  
Doch sehn sie klar im Spiegel meiner Frau  
Die Tugenden, die längst hier ausgestorben,  
Und schämen sich im Stillen.

L u i s e.

Liebe Kolbin,

Ist's wirklich denn so arg, wie Ihr es macht?  
Mein Bruder sagt zwar, daß ich in Paris  
Sehr auf der Hut sein müsse, Niemand trauen,  
Der höflich sei. Ich dachte mir: So reden  
Die Brüder alle. Ihre Schwester soll  
Niemand zu sehr gefallen. Dennoch sind sie  
Die Ersten, sich zu kränken, wenn wir ledig  
Und unbeachtet bleiben. Ist's denn wahr,  
Daß hier die Männer so gefährlich sind?  
Ich hört' und las so oft von Abenteuern  
Der Herzoginnen, Prinzen, Cavaliere.  
Langweilig war's in meinem Stift. Da dacht' ich:

D könnt' ich das mit ansehen, oder gar  
Mitspielen! Doch verhält sich's, wie Ihr sagt,  
Bergeht mir Lust und Muth dazu.

Kolbin.

Ihr seid

Sehr jung noch, Gräfin?

Luiſe.

Uebermorgen werd' ich

Schon ſiebzehn Jahr.

Kolbin.

So will ich zum Geburtstag

Euch was beſcheren. 's iſt ein Sprüchlein nur,  
Doch heilsam, es zu beten jeden Morgen  
Und Abend.

Luiſe.

Sagt's!

Kolbin.

Ich hab's von meiner Mutter

Es hat mir ſelber durch die Welt geholſen:  
„Der beſte Mann taugt doch den Teufel nicht“.  
Das ſchreibt Euch hinter's Ohr.

Luiſe.

Das Sprüchlein iſt

Nicht schön und dazu falſch. Auf meinen Bruder  
Paßt's einmal nicht.

Kolbin.

Wer weiß. Da aber hör' ich

Die Herzogin.

Luiſe.

Sie kommt? Sagt mir noch raſch,  
Wie redet man ſie an?

Kolbin.

Mit Deutſchen liebt ſie  
Die weſſchen Formen nicht. Am Hof jedoch  
Heißt ſie „Madame“.



## Zweite Scene.

Die Vorigen. Pagen (öffnen die Thür). Die Herzogin von Orleans (tritt rasch ein).

Herzogin.

Seid tausendmal willkommen,

Mein theures Kind! (Da die Gräfin ihr die Hand küssen will.)

Rein, laßt! Schon allzu lang

Hab' ich kein deutsches Antlitz mehr geküßt.

(Küßt sie auf die Wangen.)

Komm, setz dich zu mir! — Kolbin, heiß' die Pagen  
Abtreten. Niemand werde vorgelassen!

(Kolbin ab.)

Nun sind wir unser, liebe theure Gräfin.

O welch ein Wiedersehen!

Luiſe (ſchüchtern).

Madame, Ihr seid

Bewegt, — Ihr weint.

Herzogin (ſich faſſend).

Hab' ich geweint? Ich will nicht;

Obwohl ich kaum mich ſchäme, wenn ich's that.  
Soll man nicht weinen, wenn die ſchöne Jugend,  
Die uns verſchwunden wie ein Morgentraum,  
Auf einmal leibhaft, lieblich vor uns tritt?  
So war mir's, da ich Euch umarmte. Plötzlich  
Stand mir mein vielgeliebtes Heidelberg,  
Daß Schloß, der Nektar, jeder Fleck im Garten,  
Wo ich ſo glücklich war, im Sonnenschein  
Vor Augen. Jener klare Bach im Park,  
Wo ich mit meinem Buch am Nachmittag  
Auf einer umgeſtürzten Eſche ſaß,  
Die Bauersleut' von Oſtersheim um mich  
Im Kreis, und plauderten mit mir, und machten  
Mich luſtiger, als die Ducheffen hier  
Im Cercle. O wo iſt das Alles hin!

Luise.

Ihr würdet Manches sehr verwandelt finden.  
Schwer war die Zeit. Der gräueltvolle Krieg  
Schuf aus dem Garten Deutschlands eine Wüste.

Herzogin.

O Kind, was ist die schwere Wucht des Unglücks,  
Die Euch gedrückt, verglichen mit dem meinen?  
Und hätt' ich mein herzliebes Heibelberg  
Mit diesen Augen brennen sehn, den Räuber,  
Den blut'gen Melac, durch die Gassen reiten  
Hin über Leichen meiner Jugendfreunde —  
Es wär' ein Spiel gewesen gegen das,  
Was hier mir ruhelos am Herzen nagte.  
War ich nicht dieser Gräu'l Urheberin,  
Der Vorwand, daß mein königlicher Schwager  
Von Frankreich seine mächt'gen Arme rechte  
Nach meines Vaters Erbtheil, ob ich auch  
Darauf Verzicht gethan, als Monseigneur,  
Mein Ja erhielt? Ich war das Opferlamm  
Der Politik. Mein Vater dachte Frankreich  
Durch diese Heirath eng sich zu verbinden.  
Ja wohl: so eng, daß die unsel'ge Pfalz,  
Von diesem Band umschnürt, ersticken sollte!

Luise.

Es greift Euch an, Madame, daß Ihr des Unglücks  
So lebhaft denkt, daß doch vergangen ist.

Herzogin.

Nein, es ist Wohlthat, Kind. Dies Herz ist noch  
Zu voll von ungeweinten Thränen. Rußt' ich  
Sie vor dem eignen Gatten nicht verbergen,  
Vor diesem Hof, der jede Schreckensbotschaft  
Vom Rhein wie Engelspost empfing? Zu Nacht nur  
Brach all mein Jammer aus. Wie tausendmal  
Bermüthsch' ich mir das Leben und die Hoheit,  
Die jeden Kummer schärft, weil sie dem Blick  
Der kalten Welt ihn preisgiebt.

Luise.

Waren Euch

Die Kinder nicht ein Trost?

Herzogin.

Man nahm sie mir,

Damit ich nicht zu Deutschen sie erzöge.

Still, still davon. Muß ich beim Wiedersehen

Euch all mein Leid aufstischen? Ihr habt Recht,

Es ist vergangen jetzt, — zum Theil. In Ryswif

Verhandelt man den Frieden; Euer Bruder

Wird hoffentlich ihn nicht verzögern sollen.

Nun redet mir von ihm, von Euch. Ihr seid

Ein artig Fräulein worden, mögt mir's glauben.

Niemand gefällt mir, dem kein gut Gemüth

Hell aus den Augen sieht. Man wird am Hof

Euch Schönes sagen. Doch gelobt mir, Kind,

Daran zu denken, daß Ihr, wenn Ihr scheidet,

Mir so wie heute könnt ins Auge blicken,

Nicht wahr? Verzeiht, man nahm mir meine Tochter.

So übernehm' ich denn bei Andern gern

Die Mutterforgen.

Luise (bewegt).

Gnäd'ge Fürstin, könnt' ich

Mich ganz Euch widmen!

Herzogin.

Liebes Herz, du sollst

Mir oft genug die Zeit vertreiben helfen.

Luise.

Wird sie auch lang bei so viel Tugenden?

Herzogin.

Du machst mich lachen, Kind! Ein gut Gewissen

Schützt nicht vor langer Weile. Hier am Hof

Ist nur das Laster witzig, nur die Bosheit

Stets aufgeräumt. Und doch ging mein Humor,

Obwohl er schadhast ward, noch nicht in Scherben.

Ich denk', du sollst's erleben.

Luiſe (ihr die Hand gebend).  
Gar zu gern.

Ein Diener (malbet).

Chevalier de Lorraine.

Herzogin.

Ich kann ihn nicht

Empfangen, — geh!

Diener.

Mit einer Nelbung kommt er

Bon Monſeigneur.

Herzogin (nach einer Pauſe).

Er komme.

(Diener ab.)

Luiſe (ſich beanlaubend).

Gräd'ge Fürſtin —

Herzogin.

Nein, liebe Gräfin, bleibt. Ihr habt mir noch  
Nein Heimweh nicht genug geſtillt.

### Dritte Scene.

Die Herzogin. Luiſe. Chevalier de Lorraine.

de Lorraine (ſich tief verneigend).

Madame,

Vergebung, wenn ich ſtöre —

Herzogin

(ſetzt ſich; kalt, ohne ihn anzusehn).

Euer Auftrag —?

de Lorraine.

Ihr habt Beſuch. Errath' ich recht, die Gräfin  
Von Wieb? (Verneigt ſich gegen ſie.)

Ich ſchätz' es mir als hohes Glück,

Der Erſte dieſes Hofes Euch zu begrüßen,  
Reizende Gräfin. Daß Ihr Euren Bruder  
Begleitet habt, iſt ſeiner Sendung freilich  
Raum förderlich. Um Euch hier feſtzuhalten,

Wird man sich Mühe geben, die Geschäfte  
Langwierig hinzuspinnen. Ueberdies,  
Da kaum Ein Krieg zum Frieden neigte, bringt Ihr  
Uns einen neuen. Denn der Schönheit Fackel  
Entflammt stets den Streit.

Luise.

Mein Herr, Ihr seid

Sehr gütig —

Herzogin.

War der Auftrag Monseigneurs  
An jemand anders, als an mich, gerichtet,  
So muß ich bitten —

de Lorraine.

Höhe Frau, ich glaube  
Hier nur im Sinne meines Herrn zu reden.  
Der Schönheit huldbigen, ließ Monseigneur  
Sich immer angelegen sein. Sie hat  
Das Bürgerrecht in Frankreich.

Herzogin (streng).

Kommt zur Sache!

de Lorraine (sich leicht vernelkend).

Mein gnäd'ger Herr, den der Geschäfte Drang  
Verhindert, in Person Euch aufzuwarten,  
Läßt Euch den Auftrag Seiner Majestät  
Durch mich zur Kenntniß bringen.

Herzogin (zu Luise).

Kind, die Sache

Scheint wichtiger, als die Person des Boten  
Bermuthen ließ.

Luise.

Ich bitte meine Fürstin,

Mich zu entlassen.

de Lorraine.

Allzu grausam! Nein,  
Madame, der Wunsch des Königs, Eure Hoheit  
Bei der Audienz des Grafen Wied zu sehn,  
Brauchet seiner Schwester nicht geheim zu bleiben,

Zumal der Graf, ihr Bruder, diese Gunst  
Ausdrücklich nachgesucht.

Herzogin.

Der Wunsch des Königs  
Ist mir Befehl. (Aufstehend.) Euer Auftrag ist zu Ende?  
de Lorraine.

Nicht ganz. (Nähert sich ihr und spricht leiser.)

Der König, wie sich Monseigneur  
Ausdrückte, hofft bestimmt, Ihr werdet diesmal,  
Was immer auch der Sendung Inhalt sei,  
Beherzigen, daß alle Worte, die  
Ihr reden möchtet, die Gesinnung athmen,  
Die einer Bürgerin von Frankreich ziemt.  
Ihr habt — ich sprech' im Namen Monseigneurs —  
Dies nicht in vollem Maße stets bewiesen,  
Vielmehr die Euren von den Wünschen Frankreichs  
Nur allzu oft getrennt — ich wiederhole,  
Dies sind nicht meine Worte. Mögt Ihr diesmal —

Herzogin (ihn unterbrechend).

Eu'r Auftrag ist zu Ende, Chevalier.  
Die Wünsche für mein Thun und Lassen bin ich  
Noch nicht gewohnt aus Höflingsmund zu hören.

de Lorraine.

Mein gnädigster Gebieter —

Herzogin.

Schwerlich ist es  
Die Absicht und der Wille Monseigneurs,  
Daß seiner Diener Ungeschicklichkeit  
Den Schein gewinnt, die Ehrfurcht zu verletzen  
Vor meinem Rang. (Entläßt ihn.)

de Lorraine (Näh tief bernahtend).

Untröstlich, in der That  
Untröstlich, daß ich meinen klaren Auftrag  
Nicht besser einzukleiden wußte, selbst  
Wenn es mein Auftrag war, sehr klar zu sein.  
Verzeihung, Hoheit. Meine schöne Gräfin,

Darf ich bei Euch zu Gnaden mich empfehlen,  
Obwohl —

Herzogin (Marf).  
Ihr seid entlassen, Chevalier.  
(de Lorraine ab.)

### Vierte Scene.

Herzogin. Luise.

Herzogin.

Hast du den Menschen dir betrachtet, Kind?

Luise.

Er sprach sehr höflich; dennoch war er mir  
Unheimlich.

Herzogin.

Gebe Gott, daß seinesgleichen  
Dir stets unheimlich bleibe! Höflich, sagst du?  
O glatt und gleißend sind die Nattern auch.  
Weißt du es wohl, daß Einer seines Schlags,  
Höflich, wie er, glatzjüngig und geschmeibig —  
Nein, still davon! — Wie aber? Sieht es denn  
Ein bessres Amulet für alle Künste  
Der Finsterniß, die hier im Schwange sind,  
Als dies Geheimniß? Ist's auch ein Geheimniß?  
Geht's in Saint-Cloud nicht um? Schrei'n es die Ziegel  
Des Schlosses nicht gen Himmel?

Luise.

Ihr erschreckt mich.

Herzogin.

Ich will dir's sagen. Aber merke wohl:  
Nie zeige, daß du weißt, was Alle wissen.  
Versprich mir's!

Luise.

Ich gelob' es.

Herzogin.

Hat er nicht  
Das Bürgerrecht geköhmt, das hier in Frankreich  
Die Schönheit stets genieße? Nun, so hat  
Nie eine Frau es würdiger genossen,  
Als Henriette Stuart, Monseigneurs  
Erste Gemahlin. Doch die Ehrenbürg'rin,  
Weil sie zu tief in ihres Gatten Herzen  
Sich eingebürgert, tiefer, als ein Günstling  
Für nützlich fand, ward plötzlich —

Luise.

Wie?

Herzogin.

Verbannt!

Luise.

Aus Frankreich?

Herzogin.

Aus der Welt. Sie trank den Tod  
In einem Glas Sorbet. Dieselbe Hand,  
Die ihn gemischt, empfing noch lange Gnaden  
Und Sold von dem, — den sie zum Wittwer machte.

Luise.

Wie? Monseigneur —?

Herzogin (rasch).

Er wußte nicht darum;

Er glaubt' es Niemand.

Luise.

Welchen Abgrund öffnet Ihr  
Vor meinem Blick! Mir schwindelt. Und die Unthat  
Blieb unbestraft?

Herzogin.

Wenn man sie strafe, war sie  
Damit nicht eingestanden vor der Welt?  
Die Welt darf nicht erfahren, daß man fremde  
Prinzessinnen vergiftet in Paris.

Luise.

O fürchtbar, grauenhaft!



## Herzogin

(faßt ihre Hand, läßt sie auf die Stirn).

Dies Grauen sei

Dein Schirm und Schutz, wenn dir Paris ein Garten

Voll schöner Blumen scheint. Du hörtest jetzt

Die Schlange zischen. Hüte dich! Lebwohl!

(Weide ab nach verschiedenen Seiten).

## Verwandlung.

(Audienzsaal des Königs. Zur Seite rechts der Thron unter einem Baldachin.)

## Fünfte Scene.

Herzog von Orleans, Chevalier de Lorraine.

Orleans.

Nun, Chevalier, wie nahm sie's auf?

de Lorraine.

Mein Prinz,

Die Wahrheit zu bekennen, nahm Madame

Es gar nicht auf: sie ließ es fallen.

Orleans.

Wie?

Die Wünsche meines königlichen Bruders?

de Lorraine.

Nicht diese, Hoheit. Doch den guten Rath,

Den ihr Gemahl ihr sandte. Die Person

Des Boten trug die Schuld.

Orleans.

Du wußtest nie

Bei meiner Frau dich angenehm zu machen.

de Lorraine.

Ein Unglück, das mit christlicher Ergebung

Ich hinzunehmen lernte. Heut jedoch

Verdient' ich Veffres; lebenswürdiger,

Als heut, war ich noch nie.

Orleans (lächelnd).

Wie könntest du  
Dich selbst noch übertreffen!

de Lorraine.

Nein, im Ernst!  
Denn, Monseigneur, — ich liebe!

Orleans (wie oben).

Du?

de Lorraine.

Und sagt nicht

Ein weiser Mann, daß wahre Liebesglut  
Den Häßlichsten verschönt, so wie die Sonne  
Den Rehricht selbst vergoldet?

Orleans.

Willst du mich  
Zum Besten haben, de Lorraine? Seit wann  
Liebst du in diesem Stil?

de Lorraine.

Seit ich die Gräfin  
Bon Wied, die Schwester des Gesandten sah,  
Heut bei der Herzogin. Ein Weib, mein Prinz, —  
Ein größres Kleinod hat die deutsche Landschaft,  
Die Eurer Hoheit mildes Scepter lenkt,  
Hat nie die Pfalz in Frankreichs Schatz gesteuert.  
Um ihre Augen schwebt ein Etwas, Prinz,  
Für das in unsrer klugen Sprache nur  
Ein thöricht Wort sich findet: Unschuld möcht' ich's  
Am ersten nennen.

Orleans.

Der Begriff ist freilich  
Deutsch und beschränkt genug.

de Lorraine.

Wohl. Aber denkt  
An Eva's ersten Morgen, an das Lächeln  
Der jungen Venus, als sie aus dem Meer  
Emporstieg und die Welt verwundert ansah,  
Sie selbst ein Wunder.

Orleans.

Dich so reden hören,  
Ist mir das größte Wunder. Doch du hast  
Zur Reugier mich gereizt, und Reugier ist  
Ein Zeitvertreib, wenn es an Bessern fehlt.  
Ich will sie sehn.

de Lorraine.

Rein Prinz —

Orleans.

Besorge nicht,  
Daß ich dir diesmal ins Gehege komme.  
Wer eine deutsche Frau hat, ist geheilt  
Von jeder Täuschung über deutsche Weiber.

## Sechste Scene.

(Die Thüren rechts öffnen sich.) Ein Sakai (meldet: Frau Herzogin von Orleans!) Page voran. (Zu den Vorigen tritt ein) Elisabeth Charlotte. (Gegenseitige stumme und förmliche Begrüßung.)

Herzogin (Ruf dem Herzog näherab).

Wie geht es unsern Kindern, mein Gemahl?  
Seit einer Woche ward mir keins gebracht.  
Ich hötte, die Prinzessin leidet wieder  
Am Kopf. Man sollt' ihr mehr Bewegung machen,  
Sie reiten lassen —

Orleans.

Herzogin, dies ist

Die Angelegenheit der Aerzte. Diese  
Sind, wie mir scheint, allein verantwortlich.  
Ich pfusche nicht in ihre Wissenschaft.

Herzogin.

Sie thun es leider selbst. Erinnert Euch,  
Daß unser erster Sohn an ihrer Kunst  
Zum Himmel einging.

Orleans.

Diesen Vorwurf solltet

Ihr endlich schweigen lassen. Jedes Land  
 Hat in der Heilkunst seine Vortheile.  
 Hier stirbt man nach französischem Princip,  
 In Heidelberg nach deutschem. Chevalier,  
 Hab' ich nicht Recht?

de Lorraine.

Gewiß.

Herzogin (halblaut).

Der Chevalier

Weiß allerdings Bescheid, was es bedeutet,  
 Zu sterben nach französischem Princip.

### Siebente Scene.

(Die Mittelthüren werden geöffnet.) Pagen voran. Ein Hofmarschall,  
 dann der König, hinter ihm die Minister. Die Vorigen (verbeugen  
 sich tief, was der König mit leichter Handbewegung erwidert).

Ludwig

(Freundlich auf die Herzogin zugehend).

Den Unfall neulich auf der Jagd, Ihr habt ihn  
 Verwunden, Schwägerin? Ich sah Euch heut  
 Im Parke von Versailles. Ihr gingt so sicher,  
 Wie je.

Herzogin.

Ich bin dem Himmel dankbar, Sire,  
 Daß, wenn von meinem Sturz ein lahmer Fuß  
 Die Frucht sein sollte, dieses Schicksal lieber  
 Mein armes Pferd, als mich, betroffen hat.  
 Zudem — sein war die Schuld.

Ludwig.

Nicht auch der Reiterin,  
 Die es zu heftig spornte?

Herzogin.

Sire, vergeßt,  
 Dann zeih' ich Eure Majestät der Mitschuld.

Ihr sporntet meinen Ehrgeiz, hinter Euch  
Nicht allzu weit zurück zu bleiben.

Ludwig (zu Orleans).

Mein Bruder,

Es nennen Schmeichler mich den Unbesiegten;  
Doch unterlieg' ich stets im Wortgefecht  
Mit Eurer Frau.

Orleans (gleichgültig).

Ich streckte längst die Waffen.

Herzogin.

Nein, Sire, auch mich habt Ihr besiegt; denn Gnade  
Und Güte siegen stets. Glaubt, daß ich Euch  
Bei jenem Mißgeschick so voller Huld  
Um mich bekümmert sah, war Arznei,  
Mehr als die Weisheit einer Facultät  
Von Ärzten.

Ludwig

(fährt sie einen Schritt in den Vordergrund).

Sprecht Ihr wahr, Elisabeth?

Das aber thut Ihr stets. Und darum war ich  
Vom ersten Tag Euch herzlich zugethan.  
Ganz kenn' ich Euern Werth, mehr als ich manchmal  
Um Eurethalb nach außen zeigen mag.  
Ich weiß, daß Ihr die Freundschaft Eures Königs  
Schätzt und erwiebert. So beweist' es heut  
Und stellt Erinnerungen, Jugendträume  
Nicht zwischen Euch und meinen Thron. Ich habe  
Dem pfälzischen Gesandten sein Gesuch,  
Euch hier zu sehn, gewährt, weil ich Euch kenne,  
Auf Euch vertraue. Täuscht dies Zutrau'n nicht,  
Versprecht mir's!

Herzogin (bestürzt).

Sire! —

Ludwig.

Genug; ich bau' auf Euch.

(Er geht rasch auf den Thron zu. Die Thür im Hintergrunde wird geöffnet.  
Der Hofmarschall tritt vor, verneigt sich gegen den König.)

## Hofmarschall.

Herr Graf von Wied, Gesandter

Herrn Johann Wilhelm's, Durchlaucht, von Kurpfalz.

(Die Herzogin, die in sich gefehrt gestanden hat, blidt auf, sdt sich und nimmt links neben dem Throne Platz, wdhrend der Herzog sich auf dem Sessel zur Rechten niederlßt. Die Herren vom Hofe und die Minister mehr im Hintergrunde zu beiden Seiten des Thrones.)

## Achte Scene.

Vorige. Graf von Wied (tritt ein, verbengt sich vor dem Kdnig, darauf, weniger tief, vor Elisabeth Charlotte).

Gr. Wied.

Sire, kraft der Vollmacht, die mein gnäd'ger Herr,  
Der Kurfürst von der Pfalz, Pfalzgraf von Simmern,  
Lautern und —

Ludwig.

Ihr vergeßt, Herr Graf von Wied:

Der Herr der Pfalzgraffschaft Simmern und Lautern  
Steht neben Unserm Throne. Monseigneur  
Trat als der Schwager des durchlauchtigsten  
Kurfürsten von der Pfalz, mit dem die Linie  
Pfalz-Simmern ausstarb ohne Manneserben,  
In den Besiß der Länder ein. Die Linie  
Pfalz-Neuburg, die sich unbedacht vermaß,  
Mit dem Gemahl Elisabeth Charlottens  
Um ihres Vaters Erbe Krieg zu führen,  
Mag sich in ihren Handlungen und Acten  
Der Titel eines Kurfürsten bedienen.  
Gesandten eines Pfalzgrafen von Simmern  
Sieht Frankreich nicht Gehör.

Gr. Wied.

Sire, mein Gebieter

Wird, ehe Kaiser nicht und Reich einmüthig  
Sein Erb' ihm aberkannt, nicht eines Titels  
Von wohlverbrieften Rechten sich begeben.

Dem Anspruch Frankreichs gegenüber steht  
 Die uralte sanctionirte Erbordnung  
 Der Pfalz, nach der die Töchter aus dem Kurhaus,  
 Eh' sie mit fremden Fürsten Ehe schließen,  
 Auf jedes Recht an souveränes Land  
 Und Lehensgut auf deutschem Grund verzichten.  
 Zur Zeugin ruf' ich auf die hohe Frau  
 Zunächst an Eurem Thron, ob ein Verzicht  
 In diesem Sinn von ihr geleistet ward,  
 Ob nicht.

Herzogin (nach einer Pause).

Er ward geleistet.

Ludwig.

Allerdings.

Doch ein Vertrag, geschlossen von der Frau  
 Ohn' ihres Gatten Zustimmung, ist null.  
 Der Anspruch unsres Bruders Orleans  
 Auf Simmern, Lautern, Sponheim, Germersheim  
 Ward von dem hohen Parlamente Frankreichs  
 Zu Recht erkannt. Erst da ergriffen Wir  
 Zu nöth'gem und gerechtem Krieg die Waffen.

Gr. Wied.

Die Meinungen, ob dieser Krieg gerecht,  
 Sind mindestens getheilt. Dem Ja von Frankreich  
 Antwortete die Welt, durch die erschütternd  
 Der Weheruf der Pfalz erklang, mit Nein.  
 Auf welche Seite Deutschlands edle Tochter,  
 Elisabeth Charlotte, trat —

Ludwig.

Herr Graf,

Wir wünschen ernstlich, daß Ihr Eurer Sendung  
 Euch kurz entledigt. Laßt sie dahin,  
 Daß Ihr die leeren Meinungen der Welt  
 Zu unsrer Kunde bringt, ist die Audienz  
 Sofort beendigt, und Wir werden's rügen,  
 Daß Euer Herr mit unsrer Würd' und Langmuth  
 Mißbrauch getrieben. Wendet Euch nach Holland,

Wo, wie Ihr wißt, Gesandte Frankreichs, Englands,  
Des Reiches und der Pfalz versammelt sind  
In Ryswit, um dem Uebel dieses Kriegs  
Ein Ziel zu finden. Klag' und Anspruch bringt  
Geziemend dort zur Sprache. Eure Vollmacht  
Spricht von besondren Wünschen Eures Herrn,  
Die dringend seien. Legt sie vor.

Gr. Wied.

Sogleich.

Mein Herr, der Kurfürst von der Pfalz und Pfalzgraf  
Von Simmern, Lautern —

Orleans.

Herr, Ihr seid sehr kühn,  
Zu wiederholen, was die Majestät  
So eben Euch verwiesen.

Gr. Wied.

Monsieur,

Ich kam nicht her, Verweise zu empfangen,  
Vielmehr im Namen meines hohen Fürsten  
Beschwerde zu erheben. Die Artikel  
Des Waffenstillstands, den das deutsche Reich  
Mit Frankreich einging, sind zu großem Schaden  
Der Pfalz versehrt, die angelobte Ruhe  
Gebrochen worden. Frankreich hat bewilligt,  
Aus Neustadt, Philippsburg und Germersheim  
Sein Heer zurückzuziehn.

Ludwig.

Dies ist geschehn.

Gr. Wied.

Ew. Majestät ist falsch berichtet. Ja,  
Die Städte sind geräumt. Doch die Besatzung  
Der Forts und Burgen dieser Städte blieb.  
Demnach ist Sinn und Meinung des Artikels  
Zur Zeit noch unerfüllt.

Ludwig.

Der Wortlaut gilt,

Soll nicht der Sinn ein Spiel der Meinung werden.



## Gr. Wied.

Verzeihung, Sire. Hier kann nur Eine Deutung  
 Die gült'ge sein. Den Kriegesbrand zu löschen,  
 War des Vertrages Absicht. Diese Art,  
 Ihn zu vollziehn, streut eine Handvoll Asche  
 Auf lohe Glut. Indeß das Friedenswerk  
 Betrieben wird in Ryswit, schwingt der Schrecken  
 Von jenen festen Plätzen aus die Geißel  
 Noch immer über das entblöhte Land.  
 Die Truppen, aller Mannszucht längst entwöhnt,  
 Bedrängen Stadt und Weichbild zügelloser,  
 Als je zuvor. Den Bürgern, die empört  
 An die beschworne Waffenruhe mahnen,  
 Wird von den Offizieren höhnißch nur  
 Die blanke Wehr gezeigt als Friedensstifter.  
 Und schlimmer noch als dies: das ganze Land  
 Am Oberrhein seufzt unterm Drucke dieses  
 Verraths. Wer wagt in Heidelberg und Mannheim,  
 In Worms und Ladenburg aus Asch' und Trümmern  
 Sein Haus neu aufzuba'u'n, wer seinen Weinberg  
 Neu anzupflanzen, wenn der starke Feind,  
 Der sieben Jahr mit Schwert und Feuer hier  
 Gewüthet hat, noch frei im Lande sitzt?  
 Wer sieht im doppeldeutigen Vertrag  
 Nicht eine Falle, um Entwaffnete  
 Nur müheloser zu verderben? Sire,  
 Das Nordgespenst von Eurem Melac grinset  
 Durch diese Lücke des Vertrags herein  
 Und lähmt die Neugeburt des Lands. Noch liegt  
 Das schöne Schloß von Heidelberg in Trümmern,  
 Noch konnten die Gebeine Kaiser Ruprecht's,  
 Aus der dreihundertjährigen Ruhe frevelnd  
 Zu Tag geschleudert, keine Stätte finden,  
 Noch ist der Sarg Karl Ludwig's, des erlauchten  
 Vaters von Eurer eignen Schwägerin,  
 Der Gruft, der ihn der Krieg entriß, nicht

Zurückgegeben, noch die Blutspur nicht  
Getilgt, die —

Ludwig.

Schweigt! Ihr habt vergessen, Graf,  
Zu wem Ihr sprecht.

Gr. Wied.

Ich weiß, ich rede zu  
Dem allerchristlichsten, dem großen König  
Von Frankreich. Doch die Thränen, die ich sehe  
Im Aug' der deutschen Fürstin —

Ludwig (heftig).

Eure Sendung!

Gr. Wied.

Dies ist sie, Wort für Wort. Sie wendet sich  
An Eure Majestät, allein zugleich an  
Elisabeth Charlotte. Ihrem Fürspruch,  
So hofft mein Herr, der Kurfürst, wird gelingen,  
Euch zum Vollzug der Pacte zu bewegen.

Ludwig.

Die Pacte sind vollzogen, sag' ich Euch.

Gr. Wied.

Sie sind's, buchstäblich. Aber, Majestät,  
Der Buchstab' tödtet. O geruhet Ihr,  
Dem Geiste nach, was ihr gelobt, zu halten,  
Verjungen würde sich die Pfalz.

Ludwig.

Sie soll's,

Doch unter Frankreichs starkem Scepter.

Gr. Wied.

Sire,

So ruf' ich Eure hohe Schwägerin  
Zur Zeugin auf, ob ihre Heimath nicht,  
Dem Mutterherzen Deutschlands losgetrennt,  
Ihr Todesurtheil wird gesprochen glauben.

(Paus. Alle blicken auf Elisabeth Charlotte, die in heftigem Kampfe steht.)

Ludwig.

Die Schwägerin Ludwigs des Bierzehnten  
 Hat keine Antwort auf die Zumuthung,  
 Die den Verrath an Frankreich in sich schließt.  
 Elisabeth Charlotte, deren Recht  
 Mir als ihr treuer König, Freund und Ritter  
 Allzeit verfochten, ist zu großgestimmt,  
 Um einer Schmälerung von Frankreichs Ehre  
 Zu Gunsten eines Keinen deutschen Betters  
 Jemals das Wort zu reden. Dem Gesuch  
 Des pfälzischen Usurpators kann — das meldet —  
 Nicht Statt gegeben werden. Uebrigens (er steht auf)  
 Seid Ihr als Gast, Herr Graf, an Unserm Hof  
 Willkommen.

Herzogin (in höchster Bewegung).

Hört mich, Sire!

Ludwig.

Ein andermal,

Was Ihr mir noch zu sagen wünscht, Madame!

Herzogin.

Nein jetzt, nein hier, erhabner, gült'ger König,  
 Gönnt mir Gehör! Und stünde Tod und Nacht  
 Darauf, vor Eurem Angesicht zu reden,  
 Doch müßt' ich's thun. Denn welches Kind, wenn ihm  
 Von fern die Mutter ruft, verstummte da?  
 Mich aber, seine abgeschiedne Tochter,  
 Ruft Deutschland, ruft die heißgeliebte Pfalz,  
 Ruft mich zu Hülfe — und ich schwiege? Sire,  
 Ihr selbst, Ihr mühtet mich verachten. Habt Ihr  
 Nicht stets mir nachgesagt, ich sei Euch werth,  
 Weil ich die Wahrheit auf den Lippen trage?  
 O, schwieg' ich jetzt, wär's Lüge, schöne Lüge,  
 Da laut mein Herz im Busen wehklagt  
 Um meine Heimath. Dieser deutsche Mann  
 Spricht als des Rechtes Anwalt, unumwunden.  
 Ich, eine deutsche Frau, ein Gast in Frankreich  
 Und Eurer reichen Großmuth eingedenk,

Darf wohl zu Eurem gnäd'gen Herzen flehn  
 Und doch mir nichts vergeben. Zeigt Euch, Sire,  
 Dem Deutschland, das als mächt'gen Feind allein  
 Euch kennen lernte, zeigt Euch in dem Licht,  
 Wie Euch Elisabeth Charlotte sieht:  
 Zu groß, um kleinem Wunsch Gewähr zu weigern,  
 Zu edel, um an einem Wort zu deuteln,  
 Zu stark, um Schwächere zu mißhandeln!

(Sie ist ihm genahet und ergreift seine Hand.)

Ludwig.

Sucht mich

Nicht zu erstürmen, Herzogin. Bedenkt,  
 Daß diese Sache nur verschlimmert wird,  
 Wenn sie mich vollends noch mit Euch entzweit.

Herzogin.

O Sire, es steht bei Euch, die schlimme Sache  
 Zur besten umzuwandeln. Nein, ich lasse  
 Mit Fleh'n nicht ab. Nicht nur um Deutschlands willen,  
 Um Euer selbst, mein gut'ger König, um  
 Den blut'gen Flecken, den der Pfälzer Krieg  
 An Eure Krone spritzte, wegzuwaschen,  
 Den Fluch, der sich im Munde deutscher Frauen  
 An Euren Namen hängt — Verzeihung, Sire,  
 Ich wähle meine Worte schlecht — o endet  
 Die Gräu'el dieser jahrelangen Fehde  
 Mit einem Nicken Eures Haupt's, mit Einer  
 Geberde dieser gnäd'gen Hand, die ich,  
 Die freie deutsche Fürstin, wie die Hand  
 Des Vaters küssen und mit Segensthänen  
 Benetzen will!

(Sie stürzt dem König zu Füßen. Große Bewegung unter den Anwesenden.  
 Ludwig steht unbeweglich.)

Ludwig (nach einer Pause).

Der Herzogin ist unwohl.

Man führe sie in ihr Gemach. Herr Graf,  
 Ihr seid entlassen.

## Herzogin

(sich aufrichtend, mühsam gesammelt).

Sire, in dieser Stunde

Erleb' ich neu, was ich mir gern verleugnet:

Daß ich hier fremd bin, und wie bitter stets,

Sobald wir leiden, uns die Fremde wird.

Ew. Majestät weis't mich zurück. Ich habe

Nicht drein zu fügen. Doch in Eines nicht:

Das große Frankreich wird zu seinem Handeln

Des Namens einer armen deutschen Frau

Entrathen können. Graf von Wied, wenn Ihr

Demnächst die Antwort Seiner Majestät

An meinen werthen Better überbringt,

So bitt' ich, fügt hinzu, die pfälzische

Elisabeth Charlotte habe sich

Bewahrt und jeden Theil an diesem Schritt

Hinweggewälzt von ihrem Haupt. Sie rufe

Der fernen Heimath Heil und Segen zu

Und bitte, wie sie Deutschland nie vergißt,

Daß man auch ihrer denken mag.

(Sie verhält ihr Gesicht.)

## Ludwig

(steht sie lange an. Dann verabschiedet er den Hof mit der Hand und geht rasch, von den Ministern gefolgt, hinaus).

## Orleans.

Lorraine,

Ist's möglich? Ist's erhört?

## de Lorraine

(näbert sich der Herzogin, um ihr den Arm zu bieten).

Madame, geruht —

## Die Herzogin

(blickt auf, sieht ihn stolz an und geht auf den Grafen zu).

Herr Graf von Wied, ich bitt' um Euren Arm!

(Während der Graf sie nach rechts abführt und Orleans aufgeregt zu den Uebrigen tritt, fällt der Vorhang.)

## Zweiter Akt.

(Zimmer der Frau von Maintenon.)

### Erste Scene.

Frau von Maintenon. Chevalier de Lorraine.

Maintenon.

Nein, dieser Deutschen Troß und Anmaßung  
Kennt keine Schranke mehr. Sagt, Chevalier,  
Mit welcher Miene sah der König diesen  
Verrath, die offenbare Felonie  
Ihm ins Gesicht sich brüsten?

de Lorraine.

Gnäd'ge Frau,

Das forcht von Andern, deren Auge nicht,  
Wie mein, mit Wichtigern beschäftigt war.

Maintenon.

Sing Euch ein Spiegel gegenüber?

de Lorraine.

O,

Ihr seid sehr böshaft, meine fromme Gön'n'rin.  
Zur rechten Zeit gemahnt Ihr mich, wie schlecht  
Ich mit den Sünden dieser eitlen Welt  
Euch unterhalten würde.

Maintenon.

de Lorraine,

Ich denk', ich kenn' Euch. Lassen wir die Poffen!  
Was Ihr gesehen, brennt Euch auf der Zunge.

de Lorraine.

Ich läugn' es nicht. Denn was ich sah, war heiß.

Wie das?  
Maintenon.

de Lorraine.  
Der Graf von Wied —  
Maintenon.

Der Herr Gesandte  
Zeigt wenig Eile, sich mir vorzustellen.

de Lorraine.  
Er lebt nur für die Dame seines Herzens,  
Die gleichfalls gegen Euch mit Höflichkeiten  
Sich niemals übereilt.

Maintenon.  
Die Herzogin?  
Ihr wißt? Ihr saht? Was saht Ihr, de Lorraine?

de Lorraine.  
Ich sah, wie das Gesicht Elisabeth's,  
Da der Gesandte vortrat, wie von Flammen  
Erleuchtet ward, die an der Fackel Hymens  
Wohl niemals sich entzündet.

Maintenon.  
Und der Graf?  
de Lorraine.

Die Damen von der Oper schwören drauf,  
Er sei der schönste Deutsche, der noch je  
Versailles besucht. Man spricht von einer Wette  
Der kleinen Marsan und der Duchatel,  
Den Vogel einzufangen. Ich besorge,  
Daß keine dieser Damen siegt. Sein Herz  
Schlägt höher.

Maintenon.  
Höher?

de Lorraine.  
Bis zur Schneeregion  
Der tugendhaften Herzogin.

Maintenon.  
Wär's möglich?  
Und Eure Zeugnisse?

de Lorraine.

Bis heute freilich

Nur meine beiden Augen.

Maintenon.

Darf man auch

Bestochnen Zeugen trau'n?

de Lorraine.

Ich wüßte nicht,

Was meinen Blick hier fälschen sollte.

Maintenon.

Nichts?

Auch nicht — die Eifersucht?

de Lorraine.

Erhabne Frau,

Ich hatt' es Euch kein Hehl, daß ich vor Zeiten,

Von ihrer Pflöckig-Jugend angestachelt,

Den Ehrgeiz fühlte, dieses Eis zu schmelzen.

Doch heut betracht' ich sie so kalten Blicks,

Wie sie die Welt.

Maintenon.

Wie sie die Welt bis heut

Betrachtet hat. Denn wie erklärt Ihr sonst

Das Schauspiel, das Ihr saht?

de Lorraine.

Ich hörte sagen,

Daß dieser Graf an ihres Vaters Hof

Den Pagendienst gethan. Es soll so was

Wie Jugendliebe mit im Spiele sein.

Maintenon.

Ihr habt sehr Recht. Ein Räthsel wär' es sonst,

Wie sich ein junger Mann mit offenen Sinnen

Noch jetzt in diese Frau vergaffen könnte.

de Lorraine.

Sie wird Euch Eure gute Meinung danken.

Doch wie dem sei, den Grafen riß sie hin,

Daß er bezaubert, sich, den Hof, den König,

Die Politik vergessend, einzig nur



An ihren Lippen, ihren Zügen hing,  
 Die Worte, die sie sprach, mit fieberhafter  
 Erregung ihr vom Munde nahm, so ganz  
 Wie 'n fünfzehnjähriger Schüler, der erröthend  
 Den ersten schönen Frauenbusen sieht.

Maintenon.

Die Sprache der Coulißen und der Kleinen  
 Soupers verbitt' ich in der zücht'gen Luft,  
 Die meine Zimmer athmen.

de Lorraine.

Ich vergaß,  
 Daß meine Gön'n'rin halb nur auf der Erde,  
 Zur bessern Hälfte schon im Himmel weilt.

Maintenon (ihn überhörend).

Und diese Frau, die keine Scham zurückhält,  
 Geheimes Einverständniß, sträflichen  
 Verkehr zu pflegen mit den Feinden Frankreichs,  
 Die, aller Zucht ins Antlitz schlagend, weber  
 Die Zunge noch die Augen händ'gen kann,  
 Sie will uns meistern, sie dem ganzen Hof  
 Ein Muster sein? Die Achtung, ja die Freundschaft  
 Des Königs wußte sie mit jeder Stirn  
 Sich zu erziehen. Wenn es jetzt gelänge,  
 Sie zu entlarven, de Lorraine, dem König,  
 Paris, der Welt zu zeigen, daß die Tugend  
 Der stolzen Pfalzgräfin nicht fester steht,  
 Als andrer Evasstöchter?

de Lorraine.

In der That,  
 Ein rühmlich Werk, das alle Evasstöchter  
 Euch danken würden.

Maintenon.

Spart den leichtern Spott,  
 Es handelt sich um tiefre Dinge. War es  
 Nicht sie allein, die mir beim König stets  
 Im Wege stand, an deren Widerwillen,

Mich Bürgerliche auf dem Thron zu sehn,  
 All meine Zukunft scheiterte? Den Himmel  
 Nehm' ich zum Zeugen, daß der Glanz der Krone,  
 Der Ehren Eitelkeit mich nie gelockt,  
 Seit mein Gewissen durch der Kirche Spruch  
 Beschwichtigt ward. Doch auch das Herz des hohen  
 Gemahls soll ich mit einer Fremden theilen? —  
 Nach der Audienz hielt, wie er pflegt, der König  
 Conseil in meinen Zimmern. Jenes Auftritts  
 Dacht' er mit keinem Wort. Erst Orleans,  
 Sich über seine Frau beklagend, weihte  
 Mich ein. Wie ich den Sinn des Königs kenne,  
 Verschmäht es seine Großmuth, dieser Frau  
 Demüthigend, empfindlich weh zu thun,  
 Was ich — er weiß es wohl — ihm rathen würde.  
 Ich aber fühle doppelt nun die Pflicht,  
 Für ihn zu handeln, was gebieterisch  
 Die Würd' und Ehre seiner Krone heischt,  
 Auch seinem großen Herzen zu erleichtern,  
 Es ihm zu zeigen, daß er seine Huld  
 Und Schonung wegwirft an Unwürdige.

de Lorraine.

Ich wiederhol' es: ein verdienstlich Werk;  
 Nur dürft' es schwierig sein.

Maintenon.

Nein, de Lorraine!

Sie hat das Handwerk der Wahrhaftigkeit  
 Zu lang getrieben, um auf einmal jetzt  
 In Künsten der Verstellung groß zu sein.  
 Der Graf ist neu an diesem Hof. Er trat  
 Beim ersten Probestück nicht leise auf.

de Lorraine.

Vielmehr sehr deutsch. Als ich ihm heut begegnet,  
 Gab er sich die geringste Mühe nicht,  
 Mir zu verbergen, daß er mich — nicht liebt.  
 Bevor der König das Duellverbot  
 Verschärft, hätt' ich dergleichen Artigkeiten

Gebührend heimgezahlt. Nun bleib' ich leider  
In seiner Schuld.

Maintenon (lebhaft).

Nicht lange, wenn Ihr noch  
Der Alte seid. Zwiefache Fäden knüpfen  
Ihn an die Herzogin: die Politik! —  
Denn sicher kommt er mit geheimer Vollmacht —  
Und seine Neigung. Einen dieser Fäden,  
Wenn nicht sie beide, ziehn wir an das Licht,  
Und einer schon, zum rechten Netz verschlungen,  
Genügt, sie zu verderben.

de Lorraine.

Ich bewundere  
Die Meisterin in Euch. Mit wahrer Andacht  
Werb' ich dem Spiele zusehn.

Maintenon.

Euer Ehrgeiz  
Ging über den Zuschauer sonst hinaus.

de Lorraine.

Verzeihung, Gnäd'ge. Diesmal taug' ich schlecht  
Zu einem Dienst, der freie Stimmung fordert.  
Ich habe Kummer. Meine kleine Duclos  
Gab mir den Abschied. Herzog Richelieu  
Stach mich mit einer Villa bei ihr aus.  
Mein wankender Credit verbietet mir,  
Von diesem Schlag mich zu erholen. Gestern —  
Allein verzeiht! in dieser zücht'gen Luft —

Maintenon.

Sprecht aus!

de Lorraine.

Die blonde Brion sagte mir,  
Sie habe neulich von zwei weißen Hosen  
Lebhaft geträumt. Ich zuckte stumm die Achseln,  
Unfähig, ihren Traum ihr auszulegen.

Maintenon

(geht an den Tisch und schreibt eine Belle).

Dies Blatt wird Eure Stimmung hoffentlich

Erleichtern. Bringt es meinem Tresorier.  
Und jetzt —

de Lorraine (leht).

Ich bin der Cure, wie Ihr wißt.  
Geruhe meine gült'ge Königin  
Mich anzuhören. Einen Weg entdeckt' ich,  
Das Pfälzer Paar uns in die Hand zu liefern.  
Der Graf hat eine Schwester mitgebracht,  
Ein blödes deutsches Ding. Auf diese lenkt' ich  
Die Augen Monseigneurs.

Maintenon.

Und —?

de Lorraine.

Cure Hoheit

Erwäge: wenn der Herzog dergestalt  
Beschäftigt wird, ist es ihm selbst willkommen,  
Auch seine Frau versorgt zu wissen. Dieser  
Erscheint die holbe Sünde minder schwarz,  
Wenn der Gemahl ihr selbst den Freipaß giebt.  
Und obenein: sie liebt den Bruder, er  
Das Schwesterchen — so bleibt's in der Familie.

Maintenon.

Ihr seid ein Teufel, de Lorraine!

de Lorraine (sich verneigend).

Der Hof

Wird heute jagen in Saint-Cloud. Ihr kennt  
Den Pavillon la Haye. Dort mag der Herzog  
Die schöne Gräfin unter einem Vorwand  
Zu sprechen suchen. Während er des Bruders  
Geheimen Zweck sich beichten läßt, bewach' ich  
Das andre Paar und Sorge, daß die Göttin  
Gelegenheit sich ihnen günstig zeige.

Maintenon.

Nichts mehr davon! Entlarven will ich sie,  
Nicht ihre Schuld vermehren. Beten wir  
Nicht alle: führe uns nicht in Versuchung?

Sinnt etwas Andres aus. — Zwar — werd' auch ich,  
 Sehr wider Neigung, heut der lauten Westluft  
 Mich nicht entziehen —

Ein Diener (melbet).

Die Sänfte, gnäd'ge Frau!

Maintenon.

Ich muß zur Messe. Dort von Herzen werd' ich  
 Zum Himmel beten, daß er unsre Wünsche  
 Für Frankreichs und des Königs Wohl erfülle.  
 Auf Wiedersehen, Chevalier!

de Lorraine (Ihr die Hand küßend).

Schließt mich

In Eu'r andächtiges Gebet mit ein,  
 Erhab'ne Frau!

(Die Maintenon ab.)

## Zweite Scene.

de Lorraine.

(Sobald er allein ist, tritt er an den Tisch und betrachtet das Blatt, das die Maintenon beschrieben hat.)

Zehntausend Livres? Wirklich?

Und denkt sie mich mit diesen runden Kulln  
 Zur Kull zu machen, zum bequemen Werkzeug? —  
 O wüßte diese edle Königin  
 Von Betstuhls Gnaden, daß ich ihre Feindin  
 Nicht tiefer hasse, als ich sie verachte,  
 Sie zahlte meine Schulden nicht. Doch sie,  
 Die stolze Deutsche, die, wenn sie gewollt,  
 Zum zahmen Hund mich abgerichtet hätte,  
 Sie soll erfahren, daß man ungestrukt  
 Mich nicht verschmäht, daß de Lorraine zum Freunde  
 Zu haben nicht geringzuschätzen war.  
 Ich trug's, so lang kein Ander bessern Glücks  
 Sich rühmen durfte. Seit ich weiß, es steckt  
 Ein flüß'ger Kern in dieser spröden Schale,

Lobt helle Wuth in mir. Herr Graf von Wied,  
Wiegst Euch in holden Träumen! Bald genug  
Wecht man Euch unsanft auf.

(Er reißt das Blatt zu sich.)

Zehntausend Livres!

Die fromme Seele läßt sich's etwas kosten,  
Um ihre Feindin bei dem Himmel droben  
Schlecht anzuschreiben. Wer, wie ich, den Herrgott  
Nur so von fern, von Hörensagen kennt,  
Dem kommt die Sache äußerst spaßhaft vor.  
Sie bitten Gott, daß ihren Nebenmenschen  
Der Teufel hole. Lächerliche Welt!

Verwandlung.

(Zimmer der Herzogin von Orleans.)

### Dritte Scene.

Elisabeth Charlotte (tritt ein, einen offenen Brief in der Hand).  
Die Kolbin (folgt ihr).

Wenn sich's nur schickte, schrieb ich selbst einmal  
An die Aebtissin dort in Maubouillon,  
Sie sollt' die vielen Brief' an Eure Hoheit  
Hübsch unterwegs lassen. Jedesmal  
Schlägt so ein Klosterbrief Euch den Humor  
Auf eine Woche nieder, wie die Milch  
Beim Donnerwetter sauer wird.

Herzogin.

Du irrst.

Ich werde still, nicht traurig. Wär' ich dort  
In Maubouillon bei meiner alten Freundin,  
Ich wäre froher.

Kolbin.

Mit Verlaub, Prinzessin,  
Ihr und ins Kloster? Dahin taugtet Ihr  
Nicht besser als die Raß' in'n Klingelbeutel.

Klagt Ihr nicht selbst, daß Euer Kirchenschlaf  
Stets fester wird?

Herzogin.

Ich bliebe freilich munter,  
Wenn du die Predigt hieltest, gute Kolbin.  
Denn weil du eine lust'ge Christin bist,  
So würdest du wohl auch den Himmelsweg  
Voll Geigen hängen. Doch wenn ich nun eben  
Ins Kloster möchte, weil die Welt sich dort  
So gut verschlafen läßt?

Kolbin.

Schämt Euch, Prinzessin!  
Zum Schlafen ist im Grab noch Zeit genug.  
Nein, resolvirt Euch besser. Wißt Ihr was?  
Verliebt Euch lieber. Nichts macht lustiger,  
Als neue Liebe.

Herzogin (droht ihr mit dem Finger).

Kupplerin! — Und meinst du,  
Daß Liebe fröhlich macht? Ich glaub' es nicht.

Kolbin.

Je nun, laßt einem nicht das Herz im Leibe,  
Mir Alten selbst, wenn man ein Mannsbild sieht  
Wie Milch und Blut und ehrbar und bescheiden?  
Da zum Exempel ist der Graf von Wied,  
Ein wunderschöner Herr, ein rechter Ritter —

Herzogin.

Schweig! Wirst du gar auf deine alten Tage  
Noch zur Französin, daß du ungeschaut  
Mir solche Neben führst?

Kolbin.

Du meine Zeit!

Wer weiß, was noch geschieht. Seit gestern liegt mir  
So ein Refrain im Ohr, das Einzige,  
Was ich von welschen Versen je behielt:

Quand deux coeurs s'aiment bien,

Tout le reste, tout le reste n'est rien.

's ist artig; 's ist ein Herz darin. Fast könnt' es

Ein deutscher junger Mensch gedichtet haben.  
Und darum mein' ich nur —

Herzogin.

O Kolbin, hätt' ich  
Nur meine Kinder, gerne wollt' ich singen:  
Tout le reste, tout le reste n'est rien!

Kolbin (für sich).

Arm's Rutterherz!

Ja ja! 's geht nirgends wunderlicher zu,  
Als in der Welt.

Herzogin (auffahrend).

Wer kommt? Das ist der Herzog!

Ein Lafai (melbet).

Seine königliche Hoheit, Monseigneur!

Herzogin.

Geh, liebe Kolbin!

Kolbin (im Abgehen, drohend).

Könnst' ich ihm nur Einmal

Die Meinung sagen! Wundern sollt' er sich. (Ab.)

### Vierte Scene.

Elisabeth Charlotte. Der Herzog von Orleans.

Orleans (eintretend).

Ihr seid allein, Madame?

Herzogin.

Wen dachtet Ihr

Bei mir zu finden, mein Gemahl?

Orleans.

Der Schwäher,

Der kleine de Lorraine, erzählt mir Wunder  
Von Surer Landsmännin, der jungen Gräfin  
Von Wied. Ich ward begierig, sie zu sehn.

Herzogin (ruhig).

Ihr werdet Euch gedulden müssen. Schwerlich  
Vor einer halben Stunde —



Orleans.

Das ist lang;

Doch kann ich ja mit Euch inzwischen plaudern.

Herzogin.

Könnt Ihr das wirklich?

Orleans.

Wär't Ihr wohl so gut,

Ein Frühstück mir zu geben?

Herzogin.

Gern.

(Sie Klingelt. Ein Lakai erscheint. Sie sagt ihm leise ein Wort.)

Orleans.

Ich habe,

Aus Furcht, die kleine Schönheit zu versäumen,

Zu Haus den Imbiß unberührt gelassen.

(Er wirft sich in einen Sessel, beschäftigt sich mit seinem Anzug.)

Herzogin (betretend).

So dank' ich es Luifen, daß sie mir

Das seltne Glück verschafft, in meinen Zimmern

Euch zu bewirthen, mein Gemahl.

Orleans.

Die Gräfin

Soll noch sehr jung sein. — (Paus.)

Was ich sagen wollte:

Wie dünkt Euch diese Weste? de Lorraine

Behauptet, daß Orange stünde schlecht

Zur Farbe meines Haars. Allein das ganze

Ballet stimmt gegen ihn. Entscheidet nun.

Ihr wißt, ich gebe was auf Euern Blick.

Herzogin.

Mein Aug' ist nicht so hell mehr, wie es war,

Als ich nach Frankreich kam. O mein Gemahl —

Orleans.

Ich seh', Ihr seid verstimmt. Die gute Laune,

Die Andre von Euch rühmen, ist für mich

Niemals zu Hause.

Herzogin.

Darf's Euch Wunder nehmen?

Wer Kummer hat, kann unter Fremden noch  
Den Muth, zu scherzen, finden. Doch den Seinen  
Zeigt er sein ganzes Innre.

(Diener bringen das Frühstück.)

Orleans.

Ah, da kommt

Die Chocolate. Werdet Ihr mir nicht  
Gesellschaft leisten?

Herzogin

(setzt sich ihm gegenüber. Die Diener ziehn sich zurück).

Monsieur, verzeiht,

Dies ist nicht meine Stunde.

Orleans.

Warum hängt Ihr

So zäh an Euren Bräuchen?

Herzogin.

Jedem sind

Die seiner Heimath lieb.

Orleans (während er frühstückt).

Ihr thätet besser,

Nicht stets daran zu mahnen, welche Rolle  
Noch immer Eure deutsche Herkunft spielt  
In Euren Thun und Lassen. Wißt Ihr wohl,  
Daß Ihr den König, meinen Bruder, höchlich  
Erzürnt und sehr Euch abgewendet habt?  
Es war sehr übel angebracht, bei dieser  
Gelegenheit das alte Lied zu singen,  
Der Pflichten zu vergessen, die Ihr Frankreich,  
Dem König, mir, Euch selber schuldig war't.

Herzogin.

Ihr sprecht von Pflichten, Orleans? Und welche  
Hätt' ich verletzt? — Die einz'gen, die ich leider  
Nicht üben darf, die heil'gen Mutterpflichten —  
Wer läßt sie mich verfäumen?

Orleans.

Warum mischt Ihr  
Stets diese Klagen ein! Ihr nehmt die Dinge  
Zu schwer. Mein Gott, die Welt geht ihren Gang  
Durch eigne Schwerkraft. Eine Thorheit ist's,  
Ihr noch Gewichte bleiern anzuhängen,  
Da doch in Frankreich längst der goldne Leichtsin  
Erunden ward.

Herzogin.

Und wenn ich es mit Allem,  
Was ich Euch schuldig bin, nicht stets so schwer,  
So deutsch, so ernstlich nähme, würdet Ihr's  
Zufrieden sein?

Orleans.

Ihr seid verzweifelt — ehrlich.  
Dergleichen fragt sich nicht. Geseht jedoch,  
Ihr thätet's ungefragt — je nun, so würd' es  
Euch immerhin noch liebenswürdig'ger kleiden,  
Als dieses Pochen auf den Landesbrauch  
In Deutschland.

Herzogin (aufstehend).

Mein Gemahl — ich — fass' Euch nicht!

Orleans.

Das thut mir leid. Wir sprechen, wie ich weiß,  
Verschiedne Sprachen.

Herzogin (bewegt).

Laßt es Euch nicht leid sein,  
Daß ich bis heut mich ins Französische  
Nicht übersetzen ließ.

Orleans.

Ihr könntet nur

Dabei gewinnen.

Herzogin.

Nein, Ihr täuscht Euch selbst.  
Und einst, wenn Eures Kleides Farbe besser  
Zu Euren Haaren stimmt, wenn alle Freuden

Der blonden Jugend Euch ergrauen — dann,  
 Dann werdet Ihr's erkennen, welch ein Herz  
 Ihr lange Jahre von Euch stiebt, wie sicher  
 Ihr an ihm ausruhn, ihm vertrauen konntet;  
 Dann, Orleans —

Ein Lakai (melbet).

Graf Wied und Gräfin Schwester.

Orleans (auffpringend).

O sehr willkommen! Wahrlich, wie gerufen!  
 Der Landsmann wird vielleicht die Kunst verstehn,  
 Die mir versagt, ein Lächeln herzuloden  
 Auf Euren allzustrengen Mund.

### Fünfte Scene.

Vorige. Graf und Gräfin von Wied.

Orleans.

Parbleu!

Der Chevalier hat diesmal nicht geprahlt.

(Auf die Gräfin zugehend, die sich tief verneigt.)

Willkommen, schöne Gräfin. Wie gefällt's Euch  
 Am Hof? Wie Ihr dem Hof gefallen habt,  
 Ist kein Geheimniß mehr.

Luise.

O Monseigneur,

Noch ist mir Alles gar zu neu. Ich bin  
 Im Stift, in stiller Waldluft aufgewachsen,  
 Und dies Geräusch, die Höflichkeit der Leute  
 Betäubt mich noch.

Orleans.

Ihr sollt noch heut erfahren,  
 Daß es in Frankreich nicht an Wälbern fehlt.  
 Ihr kommt zur Hofjagd? (Spricht leise mit ihr.)

Gr. Wied (zur Herzogin tretend).

Hohe Frau, Ihr habt  
 Verweinte Augen. O daß meine Sendung  
 Euch Thränen kosten mußte!

Herzogin.

Lieber Graf,  
Nichts Andres hat Elisabeth Charlotte,  
Den fernern Freunden beizustehn, als Thränen,  
Und daß sie machtlos sind, Ihr saht es.

Orleans.

Wie?

Noch nicht bei Frau von Maintenon? Erlaubt,  
Daß ich den Fehler unverzüglich Euch  
Verbessern helfe.

Luise (zögernd, verlegen).

Wenn mein Bruder nicht —

Orleans.

Eu'r Bruder, schöne Gräfin, weiß uns Dank,  
Wenn wir das Feld ihm räumen. Ungefürt  
Mag er sich nun mit meiner Frau verschwören.  
Doch nein, man sagt, die junge Pfalzgräfin  
Sei einst dem Junker Pagen sehr gefährlich  
Gewesen. Um so besser. So bedroht  
Dies Zwiegespräch die Ruhe Frankreichs minder,  
Als die des Ehemanns. — Mein edler Graf,  
Wir sehn uns auf der Jagd.

(Sieh der Herzogin nähernd.)

Gesteht, Madame,

Daß es zuweilen doch sein Gutes hat,  
Wenn wir Franzosen Manches leichter nehmen,  
Als es in deutschen Ehen üblich ist.  
Und nun mit meinem schönen Raub davon!  
Mein Wagen wartet.

Luise (sich verneigend).

Gnäd'ge Herzogin!

Orleans.

Kommt, kommt!

(Stößt sie hinaus.)

## Sechste Scene.

Elisabeth Charlotte. Graf von Wied.

Gr. Wied (ihr nachblickend).

O wie bereu' ich's, meine Fürstin,  
Daß ich Luifens Unerfahrenheit  
An diesen Hof geführt!

Herzogin.

Sie wird Euch halb  
Zur Heimath folgen. Wie Ihr selbst erkennt,  
Ist Eure Sendung hoffnungslos.

Gr. Wied.

Was sollt' ich  
Noch hoffen? Sah ich's nicht mit diesen Augen,  
Daß Euch der König knien ließ? Mit welchen  
Gefühlen kam ich — und mit welchen scheid' ich!  
Ihr schwebtet meinem Geist noch immer vor,  
Wie damals, als ich Euch zuletzt gesehn,  
Die Freude rings, wo Ihr erschieht, verbreitend,  
Der Abgott Eures Vaters, seines Landes,  
Der Sonnenschein im Schloß zu Heidelberg.  
Ich wußte wohl, die helle Fröhlichkeit,  
Die Jeden, der Euch nahe kam, entzückte,  
Sei längst verschattet. Daß ich Euch so tief  
Unglücklich finden sollte, so allein,  
So unerkannt von diesem Volk des Undanks,  
O darauf war ich nicht gefaßt!

Herzogin.

Ihr irrt.

Ich bin unglücklich, doch kaum fühl' ich's mehr.  
's ist wunderbar, wie wenig man bedarf,  
Um leidlich forzuleben. Einen Krüppel  
Kenn' ich, der Arm' und Beine ließ im Feld  
Und dennoch an der Kirchenthür sich sonnt  
Und singt und Späße macht, wenn ich ihm Sonntags  
Fünf Franken schenke. Manchmal muß ich denken,  
Ich sei vielleicht noch glücklicher als er.

Gr. Wied.

Wie überlebet Ihr so großes Leid?

Herzogin.

Mein lieber Graf, kein Weib stirbt je an Gram.  
Man übt uns viel zu früh darin, zu leiden.  
's ist wie das Gift, das König Mithribat  
Zum Frühstück aß, um gegen Neuchlertücken  
Sich abzuhärten. Wenn Ihr nach der Pfalz  
Zurückkommt, sagt, es stünde nicht so schlimm  
Um Liselotte. Fragt nur meine Kolbin:  
Wir treiben als noch Poffen mit einander.

Gr. Wied.

O, eine starke Seele wohnt in Euch!

Herzogin.

Mein Freund, dem ist nicht so. Doch giebt's ein Bad,  
Das, wenn ich schier verzage, immer neu  
Mir Stärke zuführt: meine deutsche Jugend.  
Daß meine Kinder solch ein Lebensheil  
Entbehren müssen! — Denkt Ihr noch des Gartens  
Von Schwefingen, des Schloßchens, wo wir oft  
Komödie spielten, Ihr den Orpheus, ich  
Eurydice? Wie oft Ihr stecken bliebt  
Und ich Euch neckte mit der großen Leier  
Am goldnen Band, die wie ein Wanderränzel  
Euch überm Rücken baumelte? Und Abends  
Die saure Milch, die uns der Meier auftrug,  
Die ganz von Schnaken wimmelte? Was machen?  
Die guten Schnaken dort in Schwefingen?  
Wie wollt' ich jetzt mich gern zerstechen lassen,  
Könnt' ich nur Einmal hin!

Gr. Wied.

O meine Fürstin,  
Welch eine Welt von Bildern weckt Ihr mir,  
Die ich im Kriegsgetümmel leidlich schon  
Zur Ruh gebracht!

Herzogin.

Retn, schickt sie wieder schlafen!  
Das taugt Euch nicht. Ihr seid der Gegenwart  
Verpflichtet. Was vergangen ist, laßt ruhn!  
Kommt, reden wir von Andreu. Kann ich Euch  
Mit meinen schwachen Kräften nützlich sein,  
Sagt's! Aber Nichts von Politik. Ich mische  
Mich nie hinein, und that ich's ja einmal,  
Bracht' ich nur Unglück.

Gr. Wied.

Dennoch muß ich wagen,  
Geheimen Auftrag meines gnäd'gen Fürsten  
Euch an das Herz zu legen.

Herzogin.

Haltet ein!

Ich darf's nicht hören.

Gr. Wied.

Hört's, und dann entscheidet,  
Ob Ihr's erhören dürft. Euch ist bekannt,  
Daß Frankreich den unsel'gen Erbproceß  
Dem Papsst zum Austrag vorzulegen wünscht.  
Allmächtig ist in Rom französisches Gold.  
Die Pfalz ist rechtlos gegen einen Ludwig,  
Den Rom den Allerchristlichsten genannt,  
Weil er aus Frankreich seine treuesten Bürger,  
Die Hugenotten jagte. Johann Wilhelm  
Wünscht nun und hofft von Euch, daß Ihr auf Kaiser  
Und Reich Berufung einlegt und den Schiedspruch  
Von Rom nicht anerkennt. Nur eine Zeile  
Von Eurer Hand, daß dies Eu'r Wille sei,  
Und meine Sendung ist zur Hälfte nur  
Gescheitert.

Herzogin.

Graf von Wied, ich habe Pflichten  
Auch gegen Frankreich. Meine Kinder sind  
Französische Prinzen.



Gr. Wied.

Wünschen jüngere Pflichten  
Die ältern aus? Wart Ihr nicht Deutschlands Tochter,  
Eh Ihr das Stieffind Frankreichs wurdet? Wen  
Beraubt Ihr, wenn Ihr Johann Wilhelm's Bitten  
Erfüllt, als nur — den Räuber?

Herzogin.

Doch der Mann,  
Den Ihr so scheltet, Graf, ist mein Gemahl.

Gr. Wied.

Ist Eu'r — nun ja, ich wußte nicht, daß Euch  
Ein Orleans so theuer ward.

Herzogin (eruft).

Ihr seid

Sehr kühn. Ihr greift mit unbeforgter Hand  
Nach Dingen, die ich vor mir selbst verberge.  
Das ist nicht freundschaftlich.

Gr. Wied.

O sprecht nicht so!  
Der Grimm nur, solch ein Weib von solchem Manne  
Nach Würden nicht geschätzt, nicht auf den Knien  
Berehrt zu sehn —

Herzogin.

Nicht eine Heil'ge bin ich,  
Mein Freund. Ich kam hieher mit festem Willen,  
So gut es ginge, eine brave Hausfrau  
Zu sein. Man hat mir's etwas schwer gemacht;  
Ich aber denk' es drum auch in der Zukunft  
Nicht aufzugeben. Könnt' ich das, wenn ich  
Jetzt hinter seinem Rücken —

Gr. Wied.

Welche Pflicht  
Der Ehre wird verlegt, wenn Ihr den Euren  
Gerechtigkeit erlangen helft?

Herzogin.

Das Weib

Soll zu dem Manne stehn, Vater und Mutter  
Verlassen. Nein —

Gr. Wied.

Beschließt, verweigert mir

Noch nichts im ersten Augenblick. Dies Schreiben,  
In Eurem Namen an die Majestät  
Des Kaisers abgefaßt, enthält die Bitte  
In einer Form, die Frankreich nicht verlegt.  
Nur unterzeichnen dürft Ihr.

Ein Lakai (melbet).

Eine Bottschaft

Von Seiner Majestät.

Herzogin.

Im Augenblick! (Lakai ab.)

Damit Ihr seht, wie sehr ich's mit den Wünschen  
Von Freunden wichtig nehme — gebt den Brief;  
Obwohl ich im Voraus Euch sagen kann,  
Ich unterzeichne nicht. Heut bei der Hoffjagd  
Hört Ihr mein letztes Wort. Sorgt, daß Ihr Abends  
Um sechs Uhr in dem Pavillon la Haye  
Mich treffen mögt. Erst eine Stunde später  
Versammelt dort der Hof sich zur Curée.  
Dort will ich Euch zum letzten Male sehn.

Gr. Wied.

Zum letzten Mal!

Herzogin.

Bersäumt es nicht, mein Freund;

Um sechs!

Gr. Wied.

Habt Ihr vergessen, daß sich Orpheus  
Stets eine Stunde vor der Zeit zur Probe  
Einfand, wenn ihn Eurydice bestellt?

Herzogin (Wächelnd).

Ihr habt indeß wohl manche Ritterprobe  
Bestanden, wo die Dame anders hieß.

Eurydice ist längst zur Schattenwelt  
Zurückgekehrt.

Gr. Wieb.

O wenn Ihr wüßtet —  
(Rose erscheint in der Thür.)

Herzogin (ihm die Hand zum Kusse reichend).

Graf,

Ihr seid beurlaubt.

(Graf Wieb ab.)

### Siebente Scene.

Die Herzogin. Rose.

Herzogin (sehr heiter, aufgeregt).

Tretet näher, Rose.

Man sah Euch lange nicht.

Rose.

Hohheit, ich habe

Drei Wochen krank gelegen.

Herzogin.

Krank?

Rose.

Aus Kummer

Um meinen Sohn, der mit der Schneiderstöchter  
Davonlief. Ach, Madame, für unsereins,  
Der noch den alten Hof gesehen, die Zeit,  
Wo man gestreng auf gleiche Heirath hielt,  
Ist's hart, sich mit dem Handwerk zu verstopfen.

Herzogin.

Ist Eure Schwiegertochter brav?

Rose.

Es sagt

Kein Mensch ihr Uebles nach. Mein Philipp kennt sie  
Von Jugend an. Sie sind so aufgewachsen  
Wie zwei Geschwister.

Herzogin.

Seid zufrieden, Alter,

Wenn Eure Kinder glücklich sind. Wie sagt Ihr?  
 Sie kannten sich schon jung? Das ist viel werth,  
 Ist Alles werth und mehr als Gleich und Gleich.  
 Denn alle Kinder sind von Einem Stande,  
 Dem Stand der Unschuld. In die Unterschiede  
 Wächst sich der Mensch hinein, wie in die Laster.  
 Doch Wurzeln, die man in der Jugend schlägt,  
 Reißt keine Zeit mehr aus, und soll auch nicht.  
 Grüßt mir die junge Frau! — Ihr kommt im Auftrag  
 Des Königs. Was sind Seiner Majestät  
 Befehle?

Rose (zögernd).

Eure Hoheit, nicht Befehle

Hab' ich zu bringen. Welchen soll ich nur,  
 Daß es der Wunsch ist Seiner Majestät,  
 Euch bei der Hofjagd heut nicht zu begegnen.

Herzogin.

Nicht zu begegnen?

Rose.

Dies sind meines Herrn  
 Höchsteigne Worte. O Madame, es schmerzt mich,  
 Daß ich, der noch den alten Hof gesehn,  
 Wo Manches anders war —

Herzogin (innend).

Ihm nicht begegnen?

Rose.

Dies sollt' ich Euch vermelden, buchstäblich.  
 Ich darf wohl sagen, lieber läg' ich heut  
 Noch mit dem Fieber —

Herzogin.

Es ist gut. Wir werden

Den Wunsch des Königs buchstäblich erfüllen;  
 Das melbet Seiner Majestät. Lebt wohl!

(Sie entläßt ihn huldvoll.)

## Achte Scene.

Herzogin (allein, später) Kolbin.

Ich soll ihm nicht begegnen? Es ist klar;  
 Er fürchtet, daß ich ihm mit Klag' und Bitten  
 Von Neuem lästig würde.  
 Er schämt sich, frei ins Auge mir zu blicken,  
 Und will den Schein doch meiden, als verbann' er  
 Vom Hofe mich, weil ich das Recht verfocht.  
 Aus eignem Antrieb soll ich auf die Jagd  
 Verzichten — o, er weiß nicht, was er fordert!  
 Soll ich mein Wort dem einz'gen Freunde brechen,  
 Den mir der Himmel noch erhielt? Nein, Orpheus,  
 Eurydice fehlt bei der Probe nicht.  
 Der große König hat uns nicht umsonst  
 Die Kunst gelehrt, mit deutungsvollen Worten  
 Des Sinns zu spotten. Eine deutsche Fürstin  
 Geht nicht so leicht freiwillig in Arrest.  
 Bedenk' ich's recht, so schuld' ich es mir selbst,  
 Vor dem Gesandten meiner Heimath nicht  
 Feig und verächtlich zu erscheinen. Muß ich  
 Nicht auch den Brief ihm wiedergeben, Grüße  
 An Heidelberg auftragen? Sonderbar!  
 Ich bin so lustig, wie ein Kind, das hinter  
 Die Schule geht. Mir klopft das Herz ein wenig,  
 Und dennoch scheint die Welt mir doppelt schön.

(Zu der Kolbin, die hereintritt.)

Mein Reitkleid, Kolbin, meinen Federhut! —  
 Was meinst du: gehn wir in Arrest?

Kolbin.

Arrest?

Wir? Und was hätten wir verbrochen?

Herzogin.

Recht so!

Wir sind zwar ein verlornes Posten nur  
 In diesem Land voll Hinterhalt und Tücke;  
 Doch um so tapfrer stehn wir unsern Mann  
 Vor Freund und Feind und woll'n uns Ehre machen,  
 Und, Kolbin, — tout le reste, tout le reste n'est rien.

(Geht rasch ab. Die Kolbin sieht ihr verwundert nach und folgt kopfschüttelnd.)

(Der Vorhang fällt.)

---

## Dritter Akt.

(Der Pabillon La Haye im Park von Saint-Cloud. Ein ovaler Saal, hohe Spiegel an den Wänden, in der Hinterwand zwei große Glasthüren, durch die man auf die Bäume des Parks hinaussieht.)

### Erste Scene.

Elisabeth Charlotte (die beim Aufgehen des Vorhangs in einer der offenen Glasthüren gestanden und hinausgeblickt hat, tritt über die Schwelle in den Pabillon herein. Sie hat den Brief, den ihr Graf Wied übergeben, in der Hand).

Herzogin.

Er läßt mich warten. Ist er noch der Alte?

Er sagt' es, und zu schnell hab' ich's geglaubt.

Wie? oder schlug es eben nicht sechs Uhr

Vom Thurme zu Saint-Cloud?

(Sie geht rasch an die andere Thür. Ihr Auge fällt auf einen der Wandspiegel, vor dem sie stehen bleibt.)

Wen seh' ich da?

Bist du es selbst, Elisabeth Charlotte?

Bist du es noch? Besinne dich! Wie kommst du

Hieher, allein, erhitzt, voll Ungeduld?

Du wartest hier auf einen Mann; zum Troß

Dem königlichen Willen läufst du ihm

Verstohlnen Fußes nach. Und wär' es wirklich

Nur um den Brief, der in der Hand dir brennt?

Und dar um hättest du dich so schön gepuht?

Nein, nein! Du willst gefallen, ihm gefallen,

Der nur zu sehr dir wohlgefällt. Sei ehrlich,

Gesteh' dir's ein! Wie? giebst du Andern Wahrheit  
Und wolltest heut dich selber hintergehn?

(Sie steht finnend.)

O schäm dich, Liselotte! Wardst du darum  
Mit Ehren deine vierunddreißig Jahr,  
Daß jetzt auf einmal blind und toll das Herz  
So mit dir durchgehn soll? Komm zur Besinnung,  
Und fall ihm in die Fägel. Halt, mein Herz!  
Nicht weiter, keinen Schritt!

(Auf und abgehend.)

Es steht geschrieben:

Wenn dich dein Auge ärgert, reiß es aus. —  
Ich will ihn nicht mehr sehn. 's ist ärgerlich,  
Daß, wenn er da ist, ich nichts denken kann,  
Als wie er mir von Kopf bis Fuß gefällt.  
Und wenn er fern ist? Reißt man auch das Herz  
Sich aus, wenn es uns ärgert? O, das Herz  
Nimmt hoffentlich Vernunft an; doch die Augen  
Sind unverbesserlich und eigensinnig.

Wie aber geb' ich nur den Brief zurück?  
Ich darf ihn Niemand anvertrau'n, von Feinden  
Umlauert und erkauften Creaturen.  
Laß sehn! — Wer kommt? Ist er's? Wenn mein Entschluß  
Mir so vereitelt würde —! — Gott sei Dank!  
Es ist Luise. Doch wen sucht sie hier?

## Zweite Scene.

Elisabeth Charlotte. Gräfin Luise (tritt durch die Gastthür  
zur Linken ein und bleibt erschrocken an der Schwelle stehen).

Luise (für sich).

Die Herzogin!

Herzogin (auf sie zugehend).

Zur guten Stunde kommst du.

Was führt dich her? Hast du die Jagd verloren?



L u i s e (bestürzt, sucht nach Worten).  
O gnäd'ge Fürstin! —

Herzogin.

Es ist gut; erzähl mir's  
Ein andermal. Jetzt bin ich eilig, Kind.  
Ich habe Gründe, deinen Bruder nicht,  
Wie ich versprach, hier zu erwarten. Niemand,  
Als dir allein, darf ich dies Document,  
Das ich von ihm empfangen, anvertrau'n.  
Du wirst vielleicht in wenig Augenblicken  
Ihn hier eintreten sehn.

L u i s e.

Hier?

Herzogin.

Gieb ihm dann  
Den Brief zurück. Ich will ihm auf den Umschlag  
Noch einen letzten Gruß zum Abschied schreiben.

(Sie zieht einen Stift hervor und schreibt eine Zeile.)

So, gieb's ihm, Kind. Dich hoff' ich noch zu sprechen.  
Er aber soll, wenn er mir Gutes wünscht,  
Nicht Zutritt, eh er geht, bei mir erbitten.  
Es würde — sag' ihm das — mir peinlich sein,  
Ihn abzuweisen, meinen alten Freund,  
Und dennoch müßt' ich's thun. Für heute, Kind,  
Leb wohl, und wie dein Leben laß den Brief  
Dir theuer sein. Kein Dritter darf ihn sehn.

(Sie geht rasch nach links durch die Thüre ab.)

### Dritte Scene.

L u i s e (allein).

Ein Stein ist mir vom Herzen. Nein, ich sehe,  
Ich taue wenig zum Intriguenspiel.  
Ein Glück, daß sie nicht in mich drang. Ich hätte  
Wahrhaftig Alles ausgeschwätzt, gestanden,  
Daß ich den Herzog hier erwarten soll,

Daß er ein wichtiges Geheimniß mir  
 Vertrauen will. Es lief noch leidlich ab;  
 Sie war in Eile. Aber wenn sie gar  
 Mit Konseigneur sich hier getroffen hätte,  
 Wenn jetzt mein Bruder — (setzt sich ängstlich überal um.)  
 Was es aber sein mag!

Ich weiß kein Sterbenswort von Politik;  
 Und doch, zu ernsthaft sah der Herzog aus,  
 Um nur zu scherzen. — O unheimlich ist's,  
 So mitzuspielen. Wie erst mag es sein,  
 Wo sich's um Liebe, um Entführung handelt  
 Und das Gewissen schlägt. Mir hängt doch nur,  
 Weil ich zum ersten Mal vor meinem Bruder  
 Versteckens spielen muß. Und muß ich nicht?  
 Und wenn ich wirklich seiner Sendung nütze,  
 Wird er zuletzt nicht selbst mich loben müssen?  
 Wer kommt? — Ah, es ist Konseigneur. Geschwind  
 Den Brief ihm aus den Augen!  
 (Sie steckt ihn in den Busen.)

### Vierte Scene.

Luise. Orleans (erscheint in der Glasthür rechts, vorsichtig nach links  
 hindüber spähend).

Orleans (eintretend).

War das die Herzogin, die dort verschwand?  
 Seltsam! Trotz des Verbots!

Luise (auf ihn zugehend, zutraulich).

O Konseigneur,

Wie hab' ich mich geängstigt! Allerdings,  
 Die Herzogin war hier. Allein zum Glück  
 Entfernte sie sich bald. Mein Bruder nur —

Orleans

(wendet sich lebhaft zu ihr und umfaßt ihre Hand).

Zum Glück? Wie glücklich macht mich dieses Wort!  
 Wie sehr weiß ich das Opfer, das Ihr bringt.  
 Zu schätzen, Gräfin!

Luiſe (ihm ihre Hand ſacht entziehend).

Opfer? Gnäd'ger Herr,

Ich weiß nicht, was Ihr meint.

Drleans.

O reizende

Luiſe —

Luiſe.

Nein, nicht Schmeicheleien! Titel

Bin ich wohl auch ein wenig; aber ſetzt

Noch weit neugier'ger. Sprecht, bevor mein Bruder

Uns überrascht.

Drleans.

So hättet Ihr's in Wahrheit

Nicht längſt errathen?

Luiſe.

Ich?

Drleans.

Doch Andre kenn' ich,

Die's an den Augen längſt mir abgeſehn.

Luiſe.

Euch an den Augen?

Drleans.

Hab' ich denn noch Augen

Für Andre, als für dich? Und dir allein

Wär's ein Geheimniß, daß ich, ſeit du kamſt,

Von deinen Blicken lebe?

Luiſe.

Monſieur,

Das — das von Euch zu hören, kam ich nicht.

Ihr ſpielt mit mir, um meine blöde Jugend

Dann zu verſpotten, wenn ich's ernſt genommen.

Drleans.

Ein Spiel? Ja wohl, ich ſetze Kopf und Herz

Auf Eine Karte. O Luiſe! —

Luiſe

(ſieht ihn ernſthaft an und bricht plötzlich in ein helles Lachen aus).

Orleans.

Wie?

Ihr lacht zu meinen Schmerzen?

Luise (immer noch Lachend).

Ist es wahr?

Ihr spielt um Euren Kopf? Nein, Monseigneur,  
Da spiel' ich allerdings nicht mit.

Orleans.

Luise —

Luise.

Nicht ehrlich ist das Spiel; denn wie mir scheint,  
Habt Ihr den Kopf bereits verloren, Prinz.

Orleans.

Du scherzest. O wie leidet dich das Lachen,  
Die süße Munterkeit! Du widerlegst  
Den Aberglauben, eine Deutsche könne  
Nur ernsthaft sein, wenn sie zum ersten Mal  
Ihr Herz gefangen giebt.

Luise (sehr ernst).

Ihr irrt Euch, Prinz.

Mein Herz ist frei. Das aber fühl' ich wohl:  
Wenn einst die Stunde kommt, wo sich's verschenkt,  
Wird es fürwahr nicht Spaß verstehn. Ich habe  
Gefehlt, daß ich hier lachen konnte, hier,  
Wo ich in Reu' und Scham versinken müßte,  
Daß ich so blind, so kindisch mich von Euch  
Verleiten ließ zu einer großen Thorheit.  
Die Strafe muß ich tragen, daß Ihr jetzt  
Dem Hof erzählt, wie leicht man mich betrügt.  
Doch war's nicht edel, so mit mir zu spielen.  
Denn, wenn ich auch ein schlichtes Mädchen bin,  
Zu solchem Scherze fühl' ich mich zu gut.

(Bedeckt ihre Augen.)

Orleans (in Verwirrung).

Luise!

Bei Gott, Ihr mißversteht mich schwer.

Luiſe.

Wünſcht nicht,  
Daß ich noch anders Euch verſtehen ſoll;  
Dann — müßt' ich Euch verabscheu'n.

Orleans.

Iſt ein Herz  
Des Abſcheu's werth, das Euch zu Füßen liegt?

Luiſe.

Dies iſt kein Platz für Euer Herz. Ihr habt es  
Der beſten Frau geweiht, der liebevollſten,  
Der Ehrentrone des Geſchlechts.

Orleans.

O Mädchen,  
Du quälſt mich grauſam, daß du ein Geſpenſt  
Verhaßter Pflichten zwiſchen mich und dich  
Zu ſtellen ſuchſt. Nie liebt' ich dieſe Frau.

Luiſe.

Ihr könntet Euch kein ſchlechtes Zeugniß geben,  
Als wenn Ihr dieſes Wort im Ernſte ſpricht.

(Will gehen.)

Orleans (ihr die Hand faſſend).

Nicht ſo darffſt du von hinnen. Erſt beſiegle  
Mit deinen Lippen als mit einem Schwur  
Mir das Verſprechen, daß du mich hinfort  
Nicht haſſen willſt. (Will ſie laſſen.)

Luiſe (ihm widerſtrebend).

Rührt mich nicht an! Hinweg!

O Bruder, Bruder!

Orleans.

Reizende Rebellin,  
Biſt du ſo spröde deinem Landesherrn?  
So gönne mir die Roſe doch, zur Mahnung,  
Daß dieſer holde Buſen nicht für mich  
In Hülfe ſteht.

(Er entreißt ihr die Roſe, die ſie an der Bruſt trägt, zugleich den Brief  
der Herzogin.)

O, was iſt das?

Luise.

O Himmel,

Gebt mir das Blatt zurück!

Drleans (die Auffchrift lesend).

„Dem Jugendfreunde,

Mit tausend Abschiedsgrüßen“?

Luise.

Gebt den Brief!

O schändlich, unerhört, mich herzulocken  
Und zu berauben. Gebt den Brief zurück!  
Ich muß ihn wieder haben!

Drleans.

Müßt Ihr, Gräfin?

Run seht, und ich — ich muß Euch küssen. Wollt Ihr  
Zu einem Tausch Euch nicht bequemen? Werdet  
Ein wenig sanft und freundlich, und ich liefre  
Den Schatz Euch aus.

Luise (außer sich).

O Gott!

Drleans (den Brief durchsitzend).

Rein, in der That:

Noch viel zu wohlfeil geb' ich ihn. Der Brief  
Enthält ein Staatsgeheimniß, weit gewicht'ger,  
Als meines war. Hier deutlich auf dem Umschlag  
Die Handschrift meiner tugendhaften Frau,  
Der Ehrenkrone des Geschlechts, haha!  
Nicht übel.

Luise (mit Thränen).

Gebt den Brief zurück!

Drleans.

Ihr könnt

Ihn jederzeit zu dem bewußten Preise  
Zurück erwerben. Ueberlegt es nur;  
Ich handle billig, schöne Graufame.  
Ist ein Geheimniß nicht des andern werth?  
Haha!

## Fünfte Scene.

Luise.

Ich bin verloren, bin vernichtet.

O und was liegt an mir! Doch sie, der Engel,  
 Der mir vertraut — in welchem Lichte steh' ich  
 Nun vor ihr da? Ist's möglich, daß die Menschen  
 So schlecht, so tückisch, so verderbt sein können?  
 Wie schaff' ich aus der Hand des Schändlichen  
 Den Brief zurück? — Mir schaudert! o, ich komme  
 Von Sinnen! Aber nein, ich muß ihm nach,  
 Und sollt' ich vor des Königs Augen selbst  
 Ihm seinen Raub entreißen.

(Sie fährt durch die Thür zur Rechten hinaus.)

## Sechste Scene.

(In demselben Augenblick erscheint durch die Thür zur Linken die Herzogin, (geführt vom) Grafen von Wied. Ein Reitknecht (folgt ihnen, zu dem der Graf schon draußen heftig gesprochen hat).

Gr. Wied.

Das Reitpferd von Madame zurückgeschickt?  
 Wer gab dir den Befehl? Die Wahrheit, Wursch!  
 Sonst spieß ich mit dem Degen durch die Ohren  
 Dich an den nächsten Baum. — Nun? werd' ich's hören?

Der Reitknecht (zitternd).

Pardon, gestrenger Herr!

Gr. Wied.

Pardon, du Schuft?

Ich sag' dir: nig Pardon! Verstehst du Deutsch?  
 Wo bist du her?

Der Reitknecht.

Aus Straßburg.

Gr. Wied.

Hat man dort schon  
 Sein Deutsch verlernt? Ich will dich bepardonnern.

Der Reitknecht.

Ach, Herr, der Chevalier —

Herzogin.

Wie? de Lorraine?

Der Reitknecht.

Ja wohl, Madame. Er ritt an uns vorbei,  
Wo wir am Walbrand mit den Pferden hielten,  
Etienne, Jaques und ich, und rief uns zu:  
Worauf wir paßten? Denn zu Wagen werde  
Madame die Jagd verlassen.

Herzogin (zu Mieb).

de Lorraine!

's ist klar; es ist ein abgekartet Spiel.

Man will dem König mich vor Augen bringen.

O diese Maintenon!

Gr. Mieb.

Gefindel ihr!

Wer hat euch zu befehlen? Wessen Rod  
Tragt ihr? Des Chevaliers? Doch ohne Zweifel  
Seid ihr in zweier Herren Sold. Ist's so?  
Du wirst noch blasser, Schuft. Ich hätte Lust,  
Dich roth zu prügeln.

Herzogin.

Graf —

Gr. Mieb.

Ihr seid zu gnädig.

Wär' ich an Eurer Stelle, jagt' ich Alle

Zum Henker.

Herzogin.

Recht! Und ließt von meiner Kolbin  
Das Pferd Euch zäumen. Lieber Graf, wo nähm' ich  
Bedienten her, wenn alle nur mein Gold  
Für Gold ansehen sollten! (Zu dem Reitknecht.)

Schaff sofort

Ein andres Pferd, sonst bist du heute noch  
Entlassen.



Gr. Wied.

Fort mit dir!

(Reitmacht ab.)

Dies feile Werkzeug

Ist viel zu jämmerlich, ich seh' es ein.  
Wie aber komm' ich an die Lenker dieser  
Nichtswürdigen Cabale?

Herzogin.

Laßt sie, Freund!

Gr. Wied.

O nimmermehr! Dies ist zu viel. Ich hörte,  
Da ich im Jagdgesolg des Königs ritt,  
Die kleine Kröte, diesen Rischelieu,  
Mit Lachen sagen: Unfre Pfalzgräfin  
Hat Stadtarrest. Der Herr Gesandte wird  
Sehr zürnen und das heil'ge römische Reich  
In Aufruhr bringen. Eben wollt' ich ihn  
Zur Rede stellen, als der König mich  
An seine Seite rief. O meine Fürstin,  
Wär's wahr? Man wagt es —

Herzogin.

Wer verwehrt dem König,

Zur Jagd zu laden, wen er wünscht?

Gr. Wied.

Nein — nein!

Dies ist ein offener Schimpf, in Euch  
Ganz Deutschland angethan. Er muß Euch danken,  
Daß Ihr zu stolz wart zu gehorchen.

Herzogin.

Freund,

Ich that sehr unklug. Doch ein Stwas trieb mich,  
Das meine Klugheit übern Haufen rannte:  
Der alte Pfälzer Jugendübermuth,  
'mal wieder einen dummen Streich zu machen,  
Wie wir zusammen — wißt Ihr noch? — so manchen  
In Heidelberg gemacht. Nun muß ich's büßen.

Gr. Wied.

Ich dank' Euch, daß Ihr kamt!

Herzogin (äugend).

Auch wünscht' ich freilich,  
 Noch einmal Euch zu sehn, Euch selbst zu sagen,  
 Daß ich den Brief nicht unterzeichnen kann.  
 Ich gab ihn Eurer Schwester schon zurück;  
 Denn mein Entschluß steht fest. Ich bringe Deutschland  
 Unsegen, miß' ich mich in die Geschäfte.  
 Ich reizte nur den König und verschlimmre  
 Das Schlimme. Nein, macht mir mit Einwendungen  
 Das Herz nicht schwer. Laßt es mich nicht bereuen,  
 Daß ich mich hergewagt. Ich dachte mir:  
 Das Schwere selber spricht sich leichter aus  
 Und herzlicher von Mund zu Mund. Und jetzt —  
 Wir geben hier uns eine letzte Hand  
 Und sagen uns ein kurz und gut Lebewohl.

Gr. Wied.

Schon jetzt? nach dem, was hier geschah?

Herzogin.

Rein Freund,  
 Glaubt mir, 's ist besser so. Und wenn Ihr heimkommt,  
 Grüßt mir mein Heidelberg. Sagt Eurem Fürsten,  
 Ich hüt' ihn, ja das arme Schloß zu pflegen,  
 Die Thürme stattlich aufzubauen, auch  
 Den biden Thurm, um den ich dicke Thränen  
 Vergossen, als man ihn in Trümmer schoß.  
 Und so — fahrt wohl! Hübsch war es, daß Ihr kamt.  
 Wir waren gute Kameraden, laßt uns  
 Das auch in Zukunft bleiben. Doch wenn je  
 Die Pfalz an Frankreich wieder Boten sendet,  
 Bleibt Ihr zu Haus! Ihr taugt nicht zum Gesandten.  
 Ihr seid zu sehr Poet, Freund Orpheus.

Gr. Wied.

Soll ich  
 Euch wirklich scheiden sehn? In meinem Innern  
 Wogt Unausprechliches.

Herzogin.

Ich bitt' Euch, Graf,  
Behaltet's fein für Euch. 's ist hohe Zeit,  
Daß wir uns trennen.

Gr. Wied.

Nein, es ist zu spät!  
Nie trennt sich mehr mein Herz von Eurem Bilde.  
Stumm werd' ich unter Menschen gehn, die Luft  
In Deutschland wird mich drücken, da ich mir  
Beständig sagen muß: Elisabeth  
Entbehrt sie. An den Zinnen Heibelbergs  
Werd' ich's im hellen Sonnenschein wie Flor  
Der Trauer schweben sehn, und Trauer wird  
Die Farbe meiner Schärpe sein.

Herzogin (Ächzend).

Das würde  
Mich sehr betrüben. Ihr seid jung. Ihr seid  
Dem Lande Muth und frische Kräfte schuldig.  
Ich — ich bin eine ziemlich alte Frau  
Und könnt' aus Eurer fernen Huldbigung  
Sehr wenig Nutzen ziehn; vielmehr, ich müßte  
Mir selbst Vorwürfe machen.

Gr. Wied.

Könnt Ihr's ändern?  
Und doch, Ihr tragt die Schuld, Ihr ganz allein.  
O wenn Ihr lächelst, schwindet mir die Welt,  
Ich seh' nur Euch und mich, ich höre nur  
Euch reden und mein Herz gewaltfam pochen,  
Auf Wolken möcht' ich Euch gen Himmel tragen,  
Mit meinem Arm aus diesem schnöden Kerker  
Euch retten —

Herzogin

(sich gewaltfam zur Heiterkeit zwingend).

Davon steht in Eurer Rolle  
Rein Wort, mein werther Orpheus. Rein, kommt zu Euch!  
Wir sind so jung nicht mehr, um noch zu schwärmen,  
Und leben, wißt Ihr, heißt: entsagen lernen.

Geys. I. 5

Bringt in die schöne Stimmung dieser Stunde  
 Nicht einen Mißton. Noch einmal: wir bleiben  
 Einander, was die deutsche Herzogin  
 Dem Jugendfreund mit Ehren bleiben kann:  
 Gut freund. Nicht wahr? (Reicht ihm die Hand.)

Gr. Wied.

Ich bin beschämt. Wohin  
 Reiß mich mein Herz? Laßt diese Hand mich küssen,  
 Die meines Lebens blindverworrne Fängel  
 Mit festem Griffe faßt. Ich werde gehn  
 Und Euer denken, wenn mein Leben Euer  
 Sich werth gemacht.

(Er neigt sich auf ihre Hand und küßt sie. Sie legt die andere Hand  
 leicht auf sein Haupt.)

Herzogin (sehr bewegt).

Ihr seid ein guter Mensch;

Ich bin mit Euch zufrieden.

(Jagdhörner fern hinter der Scene.)

Hört Ihr wohl?

Die Zeit ist um. Ich will den Wunsch des Königs  
 Erfüllen, heut ihm nicht begegnen. Lebt  
 Denn wohl zum letzten Mal — und Gott mit Euch!

## Siebente Scene.

(Während sie ihm eben ihre Hand entzieht, erscheinen durch die Gastthür  
 links) Frau von Maintenon und der Chevalier de Sorraque.

Maintenon.

Wir stören, wie ich sehe. Doch Madame  
 Hat zu befehlen, und wir ziehen uns  
 Sofort zurück.

Herzogin.

Der Pavillon ist offen

Für Jedermann. Graf Wied, habt doch die Güte,  
 Nach meinem Pferd zu sehn.

Gr. Wied.

Sogleich. Vielleicht

Begleitet mich der edle Chevalier,  
Der ja um Eure Pferde schon vorhin  
Sich sehr besorgt gezeigt.

de Lorraine.

Gern, edler Graf.

Ihr werdet unterwegs mir wohl erklären —

Gr. Wied.

Mein bester Chevalier, ich zweifle nicht,  
Daß wir uns rasch verständ'gen werden.

Herzogin (bestürzt).

Graf —!

Gr. Wied.

Der Chevalier sticht mit der Zunge nur,  
Prinzessin. Da ich ihn nicht küssen will,  
Seid ohne Sorgen. (Verneigt sich vor ihr.)

Herzogin.

Ich verbiet' Euch, Graf,

Bei meiner Ungnad —

(Sie macht eine unwillkürliche Bewegung, ihn zurückzuhalten. Der Graf geht mit dem Chevalier hinaus. Pause. Ein Blick auf die Maintenon, die sich mit unbehobener Schadenfreude an ihrer Aufregung weidet, giebt ihr die Fassung wieder.)

## Achte Scene.

Elisabeth Charlotte. Frau von Maintenon.

Maintenon.

Der rasche Abschied Eures Jugendfreundes,  
Madame, geht Euch zu Herzen. Sehr natürlich,  
Und ich bedaure tief, dies trauliche  
Beisammensein gestört zu haben.

Herzogin.

Diesen

Mir völlig neuen Antheil, gnäd'ge Frau,

Bitt' ich zu sparen. Meine Handlungen  
Sind wenigstens bis heut noch nicht der Art,  
Um Sympathie bei Frau von Maintenon  
Zu wecken.

M a i n t e n o n .

Ihr erkennt mich sehr. Ihr thut  
Mir heut ein warmes Mitleid ein. Hätt' ich's  
Geahnt, wie werth Euch dieser Freund, ich würde  
Beim Könige mich gern verwendet haben,  
Den übereilten Abschied zu verhindern.  
Allein man hielt es nicht der Mühe werth,  
Sich mir nur vorzustellen. In der That —

Herzogin

(ungebulbig immer hinausbläuelnd).

Ich muß nur selbst nach meinen Dienern sehn.  
Sie zaudern unverantwortlich. (Will gehen.)

M a i n t e n o n .

Ihr solltet

Den König doch erwarten, Herzogin.  
Wie? Ober habt Ihr Grund, ihm auszuweichen?  
Ich kann Euch sagen, wenn es Euch beruhigt,  
Daß Euer Schreiben an den römischen Kaiser  
Bis jetzt ihm nicht vor Augen kam. Ich selbst,  
Da Monseigneur den Inhalt mir vertraute,  
Befchwor ihn, Alles unter uns zu lassen.

Herzogin (bekümmert).

Ihr sprecht —

M a i n t e n o n .

Von dem geheimen Actenstück,  
Das, aus Versehen, statt in die Hand des Grafen,  
In Monseigneurs Besitz gerathen ist.

Herzogin.

Luiſe? Kann ich's glauben? Wie? so schnell  
Vergiftet hier die Luft ein Kinderherz?  
Nein, nein, sie thut!

Maintenon.

Klagt nur den Zufall an,  
Der es noch gut mit Euch gemeint. Der Herzog  
Ist weit entfernt, die Sache schwer zu nehmen,  
Und ich, obwohl gewöhnt, das Interesse  
Des Königs als mein eignes anzusehn,  
Erinnre mich an des Erbkaisers Beispiel,  
Der seinen Feinden selbst verzieh.

Herzogin (sch stolz aufrichtig).

Was stellte

Mich jemals unter Euch, daß Ihr es wagt  
Mir von Verzeihn zu reden!

Maintenon (ruhig).

Stimmt den Ton

Nicht allzu hoch, Madame. In meinen Augen  
Gewinnt Ihr nur, da Ihr, die lange Zeit  
Mit kühlem Herzen durch die Welt geschritten,  
So menschlich nun erwarmt. Selbst Eu'r Gemahl  
Denkt viel zu frei, um eine kleine Schwäche  
Euch zu verübeln. Wer ist ohne Fehle?  
Und darum mein' ich, wär' es wohlgethan,  
Uns über Alles, was bisher uns trennte,  
Die Hand zu reichen. Nur ein Wort von Euch,  
Daß Ihr hinfort den Frieden wollt und nicht mehr  
(mit Nachdruck) Den Wünschen Eurer Freundin widerstrebt,  
Und Alles ist vergessen. Eures Schreibens  
An Kaiser Leopold wird nie erwähnt,  
Noch Eures Jugendfreunds, dem Ihr mit Schmerz  
Und „tausend Abschiedsgrüßen“ jenen Brief  
Mit auf die Reise gabt.

Herzogin.

Es ist genug;

Nicht eine Silbe mehr! Wer redet denn?  
Ist's wirklich Frau von Maintenon? Ist's wirklich  
Elisabeth-Charlotte, der es gilt?  
Mitleid, Vergebung bringt man mir entgegen?  
Selbst mich zu loben ist man dreist genug,

Daß, wie man sagt, ich „einer kleinen Schwäche“  
 Mich schuldig finden ließ? Und wär' es war,  
 Ja, zeugte jener Brief, den man mir stahl,  
 Von einer sträflich heißen Leidenschaft,  
 Doch wäre dieses Blatt rein gegen eines,  
 Wie man sie stündlich hier am Hofe schreibt.  
 Denn eine deutsche Frau hätt' es besiegelt  
 Mit ihrem Herzblut, und die große Sünde,  
 In der ein Herz noch schlägt, büßt und verklärt sich  
 In ihren eignen Flammen. Doch was Ihr  
 Mit Achselzucken kleine Schwächen nennt,  
 Mit heuchlerischem Augenspiel verdammt  
 Und doch im Busen hätschelt,  
 Sind mir Todsünden, nie zu sühnende,  
 Ein Gräu'l den Teufeln selbst, nicht kalt, nicht warm,  
 Ein deutsches Pfui noch viel zu gut dafür!  
 Und hier will man Gefühle richten, will  
 Verdammen und begnad'gen, wagt sogar  
 Mit dem Erbieten ebenbürt'ger Freundschaft  
 Mich zu beleid'gen?

Maintenon (schäumend).

Redet aus! Es freut mich  
 Zu hören, wie Ihr denkt. Auch mein Gemahl,  
 Der König, liebt ja Eure Ehrlichkeit  
 Und wird Euch diese neuste Probe danken.  
 Seht nur, der Hof versammelt sich. Hier sind  
 Noch Viele, die der Buß- und Sittenpredigt  
 Bedürfen. Euer Wandel freilich schwächt  
 Seit heut die Wirkung Eurer stolzen Rede.  
 Herzogin.

Ich habe stets den Teufel schwarz genannt.  
 Wer diese Sprache nicht ertragen kann,  
 Der geh' mir aus dem Weg. Doch allerdings:  
 Wo ich auch bin, Euch bin ich stets im Wege,  
 Denn unumschränkt soll Eure Herrschaft sein.  
 Den Himmel zu erobern seid Ihr Tag  
 Und Nacht beflissen, und so weit die Erde



Vor Frankreich bebt, ist Frau von Maintenon  
 Gefürchtet und gekannt. O es ist schmerzlich,  
 Noch einen Nacken ungebeugt zu sehn,  
 Noch einen Muth vom Wurm der Heuchelei  
 Unangefressen. Schlingen müßt Ihr mir,  
 Fallgruben legen, Hinterhalt bestellen —  
 Vergebne Müß! Denn wenn Ihr schon frohlockt,  
 Daß strauchelnd rettungslos ich stürzen müße,  
 Entfaltet mein Gewissen seine Flügel  
 Und trägt mich über Eure niedre List  
 Getroßt hinweg, daß Ihr das Nachsehn habt.

Maintenon.

Ihr seid im Zug. Dies ist erklärter Krieg,  
 Und keine Waffen sind Euch plump genug.

Herzogin.

Krieg? Waffen gegen Euch? Betrügt Euch nicht.  
 Das ist es ja, was Ihr mir nie verzeiht,  
 Daß weder Huldbigung noch Feindschaft Euch  
 Jemals von mir zu Theil wird. Euch zu trösten,  
 Erfannet Ihr das Märchen, ich allein  
 Hätt' Eure Thronerhöhung hintertrieben.  
 Ihr wißt zu gut, daß keine andre Stimme,  
 Als die in Ludwig's Brust, dagegen sprach,  
 Der Wittwe Scarron, der Erzieherin  
 Im Haus der stolzen Frau von Montepan,  
 Die Krone Frankreichs auf das Haupt zu setzen.  
 Ich habe mit dem König nie ein Wort  
 Von Euch gesprochen und ich werd' es nie.

Maintenon.

Ihr sollt's. Ich werd' Euch zwingen. Vor dem König  
 Sollt Ihr ein jedes dieser schänden Worte  
 Mir wiederholen.

Herzogin.

Wie es Euch beliebt.

Dem König schuld' ich Rechenschaft. Ich werde  
 Sie ihm nicht weigern.

## Neunte Scene.

(Während der letzten Scene sind nach und nach durch beide Thüren im Hintergrunde unter gedämpften Hornklängen die Herren und Damen vom Hof in Jagdgeschüßeln eingetreten, Fackelträger voran. Jetzt erscheint, sich rasch Bahn machend) Graf von Wied mit de Verraine.

Gr. Wied.

Meine gnäd'ge Fürstin,  
Das Reitpferd und die Diener stehn bereit.

Herzogin.

Ich dank' Euch, Graf. Gehn wir!

(Während sie ihm den Arm geben will, stirzt Luise herein, der Herzog (der sie zurückhalten will, ihr auf dem Fuße folgend).

Luise

(der Herzogin zu Füßen stürzend).

Wo ist sie? Hier,

Hier laßt mich liegen, hohe theure Fürstin;  
Verdammt, verstoßt mich, aber hört mich erst!  
Ich bin so schuldig nicht, wie ich erscheine,  
Und doch —

Gr. Wied (vortretend).

Luise, was geschah?

Luise.

Man hat mich  
Veraubt, den Brief mir mit Gewalt entrißen.  
Ich schwör's —

Orleans (ebenfalls vortretend).

Unfinnige Thörin! Ein Scandal  
Im Angesicht des Hofes!

Herzogin.

Was ist das?

Gr. Wied.

Was hör' ich? Wer, wer wagte das?

Herzogin

(nach einem Blick auf Orleans).

Ich will  
Nichts wissen, niemals. Alles ist vergeben.

Laßt mich allein zu meinen Dienern gehn;  
Sorgt für die Schwester, Graf!

(Sie wendet sich nach links, um durch die Reihen der Hofleute hinauszu-  
gehen. Plötzlich hört man draußen den Ruf: Der König! — In  
der Glasthür erscheint Ludwig XIV. Die Hofleute verneigen sich tief.  
Elisabeth Charlotte allein steht einen Moment wie zerstreut ihm  
gegenüber und blickt ihn an.)

Ludwig (für sich).

Elisabeth!

(Nach einer Pause.)

Wir kehren nach Paris zurück, Hofmarschall!  
Die Jagd ist aus. Die Gäste, die Wir heut  
Geladen hatten, bitten Wir zur Stadt  
Uns zu geleiten. Frau von Maintenon,  
Bergönnt Uns einen Platz in Eurem Wagen!

(Während Ludwig unbeweglich in der Thür steht, schreitet die Mainte-  
non triumphirend an der Herzogin vorbei auf den König zu, die Andern  
schließen sich an, nur Graf Dieb tritt zu Elisabeth Charlotte, die ruhig  
in der Mitte stehen geblieben ist.)

(Der Vorhang fällt.)

## Vierter Akt.

(Zimmer des Königs in Paris.)

### Erste Scene.

Der König (in einem Lehnstuhl, gedankenvoll vor sich nieder sitzend).  
Frau von Maintenon (steht neben ihm. Der Brief an den Kaiser  
liegt auf einem Tisch neben dem Sessel des Königs).

Maintenon.

Ihr schweigt, mein Herr und König? Ihr seid taub  
Für so gerechte Klagen? O, ich weiß,  
Ihr fühlt als Fürst und Held. Der Glanz, der glorreich  
Um Eure Krone strahlt, wird nicht verbunkelt  
Durch eines Weibes Troß. Ihr Einverständnis  
Mit Frankreichs Feinden, ihre heimlichen  
Berrätherschlische sind ein Müdenschwarm,  
Der um ein ehern Königsbildniß schwirrt.  
Mögt Ihr sie strafen durch Verachtung, mögt Ihr  
Mit unbewölter Stirn den kleinen Feind  
Zu Boden lächeln, wohl! Ich aber bin  
Ein Weib, verwundbar jedem Nadelstich  
Der Bosheit — und, was mehr, bin Euer Weib,  
Mein gnäd'ger König. Jeder Pfeil der Lüge,  
Der abprallt von dem Schild der Majestät,  
Führt tief in diese Brust. Es ist das Recht  
Der Frauen, jede Kränkung ihres Gatten  
Mit scharfrem Stachel sich ins Herz zu drücken. —

Es war einst eine Zeit, wo Ludwig nicht  
Gezügert hätte, Thränen, wie ich sie  
Um diese Fremde Nachts geweint, zu trocknen.  
Zu schön war diese Zeit, um zu bestehn.  
Ich habe zu verzichten. — —

(Sie schweigt und beobachtet den König, der seine Haltung nicht ändert.)

Zwar, ich weiß,  
Wenn Ihr's mit eignem Ohr vernommen hättet,  
Wie zügellos Haß, Bitterkeit und Hochmuth  
Hereinbrach auf mich Wehrlose, wenn Ihr's  
Gesehen hättet, dies von Leidenschaft  
Entstellte Antlitz, das mit höhnischen Blicken  
Mich zu vernichten trachtete — Ihr wär't  
So ruhig nicht geblieben. Soll ich Euch  
Ein jedes Wort — doch nein; die Kernste war  
Unmächtig ihrer Sinne. Durfte sie's  
Nicht sein, da ihr Geliebter von ihr ging,  
Ihr Herz ihm nachschrie, ihre Seele doppelt  
Empfand, daß Frankreich und Verbannung stets  
Ihr gleichbedeuten müßte? O, es ist  
Den kleinen Seelen eigen, wenn sie leiden,  
Auch Andre zu verletzen.

Ich kam zuerst ihr in den Wurf; so muß't ich  
Das Opfer ihrer bittren Zunge sein,  
Drauf aller Wermuth noch des Abschieds lag.  
Ihr seht, mein König, nicht in blindem Zorn  
Verklagt, wer noch entschuldigt. Rache nicht,  
Gerechte Sorge treibt mich um die Zukunft.  
Wenn Ihr im Staub mich laßt, so stellt die Welt,  
Die Stimme der Geschichte mich dahin,  
Wohin mich diese deutsche Frau verstieß,  
Und statt des Danks für treueste Hingebung  
Erwartet mich die Schmach.

L u d w i g (nach einer Pause).

Ich sah heut Nacht  
Im Traum ein Schloß auf einem Berge brennen.  
Es sah den Bildern ähnlich, die man mir

Von diesem Heidelberg gezeigt. Ein Volk  
 Stand nackt um den Brand und weint' hinein,  
 Doch war's als ob man Del ins Feuer gösse.  
 Auf einmal kamen Reiter, ich erkannte  
 Die Banner Frankreichs. Lachend trieben sie  
 Die Bettler in den Brand. Vom Uebermaß  
 Der Hitze darfst die spröde Himmelsdecke,  
 Ich sah ins Allerheiligste, ein Engel  
 Stand droben, der sein Schwert wie zum Gericht  
 Auf meine Scheitel schwang — entsetzlich war's!  
 (Stützt das Haupt in die Hand.)

Maintenon.

Musch nicht die Kirche Eure Seele rein  
 Von allem Blut, das Euch im Pfälzer Krieg  
 Die Ehre Frankreichs zu vergießen zwang?  
 Hat Euch der Papst nicht hoch belobt, daß Ihr  
 Das Netz der Kezerei mit heil'gen Flammen  
 Zerfört?

Ludwig.

Der Wille war unsträflich, doch  
 Die That erbarmungslos. Ich kann es nicht  
 Vergessen, wenn mir's auch vergeben ist.  
 Ein ew'ger Flecken ist's auf meinem Leben;  
 Und darum kann ich meine Schwägerin  
 Nicht weinen sehn. Denn ihrer Thränen jede  
 Neht tiefer diesen Flecken ein.

Maintenon.

Sie weiß es,  
 Und sie mißbraucht es.

Ludwig.

Daß Ihr sie nicht liebt,  
 Vergeb' ich gern. Ihr gönnt ihr nicht den kleinsten  
 Antheil an meinem Herzen. Niemals hab' ich  
 Gezürnt, wenn Eifersucht auf meine Huld  
 Die fortriß, die mich lieben. Niemand zürnt  
 Um solches Uebermaß, kein Mann, kein König.

Doch wie die Dinge stehn, und wenn Ihr Frieden  
Mit ihr nicht schließen wollt, so mögt Ihr sie  
Vermeiden.

Maintenon.

Hör' ich recht? Ich suche Hülfe,  
Und mein Gebieter heischt, daß ich ergeben  
Mich jedem Angriff überliefern soll?  
O kam es dahin? Eine Magd im Dienste  
Des Königs fühlt sich in geweihtem Schuß,  
Und ich — das bricht ein Herz, das sich bisher  
Für stark, für sicher hielt in Ludwig's Liebe.

(Sie sinkt in einen Sessel und weint.)

Ludwig

(aufstehend, geht unmutig hin und her).

Nun denn, so sagt, was soll ich thun? Bei Gott,  
Ihr seid sehr ungerecht. Wer spricht davon,  
Daß Ihr, die ich zu meiner Gattin machte,  
Schutzlos und rechtlos seid? Doch ich soll nun,  
Weil Ihr nicht Frieden hielten, meines Bruders  
Gemahlin öffentlich mit meiner hohen  
Ungnade strafen? soll ich? in der Stunde,  
Da ich, Ihr wißt's, Grund habe, Deutschland nicht  
Zu neuem Krieg zu reizen, da die Kassen  
Erschöpft, das Land des Friedens höchst bedürftig,  
Ich selbst des blut'gen Handwerks müde bin?  
Sprecht, was verlangt Ihr? Hab' ich Williges  
Euch je versagt? Der Pfalz hab' ich gezeigt,  
Kein Haar breit weich' ich von der Macht zurück  
Und meinem Recht, auf eine Bitte hin,  
Die fast wie Drohung klang. Doch diese Fürstin,  
Die mir, obwohl ich sehr ihr wehgethan,  
Stets ein geneigtes Herz, ein freundliches  
Entgegentrug, sie hat genug gelitten;  
Ich bin in ihrer Schuld, und Ihr vor Allen,  
Ihr solltet dies bedenken, die Ihr Louvois  
Bestärkt und mich, zu handeln, wie geschah.

## Maintenon

(ruhig aufstehend, sich die Augen trockenend).

Mein König, Ihr habt Recht. Ich murre nicht.  
 Ich weiche schweigend, ein ergebnes Opfer  
 Von Rücksichten, die höher sind, als je  
 Mein Anspruch war und sein kann. Ich verzichte  
 Auf jegliche Genugthuung — vielleicht  
 Wird' ich es lernen, auch auf jenen Platz  
 Noch zu verzichten, den Ihr liebevoll  
 Bis heut mir eingeräumt.

Ludwig (heftig).

Bis heut? Ihr träumt.

Bis heut? Aus welchen Zeichen nehmt Ihr ab,  
 Daß ich für Euch verändert sei? Ihr wünscht  
 Genugthuung? Nun denn, was soll geschehn?  
 Was giebt es, das Euch selbst genug und nicht  
 Der Herzogin zu viel thut?

Maintenon (ihm näher tretend).

Eines ist,

Daß mir genug thut vor der Welt und Niemand  
 Beleidigt.

Ludwig.

In der That, das wäre —?

Maintenon (in steigendem Affect).

Eines,

Bonach mein Herz nie trachtete, doch was  
 Jetzt mein Verstand mich als ein hohes Gut  
 Erkennen läßt. O mein erhab'ner Gatte,  
 Fern ist der Demuth, die der ird'schen Welt  
 Vergänglich Spiel gesehn, der Wunsch zu glänzen.  
 Doch durch des Namens Glanz geschützt zu werden  
 Vor Waffen, die in mir Euch selbst verletzen,  
 Das — ich verhehl' es nicht — das wag' ich heut  
 Zum ersten Mal, zum letzten Mal zu sehn.  
 Und wenn es wahr ist, daß mich eine Fremde  
 Nicht hier verdrängen soll, wenn es Euch nicht



Gleichgültig ist, ob Gram mich vor der Zeit  
 Von Eurer Seite wegruft — dann, Ihr könnt  
 Mir's klarer nicht bezeugen, könnt der Welt  
 Kein höh'res Beispiel geben, daß die Ehe,  
 Die Stiftung unsers Herrn und Heilands, Euch  
 In Wahrheit heilig sei, als wenn Ihr mir  
 Jetzt auch den Namen Eurer Gattin gebt.

(Pause. Ein Lakai tritt ein und meldet:)

Die Herzogin von Orleans ersucht  
 Um Zutritt bei Ew. Majestät.

Maintenon

(zusammengedrückt, für sich).

Bewünscht,

Es ist verpielt! Die Hoffnung eines Lebens  
 Macht dieser Augenblick zu Schanden!

(Der König, auf den die Worte der Maintenon sichtbar Eindruck gemacht hatten, nimmt bei der Meldung der Herzogin plötzlich seine frühere Haltung wieder an. Er tritt an den Tisch, steht einen Augenblick nachsinnend, winkt dann dem Lakaien und spielt mit einer Dose, die er vom Tisch genommen. Die Maintenon hat sich von ihm entfernt und lehnt sich in höchster Aufregung und Spannung an ihren Sessel.)

## Zweite Scene.

Ludwig. Frau von Maintenon. Elisabeth Charlotte (tritt langsam ein, wirft einen kurzen, ruhigen Blick auf die Maintenon, verneigt sich tief vor dem König und spricht während der ganzen Scene immer nur zu ihm gewendet).

Herzogin.

Sire,

Obwohl ich jüngst mich nicht der alten Gnaden  
 Von Eurer Majestät zu rühmen hatte,  
 Wag' ich es doch zu nah'n mit einer Bitte.

Ludwig.

Ist Eu'r Besuch vertraulich, Schwägerin?

Herzogin.

Ich brauche Wünsche, die ich hege, nicht  
Vor irgend Wem zu bergen. Meine Handlungen  
Zeit meines Lebens scheuten nie das Licht.

Ludwig.

Nie?

Herzogin.

Niemals.

Ludwig.

Ihr seid zuversichtlich. Wollt Ihr  
Dies auch behaupten angesichts des Briefes  
Hier auf dem Tisch?

Herzogin.

Ihr meint das Schreiben, Sire,  
Das aus Versehen aufgefangen ward,  
Es es Graf Wied zurückerhielt?

Ludwig.

Dasfelbe.

Herzogin.

Es ward nicht von mir aufgefekt, von mir  
Nicht unterzeichnet.

Ludwig.

Doch in Eurem Namen

Verfaßt.

Herzogin.

Nicht meinen Willen drückt es aus.  
Mein Wille beugt sich unter meines Königs  
Entschlüsse. Darum sandt' ich jenes Blatt  
Zurück und habe nichts hier zu verleugnen.

Ludwig.

Man sagt, Ihr hättet mit dem Grafen mündlich  
Berkehrt und, wie es scheint, zu wicht'gen Zwecken,  
Da Ihr nicht Anstand nahmet, meinem Wunsch  
Entgegen, bei der Jagd ihn aufzusuchen.

Herzogin.

Es war mir wichtig, einem treuen Freunde

Lebwohl zu sagen, denn ich leugn' es nicht,  
Ich hab' ein Herz für meine Freunde.

Maintenon (unbefangen).

Sire,

Ich selbst bezeug' es der Frau Herzogin,  
Daß dieser Abschied ihr zu Herzen ging.  
Ihr Anblick scheuchte den Verdacht, als hab' es  
Sich nur entfernt um Politik gehandelt.

Ludwig (mit Nachdruck).

Wir wünschen keine Zeugen zu vernehmen  
Und nicht Parteien zu verhören. — Schwäg'rin,  
Ihr kommt mit einer Bitte.

Herzogin.

Majestät,

Ich wünsch' auf ein'ge Zeit mich in ein Kloster  
Zurückzuzieh'n. Vergönnt mir's! Die Nektissin  
Von Maubuisson ist krank. Ich habe Pflichten  
Des Blutes und der Freundschaft gegen sie  
Und mücht' in ihrer Pflege selbst genesen  
Von vielem Leid und Ungemach.

Ludwig.

Und wollt Ihr

Gerade jetzt, wo solch ein Schritt so manchen  
Gerüchten Nahrung gäbe —

Herzogin.

O mein König,

Hat meine Gegenwart je den Gerüchten  
Das Spiel verborben? Warum sollt' ich fürchten,  
Wenn ich entfernt bin, die Verleumder mehr  
Zu reizen? Nein, vergessen wird man mich,  
Sobald ich Niemand hindre, wird schon morgen  
Wie eine Zeitung des vergangnen Jahrs  
Mich auf die Seite schieben. Rehr' ich dann  
Mit jener Kunst, die sich im Kloster lernt:  
Stumm sein, wo Wahrheit sprechen nicht beliebt macht,  
An Euren Hof zurück, so wird man mit

Vielleicht verzeihn, daß ich nur stumm, nicht blind  
 Und taub geworden bin. Und dies genügt mir.  
 Denn auf die Huld und Güte meines Königs  
 Darf ich ja wohl nur fester rechnen, wenn ich  
 Ihm nicht mehr lästig bin.

Maintenon

(für sich, während der König in Nachdenken versunken steht).

Die Ränkevolle!

Und er ist schwach für sie!

Ludwig.

Wie lange wünscht Ihr

Im Kloster zu verweilen?

Herzogin (bewegt).

Bis mein Herz

Hier in Paris nicht mehr zerrissen wird  
 Von streitenden Gefühlen, bis ich Euch,  
 Mein König, lieben und bewundern kann,  
 Ohn' untreu meinem Vaterland zu sein,  
 Bis — Ihr der Pfalz den Frieden gebt, den Frieden,  
 Den sie mit Ehren schließen kann.

Ludwig.

Die Ehre

Der Pfalz ist Frankreichs Niederlage.

Herzogin.

Soll ich

Hierauf erwiedern, Sire? — Damit ich nicht mehr  
 Versuchung leide, einen großen König  
 In Politik zu meistern, laßet mich  
 Ins Kloster. Wär' ich längst dahin geflüchtet!  
 Die Glocken, die nach Mannheims Fall und Unglück  
 Hier das Leideum eingeläutet, hätten  
 In Mauvissou mir nicht das Herz erschütteret.  
 Oft lag mir's auf der Zunge, dies Gefühl  
 Um Einsamkeit, weltfremdes LeidasyL.  
 Dann sah ich meine Kinder an — und schwieg.  
 Das kinderlose Weib, das — gattenlose —  
 Was ist die Welt ihm werth?

Ludwig.

Ich kann Euch nicht

Den Wunsch erfüllen, Herzogin. Ich kann  
Euch nicht entbehren. Bleibt! Die Jahre werden  
In mildrem Licht Euch zeigen, was Ihr heut  
Zu streng, zu hart empfindet.

Maintenon.

Sire, ich fürchte,

Daß meine Gegenwart nicht frommt, Madame  
Zu andrem Sinn zu stimmen. Leider hab' ich  
Den Weg zu ihrer Freundschaft nie gefunden.  
Da mein erhabner Herr und König wünscht,  
Der Herzogin sich gnädig zu erweisen,  
Beginnt damit, mir Urlaub zu gewähren.

Ludwig (mit schwer verhaltenem Zorn).

Nichts mehr in diesem Ton! Wie? Sind die Stufen  
Des Throns nicht breit genug, um neidlos drauf  
Sich zu vertragen? Soll im eignen Haus  
Der Herrscher Frankreichs machtlos sein, ein Spielball  
Geheimen Kriegs, mißgünstiger Parteien?  
Bei Christi Blut, das duld' ich nicht! Ich trage  
Den Frieden von Europa in der Hand,  
Und wenn ich Waffenruh' zunächst dem Thron  
Zu stiften Willens bin, so Schweigt der Zwist!  
Dies ist mein königlicher Wille. Diesen  
Hat man zu ehren.

(Er sieht beide Frauen an. Die Maintenon schlägt die Augen nieder, die Herzogin begegnet ruhig seinem Blick. Pause. Der König geht links in sein Cabinet, die Thür hinter ihm bleibt offen. Beide Frauen stehen unbeweglich.)

### Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Herzog von Orleans (tritt hastig ein).

Orleans.

Ist der König hier?

Weiß er bereits? Allein wie wüßt' er nicht,

Was ich sogar erfuhr, der Ehemann,  
Der seiner Frau geheime Wege stets  
Zulezt erfährt.

Maintenon.

Was ist geschehn, Herzog?

Nichts wissen wir.

Herzogin.

Erlaubt mir, Monseigneur,

Daß ich Verleumdungen den Rücken wende.

Orleans.

Geziemt die stolze Sprache noch der Frau,  
Um die man im Boulogner Wald sich schlägt?

(Ludwig erscheint in der offenen Thür des Cabinets und bleibt an der Schwelle stehen.)

Herzogin.

Was hör' ich!

Maintenon.

Ist es möglich, Orleans?

Orleans.

(Elisabeth Charlotte scharf lachend).

Ihr seid erblaßt, Frau Herzogin. Das Blut,  
Das heut vergossen worden, scheint Euch doch  
Sehr nahzugehn. Und wenn Ihr vollends hört,  
Daß Einer dieser ritterlichen Kämpen  
Euch sehr wahrscheinlich die Beförderung  
In eine bessere Welt zu danken hat —

Herzogin.

Mein Gott!

Ludwig (tritt vor).

Was ist geschehn, mein Bruder? Sprecht!

Ein Zweikampf? Zwischen wem? Will man noch immer  
Nicht lernen, daß Wir dies unchristliche  
Leichtfert'ge Waffenspiel verpönt? Wer wagt' es?

Orleans.

Ein Mensch, der hier schon Andres tod gemacht,  
Der pfälzische Rebell —

Ludwig.

Der Graf von Nieb?

Orleans.

Er und mein kleiner de Lorraine.

Ludwig.

Und was

War Anlaß ihres Streits?

Orleans.

Hierüber wird

Madame unstreitig besser Auskunft geben,  
Denn ihr zu Ehren war es, wie man sagt,  
Daß dieser Kampf von Statten ging. Führwahr,  
Man läßt mich eine saubre Rolle spielen;  
Alein, bei meinem Eide —

Ludwig.

Rüßigt Euch,

Mein Bruder!

Herzogin.

Sire —!

Ludwig (zur Herzogin).

Wir werden Euch hernach

Das Wort gestatten. — Redet weiter: wer  
Bracht' Euch die Nachricht, Orleans?

Orleans.

Mein Arzt,

Lafleur, den sie genöthigt mitzugehn.  
Sie schlugen sich im Wäldchen von Boulogne  
Heut früh um Aht. Der Pfälzer Herr erschien  
Mit seinem Secretair. Die Forderung war  
Auf Hieb und Stich mit Florentiner Klingens.

Ludwig.

Wer hat gefordert?

Herzogin.

O vor Allem sagt,

Wie war der Ausgang des unsel'gen Kampfs?

## Orleans

(Der sie fortwährend ansieht, während er dem König antwortet).  
 Gefordert hat der Graf und, wie es scheint,  
 Schon gestern auf der Hofjagd in Saint-Cloud.

Ludwig.

Er war in Kenntniß des Duellverbots,  
 Und daß wir jeder frechen Uebertretung  
 Ein gnadenloser Richter sind?

Orleans.

Lafleur,

Wie er mir sagte, hat ihn selbst gewarnt.  
 Der Kaufbold hab' ihm in den Bart gehöhnt:  
 Gesetze, die französische Buben schützten,  
 Wenn sie die Ehre deutscher Frau'n getränkt,  
 Mücht' es in Frankreich geben immerhin;  
 Für deutsche Männer sei'n sie ungeschrieben.  
 Und damit hab' er stracks sich ausgelegt.  
 Doch de Lorraine —

(hält inne, fixirt die Herzogin).

Herzogin (hastig).

Vollendet!

Orleans.

Ich erzähle

Nicht schlecht, Madame, nicht wahr? Ich weiß die Spannung  
 Am rechten Ort zu steigern, weiß geschickt  
 Den Lieblingshelden recht ins Licht zu stellen.  
 Doch Ihr habt wenig Sinn für meine Kunst.  
 Das Ende nur, der Ausgang kümmert Euch.  
 Nun denn, das End' ist kurz: nur wenig Gänge,  
 Und Einer lag in seinem Blut.

Herzogin.

Der Eine —?

(Kurze Pause. Ein Lakai tritt herein und meldet:)

Herr Graf von Wied erfucht um Zutritt bei  
 Des Königs Majestät.

Herzogin.

Gott sei gepriesen!



Orleans (sehr lebhaft).

Ludwig, Ihr könnt ihn nicht empfangen, könnt  
Ihm den Triumph nicht gönnen, hier als Sieger  
Sich seiner Dame vorzustellen!

Maintenon (näher tretend).

Sire —

Ludwig (nach einer Pause).

Der Graf wird vorgelassen. Noch ein Wort,  
Marcel!

(Der Sakai tritt zu ihm heran; er sagt ihm etwas ins Ohr.)

Du hast verstanden? Geh! (Der Sakai ab.)

Orleans.

Und werdet

Ihr's glauben, Frau von Maintenon: man hat  
Bereits ein Lieb gemacht, auf mich, den Grafen  
Und de Lorraine. Man nennt uns die Triumvirn  
Und mich den Lepidus. O in der Pfalz  
Soll man die Lust verlieren, es zu fingen;  
Denn fürchtbar rächen will ich mich. Sie meinen,  
Ich sei ein Strohmann. Aber nur Geduld!  
Ich brenne desto besser.

### Vierte Scene.

Vorige. Graf Wied (tritt ein).

Gr. Wied.

Sire, ich komme

Urlaub zu nehmen von Ew. Majestät.

Mein Dienst ruft mich zurück. Mir bleibt die Pflicht nur,  
Für das, was mir an Gnaden hier zu Theil ward,  
Euch Dank zu sagen.

(Der König steht, ohne eine Miene zu verändern, am Tisch. Er sieht  
während der ganzen Scene den Grafen nicht an.)

Wenn Ew. Majestät

Mir nicht Aufträge zu ertheilen hat,

Die meine Reise noch verzögern, wünscht' ich  
 Sie heut schon anzutreten.

Orleans.

Der Herr Graf  
 Hat es sehr eilig. Fürchtet er, es möchte  
 Sein Gegner eher diese Welt verlassen,  
 Als er den Hof von Frankreich?

Gr. Wied.

Monseigneur,  
 Ich fürchte nichts für mich. Ein Mann von Herz  
 Und Ehre steht für seine Thaten ein.  
 Doch wie Ew. Hoheit wohl bekannt ist, hab' ich  
 Hier eine Schwester mitgebracht. Ich fürchte  
 Für sie, daß ihr das Klima von Paris  
 Verderblich werde. Ihr erregter Zustand  
 Bei ihrer Jugend flößt Besorgniß ein;  
 Und so ersuch' ich Eure Majestät,  
 Sie von dem Abschiedshandkuß zu entbinden.

Maintenon (zu Orleans).

Der König schweigt.

Orleans (zur Maintenon).

Ich finde, dieser Mensch  
 Beträgt sich äußerst übermüthig. Sagt,  
 Ich frag' Euch, könnt Ihr meine Frau begreifen,  
 Daß sie auf Diesen grad' ihr Auge warf?  
 Nicht einmal Sitten hat er. Sein Benehmen  
 Scheint bei Lanzknechten aufgesehen.

Gr. Wied.

Sire,  
 Ihr schweigt. Ich muß vermuthen, daß Ihr zürnt.  
 Wenn ich der Anlaß bin, bitt' ich, in Gnaden  
 Mir's kund zu thun, damit ich meine Sache  
 Persönlich führen kann.

Orleans.

Nun in der That,  
 Das heiß' ich Unbefangenheit. Der Herr  
 Spinnt hier Cabalen, schreibt geheime Briefe,

Mißhandelt die Lakaien meiner Frau,  
 Kennt meinem nächsten Diener und Vertrauten  
 Den Degen durch den Leib, und ist erstaunt,  
 Daß man dies nicht sehr liebenswürdig findet.

Gr. Wied.

Befiehlt mein König, daß ich Punkt für Punkt  
 Hierauf erwiedern soll?

Herzogin (rasch und leise).

Schweigt, Graf von Wied!

Der König hört Euch nicht; zieht Euch zurück.  
 Ein Uebermaß von Zorn schließt ihm den Mund.  
 So sah ich ihn noch nie. Geh! zaubert nicht!

Gr. Wied.

Ich hoffte gnädigeren Urlaub, Sire.  
 Es ist mir schmerzlich, daß man keines Wortes  
 Mich würd'gen will. So muß ich ungehört  
 Zu Gnaden mich empfehlen.

(Er verneigt sich gegen den König und die Uebrigen und geht. Als er  
 die Thür öffnet, steht ein Gardeoffizier vor ihm.)

Gr. Wied (zurückfahrend).

Oa, was ist das?

Der Offizier.

Ich bitt' um Euren Degen, Herr, im Namen  
 Des Königs.

Gr. Wied.

Wie?

Der Offizier.

Folgt mir in die Bastille.

Gr. Wied.

Ich protestire feierlich, im Namen  
 Meines durchlaucht'gen Herrn —

Der Offizier.

Thut's vor dem Richter.

Ich habe nur Befehle zu vollziehn.

(Graf Wied steht einen Moment ungeschlüssig, dann folgt er dem Offizier.)

## Fünfte Scene.

Ludwig. Die Maintenon. Orleans. Die Herzogin.

Orleans.

O geh nur hin und werde zahm und lerne,  
 Was Brauch in Frankreich ist! Doch lieber nähm' ich  
 Den Degen, den der ungeschickte Narr,  
 Freund de Lorraine, so albern fallen ließ,  
 Und kühlte meinen Grimm in deinem Blut!

(zur Maintenon)

Was sagt Ihr, beste Freundin?

Herzogin (vortretend).

Sire, ich wag' es,

Sich zu erinnern, daß der Graf von Wied  
 Gesandter ist, daß ihm das Völkerrecht  
 Zum Schutze dient —

Ludwig (im höchsten Zorn).

Ihr wagt mich zu erinnern?

Ihr wagt sehr viel, Madame. Ihr wagt Gesandte  
 Von Deutschland gegen Eures Gatten Diener,  
 Den blanken Degen in der Faust, zu senden,  
 Wagt dann vor meinem Antlitz zu erscheinen  
 Mit einer Stirn verleumdeter Unschuld, wagt  
 Des Königs eigner Gattin jede Ehrfurcht,  
 Darauf sie Anspruch hat, zu weigern — wie?  
 Und wollt, dem Sturm ausweichend, den Ihr schürtet,  
 Gemächlich Euch in Maubouillon erfrischen?  
 Ich hab' Euch lang entschuldigt und geschützt,  
 Ihr standet hoch, sehr hoch in meinem Zutrau'n.  
 Doch um so tiefer fielt Ihr nun. Die Maske  
 Der Ehrlichkeit, die Ihr getragen, ist  
 Mir die verhaßteste. Wem soll ich glauben,  
 Wenn Euer Antlitz lügt, wenn Ihr im Stillen  
 Nur um so feiner Eure Ränke spinnt,  
 Je minder fein Ihr Worte wägt!

Herzogin.

Die Zeit

Wird sicher kommen, Sire, wo Ihr bereut,

Mir dies gesagt zu haben. Für mich selbst  
 Hab' ich nichts mehr zu sprechen. Doch ich lege  
 Noch einmal, wie ich muß, Verwahrung ein,  
 Daß Ihr den Grafen ungehört und ohne  
 Verurtheilung in Kerkerhaft verschließt.  
 Das Völkerrecht —

Ludwig.

Wer unterfängt sich, mir  
 Gesetze vorzuschreiben? Geb' ich Völkern  
 Gesetze, um ihr Slav' zu sein?

Herzogin.

Das Wohl

Des Staats ruht auf der Achtung seines Herrschers  
 Vor jeglichem Gesetz.

Ludwig.

Das Wohl des Staats?

Wer hat darüber zu entscheiden? Wo ist  
 Der Staat? Der Staat bin ich! — —

Madame, Ihr wünschtet

In Raubuisson im Schweigen Euch zu üben.  
 Es steht Euch nichts im Weg. Doch Unfre Sorge  
 Wird sein, zu prüfen, wann Ihr Eure Uebung  
 Vollenbet habt. Bis dies geschehen, habt Ihr  
 Den Hof zu meiden.

(Die Herzogin steht einen Augenblick, ihn fest ansehend. Dann verneigt  
 sie sich würdevoll gegen den König und verläßt das Gemach.)

Maintenon.

O mein gnäd'ger König —

Ludwig (streng).

Es ist genug; nichts mehr!

(Macht eine abwehrende Geste, verabschiedet Beide mit der Hand und  
 geht rasch in sein Cabinet.)

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Akt.

(Im Cabinet des Königs.)

## Erste Scene.

Ludwig

(am Tische stehend, auf dem Papiere liegen).

Warum empfind' ich's nur so schwer? Was hat denn  
So Großes sich ereignet? Eine Fremde,  
Die nie sich eingewöhnen konnte, geht,  
Nicht wider Willen, uns vermißt sie nicht,  
Und sollten wir sie denn vermiffen?

Zwar,

Mir war sie keine Fremde mehr, obwohl  
Uns Art und Sitte, Blut und Neigung schieben,  
Obwohl auch was der Mann vom Weibe will:  
Berauscht, bezaubert und betrogen werden,  
Ich nie von ihr erfuhr. Und dennoch jetzt,  
Da sie hinweggehn will, empfind' ich's klar,  
Daß sie mir unentbehrlich ward, wie niemals  
Von allen Frauen die geliebteste;  
So unentbehrlich, wie das frische Wasser,  
Das farblos aller Weine Kraft besiegt.  
Denn überm Trug und Wankelmuth der Sinne  
Stand dieß Gefühl. Was niedriger Gebornen  
Als Vorrecht vor den Kronenträgern gilt —  
Uneigennüt'ge Freundschaft gab sie mir.

Sie war mein Freund, war mehr, war mein Gewissen.  
 Aus ihrer Augen hellem Spiegel sah  
 Mich jede meiner Thaten deutlich an.  
 Die große strahlte größer mir zurück,  
 Die Schwäche wie die Schuld beschämender.

Und jetzt geht sie? geht mit meinem Zorn  
 Beladen? Zürnt man auch auf sein Gewissen?  
 Wohl; doch behält es stets das letzte Wort,  
 Und sie — verstummte. Diesmal fühlte sie,  
 Daß sie im Unrecht war; ein warmer Trieb  
 Riß über alle Schranken sie hinweg.  
 Vermessne Worte sprach sie, die der Freund  
 Verzeihen darf, der Herrscher Frankreichs nicht.  
 Und darum sei's. Sie gehe! Maubouillon  
 Ist nah. Sobald ich will, ruft sie in kurzem  
 Ein königliches Gnadenwort zurück.

### Zweite Scene.

Rose (ist eingetreten). Der König (wendet sich halb nach ihm um).

Ludwig.

Was bringst du, Rose?

Rose.

Ein Kurier aus London

Gab dieses Schreiben ab.

Ludwig.

Leg es nur hin.

Den Inhalt ahn' ich. König Wilhelm drängt  
 Zum Frieden, der ihm eine Krone sichert.  
 Und wer drängt nicht zum Frieden? Doch sie dächte,  
 Mir abgezwungen hätte sie auch das.  
 Nein, erst wenn sie im Freund den König auch  
 Verehren lernte — dann vielleicht —

Was steht du

Mit einer Trauermiene da? Was giebt's?

Du willst um etwas bitten.

Rose.

Majestät,

Ich hätte wohl ein unterthäniges  
Anliegen —

Ludwig.

Rasch! Wir sind beschäftigt, Alter.

Rose.

Ich wollte nur in aller Ehrfurcht, Sire,  
Um gnäd'gen Abschied bitten.

Ludwig.

Abschied, Rose?

Rose.

Im Dienste meines Herrn ward ich zu alt,  
Um noch zu nützen. Sterzig Jahre führt' ich  
Im Cabinet die Feder. Als ich heut  
Die Botschaft schrieb, die noch ins Ungewisse  
Den Friedensschluß vertagt, hat meine Hand  
Gebebt — vor Altersschwäche. Sehr unziemlich  
Fiel mir ein schwarzer Flecken aufs Papier.  
Und darum —

Ludwig.

Darum? Wer so fleckenlos

Durch vierzig Jahre seine Pflicht gethan,  
Der läßt sie darum nicht im Stich. Was hast du,  
Das plötzlich dich, den Unermüdblichen,  
Zur Ruhe lockt?

Rose.

Wenn Majestät befiehlt,

Daß ich es ehrlich sagen soll: ich möchte  
Mit meinem Sohne gehn. Madame hat kürzlich  
Ihn und sein junges Weib — ein Bürgerkind —  
In ihren Dienst genommen. Da sie nun  
Nach Mauviffon verbannt ist — —

Ludwig.

Weiter, weiter!

Rose.

Je nun, so mein' ich, daß auch ich dort besser



Hintaugte. An die gnäd'ge Herzogin  
 Hab' ich mich so gewöhnt. Wenn alte Leute  
 Sich umgewöhnen, leben sie nicht lang mehr,  
 Und überhaupt, seitdem Madame verbannt ward,  
 Find' ich, der noch den alten — ich will sagen,  
 Der lang bei Hofe war, mich nicht zurecht.  
 Ich sehe, daß ich mit der neuen Zeit  
 Nicht fort kann; das Französisch, das ich lernte,  
 Kam aus der Mode.

Ludwig.

Rose, was erleb' ich?

Daß du dich gegen mich verschwörst?

Rose.

Verchwören!

Ludwig.

Du dich bestechen lässest?

Rose.

Ich! Bestechen —!

Mein Herr und König —

Ludwig.

Macht die Herzogin

Die ältesten Diener mir abwendig?

Rose (eifrig).

Sire,

Madame weiß nicht ein Wort. O überhaupt,  
 Verchwören und bestechen — mit Verlaub  
 Von Eurer Majestät — das überläßt  
 Madame ganz Andern, die es besser können,  
 Die es auch nöth'ger haben. Doch Madame —

Ein Laikai (melbet).

Chevalier de Lorraine ersucht in Ehrfurcht  
 Um Zutritt bei Ew. Majestät.

Ludwig.

Lorraine?

Liegt er nicht auf den Tod?

Lafai.

Er hat sich krank

Hertragen lassen.

Ludwig.

Heiß' ihn kommen. — Rose,

Wir sprechen uns hernach.

Rose (im Abgehn, für sich).

Bestechen lassen?

Verschwören? — Es ist Zeit, daß Rose geht. (Ab.)

## Dritte Scene.

Der König. (Die Thür im Hintergrunde wird geöffnet.) de Lorraine (erscheint, von zwei Bedienten geführt, auf einen Stock gestützt. An der Schwelle giebt er ein Zeichen, daß man ihn allein gehen lassen soll. Er tritt langsam, sich mit Mühe aufrecht haltend, ein und verneigt sich tief).

Ludwig (kalt).

Was führt Euch zu mir, Chevalier? Ihr seid  
Nicht gut zu Fuße, wie mir scheint. Warum  
Berließt Ihr Euer Wundbett?

de Lorraine (spricht abgeworfen).

Majestät,

Mir liegt daran, zu zeigen, daß ich noch  
Zu schwach nicht bin, um allenfalls zu Fuß  
In die Bastille meinen Weg zu finden.

Ludwig.

Wie?

de Lorraine.

Eure Majestät hat, wie ich höre,  
Den Grafen Wied dorthin geschickt. Mein Gegner  
Muß glauben, die Bastille sei allein  
Ein gastlich Dach für Fremde, wenn ich dort  
Ihm nicht Gesellschaft leiste, oder gar,  
Ich hätte Grund und Anlaß unsres Streits  
Nicht nach der Wahrheit mitgetheilt. Es wurmt mich,  
In seinen Augen ehrlos zu erscheinen,  
Und so ersuch' ich Eure Majestät,

In Gnaden zu befehlen, daß man mich  
Gefangen zu ihm bringe.

Ludwig.

Eure Wunde

Ist Buße schon genug für Eu'r Vergeh'n.  
Ihr seht gar übel aus.

de Lorraine.

Der Anschein trügt.

Mit meiner Lunge nur ist's schlecht bestellt.  
Doch sagt mein Arzt, auch mit der halben könne  
Ein Mensch noch leben, tanzen freilich nicht mehr,  
Und sprechen nur das Nöthigste. Nichts aber  
Ist nöthiger zu sagen, als daß ich  
Die Schuld an Allem trug. Zwar sind noch Andre  
Ein wenig mit im Spiel —

Ludwig.

Was hör' ich?

de Lorraine.

Sire,

Ich klage Niemand an. Doch hat der Graf  
Gethan nur wie ein echter Edelmann,  
Und ich — ihn schwer — gereizt.

Ludwig

(einen Armstuhl näher rüdend).

Nehmt einen Sessel.

de Lorraine (abwehrend).

Ich weiß, was ich dem König schuldig bin,  
Und sitzen kann ich noch genug — hernach —  
Wenn Eure Majestät mir meinen Wunsch —  
Bewilligt — (er sinkt ohnmächtig in den Sessel.)

Ludwig (klingelt).

Kofe!

(Kofe kommt.)

Laß den Chevalier

In seine Säufte tragen.

(Diener treten ein und heben den Ohnmächtigen auf.)

## Meinen Leibarzt

Soll man ihm senden.

Wundersamer Mensch!

Halb Wicht, halb Ritter. Nun verhilft die Nähe

Des Todes seinem bessern Theil zum Sieg.

Doch sein Gewissen war im besten Fall

Stets nur ein Ehrenpunkt. — Und meins? — — und meins?

Und warum floß das Blut im Pfälzer Krieg?

(Steht in Gedanken. Rose tritt heran, eine offene Depesche in der Hand.)

Ludwig (aufsehend).

Was ist?

Rose.

Die Botschaft, Sire, nach Ryswil.

Ludwig.

Die,

Auf die ein Flecken fiel? Sie geht nicht ab.

Rose.

Sie ward indeß schon reinlich abgeschrieben.

Ludwig (gelassen).

Ich sage dir, 's ist doch ein Flecken drauf.

Komm, Rose, laß uns eine neue schreiben!

(Weide ab.)

## Verwandlung.

(Zimmer der Herzogin von Orleans. Thüren zu beiden Seiten und im Hintergrund. Vorn zur Rechten ein großes Fenster.)

## Vierte Scene.

Jungfer Kolbin. (Mehrere Diener tragen Koffergepäck aus der Thür zur Rechten durch die Mittelthür.)

Kolbin.

Tragt das hinunter, packt es auf den Wagen,

Nacht fort! Wir reisen, eh' es dunkel wird.

Man soll nicht sagen, daß wir aus Paris

Entwischt wie Sträflinge bei Nacht und Nebel.

(Diener ab.)

Wer hätte das gedacht! Madame verbannt!  
 Doch meine Mutter sagte stets: Man soll  
 Nie was verschwören, außer, sich die Nase  
 Selbst abzubeißen und sein Ohr zu küssen.  
 Und ich nun gar im Kloster! Pfui, ich werde  
 Fett werden, melancholisch, und den Brantwein  
 Mir angewöhnen. Unser Herzog aber  
 Steckt bei der alten Zott, der Maintenon,  
 Und schämt und grämt sich nicht. Ein schöner Prinz,  
 Ein saub'rer Ehemann und Vater! Nein,  
 Wir werden Euch im Kloster nicht vermiffen,  
 Mein hoher Herr! Ein Haubenstock, wie Ihr,  
 Find't sich auch dort wohl noch in jedem Schrank.

### Fünfte Scene.

Kolbin. Der Herzog (ist während der letzten Worte eingetreten  
 und steht plötzlich neben ihr).

Kolbin.

Mein Himmel — Monseigneur! (Tiefe Reberenz.)

(für sich) Nun hat er Alles

Gehört! 's kann ihm nichts schaden. Aber freilich,  
 Es nußt auch nichts.

Drleans.

Was treibt Ihr hier allein?

Kolbin.

Ei, man vertreibt sich so die Zeit.

Drleans.

Ihr führt

Sehr überflüss'ge Reden.

Kolbin.

Eurer Hoheit

Wag' ich zu widersprechen. Wenn ich als  
 So mit mir selber schwäk', so ist das nicht  
 Ganz überflüssig. Manches kann ich Manchem  
 Nicht sagen. Was mir auf der Seele brennt,

Muß aber 'raus, und sag' ich's zu mir selbst,  
Beleidigt's Niemand.

Orleans (auf- und abgehend).

Ist Madame zu sprechen?

Kolbin.

Nein, Monsieur.

Orleans.

Geh, meldet mich!

Kolbin.

Ich habe

Dazu nicht Ordre.

Orleans.

Seid Ihr toll? Nicht Ordre?

Wenn ich's befehle?

Kolbin.

Monsieur, ich bin

Im Dienste von Madame. Wenn ihre Diener

Sich sonst von Andern noch befehlen lassen,

Die alte Kolbin bleibt auf ihrem Posten.

Orleans (aufbrausend).

Ein solcher Ton ist unerhört.

Kolbin.

Gar Manches

Ist unerhört; zum Beispiel, als Madame

Zum Abschied ihre Kinder küssen wollte,

Hieß es, daß man dazu nicht Ordre habe.

Orleans.

Was untersteht sich dieser Gouverneur?

Es ist zwar nicht der Tag der Herzogin,

Doch dies war nicht mein Wille. Meldet mich!

Auflären muß ich dies sofort.

Kolbin.

Madame

Wird Euch nicht glauben.

Orleans.

Das mir ins Gesicht?

Robin.

Warum sollt' ich mich scheuen, Euch zu sagen,  
 Was Ihr Euch selber sagen müßt? Verzeiht,  
 Ich bin ein Apothekerskind aus Dürkheim,  
 Und weiß sehr gut, in meines Vaters Keller  
 Lag Wein, in meines Vaters weißen Büchsen  
 War allerlei Latweg', auf ein'gen gar  
 Stand „Gift“ geschrieben. Seht, nun mein' ich nur —  
 Mit aller schul'd'gen Ehrfurcht und Respect —  
 Wie hier Madame behandelt ward, ist grad'  
 Als wenn ein Schenkwirth einem durst'gen Gast  
 Latwege giebt statt Wein, und Gift statt Milch.  
 Wir haben's lang hineingewürgt und nicht  
 Das Maul verzogen. Jetzt ist's aus.

Orleans (halb lachend).

Die Alte

Brächt' uns die Damen von der Halle selbst  
 Zum Schweigen. (wieder ernst)

Robin, das ist ehrenwerth;

Ihr geht für Eure Herrin brav ins Feuer.

Robin.

Es wär' die Sache ihres Herrn Gemahls,  
 Sie zu vertheid'gen.

Orleans.

Nun, an einem Ritter

Hat es Madame ja nicht gefehlt.

Robin.

Ihr stichelt

Auf diesen armen Grafen? Gnäd'ger Herr,  
 Ihr solltet billig roth wie Scharlach werden,  
 Daß Ihr so sprecht. Kennt Ihr das Sprichwort nicht:  
 Da wo der Teufel selbst nicht hin kann, schickt er  
 Ein altes Weib? Ich sag' nicht, wen ich meine;  
 Doch Ihr, Ihr überlaßt es einem Fremden,  
 Vor aller Hinterlist der alten Schlange  
 Die liebe theure Herzogin zu schützen?

Orleans.

Sie zog den Schutz des Jugendfreundes vor.  
Kein Wunder! Ein Liebhaber ist ja immer  
Willkommener, als ein Mann.

Kolbin.

Das ist gelogen —  
Mit schuldigem Respect vor Eurer Hoheit.  
Mag's so in Frankreich sein. Doch meine Frau  
Ist eine deutsche Fürstin. Und Ihr selbst  
Wißt auch ganz gut: nie hat die Herzogin  
Die Nothe mitgemacht. Zwar wär's kein Wunder,  
Wenn Ihr der Graf gefallen. Aber wirft man  
Sich Jedem an den Hals, der schön und gut ist?  
Man hat doch seine Religion, sein bißchen  
Rechtsschaffenheit.

Orleans (lebhaft).

Kolbin, Ihr könntet mich  
Versichern, daß —

Kolbin.

Was hilf's Euch, Monseigneur,  
Wenn ich die Hand dafür ins Feuer legte?  
Ihr glaubt's nicht, weil Ihr nicht an Tugend glaubt.  
Die Kinder auf dem Arm der Amme lernen  
Darüber spotten.

Orleans.

Laß dir sagen, Alte,  
Daß ich nicht wenig eifersüchtig bin  
Auf diesen Grafen.

Kolbin.

Um so besser; ist  
Euch recht gesund.

Orleans.

Ich muß zu meiner Frau,  
Hörst du? Ich muß sie wiedersehen, erfahren,  
Wie sie gesinnt ist. Dahin soll's nicht kommen,  
Daß sie im Zorne geht.



Ein Laſai (melbet).

Gräfin von Wied.

Orleans.

Die Gräfin? Fort, ich will ihr nicht begegnen.

Kolbin, laß mich hinein!

Kolbin

(ſich vor die Thüre rechts ſtellend).

Nicht ohne Ordre.

Orleans.

Nun denn, du eigenſinnig alter Starrkopf,  
So tret' ich hier hinein. Sag, daß ich ſie  
Nlein zu ſprechen wünſche.

Kolbin.

Wen? Die Gräfin?

Orleans.

Mortdebeu, meine Frau!

(Geht raſch durch die Thüre links.)

Kolbin.

Der gnäd'ge Herr

Lernt endlich Deutſch verſtehn.

### Sechſte Scene.

Kolbin. Gräfin Luiſe (tritt ein).

Luiſe.

O gute Kolbin,

Ich muß zur Herzogin. Wo find' ich ſie?

Kolbin.

Mit Einem Fuß im Kloſter. Wollt Ihr mit?

Wir drei zuſammen gehn vielleicht zur Noth

Auf Eine richt'ge Ronne.

Luiſe.

Könn't Ihr ſcherzen?

O wenn Ihr wüßtet, wie ich traurig bin!

Kolbin.

Um Euren Bruder? nicht? Nun ſeht Ihrwohl!

Ihr nahmt ihn keck von meinem Sprüchlein aus,

Und taugt er was? Er hat uns schöne Suppen  
Hier eingebracht.

Luiſe.

Er iſt gefangen. Kolbin,  
O wenn der heiße Dank des ärmſten Mädchens  
Euch etwas gilt, ſo macht, daß ich Madame  
Noch ſprechen kann, daß ſie nicht reiſ't, bevor ſie  
Gerechter, gnäd'ger von mir denkt!

### Siebente Scene.

Vorige. Elſabeth Charlotte (im Reiſeanzug, tritt aus der Thüre  
zur Rechten).

Herzogin

(die Luiſens letztes Wort gehört hat).

Wann dacht' ich

Ungnädig, Kind, von Euch?

(Sieht der Kolbin einen Wink, die ſich entfernt.)

Luiſe.

Ihr könnt mir nicht  
Verziehen haben, könnt nicht, eh' Ihr wißt,  
Wie falſch der Schein war, der mich ſchuldig ſprach.  
O meine hohe, güt'ge Fürſtin —

Herzogin (ſehr ernt).

Laßt!

Es liegt ein Abgrund zwiſchen dieſer Stunde  
Und allen Jahren meines Lebens. Werft  
Auch Eu'r Bekenntniß dreißt hinein.

Luiſe.

Und wollt Ihr

Nun gehn und mich verlaſſen?

Herzogin.

In dem Wagen,  
Der mich für immer fortträgt aus Paris,  
Iſt noch ein Platz.

Luise

(Ihre Hand stürmtich ergreifend).

O eine zweite Mutter

Darf ich in Euch verehren!

Doch — ich vergaß, für meinen Bruder kam ich,

Und ach, wer bleibt, sich seiner anzunehmen,

Wenn Ihr, wenn ich —

Herzogin.

Ihr seid ein thöricht Kind:

Es nützt ihm, wenn ich gehe.

## Achte Scene.

Elisabeth Charlotte. Luise. Graf Wied (tritt hastig ein).

Gr. Wied.

Meine Fürstin!

Luise (auf ihn aufstehend).

Bruder!

Herzogin.

Herr Graf, wie soll ich's deuten, daß ich Euch

Hier wiedersehe?

Gr. Wied.

Wie? Ihr hättet mich

Hier nicht erwartet?

Herzogin.

Ich?

Gr. Wied.

Zu weissen Füßen

Eilt der Gefang'ne, den ein hohes Fürwort

Aus seiner Haft befreit?

Herzogin.

Herr Graf, Ihr träumt.

Gr. Wied.

O läugnet's nur! Die That trägt Euren Stempel.

Und sind' ich hier nicht meine Schwester? Steht

Ein reisefert'ger Wagen nicht im Hof?

Doch ich verstehe: die Minuten sind  
Selbst für den Dank zu kostbar. Unterwegs  
Laßt mich mein Herz ausschütten. Kommt!

Herzogin (einen Schritt zurücktretend).

Ihr irrt.

Fremd bin ich dem, was Euch geschah.

Gr. Wied.

Ist's möglich?

Die hohe Dame, die Befehl vom König  
Erwirkt, mich heimlich aus der Haft zu lassen,  
Ihr wär't es nicht?

Herzogin.

Gott helfe mir: ich nicht.

Dies ist ein neuer Streich der Maintenon.

Gr. Wied.

Gleichviel! Ich nütze meine Freiheit. Kommt!

Herzogin.

Wohin? wohin — mit Euch?

Gr. Wied.

Wo deutsche Frauen

Und Fürstinnen der Junge jedes Buben

Nicht mehr los preisgegeben sind: nach Deutschland.

(Die Herzogin schüttelt den Kopf.)

Gr. Wied.

Der König selbst hat Euch verbannt. Ihr seid

Es Eurer Würde schuldig, dieses Frankreich

Zu meiden. Ich, der Pfalz Gesandter, habe

Die Pflicht —

Herzogin (lächelnd).

Die Pflicht, mich zu beschützen, meine

Würde zu wahren? Werther Graf, die Absicht

Ist gut, das Mittel herzlich schlecht. Die Zeiten

Sind hin, wo Paladine Fürstentöchter

So kurzweg hinter sich auf's Pferd geschwungen,

Um sie dem Hahn des Lindwurms zu entführen.

Ihr aber scheint in Heidelberg's Ruinen

Mit König Artus' Geist verlehrt zu haben.

Das hat die schlaue Maintenon sofort  
 Euch angemerkt, darauf ihr Spiel gebaut.  
 Ihr solltet mich entführen. Denn so wär' es  
 Vor ganz Paris bewiesen, was sie gern  
 Beweisen will. Meint Ihr, sie wußt' es nicht,  
 Daß Euer erster Weg aus der Bastille  
 Zu mir sein würde, just weil dieser Weg  
 So äußerst unklug war? Mein bester Graf,  
 Die Freude woll'n wir ihr verderben. Seht  
 Sogleich zurück und stellt Euch Euren Schließer  
 Und sagt, Ihr hättet anders Euch besonnen.  
 Es ziemt Euch nicht, ohn' Urtheil, ohne volle  
 Genugthuung Euch aus der Haft zu schleichen.  
 An hohe Damen nicht, an Frankreichs König  
 Hat Euch die Pfalz gesandt.

Gr. Wied.

O warum müßt Ihr  
 Auch immer Recht behalten!

Herzogin

(ihm die Hand reichend, die er an die Lippen drückt).

Freund, Ihr habt  
 Gar manche Gaben. Wenn Ihr noch ein wenig  
 Vernunft dazu erlangt, wird noch einmal  
 Ein ganzer Mann aus Euch.

Was für ein Lärmen

Im Hof?

Luiſe

(die an das Fenster getreten ist).

Es drängt sich Volk um Euren Wagen.

Gr. Wied.

Ich fand die Straßen, die ich kam, erfüllt  
 Von murmelndem Gewühl.

## Neunte Scene.

Vorige. Jungfer Kolbin (aus der Thür zur Rechten, sich die Augen trocknend).

Herzogin.

Kolbin, was ist?

Kolbin.

O meine gnäd'ge Frau!

Herzogin.

Du weinst?

Kolbin.

Versucht,

Ob Ihr's mit trockenem Auge sehen könnt,  
Wie dies leichtsinn'ge Volk in Schwermuth kam  
Um Euch.

Herzogin.

Um mich? Was wollen sie von mir?

Kolbin.

Euch aus dem Schloß nicht lassen, Eure Pferde  
Ausföhren, Euch die Thore von Paris  
Versperren, daß Ihr nicht entflüpfen könnt.

Gr. Wied

(ebenfalls an das Fenster tretend).

Gefangen hält man Euch?

Kolbin.

Ja wohl, gefangen  
Aus purer Lieb' und Treue. Durch die Stadt  
Läuft das Gerücht, Ihr solltet Nonne werden,  
Das sei des Königs Wille; Eu'r Gemahl  
Hab' Euch verstoßen, Eure Kinder solle  
Die Maintenon erziehn. Das ist sogar  
Den lustigen Parisern außer Spaß.  
Seht selbst hinunter; um den Wagen stehn sie,  
Nicht so Gefindel, wie bei jedem Unfug  
Zusammenläuft: ehrfame Bürgerleute,  
Und Jeder sagt, wenn das geschähe, wär's  
Ein ew'ger Schimpf der Stadt Paris. Der Herzog,

Ließ' er sich bliden, hört auf seinen Namen  
Die schönste Vitanei.

Herzogin (in tiefer Bewegung).

Wär's wahr? so würd' ich  
Geliebt, mehr als ich wußte? Menschen gäb' es,  
Die mich vermißten, wenn ich ginge?

G. r. Wied (am Fenster).

Hört Ihr

Den Ruf: Hoch, hoch Elisabeth Charlotte!  
Dies brave Volk giebt Euch Genugthuung  
Mit einer Stimme, die den Fürsten selbst  
Für Gottes Stimme gilt.

Herzogin.

Genugthuung?

Genugthuung auf Kosten meines Gatten,  
Auf Kosten des Gehorsams, den wir Alle  
Dem König schulden? Soll ich zu dem Unheil,  
Das ich der Heimath brachte, auch die Fremde  
Verwirren?

(Nach einer kurzen Pause.)

Nacht das Fenster auf! Ich habe

Dem guten Volk ein Wort zu sagen.

(Sie tritt an das offene Fenster. In diesem Augenblick tritt) der  
König, von Rose begleitet, (unbemerkt durch die Mittelhür ein und  
bleibt im Hintergrunde. In der Thür zur Linken ist schon bei dem  
Eintritt der Königin) der Herzog (sichtbar geworden).

Herzogin.

Hört mich,

Ihr lieben Bürger von Paris!

Das Volk (unten).

Hoch, hoch

Elisabeth Charlotte!

Eine Stimme.

Nicht ins Kloster!

Eine andre Stimme.

Schickt Orleans ins Kloster!

Eine dritte.

Oder auch

Die Maintenon!

Herzogin.

Wenn ihr mich hören wollt,  
So müßt ihr schweigen.

Stimmen (unten).

Still!

Herzogin.

Zunächst habt Dank

Für diese Zeichen treuer Hingebung,  
Die ich, Gott weiß, der guten Stadt Paris  
Herzlich erwiedre. Was den Grund betrifft,  
Weßhalb ihr hier versammelt seid, so wißt,  
Daß man euch Märchen aufgebunden hat.  
Nicht Nonne soll ich werden. Dazu fehlt mir  
Nicht mehr als Alles. Könnt ihr eine Nonne  
Zu Pferd euch denken, oder auf der Jagd?  
Hat eine Nonne Kinder?

Seht, ihr lacht.

Lacht euch nur selber aus. — Mein Herr, der König,  
Der stets mir gnädig war, gab auf mein Bitten  
Mir Urlaub, um nach Mauviffon zu gehn,  
Wo eine kranke Freundin meiner harret.

(Mit etwas bewegter Stimme.)

Vielleicht wird mein Gemahl in Kurzem schon  
Von dort zurück mich holen, da die Kinder  
Die Mutter nicht so lang entbehren können.  
Seid ihr nun einverstanden, daß ich reise?

(Zuruf unten.)

Also geht heim und glaubt ein andermal  
Nicht jedem windigen Gerücht, und wenn ihr  
Mich wahrhaft liebt, ruft alle: Hoch der König!

Volk (unten).

Hoch, hoch der König! hoch die Pfalzgräfin!

(Die Herzogin tritt vom Balcon zurück und erblickt Ludwig, der rasch in den  
Vordergrund getreten ist. Auch die Uebrigen sehen ihn jetzt erst und be-  
neigen sich bestürzt.)

(Kurze Pause.)



Ludwig.

Ich dringe bei Euch ein, Frau Herzogin,  
 Zu ungewohnter Zeit. Die Neuigkeiten,  
 Die ich Euch bringe, werden diese Störung  
 Entschuld'gen lassen.

Sieh, der Graf von Wied!  
 Man hat umsonst in Eurer Wohnung Euch  
 Gesucht. Wir sind erfreut, Euch hier zu finden.

Gr. Wied (alt).

Mein erster Gang aus der Bastille war  
 Zu meiner hohen Fürstin.

Ludwig.

In der That,  
 Die kurzen Tage Eures Hierseins habt Ihr  
 Nicht schlecht genutzt, Euch fleißig umgesehn.  
 Ihr kennt den Ritter de Lorraine?

Gr. Wied.

Ich hoffe,  
 Daß Eure Majestät ihn besser kennt,  
 Als ich; sonst wär' er zu beklagen.

Ludwig.

Wie?

Ihr seid nicht freundlich gegen einen Mann,  
 Der wahrhaft überfließt von Eurem Lobe  
 Und sehr bebauert, Euch, bevor Ihr geht,  
 Nicht sehn zu können. — Orleans, was sagt Ihr?  
 Die Aerzte bringen drauf, ihn nach Sicilien  
 Zu schicken. Seine schwache Lunge soll  
 Nur dort durch jahrelange Ruh' und Schonung  
 Genesen können.

Orleans.

Ich entbeh'r ihn leicht,  
 Und um so lieber, als er bei Madame  
 Wie hoch in Gunst gestanden.

Herzogin.

Monseigneur,  
 Die Rücksicht kommt zu spät. In Maubousson

Giebt meine Gunst noch weniger den Ausschlag,  
Als sie bisher gethan.

Ludwig

(näher an sie herantretend).

Elisabeth,

Steht Euer Wille fest?

Herzogin.

Es konnt' ihn nur

Befestigen, daß Ihr ihn theiltet, Sire.

Ludwig.

Ich will Euch nicht im Wege sein. Nur wünsch' ich,  
Daß Ihr die Fahrt noch aufschiebt, um das Fest,  
Womit den Frieden Wir zu feiern denken,  
Durch Eure Gegenwart zu schmücken.

Herzogin.

Frieden?

O wach ein Wort!

Ludwig.

Ein Königswort. Ich komme  
So eben vom Conseil. Die Pfalz und Frankreich  
Sind einig. Unsern Anspruch auf das Erbe  
Karl Ludwig's geben wir freiwillig auf.  
Der Kaiser mit dem heil'gen Vater wird  
Uns Reine bringen, gegen welche Summe  
Wir uns vergleichen. Wie Ihr seht, gebriecht  
Zum Frieden nichts mehr, liebe Schwägerin,  
Als Euer Ja und Amen.

Herzogin

(will sprechen, die Thränen abwehren es).

Ludwig.

Mein Herr Gesandter, Unser hoher Wunsch  
Ist, daß Ihr ungesäumt Paris verlasset  
Und Euerm sehr durchlaucht'gen Kurfürsten,  
Dem Pfalzgrafen von Simmern und von Lautern,  
Die Nachricht bringet. Deutschland soll es wissen,  
Daß Wir zu diesem Frieden Uns gebrungen  
Geführt aus Freundschaft, Lieb' und hoher Ehrfurcht

Für Deutschlands Tochter, Unsre werthe Schwäg'rin  
 Elisabeth Charlotte, Unsres Hofes  
 Edelste Zierde, Unserm Herzen stets  
 Sehr nah und theuer. Sagt's in Heidelberg,  
 Man wisse dieses deutsche Kleinod auch  
 In Frankreich wohl zu schätzen. Ihr Bestiz  
 Wieg' eine Pfalzgrafschaft Uns reichlich auf.  
 Das sagt in Deutschland. Frankreich es zu sagen,  
 Wird Unsre Sorge sein.

Herzogin (Ach mähfam lassend).

Mein hoher König,

Mein — Freund!

Ludwig (Halblaut zu ihr).

Noch Eins, Elisabeth. Ihr werdet

Den ersten Schritt thun, Frau von Maintenon  
 Euch zu versöhnen. Sie hat wohl ein Recht,  
 Mit Euch zu grollen. Denn gerechtern Anlaß  
 Zur Eifersucht hab' ich ihr nie gegeben.

Herzogin.

O Sire, von Herzen Alles, was Ihr wünscht!

Orleans.

Elisabeth, Ihr seid im Friedensschließen  
 So glücklich heute; stiftet einen noch!  
 Denn zwischen mir und Eurem treuen Kolbin  
 Fiel heut ein kleines Treffen vor, und ich  
 Ward schwer aufs Haupt geschlagen. Doch mir liegt  
 An ihrer Freundschaft viel. Ich wünschte sehr,  
 Hier, wo sie herrscht, von heut an jeden Tag  
 Zum Frühstück zu erscheinen, meine Kinder  
 Euch mitzubringen, daß sie früh erkennen,  
 Welch eine Mutter sie in Euch besitzen.  
 Ihr weiß't mich doch nicht ab, Elisabeth,  
 Da ich so formlos mich zu Gaste lade?

Herzogin.

O mein Gemahl!

(Sie reicht ihm die Hand, die er herzlich küßt.)

Ist's möglich? Endet wirklich

Ein Tag so süß, der so mit Bitterkeit  
 Begann? Mein hoher, edelmüth'ger König,  
 Mein Orleans, meine Kinder! Nun kein Wort mehr  
 Von Raubuißon. Die Welt, aus der ich heut  
 Zu fliehen wünschte, ist zu schön, zu reich.  
 Und Ihr, mein theurer Jugendfreund, Ihr lehrt,  
 Die Palme vor Euch tragend, heim. O grüßt mir  
 Mein Heidelberg, grüßt mir den Neckarstrom,  
 Die Stätten meiner Jugend! Sagt es Allen:  
 Elisabeth Charlotte, ob sie auch  
 Euch niemals wiedersieht, trägt euch im Herzen,  
 Und dieses Herz ist fröhlich. In der Fremde  
 Ist es nicht fremd mehr. Niemand will ihm zürnen,  
 Wenn's seinen graden deutschen Schlag bis an  
 Die letzte Stunde schlägt. So geht denn hin  
 Und grüßt mein Vaterland im Strahl des Friedens!  
 (Indem sie ihrem Gemahl die Hand reicht, fällt der Vorhang.)



# Ludwig der Baiern.

Schauspiel in fünf Akten.

(1861.)



**Emanuel Geibel**

in alter Freundschaft

zugeeignet.

## Personen.

---

- Ludwig der Baier.  
Friedrich (der Schöne) von Oesterreich.  
Leopold, sein Bruder.  
Isabella, Friedrich's Gemahlin.  
Graf Trautmannsdorf.  
Graf Buchegg.  
Pilschsdorf.  
Der päpstliche Legat.  
Gotthard Griesenbeck, Bürgermeister von München.  
Ritter Seyfried Schweppermann, Feldhauptmann.  
Der Abelsmarschall der bairischen Ritterschaft.  
Erster }  
Zweiter } Schöffe bairischer Städte.  
Dritter }  
Klaus Hippenbacher, Gerbermeister von München.  
Sebastian, sein Sohn.  
Alba, Hoffräulein Isabella's.  
Der Schöff von Frankfurt.  
Ein Hauptmann.  
Erster }  
Zweiter } Krieger im Dienste der Stadt Frankfurt.  
Dritter }  
Der lahme Beit, ein Bettler.  
Martha Schorenanz, eine Waffelbäckerin.  
Erster }  
Zweiter } Ritter von bairischer und österreichischer Seite.  
Krieger, Herolde, Münchner Bürger, Diener Ludwig's.  
Kurfürsten, geistliche und weltliche Herren, ein Arzt als stumme  
Personen.
-

## Erster Akt.

(Salzburg. Reiches Gemach in der herzoglichen Burg. Durch die Arcaden des Hintergrundes sieht man den Stausen und den Untersberg.)

### Erste Scene.

(Herzog Friedrich (der Schöne); Isabella, seine Gemahlin, arbeitet am Stuhlfrahmen; Herzog Leopold, die Arme auf dem Schwertgriff geküßt, sitzt auf einem Ruhebett. Auf einem Tisch vor demselben ein Weinkrug und ein Becher.)

Leopold.

Und was begab sich mehr?

Friedrich.

Seit jenem Tag,

Wo sich die Städte Baierns ihre Sporen

An Oestreichs Ritterchaft verdient —

Leopold.

O Schmach!

Friedrich.

Seit dem verlorren Tag von Gammelsdorf

Schlief zwischen mir und unserm Vetter Ludwig

Der blut'ge Zwist.

Leopold.

Dann, Ehre, gute Nacht!

Friedrich.

Wir waren sehr gelähmt, du fern im Reich,

Des Adels Flor in Ritterhaft zu München.

Zum dritten Mal beschickt' ich unsern Feind,  
Die Herrn um Lösegeld mir auszuliefern;  
Er aber schwieg.

Leopold.

Den alten Jungenlöser,  
Das Schwert ihm in die Zähne!

Friedrich.

Und schon bin ich  
Gewillt, dem Ungarn unsre Beste Kaliz  
Zu Pfand zu geben für ein neues Heer,  
Da, kürzlich, eines Morgens schallt das Thurmhorn,  
Und in die Burg hier sprengen die Gefang'nen,  
Frei, ohne Lösung.

Leopold.

Dem erlauchten Herrn  
Gebrach's in seinem Ländlein wohl an Herberg  
Für so viel Gäste?

Friedrich.

Abelram Graf Hals,  
Der mit gesamtem Adel Niederbaierns  
Die Pflegschaft der verwaisten Herzogsfinder  
Uns damals antrug — mündlich meldet' er  
Von Ludwig, wie er wohlgeneigt zum Frieden,  
Wosern ich seiner Vettern Vormundschaft  
Ihm nicht bestritte. Ihrem Vater hab' er  
Gelobt, des Amts zu walten, und gedenke,  
Gestützt auf aller Städte Zustimmung,  
Den Eid zu wahren wider Jedermann.  
Allein zum Zeichen, daß die alte Freundschaft  
Ihm theuer sei, send' er die Kriegsgefang'nen  
Zurück, nicht Willens, sich an Oesterreich  
Und mir, dem Waffenbruder, zu bereichern.

Leopold.

Und du?

Friedrich.

Und ich, den nie ein Freund umsonst  
An alte Treue mahnen soll, ich lud ihn



Nach Salzburg her zu Sühnung und Vergleich,  
Und heut — und eben jetzt erwart' ich ihn.

Leopold (auffpringend; Isabella erhebt sich).

Ha, Sünd' und Tod! der Baier hier?

Friedrich.

Rein Leopold —

Leopold.

Der Sieger gnadelächelnd beim Besiegten,  
Und hinter ihm sein herzoglicher Hoffstaat,  
Die plumpen Städter, Krämer, Junftgesellen,  
Sich breit hinplanzend hier in unsrer Burg?  
Im Untersberg die Männlein hör' ich lachen,  
Und dort der Stausen birst bis in den Grund,  
Wenn das geschieht. — Friedrich, hast du bedacht,  
Daß sich des Reiches Krone deinem Haupt  
Genähert hat?

Friedrich.

Ich lud ihn, weil ich's dachte.

Zum Thron hinauf die Stufen will ich mir  
Aus Bündnissen erbau'n.

Leopold.

Aus Niederlagen!

Friedrich.

Ist einen alten Freund zurückgewinnen  
Nicht einen Sieg werth?

Leopold.

Habsburgs Enkel nennt

Den nie mehr seinen Freund, der ihn bestegt.  
O warum mußt' ich fern im Reiche sein,  
Bemüht zu einer Krone dir zu helfen,  
Dir, dessen Scheitel nach der Ehre strebt,  
Den Staub zu küssen vor dem Lehenzmann!

Isabella

(tritt zu Friedrich, legt ihm die Hand auf die Schulter).

Friedrich, du schweigst auf dieses herbe Wort?

Leopold.

Ihr wähnt, daß er uns höre, Schwägerin?

Wir sind ihm Schatten, unsre Worte Schall,  
 Ihr rührt nur sein Gewand. Ich hört' einmal  
 Von Reimgeschichten, — selber les' ich nie —  
 Es hab' ein Zauberpruch, ein Hegenlied  
 Plötzlich ein Heldenherz in Schlaf gebannt.  
 So sinkt, sobald der Name Ludwig tönt,  
 Für diesen Träumer da die Welt in Nacht,  
 Und wie schlafwandelnd strebt er ihm entgegen,  
 Taub für den Hohn der Welt.

Isabella (ihn gespannt anblickend).

Friedrich, wach auf!

Friedrich.

Hör nicht auf Leopold. Er verkennt ihn ganz.  
 Sie sind wie Del und Wasser.

Leopold.

Hab' ich's je

Geleugnet? Schon an jenem ersten Tag,  
 Da seine Mutter, vor dem ältern Sohn  
 Geflüchtet, ihn nach Wien zum Oheim brachte,  
 In unsres Vaters königliche Hut, —  
 Ich seh' es noch wie heut: er trat herein,  
 Ein unreif Bürschchen mit der Weisenstirn,  
 Wortkarg, und trug sein schlechtes Reifewamms  
 So stolz wie einen Purpur. Wüthend ward ich,  
 Als du sofort vertraulich zu ihm sprangst,  
 Ihn küssend deinen „lieben Better“ nanntest,  
 Und er es hinnahm wie'n geschnitztes Bild.  
 Und dann, wie deine Thorheit hitz'ger ward,  
 Du nicht zu leben meintest, wenn dein Ludwig  
 Nicht Bett und Becher, Müß' und Ruhe theilte,  
 Indeß er selber sich's gefallen ließ,  
 Wie wohl ein Jäger seines Hundes Rosen,  
 Dem er zum Dank einmal die Ohren kraut —  
 Das sollt' ich sehn und ihn nicht hassen, ich,  
 Der — sag' ich's grad heraus — die Sterne dir  
 Vom Himmel gern geholt, dem du erwählt schienst

Und werth, in deinen Locken jeben Kranz  
Der Macht, des Sieges und des Glücks zu tragen?

Isabella.

Friedrich —!

Friedrich.

Mein treuer Bruder, — theures Weib —

Leopold.

Hast du ein Weib? Hast du noch Brüder? Nein,  
Nur einen Ludwig, der die Welt dir aufwiegt.  
Ich jauchzte, da ich euch in Fehde sah,  
Ich triumphirte, da er dich bezwang.  
Nun, dacht' ich, ist's geschehn. Es steht der Schimpf  
Auf ewig zwischen euch. Friedrich erkennt ihn,  
Wie alle Welt ihn kennt, verschlagen, sacht  
Zugreifend, wo ein Bettlerbroden abfällt  
Vom Tisch des Reichs, mit jedem Winde segelnd,  
Ein Herzog nach des Böbels Herzen, selbst  
Dem Bäckerknecht das Mehl vom Wammse klopfend,  
Um Einen mehr zu haben, der die Mühe  
Hoch wirft und schreit: Lang lebe Wittelsbach!  
Und Dieser brach die Flügel Habsburg's Ar,  
Und Diesem setzt der kaiserliche Vogel  
Sich auf die Faust, dem zahmen Falken gleich,  
Und schnäbelt ihm den Bart?

Friedrich.

Der Haß verzerrt dir

Das Maß der Dinge, Leopold. Wie fehlt' ich  
An meiner Ehre? Nach der Reichsgewalt  
Streckt' ich die Hand. Was frommte mir die Pflegschaft  
Des wenigen Gebiets?

Leopold

(sieht ihn starr an, wendet sich dann).

Gehab dich wohl!

Mir bleibt nichts mehr zu sagen.

Isabella.

Leopold, nein,

Geh nicht! Das Härteste, was du sagen kannst,

Ist freundlicher, als unter Brüdern dies  
Verstummen.

Friedrich.

Und — was hättest du gethan?

Leopold.

Die letzte Stadt, den letzten Mann geopfert,  
Gh' ich dem Baiern gute Worte gab.  
Was? Um die Pflugschaft über Niederbaiern?  
Um einen schlechten Kiesel, um ein rostig  
Stück Eisen, um den Schatten eines Strohhalm's,  
Der streitig wäre zwischen mir und ihm.  
Wer nicht im Kleinen groß denkt, denkt wohl auch  
Im Großen klein. Wer sich den Augenwimper  
Ausrupfen läßt von eines Hubs Hand,  
Sieht auch das Auge preis. O deine Wähler,  
Die nur die Furcht vor Habsburg's Namen lenkt,  
Sie schütteln led, sobald dies ruchbar wird,  
Die Fessel ab, und was ich that, die Kur  
Auf dich zu lenken, ist umsonst geschehn.

Friedrich.

Ich kann nicht mehr zurück.

Leopold.

Du kannst! Entschließ dich

Und auf den Hengst, von dem ich eben stieg,  
Worf' ich mich ungesäumt, dem Fressen spreng' ich  
Entgegen, der dich zu erniedern kommt,  
Und will verdammt sein, ihn zu küssen, schid' ich  
Ihn nicht nach Hause schneller, als er kam.

Isabella.

Thu, was der Bruder rath, halt' Jenen fern,  
Der in dein Blut zu tief sich eingenistet!  
Thu's, Friedrich!

(Ein Hornsignal.)

Friedrich (freudig zusammenfahrend).

Er ist da! Es ist zu spät!

Leopold.

Und stünd' er dort schon an der Schwelle, wär's  
Noch Zeit, ihn fortzustoßen. Friedrich, denk!  
An unsres Hauses Ehre!

Friedrich (der ans Fenster geeilt ist).

Er steigt ab,

Er blickt empor (winkt hinaß). — Ludwig, sei tausendmal  
Willkommen! — — Er ist da! Ich bring' ihn euch

(E hastig durch die Arcaden ab.)

### Zweite Scene.

(Leopold. Isabella.)

Leopold (flüster).

Frau Schwägerin, fahrt wohl!

Isabella.

O Leopold,

Ihr geht?

Leopold.

An meiner Leber frißt die Luft,  
Die ich mit diesem Baiern theilen soll.

Isabella.

Ihr haßet diesen Ludwig?

Leopold.

Gründlich, Frau.

Ich hatt' 'nen Bruder. Er betrog mich drum.

Isabella.

Und mich hat er den ersten Schmerz gelehrt,  
Seitdem ich eines Mannes Weib geworden!

(Beide nach links ab.)

### Dritte Scene.

Friedrich, Herzog Ludwig von Baiern (kommen durch die  
Arcaden des Hintergrundes Arm in Arm).

Friedrich.

Du kommst mit Einem Knappen nur? Die Deinen  
Sind weit zurück.

Ludwig.

Ich denke, Fritz, ich finde

Die Meinen hier.

Friedrich.

O Leupold, hörst du das?

Wo blieb er? Isabella!

Ludwig.

Sieh, du mahnst mich,  
Daß ich den Glückwunsch dir noch schuldig bin.  
Warum auch ludst du mich zur Hochzeit nicht?  
Doch ich vergesse: waren wir nicht damals  
Noch Feinde? Wir!

Friedrich.

O wohl! der bittere Wermuth  
Schwamm mir im Hochzeitsbecher obenauf.

Ludwig.

Brautglocken sind der Freundschaft Sterbeglocken.

Friedrich.

Nein, Ludwig, mag für seidne Weiberknechte  
Dies Sprüchlein taugen: mir hat Isabella  
Noch nicht die Spindel in die Hand gedrückt.  
Und jetzt, dir Aug' in Aug', ist Alles wieder  
Wie einst. Mein Geist besann sich neben dir  
Stets seiner besten Kraft und höchsten Ziele.  
Du weißt, ich ward gehätschelt von Kleinauf.  
Mein Vater, König Albrecht, meine Mutter,  
Die jüngern Brüder selbst, die ungeschlachten,  
Am liebsten wohl, gleich einem Schaustück, hätten  
Sie mich im Schrein verwahrt und angegafft.  
Da kamst du zu uns, und sogleich empfand ich's:  
Du dachtest Klein von einem Königssohn,  
Der sich zur Puppe machen ließ. Du trugst  
Schon früh den Mann in dir. Wenn sie mich schonten  
In Waffenspielen, ehrtest du allein  
Den Freund mit gleichem Kampf; und wenn ich jetzt  
Dir Fehde bot, trieb mich der Uebermuth,

Mit meinem Freunde wieder mich zu messen  
 Und seinen Helmbusch im Gefecht zu sehn.  
 O warum mußte mich ein Fieber schütteln,  
 Daß ich kein Pferd bestieg bei Sammeldorf  
 Und von dem Unsieg nur den Schaden trug!

Ludwig.

War's weiter nichts? Ei, hätt' ich's nur geahnt,  
 Wir hätten's bill'ger haben, um die Pflegschaft  
 Turnieren können. Doch vor allem, Friedrich,  
 Verzeih: mich durstet nach dem scharfen Ritt.

Friedrich.

Kennst du den Becher dort?

Ludwig.

Nicht daß ich wüßte.

Friedrich.

Den Becher, drauß wir in der Wiener Hofburg  
 Zusammen tranken? Heilig hielt ich ihn;  
 Du aber denkst der alten Zeit nicht mehr!

Ludwig.

Schenk' ein. Ich trink' auf dein und deines Weibes  
 Glückseligkeit. Auf einen Erben, Friedrich,  
 Der seinem Urahn Rudolf Ehre macht  
 Und, wenn er auf die Brautschau geht, zuerst  
 In München anklopft. (Trinkt, legt dann ab.)

Hör, zu Hause ward ich

Gewarnt, nichts untredenzt hier anzurühren.  
 Dein hü'ger Bruder habe sich berühmt,  
 Ein Münster Ansrer lieben Frau zu stiften  
 Des Tags, an welchem ich zur Hölle führe.  
 Nun ist mir zwar der Becher fremd geworden,  
 Doch nicht das Herz deß, der ihn vollgeschenkt.

(Trinkt wieder.)

Friedrich.

Mir, mir die Reige dieses Weins! Verderbe,  
 Wer uns das Labfal neu beschwornen Treue  
 Vergiften will! (Trinkt.)

Ein Diener (tritt ein).

Botschaft aus Frankfurt, Herr.

Friedrich.

An meinen Bruder! — Nun zu Isabella.

Ludwig.

Halt, Lieber! Ich mir deine Wirthin grüßen,  
Ein Wort noch von Geschäften. Hast du gänzlich  
Der Pflegschaft Niederbairerns dich entschlagen?  
Ich lieb' es, reinen Tisch zu sehn, bevor ich  
Dran bankettiren mag.

Friedrich.

Ich will dir gern

Verbriefen, was du nur begehrt. Der Sinn  
Steht mir auf Größeres.

Ludwig.

Die Kunde geht,

Du strebest nach dem Reich. Viel Glück dazu!

Friedrich (gespannt ihn anblickend).

Und hab' ich deine Stimme?

Ludwig.

Wie du weißt,

Ließ ich die Kur auf Lebenszeit dem Bruder,  
Und Pfalz ist dir geneigt.

Friedrich.

Doch wenn du selbst

Anspruch erhöbest —?

Ludwig.

Anspruch auf das Reich?

Nun beim dreifalt'gen Gott, da wär' ich traun  
In meinem kleinen Land der größte Thor.  
Hab' ich nicht Kopf und Hände voll genug  
Mit Hausmannsorgen? Ist mein Bruder nicht  
Mir längst auffässig, nicht mein Adel schwierig?  
Wo nähm' ich aus dem schmalen Erbland Geld  
Zu diesem theuren Spas? Ich ließ mich nimmer  
Rasführen von ruhmred'ger Phantasei,  
Als könnt' ich auch nur Handbreit meiner Länge



Zusehen. Rein, nur an das Nöthliche  
 Wend' ich die letzte Faser meiner Kraft.  
 Wo ich ein Recht besitze, mag man mich  
 Auf meinem Recht erschlagen, eh' ich weiche.  
 Und darum durft' ich Niederbairerns Pflege,  
 Ob sie mir wenig trägt, nicht fahren lassen.  
 Doch nach dem Reich —? Traun, ganz so lockend wär' mir's,  
 Dem Mann im Mond aus seiner Diebslaterne  
 Das Licht zu stehlen, um in München mir  
 Damit zu Bett zu leuchten.

Friedrich (lebhafte).

Habe Dank,

Daß du verzichtest. Sieh, ich halte dich  
 So hoch, der Bess're scheinst du mir in Allem,  
 Der Würd'gere. Und dennoch, sag' ich's offen:  
 Ich stünde diesmal nicht zurück. Zu tief  
 Drang der Gedanke mir in Blut und Mark,  
 Und nur mit meinem Leben ließ' ich ihn.  
 Ich will ein Kaiserthum aufrichten, wie es  
 Die Welt nicht sah seit jenem großen Karl.  
 Bis an das heil'ge Grab soll Habsburg's Name  
 Die Geißel sein für Christi Widersacher.  
 Der Staufens Ritterthum will ich aufs Neu'  
 Aus dieser Zeiten Mittelmäßigkeit  
 Heraufbeschwören in verjüngter Pracht,  
 Und alles Volk des Morgen-, Abendlands  
 Soll Deutschland unterthänig sein.

Ludwig.

Das sind

Gar große Dinge, Friß. So weit hinaus  
 Schöff' ich den Pfeil nicht, eh' ich sicher wär',  
 Er träf' ins Schwarze. Ich an deiner Statt  
 Ich dächt' ans Nächste, sorgt' aus aller Nacht,  
 Daß Deutschland einen Herrn an mir gewänne;  
 Die Christenheit käm' dann von selber nach.  
 Ich thät' — doch meine wohlgemeinte Weisheit  
 Hörst du, ich merk' es, nur mit halbem Ohr.

Mich wiegte freilich keine Königin.  
Den Heller lernt' ich sparen, wo du sorglos  
Ins Bolle griffst. Glück zu!

Friedrich.

Und du gelobst,

Mir beizustehn?

Ludwig.

So viel ich kann. Dies aber

Ist wenig, wie du weißt.

Ein Diener (tritt ein).

Herr, draußen steht

Ein Mann aus München, der es eilig hat  
Zu Herzog Ludwig.

Ludwig.

Eiliges aus München?

Friedrich.

Empfang' ihn hier. Ich geh' in's Innere und fert'ge  
Die Handvest' über Niederbaiern aus.

(Zum Diener, der sich dann rasch entfernt.)

Führ ihn herein. — Nur darf dich kein Geschäft  
Schon heut mir wieder rauben.

Ludwig.

Gott verhüte,

Daß Weib und Kindern was begegnet sei!

(Friedrich geht nach rechts ab. Durch die Arcaden im Hintergrunde tritt auf, von dem Diener bis an die Schwelle begleitet.)

## Vierte Scene.

(Gottlieb Grießenbeck, Bürgermeister von München.)

Ludwig.

Sieh da, mein wackerer Grießenbeck! Glück Gott!  
Was bringst du mir von Hause?

Grießenbeck.

Ihreuer Herr,

Wohl steht's in deinem königlichen Haus.

Ludwig.

Wie, Alter? Wardst du närrisch?

Grießenbeck.

Wahrlich, Herr,

Vor Freuden heut um den Verstand zu kommen,  
 Wär' schon der Mühe werth. Da ich hinausritt  
 Und dachte: Grießenbeck, du wirst gewürdigt  
 So gnadenreicher Botschaft —

Ludwig.

Welcher Botschaft?

Grießenbeck.

Da sang und pfiß ich in die Welt hinein,  
 Wie'n junger Fant, der zu der Brautschaft reitet.  
 Die Leute sahn mir nach und lachten wohl.  
 Ich aber dachte: Lacht nur, Oesterreicher!  
 Euch Alle lach' ich aus, wenn ich in Salzburg  
 Huld'gend begrüße meinen theuren Herrn:  
 Lang lebe Ludwig, Deutschlands hoher König!  
 (Beugt ein Nie.)

Ludwig.

Wachst oder träumst du, Mann? Im Augenblick  
 Steh auf und laß die Poffen!

Grießenbeck

(aufstehend, bemüht sich eine Amtsmiene anzunehmen).

Poffen, Herr?

So wahr mir Gott genade, Grießenbeck  
 Wagt mit der Majestät des deutschen Reichs  
 Im Wachen oder Träumen nicht zu spaßen.  
 Und dies sollt Ihr in Frankfurt inne werden,  
 Wohin der Mainzer Erzbischof Euch lädt  
 Zur Königswahl.

Ludwig.

Allmächt'ger Gott! Ich dacht'

Auf gut und böses Glück gefaßt zu sein;  
 Auf dieses — war ich's nicht!

Grießenbeck.

Nun seht, ich durfte  
Den Mainzer Herrn doch nicht so frank und frei  
Gen Salzburg lassen, — Eurer Wirths wegen.  
Drum sperrt' ich ihn in München höflich ein  
Bei guter Pflege, bis ich wohlbehalten  
Euch wieder heimgbracht.

Ludwig.

Es ist unmöglich!

Grießenbeck.

Gott ist kein Ding unmöglich, lieber Herr.  
Da seht mich an. Hat mich des Himmels Rathschluß  
Aus eines armen Sauerbedens Sohn  
Zum Bürgermeister meiner Stadt erhöht,  
Und sollte sich besinnen, Wittelsbach  
Zum Reich zu helfen? Seid Ihr nicht der Enkel  
Des Königs Rudolf von der Mutter Seite,  
Nicht aus dem ältsten Haus, das Krone trug  
In Deutschland? Warum wär's unmöglich, Herr?  
Und obenein: 's ist wahr! Für Euch ist Mainz,  
Trier, Sachsen, Brandenburg —

Ludwig.

Sachsen? Es stimmte  
Für Hans von Böhmen, als des siebten Heinrich  
Verwais'ten Sproß.

Grießenbeck.

Mein das Herrlein dünkte  
Mit gutem Fug den Uebrigen zu jung.  
Das Reich braucht einen ausgewachsnen König —

Ludwig.

Und Oestreich —?

Grießenbeck.

Herr, der schöne Friedrich ist  
Eu'r Hoheit Jugendfreund. Ihr nehmt es übel,  
Sagt' ich, wie keck der Mainzer auf ihn schalt.

Ludwig.

Köln aber stimmt für ihn?

## Grießenbeck.

Und Pfalz, Eu'r Bruder,

Der, Gott verzeih' s ihm! nimmer brüderlich  
 An Euch gethan. Den Andern ist das Brunken,  
 Das dies Habsburgische Gebrüder treibt,  
 Fährlich erschienen für das Wohl des Reichs.  
 Sie wollen einen schlecht und rechten Herrn,  
 Der mehr den Kern liebt, als die Schale, wehrhaft  
 Im Feld, im Frieden gütig und gerecht,  
 Und solch ein Herr bist du.

Ludwig (für sich).

Und führe uns

Nicht in Versuchung!

Grießenbeck (eifrig fortfahrend).

Ja, wer sonst als du?

Es war zu Kense, wie der Mainzer sagte,  
 Da saßen sie zu Rath. Dein Name klang,  
 Dein Lob zugleich. Doch sprachen sie, du habest  
 Geringe Hausmacht nur. Und siehe da,  
 Recht wie gesandt vom Himmel, kommt der Böhme  
 Verspätet in den Saal und bringt das Neuste  
 Von draußen mit, den Tag bei Gammelsdorf.  
 Da stand von Mainz der Erzbischof, Herr Peter  
 Eichspalter, auf und rief: Heil Wittelsbach!  
 Wer kleines Haus so mächtig schirmen kann,  
 Hat Hausmacht wohl genug. — Dein Bruder schritt  
 Vor Zorne stumm hinweg. Die Andern aber  
 Entsandten jenen Boten, der nach Frankfurt  
 Dich laden soll.

Ludwig.

Erschütterst hast du mich

In's Fundament. Gotthard, den Botenlohn,  
 Den du verhofft, zahl' ich dir nicht.

Grießenbeck (bestürzt).

Mein Herzog!

Ludwig.

Du bringst den hellen Bruderkrieg und rechnest

Auf Dank? Weißt du, in welchem Haus wir sind?  
 Daß ein verführter Freund just eh' du eintrittst  
 Ein Herz voll Hoffnungen mir ausgeschüttet?

Griekenbeck.

Sie werden doch zu Schanden, theurer Herr.  
 Und ist dir Oestreich werther denn, als wir,  
 Dein treues Baiernvolk? Wir haben's wohl  
 Um dich verdient, daß du dein Volk erhöhst  
 Durch beines Hauses Wächsthum. Kennt der Sachse  
 Nicht stolz Heinrich den Sachsen, und der Franke  
 Konrad den Franken? So gelüftet uns  
 Mit Fug, Ludwig den Baiern groß zu sehn.  
 Und weisest du den Stolz hinweg, o Herr,  
 Thu's um die Pflicht der Nothwehr. Herzog Leopold  
 Wird nie den Tag bei Gammelsdorf verschmerzen.  
 Sie kommen über dich, so viel sie jezt  
 Dir Freundschaft schwören. Zwischen deinem Bruder  
 Und Habsburg wird dein Land wie jenes Knäblein  
 In Salomonis Urtheil mit dem Schwert  
 Getheilt, und unser Herzblut, das wir freudig  
 Verspricht, geschaart um unsern theuren König,  
 Fließt nutzlos für den Herzog ohne Land.  
 Du zürnst. Mein dreistes Wort hat dich verdrossen.  
 So laß mich hängen, Herr, wenn nur mein Wort  
 Auch hängen bleibt!

Ludwig (reicht ihm die Hand).

Gotthard, du meinst es gut,  
 Doch Die im Reich wohl kaum. Sie wissen alle,  
 Wie arm ich bin; drum bin ich ihnen recht  
 Zu einer Scheinfigur der Majestät,  
 Zu einem Popanz, den sie austaffiren  
 Und dann am Faden lenken mögen. Alter,  
 'Wär' euch damit gedient, Ludwig den Baiern  
 Erhöht zu sehn, damit er vor der Welt  
 Weitum in seiner Blöße sichtbar würde?

Griekenbeck.

Und sollten wir das letzte Wammis vom Leib,

Der Frauen letzten Schmuck dem Juden bringen —  
 Herr, deine Städte stünden für dich ein.  
 Und käm's den Bürgern nicht zurück? Wer schirmt sie  
 In kaiserloser Zeit? Wer wird sie schirmen,  
 Wenn Oesterreichs zuchtloses Ritterthum  
 Stolzirt auf Weg und Steg, den Bauern schindet,  
 Den Bürger schächt? Herr, einen starken König,  
 Herr, einen Kaiser, der die Städte pflegt.  
 Und Herrendrud und Pfaffenhoffahrt dämpft,  
 Das ist der Nothschrei auf und ab das Reich,  
 Und dazu braucht es einen ganzen Mann — —

Ludwig (vor sich hin).

Braucht's einen ganzen Mann! Hätt' ihn die Welt  
 In dir gefunden, Friedrich?

(Auf und ab gehend) Grießenbeck,

Ich muß mir's überlegen. Denn sehr möglich:  
 Der Teufel Ehrgeiz stellt mir da ein Bein  
 Und spiegelt mir geheime thör'ge Wünsche  
 Als so viel Pflichten vor. Hat mir's denn wirklich  
 Jemals geträumt? — König zu sein — was ist's?  
 Viel Sterne sind, und einer heißt die Sonne.  
 Was ist's? Ein Name nur — doch über Nacht  
 Aus einem namenlosen Herzog sich  
 In einen Herrscher, den der Erdkreis nennt,  
 Verwandeln — — Alter Grießenbeck, da siehst du,  
 Was du hier angerichtet, Erzversucher.  
 Mir kreis't's im Hirne wunderbar.

Grießenbeck.

Der Heimweg

Ist lang genug zum Ueberlegen, Herr.  
 Hier möcht's nicht mehr geheuer sein. Zu Pferd,  
 Mein hoher König!  
 (Ein Bursch tritt ein und spricht leise mit Grießenbeck.)

Ludwig.

König! Sonderbar,

Es schläft ein Zauberwesen in dem Wort.  
 Oh! König Ludwig! Ist in Herzog Ludwig

Der Ludwig schlechter? 's ist derselbe Stein,  
Nur andre Fassung. Wenn's nun Gott gefiele,  
Die Fassung umzuschmieden, daß der Stein  
Sein Feu'r glorreicher leuchten ließe?

Griepenbeck.

Herr,  
Säumt keinen Augenblick. Mein Burſche meldet,  
Im Stall die Knechte führten schlimme Reden;  
Es sei aus Frankfurt Botſchaft angelangt  
An Herzog Leupold.

Ludwig.

Wie?

Griepenbeck.

Man hab' ihn drauf  
Gefährlich fluchen hören: Pest! der Baier  
Zur Wahl? Bei Satans Bart, er soll nicht hin,  
Und müßten wir den Weg nach Frankfurt mit  
Fußseifen spiden.

Ludwig.

Einen Hinterhalt?

Er wagt's nicht!

Griepenbeck.

Alles wagt er, Euch zu schaden.

Ludwig.

Ich kann aus Freundeshaus nicht wie ein Dieb  
Hinweg mich stehlen.

Griepenbeck.

Lebt in diesem Haus

Euch nicht ein Todfeind? Wollt Ihr — doch was red' ich!  
Blickt hinter Euch, o Herr!

(Eine Schar Bewaffneter erscheint in den Arcaden.)

Ludwig (tritt auf sie zu).

Wer sendet euch?

Ein Krieger.

Wir sind bestellt von Herzog Leupold, Euch  
Zur Ehrenwache.



Ludwig (nach einer Pause).

Geht zu eurem Herrn.

Sagt ihm, wir wachten selbst ob unsrer Ehre.

(Die Krieger zaubern.)

Komm, Griesenbeck; nun den! ich auch, 's ist Zeit!

(Er geht, von Griesenbeck und dessen Knappen gefolgt, mitten durch die Gewaffneten hindurch, die ihm Platz machen und sich dann durch die Arcaden nach links entfernen.)

### Fünfte Scene.

(Durch die Thüre links Leopold, hastig, hinter ihm Isabella.)

Leopold.

Wo ist der neugebadne Bürgerkönig,

Wo seid Ihr, gnäd'ger Kaiser?

Isabella.

Rüßigt Euch!

Leopold.

Ich find' ihn schon; er soll mir Rede stehn —

(Indem er der Thür zur Rechten zuschreitet, öffnet sie sich, und Friedrich tritt heraus, ein Pergament in den Händen, das er überliest.)

Friedrich.

Hier denn die Urkund' über Niederbayern.

(aufblickend)

Leopold?

Leopold.

Nur Leopold. Bringst du deinen Trauten  
Nicht mit?

Friedrich.

Ich such' ihn hier.

Leopold.

Ha! Sünd' und Tod!

So ist er uns entwischt! (Gilt ans Fenster.)

Da steigt der Schlaue

Zu Noß. Ihm nach! (Er will fort.)

Isabella (hält ihn).

Der Zorn verblendet Euch.

Dies ist nicht unser würdig.

Leopold.

Ihr habt Recht!

Er gehe nur, sich lächerlich zu machen.

Friedrich.

Erklärt mir —

Leopold.

O, er hat den Abschied wohl

Vergeffen dürfen. Muß er doch im Flug

Zur Königswahl nach Frankfurt.

Friedrich.

Starb sein Bruder,

Daß ihm die Kur zuviel?

Leopold.

Die Kur! Armsel'ger,

Er selbst will Krone tragen. Wohl bekomm's ihm!

Friedrich.

Leopold, das fabelst du.

Leopold.

Da steht's geschrieben,

Köln melbet mir's, und zur Bestätigung

Sprengt dort dein lieber Gast von dannen.

Friedrich

(wirft die Urkunde auf den Tisch).

Ludwig!

Leopold

(hebt das Blatt auf und wirft es zerrissen zu Boden).

Die Schmach von Gammelsdorf — sie ist zerrissen!

Und nun, da diese schöne Freundschaft schmählich

Zerbrach, sei ruhig. Noch ist Nichts verloren:

Habsburg wird König sein!

Friedrich.

Wie? Nichts verloren?

Ist Treu' und Glaube nichts? Höht mich ein Traum?

War er nicht eben hier, lag er nicht eben

An dieser Brust und trank aus jenem Becher?  
 Von seinen Lippen ist das Gold noch warm,  
 Noch warm die Hand von seinem Druck, und jetzt —  
 Ermuntre dich und lache, stumpfer Thor!  
 Was ist auch Treue? Poffen! Bruderpflcht?  
 Pah! Knabenspielwerk! Hochsinn? — Ammenmärchen!  
 Nur Macht ist eines Mannes Ziel und Zierde  
 Und alles Andre — Roth! O einen Abgrund,  
 Den Becher zu verschlingen, daß ihn nie  
 Mein Auge wiederfieht. Fort, Heuchler! Mag dich  
 Ein Bettler finden!

(Er hat den Becher ergriffen und ist damit zum Fenster geeilt, ihn  
 hinauszuschleudern. Während er den Arm schon hebt, blickt er hinaus,  
 läßt den Becher plötzlich fallen.)

Ludwig, höre mich!

Der Weg, auf dem du hinsprengst, ist nicht frei:  
 Die Treue liegt entseelt, entblöht, geschändet,  
 Ein Raub den Vögeln, auf der Straße da;  
 Kehr' um, kehre' um! — Er hört mich, sieht mich nicht —  
 Hoch bäumt sein Roß, er aber spornt's mit Macht,  
 Der Hufschlag donnert auf der Brücke schon —

(Stürzt Isabella in den Arm.)

O Isabella, er hat mich verrathen!

(Der Vorhang fällt.)

## Zweiter Akt.

(Auf der Mainbrücke bei Frankfurt. Quer durch den ganzen Bühnenhintergrund läuft das feinerne Brückengeländer, auf seinem Mittelpfeiler das Standbild Karl's des Großen. Ueber die Brustwehr hinaus sieht man den Fluß.)

### Erste Scene.

(Kriegsknechte der Stadt Frankfurt unter einem Hauptmann lagern auf der Brücke, mehr nach dem Hintergrunde, zu Füßen des Standbildes. Sie spielen Würfel und trinken. Der Hauptmann mit einer Hellebarde geht im Vorbergrunde auf und ab. Vorn sitzt auf einem Stein der lahme Weib. Eine Frau mit einem Korbe kommt von der Frankfurter Seite, will hinüber, der Hauptmann vertritt ihr den Weg.)

Hauptmann.

Halt! Wo hinaus?

Frau

(setzt den Korb hin, sieht ihn groß an).

Ei seht doch, welche Frage!

Ist dies die Mainbrück' nicht, Stadt Frankfurt hüben  
Und drüben Sachsenhausen?

Hauptmann.

Aberdings.

Frau.

Wie? und du fragst noch, wo hinaus, mein Söhnchen?  
Kennst du mich nicht, Frau Martha Schorewanz,  
Die hier, da du noch Kindchensbrot gelöffelt,  
Tag ein Tag aus zum Sachsenhäuser Markt

Mit Waffeln ging? Da sitzt der lahme Veit;  
 Gevatter, he, sagt dem Hans Eisenhart,  
 Ob ich's bin, oder nicht.

Veit.

Ihr seid's, Gevattrin.

Sich kennt man ja schon eine Meile weit  
 An Eurer Stimme.

Hauptmann.

Wärst du selbst des Teufels  
 Großmutter, Weib, hier wär' kein Weg für dich,  
 Als auf dem Besenstiel. Aus Frankfurt bist du  
 Und weißt nicht, was der Stadtvogt ausgerufen,  
 Daß, bis die Herrn Kurfürsten fertig sind  
 Mit einem deutschen König, hier die Rainbrüd'  
 Für Mensch und Vieh gesperrt ist?

Frau.

Weiß, mein Söhnchen.

Doch ward nicht gestern Herzog Friedrich, der  
 Von Oesterreich, geforen?

Hauptmann.

Paß! von wem?

Von Köln und Pfalz und Dem von Kärnthen, der  
 Sich Böhmens Kur unrichtig angemacht.  
 Das Ding ist noch nicht aus; 's wird Händel sehen.  
 Drum hat Ein hoher Rath uns hergestellt,  
 Die Brücke zu verlegen, falls die Herrn  
 In Sachsenhausen, die zu Oestreich halten,  
 Das Thor von Frankfurt zu erstürmen dächten,  
 Das nur dem richt'gen König offen steht.  
 Denn heut ist drüben erst die rechte Kur  
 Im Lager vor der Stadt. Da helfen sie  
 Dem Baiern an das Reich.

Frau.

Ei laßt mich durch!

Was kümmert mich das Reich? Mein Waffelkorb  
 Wird so gefährlich nicht dem Oesterreicher  
 Den Hüden stärken. Nicht, Gevatter Veit?

Zeit.

Ha ha ha ha! da habt Ihr Recht, Gevattrin.  
Was kümmert uns das Reich?

Hauptmann (mit gnädiger Miene).

Sind Eure Waffeln frisch?  
Frau Schorewanz,

Frau.

Versucht sie, wenn's  
Gefällig ist. (Netzt den Korb ab.) Da schaut, sie dampfen noch.

Hauptmann (ißt).

Gut sind sie, meiner Seel'! zergehn wie Butter.

Frau.

Dafür bin ich bekannt.

Hauptmann

(zu den andern Kriegsknechten).

Komm her, Schneeberger,

Sigt Vogel, Kaspar Wüßt, probirt einmal;

(Theilt aus dem Korbe aus.)

Hans Stampfer, gelt, das isst sich linder, als  
Das saure Kleienbrod. He, lahmer Zeit,  
Ich seh's, dir werden auch die Zähne lang.  
Da! sollst die letzte haben.

Frau.

Nacht zwölf Bagen  
Der ganze Kram.

Hauptmann.

Ist nicht zu viel, Altmutter.  
Das sind sie werth.

Frau.

Verhoff', die Herren werden  
Mich baar bezahlen.

Hauptmann.

Baar und blank, Altmutter.  
Frag' wieder nach, Michaelis übers Jahr,  
Wenn wir die Löhnung fassen.

Frau.

Ei, du Schalkshaut,

Das ist der Kimmerehrstag, will mir scheinen;  
 Du Gauch, du Kimmerehrtag, du Leviathan,  
 Zwölf Bagen, sag' ich, keinen mehr noch minder.  
 Was? meinen Korb geplündert und hernach  
 Das Maul gewischt und leer mich heimgeschickt?  
 Ich sag's dem Rath, dem Schultheiß zeig' ich's an,  
 Dem neuen König klag' ich's.

Hauptmann.

Ruhig, Weib!

Berdreht die Augen ja, wie's Kalb am Strick.  
 Das ist der Brauch im Reich, so lang kein König  
 Erloren ist; da greift ein Jeder zu.  
 Die Großen speisen Broden von dem Reich,  
 Und Unserens nimmt so vorlieb mit Waffeln.

(Die Krieger lachen.)

Frau.

Daß euch der Weitzanz stoße miteinander,  
 Ihr Schelm' und Galgenvögel! Hätt' ich nur  
 Anstatt mit Salz und Schmalz heut meine Waffeln  
 Mit Rattengift gebaden, Schlingeteufel,  
 Das Frühstück wollt' ich euch gesegnen. Wehe  
 Dem armen Reich, geht's drin nicht saubrer zu!

(Setzt sich zu Weitz und weint.)

(Die Soldaten lachen. Geschrei von der Frankfurter Seite.)

Hoch König Ludwig! Hoch der deutsche König!

Ein Krieger.

Horch! Was ist das?

Hauptmann.

Das gilt dem neuen König,

Dem Baiern.

Erster Krieger.

Ob ihm Oestreich huld'gen wird?

Hauptmann.

Du scheinst mir unterm Hut nicht wohl verwahrt.

Habsburg und huld'gen? Eia, eher hecht  
Ein Kranich eine Gais.

Erster Krieger.

Da wird sich wohl  
Der Papst ins Mittel legen.

Hauptmann.

Narr, das Schwert.  
Ist ja kein Papst vorhanden. Auf dem Stuhl  
Sanct Peters liegt der fingerdicke Staub.

Erster Krieger.

Mir desto lieber. So giebt's einen Reichskrieg.  
Eh' ich bei diesen Städtischen mich verlege,  
Nehm' ich das Handgeld bei dem Leopold.  
Der soll ein gar furioser Kriegsheld sein  
Und steinern Mark in allen Knochen haben.

Hauptmann.

Das hat er, straf' mich Gott! drum giebt er auch  
Zu Zeiten seinem Kriegsvolk einen Stein,  
Wenn es nach Brode schreit. Da ist der Ludwig  
Ein andrer Herr. Der hat nichts übrig zwar,  
Doch ist er nicht, so lang noch einem Trostknecht,  
Der seiner Fahne folgt, der Magen bellt.

Erster Krieger.

Mit wem hältst du's, Schneeberger?

Zweiter Krieger.

Ich probir's  
Mit Weiden. Wer das Glück hat, hat mich auch.  
Wenn es die Fürsten selbst nicht wissen, wer  
Der rechte König ist, soll ich mir drum  
Den Kopf zerbrechen?

Hauptmann.

Der ist Frau Fortuna's  
Schildknappe. Läuft sie weg, so rennt er nach.

Zweiter Krieger.

Mein Credo ist: wer heut erschlagen wird,  
Kann morgen nimmer sechten. Ich muß sorgen,



Daß ich mehr Schlachten noch bedienen kann,  
 Als nur die eine, drin ich Schläge kriege.

(Man hört von der Frankfurter Seite her den Ruf:)

Hoch König Ludwig! Hoch der deutsche König!

### Zweite Scene.

(Die Vorigen. Von links treten auf Klaus Hippenbacher mit  
 seinem Sohn Sebastian.)

Hippenbacher.

Hoch König Ludwig! Hoch der deutsche König!

Zeit

(Seine Bäume schüttelnd).

Haus Baiern hoch! Lang lebe Wittelsbach!

Hippenbacher

(wirft ihm Geld in den Hut).

Sollst nicht umsonst der Erste sein, Gefell,

Der auf den Namen bettelt.

Zeit.

Gott vergelt's!

Hippenbacher.

Und nun, mein Sohn, nun tummle dich, verdien' dir

Den Botenlohn von München, unsrer Stadt.

Reit' ein Paar Säule todt, schlaf' auf dem Sattel.

Fliegt dir der Hut vom Kopf, laß fliegen, bis du

Den alten Petersthurm anwaschen siehst.

Und dann vermeld' an Meister Griesenbeck,

Wie daß dein Vater einem hohen Rath

Von München schuldigen Respect entbiete,

Und an dem zwanzigsten des Weinmonds sei

Zum König unser Herr erkoren worden.

Dann gieb so zu verstehn, es gelte jetzt,

Sich Ehre machen, sich nicht lumpen lassen.

Es geh' hoch her bei solcher Königswahl,

Und jedes Rad am Krönungswagen wolle

Geschmiert sein. Unser München, hätt' der Vater  
Gesagt, muß tapfer in den Sackel greifen.

Zeit.

Hoch König Ludwig!

Hippenbacher.

Da ist noch ein Baken.

Komm, Bastian, eh' uns dieser schlaue Bursch  
Ausbeutelt.

Hauptmann.

Wo hinaus?

Hippenbacher.

Nach Sachsenhausen.

Hauptmann.

Was habt Ihr dort für ein Gewerbe, Mann?

Hippenbacher.

Es wohnt mir da ein Vetter, seines Zeichens  
Ein Lederhändler. Ich bin Gerbermeister,  
Klaus Hippenbacher heiß' ich, bin aus München.  
Als es nun hieß, die zween Herzöge, Ludwig  
Und Friedrich, zögen gegen Frankfurt hin  
Zur Kur, schrieb mir mein Vetter, Wenzel Jost,  
Er wette seinen flämischen Rapphengst  
An meine falbe Stute, daß wir Baiern  
Mit unserm Wittelsbach den Kürzern zögen.  
Topp schrieb ich ihm zurück, es gilt! — Und seht,  
Nun will ich ihn an unsre Wette mahnen.  
Denn hier mein Sohn Sebastian soll nach München  
Und zwar auf Wenzel's Rappen. Darum, Freund,  
Laßt uns hindurch!

Hauptmann.

Nichts da! Erst muß die Glocke

Von Sanct Bartholomä geläutet werden,  
Eh' ist die Wahl nicht rein und richtig.

Hippenbacher.

Rein,

Ist das der Brauch?

Hauptmann.

Das ist's.

Sebastian.

Vater, da kommen

Zwei Ritter. Ist der Habsburg auch dabei?

Hippenbacher.

Sind Oesterreicher. Doch der Herzog schwerlich;

Der käm' zu Pferd.

Hauptmann (nach rechts hin).

Zurück: Niemand passirt!

### Dritte Scene.

(Die Grafen Trautmannsdorf und Buchegg treten auf, mit sechs bewaffneten Dienern.)

Buchegg.

Deffnet den Paß!

Hauptmann

Versteht ihr Deutsch? Zurück,

Im Namen von Stadt Frankfurt!

Trautmannsdorf.

Unverschämter!

Im Namen Habsburg's und der Majestät

Des deutschen Reichs: wir kommen als Gesandte

Mit Botschaft an die Stadt.

Zeit

(die Bäche schütteln.)

Hoch König Friedrich!

Lang lebe Habsburg!

Hippenbacher.

Schmeißt ihn in den Main,

Den Aßelträger!

Hauptmann.

Still! Stadt Frankfurt nimmt

Von keinem König Botschaft, eh' die Kur

Vollzogen ist. Wenn ihr was Eiligs habt,

Gehe. X.

Da ist ein Weib aus Frankfurt; legt die Botschaft  
Ihr in den leeren Korb, so richtet sie's  
Euch um zwölf Baßen aus.

(Die Kriegsknechte lachen.)

Buchegg.

Ha, frecher Hohn!

So müssen wir den Kehricht, der uns hier  
Die Straße sperrt, wohl selbst bei Seite slegen.  
Nimm das, du schnöder Knecht!

(Zieht und führt einen Streich nach ihm.)

Hauptmann.

Mordelement!

Der Kehricht wird euch in die Augen fliegen.  
Drauf, Kameraden! Haltet Stand!

Buchegg.

Zurück!

Die Straße frei!

Trautmannsdorf (zieht ebenfalls).

Buchegg, wir hätten dies

Vermeiden sollen. Ehr' ist nicht zu holen,  
Und ihrer ist die Mehrzahl.

Hippenbacher.

Baiern hoch!

Zieh, Bastian! Jagt sie, schlägt sie!

Buchegg (wird verwundet).

Tod und Teufel!

(Die Ritter werden von den Kriegsknechten zurückgedrängt; Weit und die Frau bleiben allein auf der Bühne.)

Weit

(rafft sich plötzlich auf, läuft hurtig in den Hintergrund und klettert auf das Fußgestell des Standbildes, dem Getümmel nachblickend und seine Kräfte schwingend).

Ho! Morbio! Jagt sie, schlägt sie! Baiern hoch,  
Hoch, wer das Spiel gewinnt! Schlägt todt! schlägt todt!

Das Weib

(seinen Korb aufnehmend).

Die Gicht euch in die Glieder, allzusammen,

Kaufbolde, Hoch und Niedrig, Herr und Knecht!  
 Gott schid' euch einen König auf den Hals,  
 Der euch mit Eisenruthen, ihr Gesindel,  
 Die langen Finger klopft, den Kamm euch stucht,  
 Uns arme Wittwen schützt in unsrer Nahrung  
 Und Galgen baut für alles Lumpenpack!

(Während sie eilig nach links abgeht und Weit noch immer seine Kräfte  
 schwingt)

Verwandlung.

(Sachsenhausen. Zeit Friedrich's von Oesterreich.)

### Vierte Scene.

(Friedrich und Isabella in königlichem Schmuck, Leopold, geist-  
 liche und weltliche Fürsten erscheinen am Eingang des Zeltes.)

Isabella.

Dank euch für das Geleit zur heil'gen Messe,  
 Erlauchte Herrn. Beliebt's euch einzutreten? —  
 Nun denn, auf Wiedersehn zu Tisch.

(Leise zu Friedrich)

Rien Wort für deine Freunde? — Du hast  
 Meinem König  
 Scheint unwohl.

Friedrich (gestreut).

Liebe Herr, ich dank' euch.

Isabella

(ihren Unmuth bezwingend, zu einem der Herrn).

Wenn Ihr

Die Muße dieses Tags zu Briefen nützt,  
 Wünscht seiner kurfürstlichen Eminenz  
 Genesung. Bald zur Krönung hofften wir  
 Ihn heimzusuchen in dem alten Köln;  
 Empfiehlt uns seinem Segen und Gebet.  
 Ihr, werther Graf, verzeiht, wenn ich in Euch  
 Pfalz, Euren Lehensfürsten, schelten muß.

War's freundlich, abschiedslos vor Tage scheiden  
 Von seiner kaum erkornen Königin?  
 Wir wünschen uns der Freunde zu erfreuen,  
 Nicht sie zu nützen bloß. Dem Dank entfliehn,  
 Verräth ein Herz, dem Danken Mühe macht;  
 Uns macht es Freude. Grüßt mir Euren Herrn! —  
 Böhmen und Sachsen, eure Gegenwart  
 Muß unserm sehr unköniglichen Mahl  
 Zu Glanz verhelfen. In dies arme Dor  
 Kommt nur geringe Zufuhr. Würd'ger hoffen  
 Wir bald in unserm Wien euch zu bewirthen.  
 Lebt wohl, ihr Herren!

(Die Herren verneigen sich und gehen. Isabella, Friedrich, Leo-  
 polb treten in den Vordergrund, das Belt wird hinter ihnen geschlossen.  
 Friedrich wirft sich in einen Sessel, stützt das Haupt in die Hand.)

Isabella.

Friedrich, du bist krank;  
 Wie durftest du die Freunde sonst versäumen,  
 Die gestern dich erhöht!

Friedrich.

Erniedrigt, sage!  
 O diese Krone! Ward die höchste Macht  
 Unwürd'ger je empfangen und verliehn?

Leopold.

Mich wundert in der That, Frau Schwägerin,  
 Wie zierlich Ihr in wohlgefehter Rede  
 Den Herrn liebfos'tet. Dieser Kölnner Pfaff,  
 Der nie von Gicht weiß, wenn es gilt, zur Jagd,  
 Zu Fehden oder Duhlschaft auszureiten,  
 Doch seiner Kurpflicht in Person zu gnügen  
 Zu lendenlahm ist; Pfalz, der sich hinwegstiehlt,  
 Als ob er sich des Königs, den er wählte,  
 Zu schämen hätt', und so die Uebrigen,  
 Wie Flederäuse zwischen Tag und Nacht  
 Den neuen Thurmhahn scheu umflattern, — Pest!  
 Mein Vater Albrecht hat mit Dornen sie  
 Gegeißelt, — mit Scorpionen —

Friedrich.

Und ihr wollt,

Daß ich mich dieser Krone freuen soll!

Leopold.

Wird sie drum schlechter, weil sie dir mit Unlust  
 Geboten wird? Die besten Kronedamenten  
 Sind Furcht und Reid. Möchtest du so Kronen tragen,  
 Papierne, wie sie unserm Vetter drüben  
 Sein aufgeles'ner Anhang herzlich gönnt?  
 Möchtest du? und dich so neigen rechts und links:  
 „Ihr thut zu viel an mir, nein, in der That,  
 Ich bin ein armer Mann; da! nehmt die Krone  
 Mir wieder ab!“ — und dann die Mainzer Hoffahrt,  
 Der herrschafthungrige Prälat: „Mit nichts,  
 O Herr! Wer sich erniedrigt, wird erhöht!“  
 Und winkt dann der Musik, daß man im Tusch  
 Nicht hört, wie Jeder sich ins Häufchen lacht? —  
 Die Frösche quaken lust'ger, wenn der Molch  
 Ihr König wird, als wenn der Reiher herrscht.

Friedrich.

Leopold, und dennoch, daß ich's dulden muß!

Die schänd'ge Haft der Wahl —

Leopold.

Wahl! Diese Poste

Ward alt genug, daß sie nun kindisch wird.  
 Den König wählen! — Räuber wählen sich  
 Den Hauptmann, Meuterer den Rädelshführer —  
 Ein König wird geboren. Gott der Herr  
 Hat Habsburg's Stamm erwählt vor andern Häusern,  
 Daß deutsche Kön'ge drin geboren werden.  
 Und darum bist du König, Fritz, und dankst  
 Die Krone nicht dem Gaukelspiel von gestern,  
 Rein, Rudolf, deinem Ahn, und Albrecht, deinem  
 Gewalt'gen Vater. O, die Welt verspürt's,  
 Daß sich das Recht ererbter Majestät  
 Verew'gen will, drum lehnt sie frech sich auf.  
 Sie soll erleben, daß wir ihrer spotten

Und Manns genug und Königes genug find,  
Dem siebentöpf'gen Drachenwurm, dem Reich,  
Den Giftzahn auszubrechen.

### Fünfte Scene.

(Trautmanssdorf, Buchegg, verwundet, treten ein.)

Leopold.

Schon zurück?

Buchegg.

Zurückgeschlagen, schimpflich heimgeschickt!

Leopold.

Was? die Gesandten?

Trautmanssdorf.

Auf der Brücke sperrt' uns  
Ein Söldnerhauf' den Weg. Die Stadt verweigert  
Botschaft zu hören, bis die Kur vollzogen.

Isabella.

Sie ward vollzogen!

Leopold.

Schöndes Krämerneß,  
Erkauft von Mainz, dem schlaun Kronenmakler,  
Verfluchte Juden! In den Main mit ihnen!  
Ich will sie taufen.

Trautmanssdorf.

Frankfurt öffnet nicht,

Deß seid versichert.

Leopold.

Öffnet nicht? Es wiese  
Habsburg von seiner Schwelle? O nur zu!  
Es giebt noch Schlüssel, um in trotz'ge Mauern  
Einlaß zu schaffen. Öffnet nicht? Nur zu!  
Wie weit ist's mit dem Wittelsbach?

Trautmanssdorf.

Es scheint —



Leopold.

Genug! Was kümmert's uns? Eilt in das Lager!  
Wir woll'n ein Punctum machen, ob die Herrn  
zu Ende sind, ob nicht. Die Stadt soll merken,  
Bei wem das Reich ist.

Isabella.

Leopold, auf ein Wort!

(Sie fährt ihn ganz in den Vordergrund, spricht leise zu ihm.)  
Stümt nicht vor Frankfurt.

Leopold.

Wie?

Isabella

(nach Friedrich deutend).

Seht Ihr ihn sitzen,

Abwesenden Gemüths? Ich fürchte sehr,  
Indeß Ihr für ihn denkt und sorgt und handelt,  
Entfloß sein Geist in unsres Feindes Lager.  
Nur einen Wink bedarf's, so legt er ihm  
Die Krone, die ihm auf dem Scheitel brennt,  
Zu Füßen, schmähtlich, höchst unköniglich.  
Hinweg aus Ludwig's Zauberkreis!

Leopold

(nach kurzer Pause).

Frau Schwäg'rin,

Ich dank' Euch. In zwei Stunden reisen wir.  
Ihr seid ein staatsklug hochgesinntes Weib.  
Die Krone, die in Aachen Euer harrt,  
Macht Euch nicht erst zur Königin — Ihr seid's!  
(Winkt den Grafen und geht rasch mit ihnen hinaus.)

### Sechste Scene.

(Friedrich, immer noch in Gedanken versunken, auf dem Sessel;  
Isabella tritt neben ihn.)

Isabella.

Friedrich, ich habe dir ein Wort zu sagen.

Friedrich.

Sprich!

Isabella.

Kann ich glauben, daß du hörst? Der Schatten,  
Mit dem du Zwiesprach hältst, steht zwischen uns  
Und haucht dir Trübsinn zu.

Friedrich.

Soll ich frohlocken

Nach Allem, was geschah? Rings Widerwille,  
Erbettelt lerge Gunst, verschloß'ne Thore,  
Ein König nicht durch Gottes Gnade, nein,  
Um Gotteswillen — wie? und das der Anfang  
Des stolzen Kaiserthums, das ich geträumt?  
O Schmach!

Isabella.

Und wenn von allen sieben Wählern

Nicht Einer dir die Krone gönnen wollte,  
Wenn nur der Eine, der sich selbst gekrönt,  
Dein Ludwig zärtlich dir am Busen lehnte,  
Sprich, würdest du nicht frohlocken, nicht ein König  
Dich über alle Kön'ge dünken, nicht  
Dem Neid der Welt ins Antlitz lachen? — Rede!

Friedrich.

Soll ich's verleugnen? Ist's so unnatürlich,  
Daß sich das Herz im Krampf zusammenzieht,  
Wenn Treue bricht, wenn in derselben Stunde,  
Wo — doch du hast uns Beide nicht gekannt;  
Du weißt nicht, was an jenem Tag zu Salzburg  
Er an mir that.

Isabella.

Er hat dir wohlgethan,

Denn damals gab er dich dir selbst zurück.  
Nun aber sei du selbst! Ich bin ein Weib;  
Es ist der Stolz der Frau, zu ihrem Gatten  
Emporzuschauen. Drum will ich hoch dich sehn.  
Ich hätte mich gewöhnt, dein Herz zu theilen  
Mit einem Freunde, der dich größer macht.

Dem, welcher dich erniedrigt, gönn' ich nicht  
Den Hauch von dir, der seinen Namen ruft.  
Friedrich, ich duld' es nicht. Erheb' dein Haupt,  
Und wenn du nicht, gleich mir, ihn hassen kannst,  
Sei doch zu stolz, zu jammern, wenn er lacht.

Friedrich (aufstehend).

Hier meine Hand, mein hohes Weib. Vertraue,  
Es soll nun anders werden, o ich fühl's,  
Es ward schon anders. Hat nicht dieser Mann  
Mit mir gespielt, als wie mit einem Knaben!  
O, Leopold kennt' ihn gut: was war ich ihm?  
Der Schatten, dran er seine Größe maß,  
Ein farblos Spiegelglas. Doch seine Seele  
Blieb starr, wenn meine schmolz; ich glüht' ihn an  
Und dankt' ihm noch, ich Thor, den Widerschein  
Der eignen Flamme. Doch nun ist's vorbei,  
Und kalt bin ich, wie er.

Ein Ritter (tritt ein).

Mein König!

Friedrich.

Was?

Ritter.

Ein großer Zug wälzt sich heran von drüben.  
Ich sah den königlichen Baldachin  
Herschwanken auf der Brücke.

Friedrich.

Heil'ger Gott!

Ritter.

Ganz nahe sind sie schon.

Friedrich.

Was sucht er hier?

Es ist unmöglich! — Geht und hemmt den Zug —  
Ich kann jetzt Niemand sehn.

Isabella.

Du bist der König  
Und sollst dein Antlitz zeigen Freund und Feind.

(Zu dem Ritter.)

Sucht Herzog Leopold, eilt! Wir harren sein  
In diesem Zelt.

(Der Ritter ab.)

Friedrich.

Er wagt's! Führt er im Schilde,  
Sich rein zu waschen? O, wir sind begierig —

Isabella.

Und jetzt sei Salzburgs eingedenk. Er kommt  
Die alten Künste zu versuchen, kommt  
Uns zu demüthigen —

Friedrich (bitter).

Er ist willkommen!

### Siebente Scene.

(Trompetenstoß. Das Zelt wird breit geöffnet, Pagen voran, dann Ludwig unter dem Balдахin, den vier Kurfürsten tragen, während der Erzbischof von Mainz ihm vorangeht.)

Ludwig.

Verzieht hier außen, edle Herrn. Wir hoffen,  
Daß ein vertrautes Wort uns in der Kürze  
Mit unserm Freund und Vetter süßen wird.

Isabella.

Nein, tretet näher, edle Herrn. Wie? Sollt ihr  
Nicht hören, was in diesem Königszelt  
Verhandelt wird? Nun freilich, eure Meinung  
Von diesem Mann, den ihr geleitet, möchte  
Sich nicht verbessern. Ja, vernähmt ihr Manches,  
Ihr riß't wohl gar die Krone, die ihr ihm  
Betrogen auf das Haupt gesetzt, herab,  
Beschämt, wie weit sich eure Wahl verirrt.

Ludwig.

Still, theure Ruhme!

Isabella.

Nein, ich will hier reden,  
Denn mein Gemahl, der König, schweigt. O wohl

Verachten und vernichten kann er dich,  
Mit dir verhandeln — nie. Mir aber ziemt's,  
Laut aller Welt zu sagen, was du bist!

Ludwig.

Dem Weibe ziemt zu schweigen, edle Frau,  
Zumal der Fremden, die noch nicht gelernt,  
Was Brauch in deutschen Landen.

Isabella.

Wie? Ist's wirklich

Der Brauch in Deutschland, seinen Freund verrathen,  
Ihm Hülf' und Beistand heilig angeloben,  
Um ihn nur stürzer zu verdrängen? Spricht:  
Ist jeder Mißbrauch edelsten Vertrauens,  
Sind Lug und Trug, Eidbruch und Felonie  
Bei euch die Zeichen echter Fürslichkeit?  
Das freilich lern' ich nicht in Arragon;  
Da gilt beschworne Treu', und wer sie bricht,  
Der schweift geächtet, ehrlos durch die Welt,  
Und Gottes Rache geißelt seine Fersen.

Ludwig.

Seid Ihr nun fertig, Ruhme?

Isabella.

Ja, mit dir,

Treulofer Wittelsbach. Euch aber frag' ich,  
Bethörte Fürsten, ob ihr wähnt, daß Der  
Des Reichs in echter Treue walten werde,  
Der mit so falscher List die Macht erschlich.  
Kehrt um! Seht dort die wahre Majestät,  
Unsträflich, herrlich, hoher Kön'ge Sproß,  
Ein Name, der auf euern Bannern prangend  
Die Feinde schreckt und weithin Freunde wirbt!  
Ihm huldigt! Beugt die Knie dem wahren König,  
Daß dort der Lügner in sein Nichts versinkt.

Ludwig.

Ihr schweigst, erlauchte Herrn? Wollt ihr der Mahnung  
Der hohen Frau nicht folgen? Schein' ich euch  
So schwarz nicht, wie ihr Abscheu mich gemalt?

Sie sagt, betrogen hätt' ich euch. Wie? hab' ich  
 Euch vorgespiegelt, daß ich große Reiche  
 Im Uranus besäße, euch mit Schätzen  
 Vergolden würde, wenn ihr mich gewählt?  
 Erschlichen hätt' ich mir das Reich. Nun sagt doch,  
 An wessen Thür klopft' ich, ein Bittender,  
 Wem schickt' ich Boten, wen sucht' ich von Habsburg  
 Mit kluger Rede loszutrennen? Trete  
 Jetzt vor, wer mich als Kronenbettler sah,  
 Als Reider Habsburg's. Wie im Wald dem Wanderer  
 Ein Zweig aufs Haupt fällt, den der Wind gepflückt,  
 So mir der Reif der Nacht. Und beim Dreifalt'gen,  
 So wenig strebt' ich dieser Würde nach:  
 Hier stehn wir Beide; wählt noch einmal! Hier  
 Ist Wittelsbach, ein Fürst geringer Macht;  
 Dort, dem die Ostmark weit und breit gehorcht,  
 Friedrich, mein tapfrer Jugendfreund!

Friedrich.

Halt ein!

Nicht dieses Wort! Es weckt aus deinem Munde  
 Das Hohngelächter Himmels und der Erden.  
 Die Stirn, die nicht erröthet, mir zu nah,  
 Ist dieser Krone werth. Trag sie von hinnen  
 Und übergolbe mit erlognem Schein  
 Die Blöße deines Rechts. Doch diese Miene,  
 Des Biedermanns treuherz'ge Heuchelblide,  
 Die Freundesrede von Verrätherlippen —

Ludwig.

Verrathen hätt' ich dich? So wahr Gott lebt,  
 Du weißt nicht, was du sagst. Aus Salzburg bin ich  
 Geflohn, weil mir dein Bruder Tücke spann.  
 Und hätt' ich frei der Krone nachgestrebt,  
 So hätt' ich nur nach einem Preis gegriffen,  
 Der, wenn auch Wittelsbach ihn nicht gewann,  
 Für Habsburg doch verloren war.

Friedrich.

Verloren?

Mein ist das Reich!

Ludwig.

Und mein das Recht. Hier stehn

Der Wähler fünf von sieben, hier Kurmainz,  
 Hier Böhmen, Heinrich's Erbe, Sachsen, Trier,  
 Das ritterliche Brandenburg. Wo sind  
 Die Deinen, deine schmale Rinderzahl?  
 Kurköln blieb aus und übertrug die Stimme  
 Auf meinen Bruder, der mir neidig ist  
 Und nie zu meinen Freunden stand.

Friedrich.

Er stand

Zu Denen, deren Freundschaft du betrogst.  
 O hört es, ew'ge Mächte: Ehrsucht reißt  
 Den Freund vom Freund, stellt Bruder gegen Bruder,  
 Und dieser Mann hier prahlt mit seinem Recht!

Isabella.

Erschlichen ist dein Anhang. Böhmens Stimme  
 Führt jener Knabe, Heinrich's Sohn, mit nichten.  
 Dem Herrn von Kärnth'n, Böhmens echtem König,  
 Gehührt sie. Thu den Kurhut ab vom Haupt,  
 Du falscher Sachse! Bei Haus Wittenberg,  
 Nicht bei euch Lauenburgern steht die Kur.  
 Für Habsburg stimmten Vier, und bei Santjago!  
 Euch wird der Aufpuß angemess'n Rechts  
 Nur frommen, um am Tag der Lehenägnaben  
 Leer auszugehn!

Ludwig

(nach einem ruhigen Blick auf Isabella).

Friedrich, dir gilt mein Wort;

Zu einer Zwiesprach mit beredten Frauen  
 Kam ich nicht her. Du aber höre mich;  
 Denn in der ritterlichen Seele lebt dir  
 Ein zarter Sinn für jeden Ehrenstreit.  
 Und du willst mich im Ernst der Ehrsucht zeihn?

Ja, Eine Ehre sucht' ich: die des Reichs,  
 Nicht meine, beim Dreifalt'gen! Hätt' ich sonst  
 Den ersten Königsschritt zu dir gelenkt?  
 Ich kam zu bitten, zu gebieten nicht:  
 O unterwirf dich, beuge dich freiwillig  
 Mit großer Seele, mit dem Edelsinn,  
 Der dich von Jugend auf so schön durchglüht,  
 Nicht vor dem Freunde, vor der Hoheit nur  
 Des Reichs, der ew'gen Majestät des Rechts,  
 Und jenes Beispiel, das die Väter gaben,  
 Die beiden Konrad, beide Kronenwerber  
 Und einer frei dem andern unterthan,  
 In uns verjüng' es sich!

(Er ist vorgetreten und hat sich Friedrich genähert, der in heftigem Kampf steht.)

Isabella.

Geh, mein Gemahl!

Sink ihm zu Füßen, dem Großmüthigen,  
 Reich' ihm die Krone dar! Er schenkt dir dann  
 Die Freundschaft wieder, die du fast verscherzt,  
 Weil du zu hoch hinausgestrebt. Geh, Friedrich!  
 Das aber wisse: mich gelüftet nicht,  
 Den Spott der Kinder zu vernehmen: „Wo  
 Blieb deine Krone, Eintagskönigin?“  
 Geh! Doch von Stund' an keh' ich mit dem Schleier  
 Der Wittwen heim ins ferne Arragon  
 Und berg' im Kloster meine tiefe Schmach!

Friedrich.

Mein Weib!

Ludwig.

Geseit' Euch Gott! Denn wahrlich, Frau,  
 Euch fehlt gar viel zur deutschen Königin.

Isabella.

Ihr wagt —

Ludwig.

Soll ich Euch sagen, was Euch fehlt?  
 Euch fehlt ein deutsches Herz. Wenn nur ein Fünklein



In Eurem Busen glimmte für das Reich,  
 Erschräkt Ihr vor dem Unheil, das Ihr frevelnd  
 Herausbeschwört mit zügelloser Rede.  
 Den Spott der Kinder wollt Ihr meiden? Nehmt Ihr  
 Den Fluch der Mütter williger auf Euch,  
 Wenn Bruderkrieg des Reiches Gau'n durchwüthet?  
 Ahnt Ihr den Abgrund, der bis in die Hölle  
 Hinunterkafft, wenn wir als Feinde scheiden?  
 Ich seh' ihn, Frau, und darum kam ich her  
 Und biete, Friedrich, dir die Freundeshand.  
 Du hast ein deutsches Herz. Mag sich das Weib  
 Stark dünken, wenn es mit dem Schicksal trugt:  
 Der Mann fühlt seine Macht, wenn er sich selbst  
 Bezwingt und hingiebt einer großen Sache.  
 Dies fordr' ich jetzt von dir, und dies kann Friedrich  
 Nicht weigern, weil er Friedrich ist.

(Er ist blüht vor Friedrich hingetreten, der erschüttert sich abwendet.)

Sjabella (für sich).

Er schwankt!

Leopold, wie lange zögerst du?

Friedrich.

Verlaßt mich —

Ich send' Euch Antwort — morgen —

Ludwig.

Heute, Friedrich,

In dieser Stunde noch, von Mund zu Mund!

### Achte Scene.

(Die Vorigen. Leopold, gefolgt von den Fürsten seines Anhangs,  
 tritt hastig ein und schreitet rasch in den Vorbergründ.)

Sjabella.

O Leopold, Euch sendet Habsburg's Engel!

Leopold

(der zwischen Ludwig und Friedrich tritt).

Sieh da! Ich finde stattliche Gesellschaft.

Willkommen, edle Fürsten! In der That,  
 Ihr ließt euch lang erwarten, und verzeiht,

Wir sind indeß allein zur Wahl geschritten.  
 Doch ist zur Huldbigung noch immer Zeit,  
 Und eure Leh'n sind euch wohl aufgehoben.

L u d w i g (bringend).

Friedrich!

L e o p o l d.

Wie? Seh' ich recht? Auch Wittelsbach?  
 Was sucht der Baier hier? Ist er ein Kurfürst?

L u d w i g.

Entfernt Euch, Leopold. Wir werden Euch  
 Hernach berufen.

L e o p o l d.

Wer befiehlt mir hier,

Als nur mein König?

L u d w i g.

Und dein König fordert,

Daß du das Zelt verlässest.

L e o p o l d.

Höll' und Tod!

Mir das? Wär' also doch das alberne  
 Geschwätz nicht grundlos, Narren hielten drüben  
 In Frankfurt Fasching, und ein Trunkner schreite  
 In Purpursezen ausstaffirt einher?

Die Kurfürsten

(die mit heißen wachsenden Horns zugehört haben, ziehen die Schwertter  
 und bringen gegen Leopold heran).

Er höhnt die Majestät — er soll nicht leben!

L u d w i g

(tritt zwischen sie und Leopold).

Er kennt sich selber nicht — wie kennt' er uns?

Stecht ein! — — Entscheide, Friedrich!

F r i e d r i c h.

Still, mein Bruder

Es ist entschieden. Ludwig, dich vor Allen  
 Hab' ich geliebt, vor Allen haß' ich dich;  
 Und eh' zur Sühne nicht dein Blut geflossen,  
 Wird mein's nicht ruhig pochen. Doch den Frieden

Des Reichs zu brechen meid' ich, weil ich kann.  
 Ich biete dir ein offnes Gottesurtheil  
 In ritterlichem Zweikampf, ehe noch  
 Die Sonne dieses Tags zur Kiste geht.  
 Da liegt mein Handschuh. Wenn in Wahrheit du  
 Nie an der Freundschaft fehltest — heb ihn auf!

Isabella (nach kurzer Pause).

Er zaubert — sein Gewissen richtet ihn!

(In diesem Moment fangen drüben in Frankfurt die Glocken an zu läuten, im Hintergrunde des Zeltes erscheint eine Gesandtschaft Frankfurter Bürger.)

Der Schöffe

(tritt vor und nähert sich Ludwig, ein Knie beugend).

Im Namen von Stadt Frankfurt laden wir  
 Ludwig von Baiern, den erkornen König,  
 In unsre Mauern, huld'gend ihn zu heben  
 Auf Sanct Bartholomäus' Hauptaltar,  
 Von wo die Glocke feierlich ihn ruft.

Ludwig.

Friedrich, ein Gottesurtheil forderst du?  
 Die Glocke drüben spricht es aus. Wie heut  
 Stadt Frankfurt für mich ist, so werden mich  
 Von Stadt zu Stadt im Reich die Glocken grüßen  
 Als ihren rechten Herrn. Nimm auf den Handschuh!  
 Ein König darf ein Ritterspand verschmähn.  
 Und so vermahn' ich dich, Friedrich von Oestreich,  
 Gen Aachen mir zu folgen und die Lehren  
 Dort zu empfangen. Fehlst du an jenem Tag,  
 So wirst du in die Acht des Reichs verfällt.  
 Denn so mir Gott genade: meines Amtes  
 Zu walten denk' ich sonder Menschenfurcht  
 Vor Freund und Feind mit gleichgewognem Recht,  
 Und keinen Zoll der Macht entreißt man mir!  
 Kommt, meine Fürsten!

(Indem er sich zum Abgehen wendet und die Glocken noch fortläuten, fällt der Vorhang.)

## Dritter Akt.

(Lager König Ludwig's bei Ampfing. Vor Tagesanbruch. Rechts, etwas erhöht, das Zelt des Königs. Klaus Hippenbacher sitzt schlafend, die Hellebarde aufrecht an die Erde gestemmt, neben dem Eingang. Man sieht in die Lagergasse hinab; Gruppen Schlafender vor den Zelten bei den ausgebrannten Feuerstellen.)

### Erste Scene.

König Ludwig (tritt aus dem Zelt, ungewaffnet).

Die Sterne löschen aus, das Lager schläft.  
Ich kann die Flut des Iſen rauschen hören,  
Und drüben auch am Inn die Lagerfeuer  
Habsburg's verglommen. Diese ganze Nacht  
War mir's, als schütterte' unter mir der Boden  
Vom nah'nden Sturmschritt meiner Städte. — Spuk!  
Sie bleiben aus, so heut wie ehegestern,  
Wo ich ihr Kommen mir so sicher träumte.  
Doch freilich, unter mir erschwanke die Erde,  
Wo ich den Fuß nur setzen mag.

Diener (aus dem Zelt kommend).

Herr König,

Ihr habt gerufen?

Ludwig.

Nein, geh wieder schlafen.

Noch hat der Hahn von Ampfing nicht gekräht. —  
Doch halt! komm her! — Hast du die muntern Augen  
Der Fledermaus, das Zwielicht zu durchspähn,  
Ersteig den nächsten Hügel oder Baum

Und schau gen Landshut, ob ein Morgenstern,  
 Ein wehend Banner aufglänzt aus dem Duft.  
 's ist eitle Müß'. Doch wer verzweifelnd einschlieft,  
 Wacht wohl mit Hoffnung auf.  
 (Diener ab nach Links. Ludwig setzt sich im Vordergrund.)

Da schlafen sie!

Sie dürfen müde sein. Wie lange schon  
 Schlepp' ich auf dorn'gem Pfad an meinen Fersen  
 Die Treuen nach! War das die Meinung, damals,  
 Da ich des Reichs mich unterwand? So theuer  
 Schätzt' ich den Preis, so lang die Prüfung nicht.  
 Ich schien mir kurz und gut der rechte Mann,  
 Ein Arzt des wunden Reichs — und nun verblutet's  
 Mir unter Händen! Ha, das klang wohl gut:  
 Ein Schirmherr sein der Städte, — und ich sog  
 Das Mark aus allen, um den Krieg zu mästen,  
 Den Bürgerkrieg!

Und doch — sie wollten's so!

Sie setzten selbst ihr Gut und Blut daran,  
 Dies Haupt erhöht zu sehn. Nur kurze Frist noch,  
 Nur noch den einen letzten Waffengang,  
 Und hundertfach zurückgewonnen wäre  
 Der theure Einsatz; — da erlahmt ihr Wille,  
 Sie lassen mich allein! — —

(Der Diener kommt zurück.)

Schon gut! sprich nichts!

Ich hab's gewußt. Geh in das Zelt und schlaf'.

(aufstehend)

(Diener ab.)

Ich aber — nein, nicht schlafen, wecken soll,  
 Wer Krone trägt. Heim will ich, fort von hier,  
 Und an den Heerschilde schlagen, daß es dröhnend  
 Die stumpfften Ohren trifft: Hie ist der König —  
 Wo ist sein Land? Hie Wittelsbach — wo ist  
 Sein Baiern? Meine Milde sahn sie nur;  
 Nun soll'n sie meinen Zorn und Eifer sehn.  
 In heller Schamglut will ich ihre Seelen  
 Umschmieben, daß sie scharf und schneidig werden,

Wie's einem königlichen Volke ziemt.  
 Rag fein, wir maßen unsre Kraft zu hoch;  
 So wachse jetzt die Kraft an unserm Willen.  
 Rag fein, dieß ward zu jugendlich gewagt;  
 So werd' es männlich denn hinausgeführt,  
 Daß, wenn hinfort von uns die Rede geht,  
 Der Feind bekennt: zäh wie ein Wittelsbach!

(Er steht einen Augenblick sinnend, geht dann auf Klaus Hippenbacher zu und legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Hippenbacher

(fährt auf und erhebt die Hellebarbe).

Wer da? Geh Lösung!

Ludwig.

„Baiern und das Reich.“

Hippenbacher (auffpringend).

Gott's Clement! Ihr seid's, mein Herr und König?  
 Wo hatt' ich denn die Augen?

Ludwig.

Alter Freund,

Es wär' kein Wunder, lehrtest du sie lieber  
 Rach innen. Draußen sieht es unfein aus.  
 Sag mir, was aßest du zu Nacht?

Hippenbacher.

Ich, Herr?

Se nun, da man nicht wach und wacker bleibt  
 Mit vollem Bauch, aß ich halt nichts zu Nacht.

Ludwig.

Und was zu Mittag?

Hippenbacher.

Straf' mich Gott, Herr König,

Das hätt' ich rein vergessen.

Ludwig.

Glaub's wohl, Alter.

Seit Wochen stockt die Zufuhr aus den Städten,  
 Und der verheiß'ne Zuzug bleibt daheim.

Hippenbacher.

Herr, forget nicht. Die Städte sind getreu.

Ludwig.

Die Treu' ist eingenickt.

Hippenbacher.

So weckt sie, Herr,

Mit hellem Schlachtlärm, wenn sie schläfrig wird.  
 Wohl währt der Hader lang. Drum lieber heut  
 Als morgen mit dem Habsburg aufgeräumt.  
 Nur weiß man wohl, Ihr thut ihm ungern weh  
 Der alten Kundschaft wegen.

Ludwig.

Weiß man das?

Hippenbacher.

Man sagt's, und nichts für ungut: 's ist das Einz'ge,  
 Was man an unserm Herrn zu schelten findet.  
 Macht doch ein Ende, nehmt den Schlachtenbesen  
 Und setzt das Reich wie eine Tenne rein.

Ludwig (für sich).

Ich will doch einmal den Versucher spielen.

(Laut).

Den Schlachtenbesen, sagst du? Der ward stumpf.  
 Wenn's nun ein sicher Mittel gäbe? Habsburg  
 Hat mächt'ge Freunde, nur sein ältester Freund  
 Macht ihm zu schaffen. Wenn nun der dich schickte  
 Nach Mühlndorf in des Gegenkönigs Zelt  
 Mit dieser Botschaft: Ludwig bietet Habsburg  
 Die deutsche Krone —

Hippenbacher

(läßt die Hellebarde fallen).

Schickt mich in die Hölle,

Euch einen Dackzahn Belzebods zu holen,  
 Ich schlag' Euch flugs ein Kreuz, befehl' mich Gott  
 Und geh' den sauren Gang. Doch dahin, Herr,  
 Zum Oesterreicher — — Ihr seid wohlgelaunt,  
 Seid scherzhaft aufgestanden. Eure Krone,  
 Die Euch in Aachen ward aufs Haupt gesetzt,  
 Wo einst Karolus Magnus sie empfing,  
 Die wollt Ihr über Nacht an Habsburg schicken,

Den man zu Bonn, da es am Thron gebracht,  
 Auf einem alten Faß zum König salbte?  
 Ihr redet nur zur Kurzweil, lieber Herr,  
 Allein wir Hippenbacher sind nicht dumm.  
 Und seht, kann nicht die Hilfe stündlich kommen?  
 Man weiß ja wohl, wie's mit den Städten geht.  
 Bis da ein Jeder seinen Laden schließt,  
 Sein Haus bestellt, den Schurz an Nagel hängt  
 Und sich von seinem Weib den rost'gen Harnisch  
 Fest schnallen läßt, daß alle Riemen plagen,  
 Das geht lang her. Auch lieben sie nicht just  
 Die heft'gen Märsche. Aber wenn sie kommen,  
 So woll'n sie unsern Herrn fein fröhlich sehn,  
 Nicht aber — ei, was habt Ihr mich erschreckt!  
 Wär' auch für mich besonders hart.

Ludwig.

Für dich?

Hippenbacher.

Ja wisset, meinen Sohn Sebastian schickt' ich  
 Nach München, unser Haus am Oberanger  
 Um einen Spottpreis loszuschlagen. Seht,  
 Mein Handwerk, seit ich Euch in Krieg gefolgt,  
 Ist mir entleidet. Was ich jetzt noch gerbe,  
 Sind Oesterreich'sche Häute, und zumal  
 Den Heidenhunden, Ungarn und Rumanen  
 Möcht' ich auß Leder. Dazu brauch't's kein Haus,  
 Nur Raum im freien Feld. Nun hatt' ich vor,  
 Falls meinem Sohn der Handel nicht mißrät'h,  
 Die Handvoll Geld Euch in Verwahr zu geben;  
 Es wär' bei Euch doch sicher aufgehoben.  
 Doch rund heraus: nur Eure Krone wär' mir  
 Ein sichres Pfand.

Ludwig.

Klaus, gieb mir deine Hand.

Ich dank' dir. Doch dein Geld behalt' für dich:  
 Denn Niemand ist im heil'gen röm'schen Reich,



Der Gold und Silber schlechter hüten kann,  
Als ich. — Wer kommt?

Hippenbacher.

Das ist Herr Schweppermann,  
Und hinter ihm — beim Bliz! mein eigen Kind,  
Der Bastian. Kommt der Bursch mir schon zurück,  
Wohl gar mit leeren Händen?

### Zweite Scene.

(Vorige. Schweppermann und Sebastian kommen von links.)

Ludwig.

Schweppermann,

Was bringst du?

Schweppermann.

Gutes, mein erlauchter Kriegsherr.  
Heut oder niemals schlagen wir die Schlacht.

Ludwig.

So fürcht' ich, niemals.

Schweppermann.

Hört die Zeitung erst,  
Mit der mich dieser wackre Bursch geweckt.

Hippenbacher.

Run, Taugenichts, was bringst du?

Sebastian.

Mein Herr König,

Ich komm' in Einem Ritt von Fürstenseld.  
Der Pater Guardian dort im Kloster ist  
Mein Firmelpathe. Da in München nun  
Kein Mensch Gelüsten trug, ein Haus zu kaufen,  
Dacht' ich: die Mönche sitzen warm, die haben  
Allzeit ein Geldlein locker in der Tasche.  
Wer weiß, sie greifen zu.

Hippenbacher.

Ein Teufelsjunge!

Schlau wie die Sünde!

Sebastian.

Doch die Rechnung leider  
 War ohne Wirth gemacht. Beherbergt ward ich,  
 Doch Silber schien im Kloster rar zu sein:  
 Herr Leopold hab' es Alles mitgehn heißen.  
 So ritt ich wieder weg. Kaum einen Pfeilschuß  
 Vom Kloster ab, da holen Zwei mich ein  
 Auf muntern Säulen, nur in Knappenrüstung,  
 Doch ein hoffährtiges Gespann, die Nasen  
 Genau so rümpfend, wie's die Ritter thun.  
 Die riefen laut mich an: Holla, Gesell,  
 Weis' uns die nächsten Pfade bis zum Inn!  
 Hui! dacht' ich. An den Inn? Und haben noch  
 Die Isar vor sich? Das sind keine Baiern;  
 Und steht nicht auch der Oesterreich am Inn?  
 Indem so hör' ich, wie der eine Schelm  
 Zum andern spricht auf Welsch —

Hippenbacher.

Ein Wetterbube!

Versteht auch Welsch!

Sebastian.

Can Bavarese, sagt er,

Zu deutsch: „der Baiernhund“. Nicht von der Stelle!  
 Sag' ich kaltblütig. Ihr seid österreichisch;  
 Der Teufel führ' Euch an den Inn, nicht ich.  
 Da zieh' der Andre blank, ich wie der Blitz  
 Stoß' ihn vom Sattel mit der bloßen Faust  
 Und werf' mich auf den Zweiten, der, nicht faul,  
 Ficht wie der Satan, Hieb auf Hieb; der Erste  
 Springt wüthend auf, fällt mich im Rücken an,  
 Und wären nicht die Klostersnechte zeitig  
 Des Lärmens inne worden, übel hätte sich  
 Das Blatt gewandt. So machten wir sie fest,  
 Und als wir ihre Taschen musterten,  
 Fand richtig sich ein Schreiben an den Habsburg,  
 Und kein Geringer als Herr Leopold selbst  
 Hatt' es verfaßt. Der Prior las es durch.

Es soll drin stehn, den Bruder laß' er mahnen,  
 Vor dreien Tagen keine Schlacht zu wagen,  
 Denn früher könn' er selbst, der Leupold, nicht  
 Zur Stelle sein. Er hab' in Letznang Händel,  
 Und Andres mehr. Den Brief schickt Euch der Abt  
 Mit seinem Segensgruß, mein Herr und König,  
 Und wenn ich auch kein Geld mitbringe, Vater,  
 Mich dünkt, der Brief ist auch wohl gelbeswerth.  
 (Er hat dem König den Brief überreicht, den dieser gedankenvoll ent-  
 faltet und liest.)

Hippenbacher.

Nordbube! Keine zehn Pfund Heller nähm' ich,  
 Daß hier ein Andrer als mein leiblich Kind  
 Den Streich erzählte. Ja, wir Hippenbacher,  
 Ganz ohne Ruhm zu melden —

Sebastian.

Schweigt doch, Vater.

Der König liest.

Schweppermann.

Und nun, mein hoher Kriegsherr,  
 Vernehmt, wie ich die Schlacht zu ordnen denke.  
 Ins linke Treffen —

Ludwig

(den Brief zusammenfaltend).

Seyfried Schweppermann,

Wir bieten keine Schlacht.

Schweppermann.

Nun wohl, mein König,  
 Sie bietet sich von selbst. Wir nehmen sie.

Ludwig.

Ich sage: nein!

Schweppermann.

Das heiß' ich Gott versuchen,  
 Der Euch den Brief doch nicht umsonst besichert.  
 Wie, Herr? Nicht schlagen? Warten, bis der Leupold  
 Uns in die Flanke fällt? Schier sollt' man denken,  
 Ihr wollt geschlagen sein.

Sebastian  
(halbblaut zu seinem Vater).

Er giebt's ihm scharf.

Hippenbacher (broht ihm).

Still, Naseweis!

Ludwig.

Sag an, Sebastian, triffst du  
Kriegshäufen von den Städten unterwegs?

Sebastian.

Nicht eine Lanze.

Ludwig.

Schweppermann, du hörst:  
Die Städte bleiben aus; mein Land verläßt mich.  
Sie sind den König müde, der so lange  
Den Zehnten nahm in Blut.

(Sebastian entfernt sich auf einen Wink des Vaters.)

Schweppermann.

Und blieben sie  
Da wo der Pfeffer wächst't — sind wir allein  
Nicht Manns genug? Zwar immerhin, es wär'  
Kein Schade, wenn an Zahl wir stärker wären  
Und auch an Umfang, fatter will ich sagen.  
Doch sind Die drüben auch die Fettsten nicht  
Und Herzog Friedrich's Kernvolk dünn gesät.  
Die wind'gen Ungarn und Rumanen nimmt  
Allein der Böh'm' auf sich, indeß der Burggraf  
Von Nürnberg —

Ludwig.

Eitle Worte, Schweppermann!  
Rein Sinn ist fest. Ich will nicht.

Schweppermann.

Nun beim Kreuz,  
So sagt denn, was Ihr wollt. Denn in drei Tagen  
Stehn wir, auch ohne Schlacht, hier auf dem Friedhof,  
Und Hunger macht den Todtengräber.

Ludwig.

Rufe

Die Fürsten in mein Zelt. Wir brechen heut noch  
 Gen Münzen auf. Ich habe lang genug  
 In kleinen Funken meine Macht versprüht.  
 Nun will ich erst daheim das Feuer schüren,  
 Das schier in Asche sank.

Schweppermann.

Herr!

Ludwig.

Keinen Einspruch!

Ich schlage keine Schlacht, wenn Baiern fehlt.  
 Daß es mir heute fehlt, verzeih' ihm Gott!  
 Ich aber darf das höchste Spiel nicht wagen  
 Mit nur erborgtem Geld. Die Bundsgenossen  
 Und Freunde schätz' ich, wie ich soll. Doch wahrlich:  
 Mein bester Bundsgenosse sei mein Volk,  
 Und läßt mich der allein, bin ich besiegt  
 Auch ohne Schlacht. Thor, wer im eignen Boden  
 Nicht feste Wurzeln schlug und davon träumt,  
 Mit seines Wipfels Krone fremdes Land  
 Zu überschatten. — Seyfried, meinen Willen  
 Vollziehest du ungesäumt! Du weißt ihn jetzt.  
 (Geht rasch in sein Zelt.)

## Dritte Scene.

(Schweppermann. Hippenbacher.)

Schweppermann

(der dem König starr nachgesehn).

So soll der schwarze Tod mich —! — Hippenbacher,  
 Stehn wir nicht im September?

Hippenbacher.

Ja, Herr Ritter,

Und das am achtundzwanzigsten.

Schweppermann.

Rein, sag' ich,  
Hundstage sind, die ganze Welt ward toll,  
Voran der König, und sein Feldhauptmann  
Ist nimmer weit davon.

Hippenbacher.

Sprecht nicht so laut;  
Er möcht' es hören.

Schweppermann  
(nach dem Zelt hinstehend).

Möcht' er doch! Beim Kreuz,  
Es thät' ihm noth. Er kann so Augen machen,  
Die Einem, der sonst Menschenfurcht nicht kennt,  
Das Maul versiegeln. Doch, eh alle Welt  
Mit Fingern auf ihn weis't, wagt Schweppermann  
Den Kopf.

Hippenbacher.

Erfinnt etwas, um Christi willen!  
Ich hatt' auch meine liebe Noth mit ihm;  
Denn Schwermuth drückt sein königlich Gemüth,  
Weckt ihn vor Thau und Tag und treibt ihn um,  
Gleich einer armen Seel' im Fegefeuer.  
Bornehmlich kränkt ihn, daß von seinen Städten  
Der Zuzug außen bleibt. Die Bärenhäuter,  
Da hocken sie zu Haus, und sind sie endlich  
Im Ausmarsch, wird noch zehnmal Hakt gemacht,  
Weil dem noch einfällt, seine Frau zu prügeln,  
Und dem nach einem angestochnen Faß  
Die Gurgel juckt.

Schweppermann (der vor sich hingefonnen).

So sei's! So will ich thun;  
Es gehe dann, wie's mag! (Will fort.)

Hippenbacher.

Herr Schweppermann,  
Was seid Ihr Willens?

Schweppermann.

Zu dem Böhmen geh' ich,  
 Zu Burggraf Friedrich, zu dem Niederbaiern.  
 Die und der Dettingen und Henneberg  
 Getrau'n sich wohl der Schlacht auf eigne Faust.  
 Mag er sein Häuflein dann gen München führen;  
 Wir kommen ihm schon nach, und wer den Sieg bringt,  
 Kommt nie zu spät.

Hippenbacher.

Herr Ritter, nichts für ungut:  
 Doch dieses dünkt mich offne Rebellion.

Schweppermann.

Freund Hippenbacher, wenn Ihr Jemand hört,  
 Der Eurer Meinung ist, schickt ihn nur dreist  
 Zum Schweppermann, der wird ihn mores lehren.  
 Verstanden?

(Er wendet sich zum Gehen; Sebastian kommt eilig zurückgelaufen.)

Sebastian.

Ist der König da? Sie kommen!

Hippenbacher.

Wer?

Sebastian.

Durch den Wald sind sie herangerückt  
 Und mitten schon im Lager.

Schweppermann.

Was? der Feind?

Sebastian.

Rein, unsre Münchner, Herr, und die von Landshut  
 Und viele Städte noch.

Schweppermann

(geht einige Schritte in den Hintergrund und späht die Lagergasse hinunter).

Griepenbed.

Gelobt sei Christus

In Ewigkeit!

Schweppermann (kommt mürrisch zurück).  
 Sie sind's, so wahr ich lebe!

Die Ofenhocker, unfres Königs  
 Schooßkinder. Nun wird's heißen, ohne die  
 Wär's nimmer gut bei Ampfung abgelaufen!

### Vierte Scene.

(Vorige. Im Hintergrunde ziehen die Kriegsschaaren der Städte in geordneten Haufen heran, jeder Stadt wird eine Fahne mit ihrem Wappen vorangetragen. An der Spitze des erstenzugs die Mäxner Sauerbeden, voran der Bürgermeister Gotthard Grießenbeck. Alle bewaffnet, in buntem Aufzug. Sobald Grießenbeck die ganze Mannschaft, die durch fortwährendes Nachströmen den Eindruck einer stattlichen Macht erwecken muß, dem Zelt des Königs gegenüber aufgestellt hat, tritt er in die Mitte der Bühne.)

Grießenbeck.

So blas't denn unserm Herrn den Morgengruß!

Schweppermann.

Halt, sag' ich. Wer das Maul zum Blasen spitzt,  
 Dem fahr' ich an den Kragen, daß er droben  
 Die Engel pfeifen hört.

Grießenbeck.

Wer untersteht sich —

Schweppermann.

Herr, Einer, der vom Kriege mehr versteht,  
 Als Ihr, wenn Ihr auch bessere Semmeln backt.

Grießenbeck.

Das ist, der edlen Grobheit nach zu schließen,  
 Der Ritter Schweppermann. Freund, grüß' Euch Gott!

Schweppermann.

Den Teufel euer Freund! Wärt ihr nur lieber  
 Zu Haus geblieben. Hungern laßt ihr uns,  
 Und kommt ihr endlich wohlgemästet nach  
 Im Schneidenschritt, muß gleich ein Lärmen sein,  
 Als ob die himmlischen Heerschaaren kämen.  
 Weckt euer Blasen nicht so gut am Inn



Die Schläfer auf, wie hier am Iſen? Still!  
Und Niemand rühre ſich, biß ich's befehle!

(Er geht auf das Zelt des Königs zu und öffnet halb den Umhang;  
dann ruft er hinein.)

Herr König, wenn's denn Euer Wille bleibt,  
Euch vor der Schlacht daheim erſt umzuſehn,  
So brauch't Ihr nicht den weiten Ritt zu machen;  
Denn ſeht, halb München ſteht vor Eurem Zelt,  
Mit blanken Spießern, die Spießbürgerſchaft  
Des ganzen Baiernlands. Kommt doch heraus  
Und haltet Muſtrung.

Ludwig

(tritt aus dem Zelt, bleibt erſchütteret ſtehen).

Albarmherz'ger Gott,  
Waß ſeh' ich! Meine Städte, Schaar an Schaar,  
Sie kommen, alle, mein getreues Volk!  
Will zu mir ſtehn, mich aus der Drangſal retten,  
Die mir zu Häupten ſchier zuſammenſchlug!  
Du bringſt die Münchner, Griefenbed. Mein Landſhut,  
Getreues Straubing, Moosburg, Ingolſtadt,  
Ihr andern, alle meinem Herzen theuer,  
Dank, Dank euch, daß ihr kamt!

(Er ſchreitet raſch auf Griefenbed zu und ergreift ſeine Hand.)

Griefenbed.

Mein Herr und König,

Hier ſind wir, etwas ſpät, doch zeitig genug,  
Um noch beim Beſten wacker mitzuhelfen.  
Führt uns, ſo wie wir ſtehn und gehn, zum Kampf,  
Eh' noch der Grimm verraucht, den unterwegs  
Der Jammeranblick und die Gräuelfunden  
Vom ſchandbarn Wüthen dieſer Heidenvölker  
In uns entflammten. Drum in Gottes Namen:  
Zum Kampf, mein Herr und König!

Die Städte.

Auf! Zum Kampf!

Ludwig (entläßt ſein Haupt).

Wär's endlich doch dein Wille? Neckſt du mir

Die Hand aus Wolken väterlich entgegen,  
 Allmächt'ger Gott? Verhüllt sind deine Wege;  
 Doch hättest du heut zu sterben mir bestimmt,  
 Ich segnete den Tag; heut stirb' ich froh.  
 Kinder, es geht zur Schlacht!

Die Städte.

Heil unserm König!

Ludwig.

Und nun, mein wacker Schweppermann, ans Werk!  
 Ruf' mir die Fürsten, sag uns deinen Plan.  
 Euch aber, meine Städte, führen wir's  
 Mit Ehren heut hinaus, will ich's gedenk sein  
 Mein Leben lang, insonders deiner Treue,  
 Freund Griesenbeck, und weil mich heut dein Antlitz  
 Zuerst gestärkt in meiner großen Noth,  
 Will ich den ehrenfesten Sauerbecken  
 Ein stattlich Junsthaus schenken, deß zum Zeichen,  
 Daß ich um meiner Bürger Lieb' und Treue  
 Wie um mein täglich Brod zum Himmel flehe.  
 Er theil' es jedem meiner spätesten Enkel  
 So reichlich zu, wie mir. Das walte Gott!

(Alle wenden sich mit lautem Zuruf zum Abmarsch.)

Verwandlung.

(Walbhintergrund. Fluß und Hügelgegend; in der Nähe das Lager Herzog Friedrich's von Oesterreich.)

### Fünfte Scene.

(Friedrich, Isabella, Graf Trautmannsdorf, Graf Buchegg treten von links auf.)

Friedrich.

Ist's möglich, Buchegg? Mein slawonisch Pferd  
 Gefiel dir gestern. Nimm's für diese Botschaft.

Buchegg.

Sie bieten uns die Schlacht. Der Isen ward,  
 So melden mir die Späher, überbrückt,  
 Und um die vierte Wache zog der Feind

Geschaart herüber auf die Behenwiese  
Und nahm in drei Schlachthäufen längs dem Rand  
Des Moores Stellung, hinter sich den Wald.

Friedrich.

Man mappne mich!

Trautmannsdorf (bestürzt).

Herr, was beschliehest du?

(Die Knappen bringen Helm und Harnisch.)

Friedrich.

Hab' ich nicht bessern Zeug? Den Kronenhelm,  
Den goldnen Harnisch von Byzanz! — O Weib,  
O meine Freunde, freuet euch mit mir:  
Es geht zum Fest!

Trautmannsdorf.

Ich sehe dich inständig —

Friedrich.

Sprich's halb nur aus, und es ist ganz gewährt.  
Denn, Trautmannsdorf, aus einem halben König  
Werd' ich ein ganzer heut.

Trautmannsdorf.

Du kennst mich, Herr,

Nicht langsam, wo es Habsburg's Ehre gilt.  
Fall' ich, so sind noch vierzehn Trautmannsdorfe  
Bereit, dein Banner in der Schlacht zu tragen.  
Doch, weil ich höre, daß dem Baiern drüben  
Ein starker Zugug aus den Städten kam,  
So rath' ich dringend, Herr, zieh nicht das Schwert,  
Eh' Leopold zu uns stieß.

Isabella.

Was sagt Ihr, Graf?

Wir soll'n dem Feinde weichen?

Friedrich.

Laß ihn, Theure!

Er ist ein Feldherr nach der Kunst. Sein Schlachtplan  
Ward noch nicht reif. Allein, Freund Trautmannsdorf,  
Mein Haß ward reif und spottet jedes Plans.  
Den Weinharnisch!

Trautmannsdorf.

Erwäg es wohl, o Herr!

Wie lang mich Ludwig einer Hauptschlacht aus  
Mit zähem Warten! Dort bei Ehlingen,  
Da unsrer Reiter Handgemeng im Fluß  
Gehemmt ward durch die Nacht, zog er im Stillen  
Vor Tag hinweg.

Friedrich.

Mein Schwert!

Trautmannsdorf.

Er lag vor Amberg

Und hatt' es hart umschlossen. Da er hörte,  
Du zügest zum Entsatz, hob er alsbald  
Das Lager auf.

Friedrich.

Und nun den Helmsturz!

Trautmannsdorf.

Wagt er

Sich jetzt hervor, fühlt er sich übermächtig,  
Nimmt seinen Vortheil wahr und nutzt die Frist,  
Eh' Leopold —

Friedrich.

Leopold und kein Ende. Nein!  
's ist brüderlich gethan, ihm Müß' zu sparen.  
Und brächt' er mir besiegelt und verbrieft  
Den Sieg — ich säumte keine Stunde. Wie ich  
Den Rache tag ersehnt, das weiß nur Gott.

Isabella.

Und Isabella.

Buchegg.

Da kommt Bischofsdorf  
Und Walfsee und der Ungar. (Die Drei treten auf.)

Friedrich.

Meine Treuen,

Es geht zur Schlacht.

Pilichsdorf.

Der Baiern rückt ins Feld.

Noch wär's gerathen —

Friedrich.

Ungerathner Rath!

Mein Pferd!

Trautmannsdorf (zu Pilichsdorf).

Du siehst, er stürmt unselig fort,

Taub jeder Warnung.

Pilichsdorf.

Nur zwei Tage Frist!

Wir sind zu schwach an Fußvolk, hoher Herr,

Die Ungarn unverläßig. Ohne Hülfe

Von Leopold —

Friedrich.

Wer den Namen noch mir nennt,

Ist ehrlos und verläßt mein Angesicht.

Soll ich ein Spottlied werden in den Gassen

Von Mänschen, in Zunftstuben ein Geschwätz

Der Meister und Gefellen: Habsburg's Schwert

Fuhr zitternd in die Scheide, da die Zeichen

Der ehrbaren Gewer' ins Feld gerückt?

Zum Angriff laß brommeten, Pilichsdorf,

Und heiß' den Herold durch das Lager rufen:

Wer Hand anlegt an Ludwig im Gefecht,

Der büßt's mit seinem Leben. Nur dem Freunde

Gehört des Freundes Haupt. Wie? Schwuren wir

Nicht einst: Treu' bis zum Tode? Nun wohlan,

Ich komme, Ludwig! denk an unsern Schwur!

Pilichsdorf (zu Trautmannsdorf).

Der Herr ist außer sich.

Trautmannsdorf (zu Isabella).

Sprecht Ihr ihm zu!

Isabella.

Ich will's. Zieh hin, mein Friedrich. Kränze dir

Der Gott der Schlachten mit dem Sieg die Krone

Und führe glorreich dich in meinen Arm  
Zurück.

Friedrich.

Mein Weib! (Küßt sie.)

Trautmannsdorf.

Es ist umsonst! — Wohlan,

So führ uns, Herr, und geh' es wie Gott will!

Friedrich.

Du bleibst zurück.

Trautmannsdorf.

Wie?

Friedrich.

Deine Königin

Zu schützen. Strafe würz' ich dir mit Gnade.

Trautmannsdorf.

Mein hoher Herr —

Friedrich.

Du hast mich schrecken wollen;

So walte nun der Ritterpflicht, die einzig

Mir Sorge macht, behüte mir mein Weib.

Du trägst das Banner, Pilichsdorf.

Und nun

Fahrwohl, Geliebte. Sieh, dort steigt die Sonne.

Eh' sie im Mittag steht, trägt keine Frau

Des Reiches höchste Krone neben dir.

(Geht rasch nach links ab, mit Pilichsdorf, Buehgg, Walfee  
und dem Ungarnfürsten.)

## Sechste Scene.

(Isabella. Trautmannsdorf.)

Isabella.

Geh! Alle Heil'gen mit dir! O verdunkle

Das Taggestirn mit deines Sieges Glanz.

Sorch! Aus dem Lager jauchzen sie ihm zu;  
Er blüht zurück, er winkt — (Sie weht mit einem Tuch.)

Zum Siege, Friedrich,  
Mein Held, zum Sieg! — Und nun vorbei. Sie stürmen  
Geschwaderweis ins Blachfeld, Staub umwölkt sie,  
Das Dickicht dort am Fluß tritt zwischen uns.  
Wird denn der Tag auf einmal dunkler? Wie  
Geschieht mir denn? Woher die Bangigkeit,  
Die meine Sinne plötzlich lähmt? Hinweg,  
Kleinmüthige Gedanken!

Trautmannsdorf,  
Was steht Ihr ferne? Sprecht mit mir. Wie lange  
Werd' ich auf meinen Sieger harren müssen?  
Ihr schweigt? Ihr trübt? O Friedrich, mußtest du  
Zum Hüter Diesen mir bestellen? Schutz! —  
Die Krone schon beschirmt die Königin.  
Entfernt Euch, wo ich Euren Blick nicht sehe;  
Er ist mir lästig. — —

Nein, bleibt dicht bei mir.  
Sagt Alles mir noch einmal, was ich Euch  
Zuvor so übel nahm. Wie? Stunde wirklich  
Der Sieg so ungewiß? Sprecht!

Trautmannsdorf.

Laßt mich schweigen.

Isabella.

Nein, Ihr sollt reden. Eure Königin  
Befiehlt's.

Trautmannsdorf.

Ihr habt wohl Kühlicheres zu thun.  
Wenn Ihr vertraut auf der Gebete Kraft,  
So betet. Ich bin selbst ein schlechter Vetter,  
Wenn ich am Schlachttag Frauen hüten soll.

Isabella.

Mein Herr hat Euch gekränkt. Er war zu rasch.

Trautmannsdorf.

Ja wohl! Die Wünsche stürmen blind voran;  
Nach hinten die Reue!

Isabella.

Ihr seid alt. Ihr hofft  
Zu viel vom kalten, nichts vom heißen Blut.

Trautmannsdorf.

Das Ende lehrt's.

Isabella.

Nein, Ihr habt Recht; es war  
Tollkühne Thorheit, daß er ging. Ich fühl's  
An dieser Ahnung, die mich kalt umklammert.  
D und ich selbst, verblendet, schürte noch  
Die Flamme, die ihn mir verzehren wird.  
Ist's nicht so, Trautmannsdorf?

Trautmannsdorf.

Verhüt's der Himmel!

Doch drüben führt der Schweppermann die Schlacht,  
Von Eurem Herrn das Widerspiel, ein Fuchs  
Mit Barentagen. Jeden Zoll von Blöße  
Erspäht er und vollführt den Schlag. Ich kenn' ihn  
Von Alters her, ich hätt' am ersten noch  
Ihn übertrumpft, und muß nun hier im Winkel —

Isabella.

Hinaus, hinweg, zu meinem Herrn! Sagt ihm,  
Ich selber send' Euch.

Trautmannsdorf.

Frau, es darf nicht sein.  
Denn seht, im Lager blieb kein Troßknecht mehr,  
Euch, wenn es noth wär', auf ein Pferd zu helfen.

Isabella.

So stürz' ich selbst mich ins Getümmel.

Trautmannsdorf.

Herrin,  
Das müßt' ich Euch verwehren. Euer Leben  
Ist mir vertraut.

Isabella.

O heil'ge Gnadenmutter!

(Ein Knappe kommt eilig.)

Wie steht die Schlacht?



Knappe.

Der König sendet mich —

Isabella.

Er lebt!

Knappe.

Und läßt Euch grüßen, hohe Frau!

Da ich außs dritte Roß ihm half, sprach er:

Flieg hin zur Königin; sie soll getrost sein:

In unsren Bannern rausche schon der Sieg.

Isabella.

Ihr Heil'gen, Dank!

Trautmannsdorf.

Wo steht der Schweppermann?

Knappe.

Er ist nicht mit im Feld.

Isabella.

Willkommne Botschaft!

Trautmannsdorf.

Mit nichts, Frau. Der Zaudrer spart sich auf  
Für einen Hauptschlag. — Euch den Grafen Walsee.

Er soll ein Fähnlein Reiter an die Furth

Des Ißen werfen, wo im Weidenbidicht

Gar leicht ein Hinterhalt — doch nein, sag nichts!

Das Besserwissen hat schon einmal heut

Mir schlecht gefrommt.

Isabella.

Bring meinem Herrn dies Tuch;

Mit Balsam ist's getränkt, falls er verwundet —

Er ist's doch nicht?

Knappe.

Nein, Königin!

Isabella.

So grüß ihn!

Geh! In des Himmels Schutz befehl' ich ihn.

(Knappe ab.)

O benebeiter Tag! Du bringst der Kön'gin

Die halbe Krone, bringst dem Weib die Hälfte,

Die ihr gebracht von ihres Gatten Herzen.  
Denn auch im Haß besaß er mehr von Friedrich,  
Als ich ihm gönnte.

Trautmannsdorf  
(der links in die Scene geblickt hat).  
Gottes Lob! die Schurken!

Isabella.

Was seht Ihr?

Trautmannsdorf.  
Hab' ich's ihm nicht stets gepredigt:  
Ins Vordertreffen mit dem Heidenvolk,  
Daß sie den Stachel an der Ferse spüren?

Isabella.

Es wälzt Getümmel sich heran.

Trautmannsdorf.  
's ist Flucht.

Die Ungarn, Slaven und Rumanen sprengen  
Verhängten Jügels in den Fluß. Sie reißen  
Die Kärnthner mit sich. Tod und Teufel, steht,  
Elende Memmen!

Isabella.

Hemmt sie, haltet sie!

Trautmannsdorf.

Und ich muß hier in meinen Jügel knirschen!

Isabella.

Ich folg' Euch. Scham soll sie bei meinem Anblick  
Mit Nesseln peitschen.

(Flüchtlinge eilen von links über die Bühne.)

Trautmannsdorf.

Steht! Bastarde, steht!

Sonst schick' ich euch zur Hölle, Mann für Mann,  
Knechtsseelen! — Ha, der Schmach! Und immer mehr,  
Und jetzt — die Deutschen auch!

Isabella.

Wo flieht ihr hin?

Der Sieg ist nur, wo euer König kämpft.

Zurück zu ihm, zurück!

## Siebente Scene.

(Vorige. Buchegg wird zu Tod verwundet hereingeführt.)

Isabella.

Weh, wer naht dort?

Buchegg.

Es schwimmt mir vor dem Blick. Ist das die Herrin?

Isabella.

O Buchegg, redest: Alles schon verloren?

Buchegg.

Nein, denn der König lebt.

Isabella.

Gott sei gepriesen!

Buchegg.

Doch sprach sein Blick: Schmach überleb' ich nicht!

Sein Mund: Such Trautmannsdorf; er soll mein Weib

In Eile flüchten in die Herzogthümer,

Dort hört sie bald das Ende.

Isabella.

Wehe mir!

Das Ende!

Trautmannsdorf.

Auch die Steirischen versprengt?

Und wo sind Balsee's hundert Helme, wo

Die Mährer?

Buchegg.

Dort, mein edler Graf, wohin

Ich eben unterwegs bin. Kommt bald nach,

Denn mich bedünkt, die Zeit will lebern werden.

Statt Helm und Harnisch trägt sie Kapp' und Schurzfell,

Die Elle statt des Schwerts und siegt damit.

Seit Herzog Leopold jenen Schweizer Faustschlag

Dort in Moorgarten ungerochen hinnahm,

Ist's mit dem Glanz der Ritterchaft vorbei.

Und heut — o daß der ritterlichste König

Vor diesen Labenhütern, Herbergsvätern

Das Feld verliert!

Isabella.  
Schont Euch!

Buchegg. Der letzte Buchegg

Geht aus der Welt, weil mit dem Morgenstern  
Ein alter Sauerbeck ihm heimgeleuchtet.  
O meine Königin, den Tod verfühlt mir,  
Daß ich zu Euren Füßen sterben darf.  
Fliehet! Rettet Euch! Die Welt wird dunkel — oh!  
(Stirbt.)

Isabella.  
Er stirbt!  
Trautmannsdorf.  
Gute Nacht! Zum Klagen ist nicht Zeit.  
Kommt, Herrin!

### Achte Scene.

(Fliehende Schaaren drängen nach, unter ihnen ein Ritter, ohne  
Helm, mit zerhauenen Waffen.)

Ritter.  
Rette sich wer kann, zur Brücke!  
Der König todt, der Baier auf den Fersen!

Trautmannsdorf.  
Hülfe! Die Frau verbleicht. Wahnsinn'ger Thor,  
Ruht du den gift'gen Pfeil ins Blaue schießen,  
Gleichviel, wen er verwundet? Kommt zu Euch,  
's ist ein Gerücht.

Isabella (sich ermannend).  
Wer braucht mir das zu sagen?  
Kann Friedrich sterben, ohne daß mein Herz  
Mir's früher sagt, als jeder fremde Mund?  
Wo ist der falsche Bote? Mann, wer bist du?  
Du trägst die Farben Oesterreichs? Du bist  
Im Solde Ludwig's! Niemals sahst du ihn

Mit Augen, den du jezo todt gefagt,  
 Sonst mußte dir bei deinem Rabenslieb  
 Der Athem stocken. Sage, daß du logst!

Ritter.

Ach, hohe Frau, mit diesen Augen sah ich  
 Den theuren König, wie sein Helm zerfchellt  
 Rüdlings —

Isabella.

Du sahst es? Standst du nah genug,  
 Um das zu sehn und nicht zu rächen, oder  
 Zu sterben?

Ritter.

Kings war Leib an Leib gekleidt.

Ich wüthete mich durch zu unserm Herrn,  
 Doch sah ich nur noch seine blut'gen Locken  
 Auftauchen — dann versank sein Haupt im Strom  
 Des Morbes, der sich durch die Ebne wälzte  
 Und mich hinwegriß willenlos.

Isabella.

Zurück,

Führt mich zu ihm!

Trautmannsdorf.

Frau, rettet Euch; denn dort  
 Kommt Euer Todfeind.

Isabella.

Kommt er? Wohl! Ich will ihn  
 Erwarten, will mit einem Blick sein Herz  
 Zu Asche brennen, daß nach diesem Tag  
 Ihn nichts mehr freuen soll!

### Neunte Scene.

(Ludwig tritt von links auf, Fürsten und Grafen in seinem Gefolge, Schwegpermann, Griesenbeck, Hippenbacher, Rieger und Fahnenträger.)

Isabella

(tritt Ludwig entgegen).

Sei mir begrüßt,

Du Sieger! Kommst du hier bei deinem Freunde  
 Zu Gast und möchtest Bett und Becher wieder  
 Wie vormal's mit ihm theilen brüderlich?  
 Viel Ehre seinem Haus! Doch mein Gemahl  
 Ist leider nicht daheim; ich muß statt seiner  
 Vorlieb zu nehmen bitten. Was wir haben,  
 Ist wenig, denn ein Räuber überfiel uns;  
 Allein das Wen'ge ist dir gern gegönnt.  
 Gelüftet dich nach einem Bad? Das sollst  
 Du köstlich haben, warm in frischem Blut.  
 Willst du ein Mahl? O, sätt'gen sollst du dich  
 An einer Speise, die den Gaumen kitzelt,  
 Am Glend Dessen, der dich einst geliebt,  
 An Dessen Schmach, der dir am Busen lag.  
 Und hast du dann dich satt geschwelgt, so komm  
 Und laß dich in den üpp'gen Schlummer lullen  
 Von meinen Flüchen!

Ludwig.

Führt die Frau hinweg;

Das Unglück hat an ihrem Geist gerüttelt.

Wo ist ihr Hofgesinde?

Trautmannsdorf.

König Friedrich

Bestellte mich zum Hüter seiner Wittwe.

Ludwig.

Wittwe? Was sagt Ihr? Friedrich tobt? Ist's wahr?

Entsetzliches Geschick!

Isabella.

Du heuchelst gut;

Du warst ja stets ein Meister dieser Kunst.

Doch thu dir ferner Zwang nicht an; heut hast du  
 Gesiegt. Trompeten, schmettert ein Triumphlied!

Die Krone, die auf deinem Haupt gewankt,

Mit Freundesblut ist sie nun festgeleimt.

Der Mantel der gestohl'nen Majestät

Ward überströmt von Friedrich's ächtem Purpur

Und hält nun Farbe. Sieh, wie herrlich tritt

Dein König jezt einher, du deutsches Reich!  
 Auf! hulde ihm, der mit dem Ruhme dieser  
 Glorreichen That den Erdkreis füllen wird,  
 Daß wilde Völker, die aus Menschenschädeln  
 Blut trinken zu dem Mahl von Feindesleichen,  
 Vor ihm erbeben, der den Freund geschlachtet  
 Dem Moloch seiner Kronengier.

Ludwig.

Unsel'ge,  
 Noch Herb'reß hielt' ich ihrem Gram zu Gut.  
 Doch führt sie fort von hier. Denn wir sind selbst  
 An jedem Trost verarmt.

Isabella.

Ja, fort von hier,  
 Auf's Walfeld will ich, will die Geier scheuchen  
 Von meines Liebings schönem Haupt, das Blut  
 Aus seinen Wunden trinken, das du früh schon  
 Vergiftet hast. Dann, eh ich selbst erblasse,  
 Will ich in Einem Grab mich zu ihm betten,  
 Daß er, den Untreu' schwer im Leben schlug,  
 Im Tode ruhen mag im Arm der Treue!  
 Mir schwindelt — (Sie wankt.)

Ludwig.

Tragt die hohe Frau hinweg.

Reyffen, Ihr bleibt bis Wien an ihrer Seite.

(Isabella wird bewußtlos hinausgeführt. Trautmannsdorf und  
 ein Ritter aus Ludwig's Gefolge geleiten sie.)

## Zehnte Scene.

Ludwig

(tritt in den Vordergrund).

O meine Fürsten und mein tapfres Heer  
 Und du, mein ritterlicher Schweppermann,  
 Ihr stehet stumm im Kreis. Erwartet nicht  
 Dank von dem Mann des Jammers. Ja, ihr legtet

In Eine Schale dieser Schlachtenwage  
 Den schönsten Sieg, den Menschendenken kennt;  
 Doch in die andre warf der Herr des Lebens  
 Den Einen Todten, und der Sieg schnellst auf.  
 Mußt' es denn sein? Mußt' eins der Häupter fallen?  
 War's nicht genug, wenn eine Krone fiel?

(Friedrich, waffenlos, blutend an Haupt und Brust, wird links von einem Ritter hereingeführt. Er hat die Augen gesenkt, schreitet wie im Traum.)

Ritter.

Mein König, nur in Eurem Namen macht' ich  
 Den Herzog zum Gefangnen. Er ist Euer,  
 Und nur von Euch kann er sich lösen.

Ludwig.

Friedrich!

(Er will mit ausgebreiteten Armen auf ihn zuellen, bestunt sich plötzlich und tritt, die Hand ruhig darbietend, ihm entgegen.)

Wir sehn Euch gerne, Vetter.

Friedrich

(setzt erst ausbläuelnd, wie aus einer Ohnmacht).

Brechet auf,

Ihr Wunden! Strömt außs Neue, Lebensbäche!  
 Der Mörder naht!

(Er reißt die Binden von Haupt und Brust und stürzt besinnungslos zu Boden. Ludwig kniet neben ihm, ihn von Neuem verbindend.)

Ludwig.

Wenn ihm Besinnung kehrt,  
 Verschweig es ihm, wer ihn verbunden hat.  
 Hebt sanft ihn auf! Schlaf' dich gesund, mein Friedrich!

(Der Vorhang fällt.)



## Vierter Akt.

(König Ludwig's Gemach in der Hofburg zu München.)

### Erste Scene.

(Ludwig. Schweppermann.)

Ludwig.

Dreihundert? Das ist wenig, Schweppermann,  
Um eine Null zu wenig.

Schweppermann.

Gleichwohl sei's

Das Aeußerste, läßt Euch der Burggraf melden.  
Der Böh'm' —

Ludwig.

Ich weiß, er ging dem Papst ins Garn.

Schweppermann.

Er rüflet mächtig. Seine Reiter streifen  
Bis Regensburg. Der Burggraf hat zu thun,  
Sich selbst zu schirmen.

Ludwig.

Nur dreihundert Helme!

Die speiß't mir Karl von Frankreich auf dem Kraut.

Schweppermann.

Sie soll'n ihm, hoff' ich, schwer im Magen liegen.  
Herr, rachnet Eins zum Andern. Diese Schrift  
Weiß't auf, wozu die Andern sich verpflichtet,  
An die Ihr mich gesendet.

Ludwig

(nach einem Blick auf das Papier).

Schweppermann,

Ich weiß dir Dank für Müß' und guten Willen.  
 Ja wär's wie damals, da die Händel noch  
 In der Familie blieben! Damals wär'  
 Dies Blatt mir Trost gewesen, wie das Delblatt  
 Dem Roßh.

Schweppermann.

Sind doch an die Siebenhundert.

Ludwig.

Und Schweppermann dazu mit seinem Ruth,  
 Macht runde Tausend. Aber steck's nur ein;  
 Bewahr es gut. Ich hab' im Schloß zwei Gäste,  
 Und fänden die's, sie gäben viel darum.

Schweppermann.

Im Garten traf ich den von Trautmannsdorf;  
 Was Geistliches ging neben ihm.

Ludwig.

Sprich höflich

Von Seiner Heiligkeit Legaten.

Schweppermann.

Geb' er

Erst meinem König, was des Königs ist.

Ludwig.

Das scheint nun eben nicht im Plan zu sein,  
 Obwohl ich beider Herren Brief' und Bottschaft  
 Noch nicht entgegennahm. Ich wollt' erst hören,  
 Was du mir brächtest. Seyfried, mehr unwöllt  
 War Wittelsbach's Gestirn noch nie. Es zieht  
 Ein Wetter auf von Ost und West, und Hagel  
 Liegt in den Lüften.

Schweppermann.

Denkt an Ampfung, Herr,

Wie Ihr gesorgt, und wie's so wader dann  
 Bei Euren Feinden einschlug!

Ludwig.

Alter Freund,

Trotz deiner grauen Haare bist du stets  
Der alte Leichtsinn.

Schweppermann.

Gott sei Dank! der bin ich

Und den's zu bleiben. Doch Ihr selbst, mein König,  
Tragt deß die Schuld.

Ludwig.

Ich?

Schweppermann.

Nach der Ampfingschlacht,

Da es zum Nachtmahl schmale Bissen gab,  
Da sprach Ihr gütig: jedem Mann ein Ei,  
Dem Schweppermanne zwei. Und seht, Herr König,  
Die Kost hat meine wettermorschen Glieder  
So sehr gestärkt und mir den Muth gestählt,  
Daß nichts hinfort mir unerschwinglich dünkt  
Im Dienste meines Herrn.

Ludwig.

Getreues Herz!

Ein Diener (tritt ein und meldet).

Der Adelsmarschall sammt Herrn Griefenbed  
Und andre Schöffen mehr begehren Zutritt.

Ludwig.

Mir ahnt, um was sie kommen. Weise sie  
Herein, und führ die fremden Herr'n herauf;  
Es fügt sich gut, daß wir sie jetzt empfangen.

Schweppermann.

So bin ich wohl zu viel, mein hoher Herr?

Ludwig.

Bleib, Alter. Schwere Dinge stehn bevor,  
Und deinen Leichtmuth werd' ich nöthig haben.

## Zweite Scene.

(Vorige. Der Abelsmarschall, Griefenbeck und andere Stadtschöffen treten ein.)

Ludwig.

Seid vielfmals mir gegrüßt, Herr Abelsmarschall  
Und ehrenfeste Bürger. Griefenbeck,  
Was macht die Hausfrau, was mein Pathersohn,  
Der Ludwig? Tummelt er bereits ein Roß?  
Willkommen, Landshut, Ingolstadt, ihr andern!

(auf Einen tretend)

Ihr seid der Schöff von Moosburg: seid Ihr nicht?

Erster Schöff.

Ja, mein Herr König, seit Martinitag.

Ludwig.

Wie steht's in meiner treuen Stadt?

Erster Schöff.

So viel

Der Kriegebrand von ihr noch stehen lassen,  
Schaut's leidlich aus. Die Bürger trösten sich,  
Das Auge ihres Königs werde bald  
Die Mauern wachsen sehn und wachsen machen.

Ludwig.

Ja wenn der Tag nur hundert Stunden hätte!

Doch nächstens finden wir uns sicher ein.

Herr Schöff von Landshut, sieh't's in Eurem Münster

Schon wieder christlich aus?

Zweiter Schöff.

Der Hauptaltar,

Auf dem die wüsten Ungarn ihren Rossen  
Den Hafer aufgeschüttet, ward am Sonntag  
Neu eingeweiht, die Chor- und Kirchenstühle  
Sind neu geschnigt, vom Gelde, das mein König  
Uns gnädig jüngst geschenkt.

Ludwig.

Das hör' ich gern.

Ich wollt', ich hätte mehr, um mehr zu geben;

Doch keine Schritte sichere Schritte. — Nun,  
 Was bringt ihr mir? Ihr kommt in Landesfachen,  
 Und der Herr Adelsmarschall führt euch an,  
 Mit Vollmacht, dünkt mich, meiner Ritterschaft?

Adelsmarschall.

So ist's, mein Herr und König. Wenn das Wort  
 Mir zusteht —

### Dritte Scene.

(Vorige. Der päpstliche Legat und Graf Trautmannsdorf  
 treten ein.)

Ludwig.

Halt noch einen Augenblick!

Hier nah'n zwei edle Herrn, die nicht zur Kurzweil  
 Nach München kamen, erstlich der Legat  
 Des heil'gen Vaters, der aus Avignon  
 Sich herbemüht, und dort Graf Trautmannsdorf,  
 Gesandt von Herzog Leopold, unserm Vetter.  
 Wir wünschen eure Sendung zu vernehmen,  
 Ihr Herr'n, gleichsam im Angesicht des Land's.  
 Zur Sache denn!

(Er setzt sich. Der Schweppermann steht hinter seinem Sessel, die  
 Gesandten in der Mitte, gegenüber die Andern.)

Trautmannsdorf.

Euch kommt der Vortritt zu,

Hochwürd'ge Eminenz.

Legat.

Graf, meine Bottschaft  
 Ist wie des Himmels Donner. Irdisch Wort  
 Verhält nach ihm an den betäubten Ohren.  
 Drum redet Ihr zuerst!

Ludwig.

Es scheint, man hat

Auf Unerhörtes sich gefaßt zu machen.

Nun denn, Graf Trautmannsdorf, spricht: was entbietet  
 Uns Herzog Leopold, unser grimmer Vetter?

Man sagt, er liege krank. Der Himmel sendet  
Den Starcken Siechthum, ihren Troß zu beugen.  
Wie? Ging er in sich? Drückt ihn sein Verschulden  
Am Reich und uns? Der Schuldbrief sei zerriffen,  
Sobald er Frieden angelobt.

Trautmannsdorf.

Herr Herzog,

Ihr seid im Irrthum. Sinnet Ihr im Ernst  
Ihm Frieden an, so lang' Ihr keinen Bruder,  
Den Herrn des Reichs, in heller Felonie  
Gefangen haltet? Bis die Haft gelöst wird,  
Ist Herzog Leupold's Nachtgebet die Rache  
Und ew'ger Fehde Schwur sein Morgensegnen.

Ludwig.

Wir neiden keine Tag' und Nächte nicht.

Trautmannsdorf.

Und so ermahnt er Euch zum letzten Mal:  
Den Bruder sollt Ihr frei von hinnen lassen,  
Ihm huld'gen, eh' er heimzieht, alles Land  
Und Burgen Oesterreichs, so Ihr besetzt,  
Ausliefern und des Weitern reuevoll  
Gewärtig sein.

Ludwig.

Wir hielten unsern Vetter

Zu keiner Zeit für den Bescheidensten.  
Dies ist sein Meisterstück im Fordern. Sagt doch,  
Und für dies Wen'ge — welche Gegengabe  
Hat man uns zugebracht?

Trautmannsdorf.

Erfüllt Ihr dies,

Würd' Euch das Reichslehn ungeschmälert bleiben.

Ludwig.

Sie woll'n mir Baiern lassen! Hört ihr's, Freunde?  
Und weigr' ich Eure Fordrung?

Trautmannsdorf.

Dann ist Euch

Der Untergang geschworen.

Ludwig.

Seht mir doch!

Der Untergang! So eilig?

Herr Legat,

Ich hoff', Ihr bringt so fromme Wünsche nicht.  
 Wir haben, da Johannes, seines Namens  
 Der Zweiundzwanzigste, nach jahrelanger  
 Sedisvacanz auf Petri Stuhl erhöht ward,  
 In einer Schrift uns, als den treuen Sohn  
 Der Kirche, Seiner Heiligkeit genähert.  
 Nun blieb uns nicht verborgen, wie beklissen  
 Man uns verleumbet. Doch vertrauen wir  
 Zur Weisheit, die der Eingebungen Gottes  
 Sich rühmt, sie werde Spreu vom Weizen sondern,  
 Habsburg von Hinnen weisen und dem Haupt  
 Der echten Majestät das Salböl spenden.

Legat.

O der Verblendung, die der Sünde Frucht,  
 Der Arglist, die der Schuld die Schleppe trägt!  
 Die Welt weicht aus den Fugen, wenn der Strom  
 So hochgeschwellten Frevels nicht gebämmt wird.  
 Und darum ward vom höchsten Herrn der Dinge  
 Ein heil'ger Stellvertreter eingesetzt,  
 Der jedem Irrwahn Ziel und Grenze steckt,  
 Und wo des Chaos alte Schlange dräuenb  
 Ihr Haupt erhebt, sie rückbannt in die Nacht.

Ludwig.

Wenn Ihr als Dichter hier zu glänzen wünscht,  
 So sollt Ihr uns willkommen sein nach Tische.  
 Jetzt von Geschäften, wenn's beliebt.

Legat.

Weh dir,

Daß ein Gedicht dir scheint, ein eitler Schall,  
 Was fromme Christen als ihr Heil verehren!  
 Zu Tage liegt,  
 Daß deiner Pflicht als Sohn der Kirche du  
 Abtrünnig wardst und des Gehorsams Fessel

Zu sprengen trachtest. Deine Wahl war zwistig,  
 Und eh' Gott selbst nicht durch des Papstes Mund  
 Schiedspruch gethan, bist du nicht König. Darum  
 Ergeht an dich die Mahnung, Herzog Ludwig:  
 Thu ab die angemessne Majestät  
 Und nahe, nicht in königlichem Prunk,  
 In Hüßerdemuth deinem Oberherrn.  
 So spricht Johannes: zweier Monde Frist  
 Sei dem verirrtten Sohn von mir gewährt,  
 Daß er Geschehnes ungeschehen mache,  
 Der Reichsverwaltung sich entschlage, Lehen  
 Nicht mehr vergebe und in Ehrfurcht harre,  
 Bis seine Würdigkeit zur deutschen Krone  
 Vom heil'gen Vater wird erwogen sein.  
 Verläumt er Eins von diesen, spricht Johannes,  
 So fällt der große Vann auf seine Scheitel.  
 Solches ward der gemeinen Christenheit  
 Durch Anschlag ans Portal von Avignon  
 Verkündet und in diesem Breve dir,  
 Herzog von Baiern, warnend kund gethan.

(Ueberreicht dem König eine Rolle.)

(Schon während seiner Rede Bewegung unter den Schöffen. Am  
 Schluß lautes Murren.)

L u d w i g (erhebt sich).

Still! Niemand unterfange sich zu murren!  
 Die Herr'n sind fertig? Und was blieb' auch mehr?  
 Hienteben ein geschwornener Untergang,  
 Em'ge Verdammniß drüben. Beide Schwerter  
 Sehn wir auf uns gezückt. Wir wünschen billig,  
 Mit unsern Landeskindern Raths zu pflegen,  
 Was unsre Pflicht und Würde heischt. Die Herr'n  
 Gedulben sich, bis wir sie rufen lassen.

(Trautmannsdorf und der Segat verneigen sich und gehen durch  
 die Mittelthür hinaus.)



### Vierte Scene.

(Ludwig, Schweggermann, Adelsmarschall, Schöffen  
und Griefenbed.)

Ludwig.

Sind wir allein? Nun, Liebe und Getreue,  
Was dünkt euch von der doppelköp'gen Botschaft?  
Ganz im Vertrau'n: mir ist nicht wohl dabei.  
Klopf' ich an meinen Schatz, so klingt es hohl;  
Mußt' ich mein Kriegsvolk, find' ich's dünn gesät.  
Und nun droht dieser ungefüge Handel  
Uns vollends zu entblößen, und hernach,  
Sobald wir nackt daliegen, fliegen uns  
Von Avignon die Raben übers Haupt.  
Da trifft sich's gut, daß für ein zwiefach Uebel  
Ein einfach Mittel hilft. Denn beug' ich mich  
Dem stolzen Despoten, hab' ich nimmer weit  
Zum Ruß auf Seiner Heiligkeit Pantoffel.  
Reid' ich den Bannstrahl durch die Abdankung —

Adelsmarschall und Schöffen.  
Herr, nichts von Abdankung!

Ludwig.

So sprecht ihr heut noch  
Aus eurer Lieb' und Treue. Doch wie bald,  
Wenn Bann und Interdict die Kirchen schließt,  
Die Lüfte, die ihr athmet, gottlos macht —

Adelsmarschall.

Wir stehn zu Euch, Herr, in gerechter Sache  
Wider den ungerechten Papst. Wer weiß nicht,  
Daß er in Frankreichs Solde steht, das Reich  
Zu schädigen?

Erster Schöff.

Daß weder du, o Herr,  
Noch Oesterreich die Krone tragen wird,  
Sobald der Papst entscheidet, sondern Karl  
Von Frankreich?

## Zweiter Schöff.

Das sei fern. Und wären wir  
Mit unserm Blute für dich eingestanden,  
Um Fremden jetzt zu huld'gen?

Ludwig.

Griekenbeck,  
Du schweigst? Gib uns dein reiflich Urtheil!

Griekenbeck.

Was reif geworden, ward nicht immer süß.

Herr,

Ludwig.

Doch Arznei, die frommt, darf bitter sein.

Griekenbeck.

Nun denn, mein hoher Herr, so will ich reden;  
Denn just derselben Sache willen suchten  
Wir Euer Anlig. Seht, mit Gut und Blut  
Sind wir Euch zugethan. Was jeder Baier  
In Stadt und Land, in Kloster, Burg und Hütte  
An Opfern bracht', um Euch erhöht zu sehn,  
Steht hoffentlich im Himmel angeschrieben.

Ludwig.

Und hier! (Legt die Hand aufs Herz.)

Griekenbeck.

Nun aber wird die Last der Fehden  
Uns schier zu hart. Gewerb und Handel stoßt,  
Der Boden, Jahr für Jahr mit Blut gedüngt,  
Erstickt die Samenfrucht, die Pflugschar wird  
An modernem Gebein im Acker schartig,  
Und kommt der Herbst, will sich die Sense, die  
Kriegsdienste that, zur Ernte nicht bequemen.  
Da meint das Volk, so viele Opfer seien  
Auch wohl ein Opfer werth, ein einz'ges — Herr,  
Worauf wir zielen, wisset Ihr.

Ludwig.

Ein Opfer?

Ei, Griekenbeck, mich dünkt, an Opfern hätt' ich's

Gleichwohl nicht fehlen lassen. Aber sprich:  
Was forderst du?

Griekenbed.

Ja, Herr, Ihr wißet wohl:  
Das Feuer ruht erst, wenn der Wind sich legt.  
So lang' in Trausnik jener Doppelgänger  
Der Majestät noch spukt und Ihr den Reichsfeind  
Gleich einem theuren Kleinod aufbewahrt,  
Anstatt —

Ludwig.

Anstatt?

Griekenbed.

Nun ja, ihn zu vergraben  
Gleich einem Höllenbrand, zehn Klafter tief,  
Bis er erstickt. O wär' es längst geschöhn,  
Herr Leupold müßt' an seinem Grimm erwürgen,  
Und Frankreich setze vor der eignen Thür.  
Und gar der heil'ge Vater, selbst verbannt,  
Nicht Herr im Haus — erkühnt' er sich, im Reich  
Den Herrn zu spielen? Darum —

Ludwig.

Sprich es aus!

Griekenbed.

Darum ist Eurer vielgetreuen Städte  
Einnüth'ge Bitte: setzet ein Gericht ein,  
An Herzog Friedrich strenges Recht zu üben,  
Ihm Leib und Leben nach dem Reichsgesetz  
Abzuerkennen, daß uns Friede werde.

Erster Schöff.

Ja, wohlgesprochen! daß uns Friede werde!

Zweiter Schöff.

So bittet Landsküt.

Dritter Schöff.

Dies ist Ingolstadt's

Inständig Flehn.

Vierter Schöff.

Und Straubing pflichtet bei.

## Sämmtliche Städte.

Lob Herzog Friedrich!

Griepenbed.

Haltet an euch, Kinder.

Der Herr ist schwer bekümmert. Denkt nur auch:  
Er soll den Blutsfreund und Gespielen richten;  
Das ist nichts Kleines.

Ludwig.

Hab' ich hier zugleich

Die Meinung meiner Ritterschaft vernommen?

Adelsmarschall.

Ihr habt, mein hoher Herr.

(Ludwig geht mit gekreuzten Armen die Bühne hinunter und bleibt  
vor dem Schweppermann stehen.)

Ludwig.

Nun, Schweppermann,

Und was ist deine Meinung?

Schweppermann.

Mein Herr König,

Ich hab' hier nichts zu meinen, Angefichts  
Der Stände Baierns. Tu'r Felbhauptmann bin ich,  
Der Eure Schlachten schlägt. Doch außerm Feld  
Halt' ich gern Zung' und Klinge wohlverwahrt;  
Denn leider: jen' ist ganz so ungeschliffen,  
Wie diese scharf.

Ludwig.

Wie, Seyfried? Winkelzüge?

Du hast mich doch aus mancher Fährlichkeit  
Herausgehau'n. Nun steh, wie man mir zusetzt,  
Und hilf mir. Da sind meine Ritter. Willig  
Ein Opfer für so viele heischen sie.  
Dort sind die Bürger, denen lang genug  
Der Harnisch auf den Leib war festgeschmiedet.  
Dünkt dir's nicht Zeit, so hohe Schuld zu zahlen?  
Sie fordern wenig, nur ein Herzogshaupt,  
Nur einen Habsburg. Soll ich ihn verweigern?

Schweppermann.

Herr, fragt mich nicht. Denn seht, vom Schuldenzahlen  
Versteht' ich nichts, weil ich ein Kriegsmann bin;  
Mit Reichsgeschäften weiß ich schlecht Bescheid,  
Und was nicht deines Amtes —

Ludwig.

Sprich; ich befehl's.

Schweppermann.

So mein' ich nur, ich seh' den Herzog noch,  
Wie er bei Amping als ein Löwe stritt.  
Mein' Tag' nicht sah ich bessres Waffenwert  
Und stattlichere Siege. Auch vernahm ich,  
Wie er sein Schwert ergab. Auf ritterlich  
Gefängniß gab er's. Und so scheint mir denn,  
Es schide sich nicht wohl, ihn hinzurichten,  
Ihn abzuthun, wie einen Schelm und Dieb,  
Kundschafter oder sonst ein geiles Unkraut,  
Das auf dem blut'gen Feld des Krieges wächst.  
Dem Edlen soll man edel auch begegnen,  
Es lohnt sich wohl. Das ist so meine Meinung.

Ludwig.

Ei, Schweppermann, ein Kriegsmann willst du sein,  
Und bist der feinste Höfling hier von Allen?  
Du denkst mir mächtig nach dem Sinn zu reden,  
Wenn du dem Habsburg lech die Stange hältst.

Schweppermann (betroffen).

Mein König —

Ludwig.

Nichts mehr! Zur Genüge hört' ich,  
Was mir zu wissen frommt. Ruft die Gesandten.

### Fünfte Scene.

(Vorige. Der König setzt sich wieder, der Legat und Trautmannsdorf werden hereingeführt.)

Ludwig.

Graf Trautmannsdorf, kehrt heim zu Eurem Herrn.

In zweimal sieben Tagen send' ich ihm  
 Die Antwort. Bis dahin sei Waffenruhe.  
 Und Ihr, hochwürgb'ger Herr, nehmt diesen Brief  
 Zurück an Seine Heiligkeit. Wir können  
 Ihn wahrlich nicht an uns gerichtet glauben,  
 Da er die Aufschrift trägt: an Herzog Ludwig  
 Von Baiern. Wir, das Haupt des deutschen Reichs,  
 Erkennen keinen Herrscher über uns,  
 Uns zu bestätigen, oder zu entkleiden  
 Der Majestät, so unsre Fürsten frei  
 Uns übertragen. Wenn der heil'ge Vater  
 Mit seinem Salböl geizt, so werden wir's  
 Entrathen lernen. Was den Bann betrifft,  
 So spart ihn auf für geistliche Vergehn,  
 Von denen hier im Reich nichts kund geworden.  
 Das sagt mit unserm Gruß in Avignon.  
 Ihr seid heurlaubt. (Er steht auf.)

(Trautmannsdorf und der Legat verneigen sich und gehen.)

Meine wackren Freunde,  
 Auch ihr geht heim und kündet meinem Land:  
 Sein Wohl steh' obenan in Ludwig's Sorge,  
 Und sein Anstinnen sei gerecht. Doch ehe  
 Das Aeußerste geschieht, versuch' ich noch,  
 Ob ich zum Bündsgenossen einen Fürsten  
 Gewinnen mag, der viele Heere aufwiegt,  
 Und dessen Name schon den Frieden bringt.  
 Dies sagt daheim, und grüßet meine Ritter  
 Und Städte. — Schweppermann, halt' dich bereit:  
 Wir machen heut noch einen Ritt zusammen.

(Geht rasch nach links ab, die Andern entfernen sich durch die Mittelthür.)

#### Verwandlung.

(Friedrich's Gefängniß in der Trausnitz. Zur Rechten ein Ruhe-  
 bett und ein Tisch davor.)

## Sechste Scene.

(Durch die Thür im Hintergrunde tritt Friedrich ein, gefolgt von Sebastian, der eine Schüssel und einen Krug trägt. Er stellt Beides auf den Tisch, setzt dann still und sieht Friedrich, der aus Fenster getreten ist, mit trauriger Miene an.)

Sebastian.

Das Nachtmahl, lieber Herr!

Friedrich.

Krag es nur weg.

Mich hungert nicht, ich schmachte nur nach Schlaf.

Wie? oder ist der Becher heut gewürzt

Mit einem Schlaftrunk für die ew'ge Nacht?

So gib.

Sebastian.

Was denkt Ihr?

Friedrich.

Büßes nicht von dir.

Wär's böse, wenn du Mitleid fühltest, uns

Befreien möchtest, Kind? Ist doch der Dienst

Des Kerkerhüters selbst Gefangenschaft.

Du hieltst dich wacker gegen deinen Herrn,

Und in den Thurm hier sperrt er deine Jugend,

Dich zu belohnen. Komm' ich je zum Reich,

Will ich dir besser dankbar sein. Doch nein,

Bewach mich gut, sorg, daß ich hier vermodre.

Denn Wahnsinn wär's, vom König was zu hoffen,

Was er dir kronenlos versprach. Vielleicht

Anstatt des Danks würd' ich dich blenden lassen,

Weil deine Augen mich im Elend sahn.

(Sebastian fällt ihm zu Füßen.)

Was hast du, Bursch? Du weinst?

Sebastian.

O theurer Herr,

Ist's denn nur möglich?

Friedrich.

Was?

Sebastian.

Ich soll's nicht sagen,  
 Doch drückt es mir das Herz ab: Herr — Ihr sollt —  
 Ihr müßet sterben!

Friedrich.

Sterben? Weiter nichts?  
 Und darum weinst du? Ist dies arme Leben  
 Der ärmsten Thräne werth? Steh auf, Sebastian!  
 Nimm diesen Ring. Wenn es mit mir vorbei ist,  
 Bring ihn nach Wien zu meinem edlen Weibe.  
 Sie gab ihn mir, da wir sehr glücklich waren.  
 Sein heller Stein hat mir in mancher Trübsal  
 Muth zugestrahlt. Nun soll er nicht erblinden  
 In meinem Blut, der Knecht des Henkers soll  
 Ihn mir nicht abziehen, um ihn seiner Dirne  
 Zu schenken. Nimm!

Sebastian.

Ach, Herr, entsetzlich ist's!  
 Die Kunde kam von München, an den König  
 Sei Botschaft vom gesammten Land ergangen,  
 Eu'r fürstlich Haupt zu fordern. O und eben  
 Ist mit Herrn Schweppermann der König selbst  
 Ins Burgthor eingeritten.

Friedrich.

Wie? Was sagst du?  
 Er selbst — er selbst will meinen Henker machen?

Sebastian (ängstlich).

Ich höre Schritte.

Friedrich.

Nein, ihn wiedersehen  
 Ist mir, wie in der Hölle Grund zu schau'n. —  
 Schaff' mir ein Schwert, ein Messer, eine Kugel!  
 Gott wird die Schadenfreude mir verzeihn,  
 Wenn dieser Mann trotz seiner großen Eile  
 Zu spät kam für den letzten Freundschaftsdienst.

Sebastian (hört an der Thür).

Sie sind schon droben an der Wendelstiege.



Friedrich.

Verschließ die Pforte. Sieh, ich bebe, Kind,  
Wie Espenlaub. Das darf er doch nicht sehn;  
Er dächte gar, mich schüttle Todesangst,  
Und mich durchschauert nur Erinnerung,  
Wie anders jede Faser einst in mir  
Erbehte, wenn ich seinen Schritt vernahm.

Sebastian.

Er spricht im Gang.

Friedrich.

So waffne, heil'ger Gott,  
Noch einmal mir die Brust mit Königsstolz,  
Daß ich der Größe sei, auch wenn ich falle!

### Siebente Scene.

(Ludwig tritt ein, winkt an der Schwelle dem Schweppermann, draußen zu bleiben, und Sebastian, sich zu entfernen, und tritt dann rasch in den Vordergrund, wo Friedrich ihm abgewandt an den Tisch gelehnt steht.)

Ludwig.

Gott grüß' Euch, Vetter! Wie ergeht's Euch? Längst  
Gedacht' ich, Euch in Trausnitz heimzusehen.  
Doch Eure Brüder hielten mich in Athem,  
Und läge nicht zur Stunde Leupold krank,  
Die Ruße hätt' ich kaum erschwungen. Sagt,  
Ihr gebt mir doch Quartier? Zwar wohnt Ihr eng,  
Doch die sich einst in Einem Bett beholfen,  
Vertragen wohl sich unter Einem Dach.  
Ja, Vetter, das kam wundersam. Gedentk Euch  
Der alten Schilderei im Erkersaal  
Zu Wien, davor wir oft verstränkten Arms  
Nach Tische standen? Auf zwei Tafeln war  
Das Rädchen, das die Dirne Glück herumschwenkt,  
Mit klugen Sprüchen zierlich abgebildet,  
Und durch die Speichen wimmelt' auf und ab  
Die bunte Menschheit. Die zur Linken hoch

Emporgetragen auf dem Rade tanzten,  
 Die sah man rechts zerquetscht am Boden winseln.  
 Euch hat das niemals eingeleuchtet. „Sind wir  
 Die Narr'n des Glücks? Ich will dem Glücke stehn!“  
 Und dieses sagend brannten Euch die Augen, —  
 Wie heut; nur damals suchten sie die meinen,  
 Heut wenden sie sich ab.

Ihr wollt hinweg?

Friedrich.

Verzeiht, dies Spiel — von Salzburg kenn' ich es:  
 Ein brüderlich Gespräch, und jählings dann  
 Der Schnitt ins Leben. Dies mag wichtig sein,  
 So lang es neu ist. Wer den Ausgang kennt,  
 Den dünkt es schal.

Ludwig.

Friedrich, was redet Ihr?

Friedrich.

Nein, spart die Müh'. Ich weiß, um was Ihr kamt.  
 Ihr wünscht die Zeit zu tödten, bis im Hofe  
 Der Block gerüstet ist. Ei, warum habt Ihr  
 Nicht einen Spielmann mitgebracht zur Kurzweil?  
 Denn hier ist nur ein kümmerlicher Hoffstaat:  
 Ein König, dem die Lüg' und Lust der Welt  
 Längst nicht mehr huld'gen.

Ludwig.

So verschrecht vor Allem  
 Den Lügenwahn, es steh' ein Feind vor Euch.

Friedrich.

Ein Feind? Wer nennt Euch so? Ich wahrlich nicht.  
 Ich bin versöhnt mit aller Welt und Euch,  
 Wie Sterbenden geziemt. Einst grollt' ich Euch.  
 Heut seh' ich: nur mein Bestes suchtet Ihr.  
 Zu meinem Besten nahmst Ihr mir die Krone,  
 Die Kopfweh schafft, zu meinem Besten habst Ihr  
 Mich hier verwahrt, und sendet Ihr mich jetzt  
 Aus dieser schlimmen in die bess're Welt.

Ein Dube müßt' ich sein, erkennt' ich nicht,  
Wie liebevoll Ihr mich — zum Besten habt!

Ludwig

(Der ihn fest angeblickt hat, wendet sich um und ruft nach der Thüre zu).

Seyfried! (Der Schweppermann tritt ein.)

Send' einen Boten heim. Die Kön'gin  
Möcht' uns so eilends nicht zurück erwarten;  
Denn noch sei Herzog Friedrich nicht gelaunt,  
Uns ruhig zu vernehmen. — Gute Nacht,  
Erlauchter Herr! Auf morgen, wenn's beliebt!

Friedrich.

Bleibt! Redet! Ich will hören. Gott verhüte,  
Daß ich den Anlaß gäh', Euch hier zu halten  
Nur eine Stunde länger, als ich muß!

Ludwig.

Du sendest keinen Boten, Schweppermann!

(Der Schweppermann zieht sich zurück. Ludwig setzt sich auf das Ruhebett.)

Ich will zur Sache kommen. In der That,  
Ihr seid nicht schlecht bedient mit Neuigkeiten.  
Die Stände Baierns fordern Euer Haupt  
Als Friedensunterpfand. Verfallen ist's;  
Denn ein geächtet vogelfreier Mann  
Fielst Ihr in meine Hand, ein Reichsrebell.  
Thät' ich nach meinem Recht, mir wär's zum Vorwurf  
Bei Wenigen, bei Mehreren zum Ruhm.  
Der König, hieß' es, hat des Rechts gewaltet  
Dhn' Ansehn der Person. — Sagt ehrlich, Vetter:  
Wenn sich das falsche Stück noch einmal schwenkte  
Und gäbe mich in Leupold's Hand, besänn' er  
Sich nur ein Stündlein, mir den Stab zu brechen? —  
Nun, das ist Leupold. Ich bin ich. Ich kann nicht  
Vergeffen, daß wir jung zusammen waren,  
Und lieber säh' ich meine beiden Hände  
Als Euren Nacken auf dem Bloß.

Ihr zuckt

Die Achseln? Eine Schwäche dünkt Euch dies?  
Heyse. X.

Mag jein; auch meine Stände schelten's so.  
 Doch wie der Lahme seine Krücke wohl  
 Als Waffe schwingen mag, so denf' auch ich  
 Mir eine Tugend aus der Noth zu machen;  
 Ja, nichts Geringses such' ich hier in Trausnitz,  
 Als einen alten Freund in neuer Noth.

Friedrich.

Auch das! auch noch den Hohn!

Ludwig.

Erst hört mich aus!  
 Denn wisset, ich bin hart bedrängt. Ich darf's Euch  
 Schon eingestehn: aus so viel Eiden, als  
 Die Winde wehn, schnaubt mich ein Unheil an.  
 Leopold sammt Euren Brüdern, Mailands Adel,  
 Das schlaue Frankreich und sein Knecht, der Papst —  
 Wen's irgend jückt, der muß an Wittelsbach  
 Sich reiben. Nun sind meine Fürsten alle  
 Den Reichskrieg herzlich satt, die Baiern wollen  
 Den eignen Kopf nur um den Euren wagen,  
 Und such' ich heut nach Schutz- und Trutzgenossen,  
 Soll nicht mein Blick zuerst auf Euch sich lenken?  
 Ihr seid der ritterlichste Herr im Reich,  
 Der Reichsten einer, mein vertrauter Blutsfreund,  
 Und lagt in diesem stillen Gulenneft  
 Zu lange schon verwahrt vor Luft und Licht,  
 Daß Euch die Säfte frischer Heldenkraft  
 Verdorren. Sagt, wie wär's, wenn ich die Freiheit  
 Euch böte gegen Frieden, gute Freund-  
 Und Bundsgenossenschaft?

Friedrich (aufstehend).

Wir Bundsgenossen —  
 Wir — Wittelsbach und Habsburg gegen Leopold  
 Verbündet!

Ludwig.

Halt! nicht gegen ihn. So Gott will  
 Mit Leopold gegen jeden Feind des Reichs.

Denn wenn es noch gelingt, Leupold zu bänd'gen,  
 Eh' er sich schwer verkehrt, so steht's bei Euch.

Friedrich.

Werbt immer um mein Fürwort bei dem Bruder!  
 Denn nächstens sprengt er meine Haft, die Loden,  
 Ergraut im Elend, werden wieder blond  
 Vom lichten Gold der Krone. Dann kommt wieder  
 Und fleht, daß ich den Rächer bänd'gen soll;  
 Dann spricht von Frieden, und vielleicht gewährt Euch  
 Friedrich der König, was — betrügt Euch nicht —  
 Ihr Friedrich dem Gefangnen nie entreißt!

Ludwig.

Wer sich betrügt, bist du! Unglücklicher,  
 Du hoffst auf Leupold? Kennst du auch den Geist,  
 Der ihn besessen, der die Zähne fletscht  
 Zu allem Heil'gen? Rache heißt der Geist,  
 Und nur mein Sturz und Ende sättigt ihn.  
 In diesem Geist gab Leupold sich und dich  
 Zu Knechten hin dem Mann in Avignon,  
 Demüthigte sich Karl, besiegelte  
 Den hellen Reichsverrath —

Friedrich.

Laßt Euren Hofnarrn  
 Dies Märchen Euren Kindern vorerzählen.

Ludwig.

Kinder und Narren, Friedrich! — Doch sieh selbst!  
 (Steht eine Schrift aus dem Busen.)

Friedrich.

Was soll dies Blatt?

Ludwig.

Die Abschrift des Vertrags,  
 Den jüngst dein Bruder schloß mit Karl von Frankreich.  
 Ein fränkisch Heer wird Leupold untergeben  
 Zu deiner Lösung, meiner Züchtigung,  
 Und wenn dies herrlich ward hinausgeführt,  
 Nimmt Habsburg Oesterreich von Karl zu Lehn.

Friedrich.

Gefälcht ist dieses Blatt!

Ludwig.

Gefälcht? Das sollte  
 Mich herzlich freu'n. Doch wie ergründen wir's?  
 Abwarten, bis die Reiter König Karl's  
 In Rhein und Donau ihre Koffe tranken?  
 Wie wär's, ich ließe dich auf Ritterwort  
 Zu Leupold reisen, in der Hand dies Blatt?  
 Ist es gefälcht, dann thut an mir das Aergste.  
 Ist's leid'ge Wahrheit, Lehrst du um zu mir,  
 Und in dem Krieg, der dann entbrennen wird,  
 Sichtst du an meiner Seite.

Friedrich

(läßt zu Boden bliden).

Wittelsbach

Ihr kamt umsonst. Geht! Wer gelitten hat,  
 Was ich, wer lebend seinen Nächsten starb,  
 Deß Herz versteinert für das Wohl und Wehe  
 Der Welt, die ihn vergaß. Spinnt eure Pläne,  
 Zerfleischt, entehrt, erhöht und knechtet euch,  
 Ich kenn' euch nicht. Das aber wisset nur:  
 Und stieg' ich je ans Sonnenlicht empor,  
 Eh' würd' ich fremdem Herrn um Taglohn frohnen,  
 Als Eu'r Vasall sein, der mir das gethan!

Ludwig.

Ich höre Leupold reden. Friedrich, weiß ich,  
 Hat ja das Recht lieb, hat die Treue lieb,  
 Hat ja ein deutsches Herz — und Leupold liebt  
 Nur seinen stolzen Haß. Soll ich dir sagen,  
 Was du dir lang umsonst verleugnen wolltest?  
 Schon damals, schon in Frankfurt wußtest du,  
 Ich sei der König nach des Himmels Schluß.  
 Doch Isabellens Troß und Leupold's Hohn  
 Entriffen dir den besten aller Siege,  
 Den Sieg, mein Friedrich, über's eigne Herz  
 Und seine wilden Wünsche.

## Friedrich

(am Tisch, auf das Blatt starrend).

Warum schlagen

Nicht Flammen auf aus diesem Blatt der Schande  
Und rafften mich hinweg!

Ludwig

(legt ihm die Hand auf die Schulter).

Weil du noch leben

Und Schande wehren sollst von Habsburgs Namen.  
Dazu ist Eines Noth; dies Eine, Friß,  
Fordr' ich von dir, bei Allem, was uns einft  
In guten jungen Tagen heilig war:  
Daß wir Ein Mann Ein Schwert zusammenstehn,  
Des Reiches Ehrenwächter für und für,  
Daß wir aus Feinden neu zu Freunden werden,  
Und wenn der Reichsfeind herfürmt an den Rhein,  
Das Herz ihm lähmen durch den Schwedensankbild  
Versöhnten Zwists und brüderlicher Treue.

Friedrich.

Ludwig — laß mich allein — laß mich bedenken —

Ludwig.

Nein, du entrinnst mir nicht. Hier hab' ich dich  
Gefangen, Lieber, und daß bin ich froh.  
Sieh, Friedrich, da es Gott gefiel, daß wir —  
Ein solch ungleiches Paar! — uns theuer seien,  
Da lieb er dir das reich're Theil: zu geben,  
Wenn ich empfing, der zum Empfangen selbst  
Nicht gar geschickt war. Meine Art ist schlicht,  
Und arm und linkisch stund ich neben dir.  
Ich aber war in deiner Fülle reich.  
Wenn mir gebrach, was Schmuck dem Leben leiht —  
Das hat ja Friedrich! dacht' ich und genoß es  
Wie mein. Und so auch heut. An deinem Reichthum  
Soll ich, der Bittende, mich neidlos freu'n.  
Ich hab' gehandelt, wie die Noth mich trieb,  
Und rauhe Bahnen trieb sie mich hinan,  
Wo ich wie Herbstlaub deine Hoffnungen

Zertreten mußte. Einsam steh' ich heut  
 Auf schroffer Höh' und kann nicht vor- nicht rückwärts,  
 Ein Wunder nur beflügelt meinen Fuß,  
 Und dieses Wunder — kannst nur du vollbringen,  
 Du, den ich schwer gekränkt. Hier bin ich, Friedrich,  
 Dein König, dein Bezwingen; und die That,  
 Die der Besiegte thun wird, ist gewalt'ger,  
 Als Alles, was dem Sieger je gelang.  
 Das thäte Mancher, der vom Weibe stammt;  
 Die That, die deiner harret, vollbringst nur du,  
 Aus Vollmacht deiner königlichen Seele.  
 Und denk' ich jetzt an das, was kommen wird,  
 Daß du aus dunkler Haft von hinnen gehst,  
 Frei, ein Befreier deines Vaterlands,  
 Daß du die Brüder mir versöhnen, Frieden  
 Dem Reich, den Fremden Schrecken schaffen wirst,  
 So segn' ich alles Schwere, was uns traf,  
 Weil aus dem Feuer dieser Prüfungen  
 Dein Gold hervorgeht strahlend wie die Sonne,  
 Weil ich zu dir mit brüderlichem Stolz  
 Empor darf blicken und den Erdkreis fragen:  
 Wer ist noch herrlicher, als dieser Mann?  
 Und dieser ist mein Freund!

(Er ergreift seine Hand. Friedrich steht, abgewendet, in heftigem Kampf.)

Friedrich.

Ludwig, halt ein!

Du thust Gewalt mir an!

Ludwig.

Das will ich, Friß,

Und dazu helf' mir Gott! Und hieltest du  
 Dein Herz verschlossen hinter sieben Riegeln,  
 Ich bräch' hindurch, ich raubte mir's zurück!

Friedrich.

Es ist das alte nicht mehr.

Ludwig.

Doch, mein Bruder!

Das Herz ist unser unvergänglich Theil.



Nur darauf wagt' ich's — und erkenne dich,  
Wie ich dich stets erkannt.

Friedrich.

Kenn' ich mich selbst noch?

Was mir das Schwerste schien, wird mir's auf Einmal  
Das Leichteste? O Ludwig, ist es möglich!  
Ich fühle mich besiegt und aufgerichtet,  
Gebunden und befreit. So nimm mich hin,  
Du Starke; jetzt erst bin ich dein Gefangner,  
Denn dieses Leben, das mich warm umfängt,  
Lebt nur von deinem Hauch. Ja, ich will gehn,  
Und hier in deine Hand gelob' ich dir's:  
Wenn ich die Brüder nicht versöhnen, nicht  
Den schnöden Bund mit Frankreich trennen kann,  
So lehr' ich selbst, bei meinem Ritterwort,  
Zur selben Stund' in deine Haft zurück.  
Und daß zum Zeichen, daß in alle Zukunft  
Ich keinen Herrn des Reichs als dich erkenne,  
Beug' ich dir hier das niegebeugte Knie  
Und huld'ge dir als meinem Herrn und König  
Und küsse deine königliche Rechte,  
Als deiner Lehensträger treuester  
Bis in den Tod!

(Er will vor ihm knien und seine Hand ergreifen. Ludwig, in höchster Bewegung, hebt ihn auf, schließt ihn ans Herz.)

Ludwig.

Steh auf, Friedrich, steh auf!

Hier ist dein Platz!

(Der Vorhang fällt.)

## Fünfter Akt.

(Salzburg. Das Gemach in der herzoglichen Burg, wie im ersten Akt.)

### Erste Scene.

(Friedrich tritt rasch durch die Thüren auf, von Trautmannsdorf gefolgt.)

Trautmannsdorf.

Ihr seid's leibhaftig, mein erlauchter Herr,  
In Eurem Salzburg, frei —

Friedrich.

Geh, Trautmannsdorf,

Ruf' meine Brüder her.

Trautmannsdorf.

Glücksel'ge Stunde!

D sagt nur, wie geschah's —?

Friedrich.

Wo find' ich Leopold?

Trautmannsdorf (ärgern).

Herr Albrecht ritt ins Lager. Herzog Karl  
Bestieg schon früh den Kapuzinerberg.  
Dort hört er täglich eine heil'ge Messe  
Für Euch.

Friedrich.

Und Leopold?

Trautmannsdorf.

D mein König —

Friedrich (gelassen).

Gieb mir  
Den Namen nicht mehr. Einen König nur  
Kenn' ich im Reich; sein Nam' ist Ludwig —

Trautmannsdorf (zurückfahrend).

Herr!

Friedrich.

Und diese Kniee haben ihm gehuldigt.  
Ist's wahr? Leopold am Tod? Und Isabella —  
Sprich! Wardst du Stein? So muß ich Andre suchen,  
Die auch dem Herzog Friedrich Rede stehen.

(Wendet sich zu gehen.)

Trautmannsdorf.

Wohin? Wollt Ihr mit diesem Wetterschlag  
Den todeswunden Bruder, Euer Weib,  
Die Schmergeprüfte Dulderin — o seht,  
Da naht sie selbst. Laßt mich zu Euern Brüdern.  
Ich sah schon manchem Schicksal ins Gesicht;  
Doch Zeuge sein bei diesem Wiedersehn,  
Geht über meinen Muth. Lebt wohl, mein König!

(Ab.)

## Zweite Scene.

(Friedrich, nach links hinstarrend, von wo Isabella austritt, auf  
den Arm eines Fräuleins gestützt.)

Friedrich.

Wie sagt' er? Jene wankende Gestalt  
Mein blühendes Gemahl? Es kann nicht sein!  
Auch geht sie fremd vorüber.

Isabella.

Führe mich  
Ins Freie, Kind, ins Helle. Meine Brust  
Ist so beklemmt, als ob sie jeden Stein  
Vom Kerker meines Herrn zu tragen hätte.  
Noch keine Botschaft? Alas, man verbirgt mir

Ein neues Leid. Was hilft es, die zu schonen,  
Die nicht mehr hoffen?

Fräulein.

Herrin, nichts erfuhr ich.

Dort aber steht ein Fremder.

Isabella.

Wo? Befrag ihn,

Ob er von München kommt.

Fräulein.

Die Herrin forschet,

Ob Ihr aus Baiern neue Zeitung bringt. —

Er blickt so seltsam, Königin. Er scheint

Nicht seiner Sinne mächtig. Kommt hinweg!

Isabella

(thut einen Schritt vorwärts).

Wer du auch seist, Mann, sage mir, vernahmst du  
Von König Friedrich Kunde? Vor dir steht  
Sein unglücksel'ges Weib, dem man die Wahrheit  
Verhehlen will. Doch bringst du auch das Schlimmste,  
Dir zürn' ich nicht; die schwerste Wahrheit will ich  
Mit Gold aufwiegen, will so reich dich machen,  
Wie du mich elend machst, nur diese Angst,  
Die stündlich einen Tropfen Blutes saugt,  
Nimm von mir, und zum Unterpand der Gnade  
Reicht dir die Königin die Hand.

(Friedrich ergreift die Hand, brüht sein Gesicht darauf.)

Wer bist du?

Du weinst auf meine Hand — so ist er todt?!

Friedrich (laut ausbrechend).

O Isabella!

Isabella.

Das ist seine Stimme — —

Das bist du selbst! (Pause.)

Du mußt schon näher kommen;

Entsetz dich nicht vor mir. So! Komm ganz nah!

Ich saß so lang' in tiefer Nacht des Grams,

Die Augen —

Friedrich (aufschreiend).

Blind!

Isabella.

O warum sind auch Thränen  
So scharf und äzend? Sieh, nun wein' ich auch,  
Doch diese Thränen fühlen meine Wimpern.  
Ich seh' durch einen Flor, wie bang dein Aug'  
Auf meinen Hügen nach der Jugend sucht,  
Die einst dort blühte. Ach, die Jugend bleibt  
Den Fröhlichen nur treu. Sie kehrt vielleicht  
Zurück, da du mir wiederkamst.

Friedrich.

Grausamer,  
Gnad- und erbarmungsloser Gott!

Isabella.

O Friedrich,  
Dem Gott der Gnade groÙe nicht. Ich sprach einst:  
Wosfern du nicht die Krone trügest, würd' ich  
Im Wittmenscheier von dir gehn. Nun lehrte  
Mich Gott des ärmsten Fröhners Weib beneiden,  
Die Abends weiß, für wen sie Tags gedarbt.  
Womit wir sünd'gen, daran straft uns Gott,  
Und diese Augen, unerfättlich einst,  
Dein Haupt im Glanz zu sehn, erkennen jetzt  
Den Schatten nur des theuren Angefichts  
Und gehn doch über, reich von Dank bethaut.

Friedrich.

Wie trag' ich dies Geschick!

Isabella.

Gesagt, mein Liebster.  
Glück ist ein großer Arzt. Man hat mir Hoffnung  
Gemacht, klarstichtig würd' ich wieder werden,  
Sobald mein Auge wieder lachen lernte.  
Dies freilich ist noch fern. Dein Bruder —

Friedrich.

Leupold!

Wie steht's um ihn?

Isabella.

Still! Laß ihn schlafen — dort!

Nach einer Nacht qualvoller Fieberträume  
Bracht' ihm der Morgen Ruhe, Hoffnung uns.

Friedrich.

So stand es hoffnungslos?

Isabella.

Sie trugen ihn

Für todt vom letzten Treffen mir ins Haus.  
Mit jedem Mond, daß du uns länger fehltest,  
Wuchs seine Seelenpein und zehrte wild  
An seiner Kraft. Kann er noch leben, lebt er  
Bei deinem Anblick auf. Doch komm hinweg.  
Er möcht' im Schummer deine Stimme hören,  
Und mehr als Freude noch bedarf er Schlaf.

### Dritte Scene.

(Die Thür zur Linken wird plötzlich aufgerissen. Leopold steht auf der Schwelle. Bleich, einen Verband um die Schläfe, auf ein großes Schwert gestützt. Der Arzt mit Geberden des Schreckens steht hinter ihm.)

Leopold

(sich zum Arzt umwendend).

Nun? Bin ich noch der Träumer? Wer von uns  
Hat die gesunden Sinne, weiser Arzt?  
Ich will verdammt sein, ewig nur zu essen,  
Was du gekocht, wenn Der im Mantel nicht  
Rein lieber Bruder ist. Sieht man Eu'r Liebden  
Auch einmal wieder? Schön, daß Ihr des Wegs  
Nach Salzburg Euch entfannt. Seht dieses Haus  
Als Cures an, et caetera. O Friedrich,  
Bist du's, Heilloser, Lieber, Todtbeweinter?  
Gieb deine Hand und weise dich hier aus,  
Ob du was Bess'res bist als ein Gespenst.

(Friedrich umarmt ihn.)

Er weint? Das thut nun freilich kein Gespenst.  
Doch wozu Trauer, wenn wir Beide leben?

Hat man dir auch schon vorgeſchmaqt, ich stünde  
 Mit einem Fuß im Grabe? Poffen, Frik!  
 Ich stürbe denn der Wiſſenſchaft zu Liebe  
 Den Salbentod. Denk nur, ich hör' es drinnen,  
 Wie du mich ruſt, ſpring' auf und will zu dir,  
 Da ſagt der weiſe Tropf mir ins Geſicht,  
 Ich raſ't im Fieber. Bormals, allerdings,  
 Da raſ'ten wir wohl mehr als heilſam war.  
 Doch hat uns manch ein kräft'ger Aderlaß  
 Sehr zur Vernunft gebracht. Ja, Bruderherz,  
 Du haſt uns einen ſaubren Streich geſpielt,  
 Als du ſo hitzig, ohn' auf uns zu warten,  
 Dem Baiern in die Falle lieſt. Nun ſag,  
 Wie kamſt du heil davon? Hat er bereits  
 Gebeichtet, Schwägerin?

Friedrich.

Wie laßt es mich,

Daß dich ein friſcher Muth noch ſtäht wie ſonſt!

Leopold.

Nein, mehr als ſonſt. Das Glück war nie mit uns,  
 Stand Jeder auf ſich ſelbſt. Das merkt' ich damals  
 Da mich die Schweizer übel zugerichtet,  
 Und du bei Ampfing. Nun ſoll's anders gehn.  
 Nun ſind wir wieder Zwei und können uns  
 Sehn laſſen, denk' ich. Ich bin friſch und ſtark;  
 Das Fieber — pah! Doctor, verordnet mir  
 Zu zechen und zu ſchmaufen! Und hernach  
 Reit' ich mit dir hinaus. Die Brüder haben  
 Im Lager vor der Stadt ein Heer verſammelt,  
 Daß dir das Herz im Leibe laſſen ſoll.  
 Da ſoll uns Better Wittelsbach — Doch ſag erſt:  
 Wie kamſt du aus? — Fräulein, bringt einen Sefſel.  
 Ich mag gern ſitzen, wenn man Abenteuer  
 Zum Beſten giebt. (Setzt ſich.)

Friedrich.

Mein Leopold, heute nichts mehr.

Es greift dich an.

Isabella.  
Schont Euer Fieber!

Leopold.

Wollt Ihr

Ein Gallenfieber an den Hals mir jagen?

Friedrich.

Morgen, mein Bruder!

Leopold.

Heut, bei Christi Blut!

Ihr bringt mich wahrlich um mit eurer Pflege.  
Nun also — ? — Was blickst du zu Boden, Fritz?  
Du hast doch nicht — ? Doch nein, du bist ein Habsburg;  
Uns beide trug ja Einer Mutter Schooß.  
Komm, sieh mich an. Sag, daß es Wahnsinn ist,  
Was den zerhau'nen Schädel mir gekreuzt,  
Du hättest wohl gar —, du könntest —

Friedrich.

Sprich es aus!

Leopold.

Dich losgekauft um einen feigen Schandpreis?  
Nein, 's ist unmöglich, Friedrich that das nicht,  
Eh' starb er, eh' verfault' er, ließ die Ratten  
An seinem Leibe nagen. Aber sprich,  
Wer half dir bei der Flucht, da leider wir  
Die Höhle, wo du lagst, nicht finden konnten?  
Wer hat die Kette durchgefeilt, die Riegel  
Geöffnet?

Friedrich.

Das that König Ludwig.

Leopold.

König?

That König Ludwig? Du versprachst dich, Bruder.  
Wie? Oder hört' ich falsch? Ja wohl, das Blut  
Braus't mir im Fieber tödtlich vor den Ohren.

Friedrich.

Ich weiß, was ich gesagt.



Leopold (steht auf).

So weiß ich nicht,  
Was ich von König Friedrich denken soll.

Friedrich.

Daß er dem Recht sich beugt, daß er die Krone  
Dem rechten König frei ausfolgen will  
Und ihm gebognen Knie's den Lehnseid schwur.

Isabella.

O mein Gemahl!

Leopold

(nach einem starren Schweißen).

Doctor, fühlt ihm den Puls,  
Berordnet ihm ein Sturzbad, er ist toll!

Friedrich.

Leopold —

Leopold.

Toll, sag' ich. Darum ließ der Baiern  
Ihn aus dem Käfig, wo er sein Gehirn  
Durch Hunger, Wuth und Mißhandlung zerrüttet,  
Bis er nun reif ward, durch die deutschen Lande  
Zu irren, ein Gelächter Jung und Alt,  
Um Huldigung für seinen Zwingherrn bittend, —  
Des römischen Reichs Thürsteher; — schließt die Pforte,  
Daß uns der Tolle nicht entspringt, zum Schimpf  
Für unser Haus! Ihr, Doctor, nehmt ihn hin,  
Heilt ihn! Doch geht mir sänftlich mit ihm um;  
Denn ob auch Irrsinn aus ihm spricht: Ihr seht  
In ihm die Majestät des deutschen Reichs,  
Ein heiliges, gesalbtes Haupt, für das ich  
Gehlutet manchen Tag und manche Nacht  
Auf harter Erde schlief im Panzerhemd.

Friedrich.

Mein Bruder —!

Leopold.

Doch gelingt's Euch, ihn zu retten,  
Will ich in Gold Euch fassen. Denn fürwahr,  
An diesem Kranken hängt einmal mein Herz.

Wenn Andre Weiber frei'n und Kinder zeugen —  
 Der Mann da war mir Weib und Kind. Ich will nicht  
 Verwaißen über Nacht, nicht Weib und Kind  
 Begraben müssen. (Sinkt wieder in den Sessel.)

Isabella.

Ende dies Gespräch,  
 Mein Schwäher. Such dein Lager wieder auf.  
 Friedrich wird zu dir kommen, wenn du dich  
 Befänftigt hast.

Leopold.

Rein! sagen soll er mir,  
 Ob ich hinfort ihn Bruder oder Feind  
 Zu nennen habe, König oder Slav,  
 Durchlauchtig oder ehrlos.

Friedrich (auffahrend).

Heil'ger Gott! —

Doch — du bist krank. Leopold, gehab dich wohl.

Leopold.

Zieh mir den Widerhaken aus der Wunde,  
 Der drinnen schwärt!

Friedrich.

Ehrlos? O Leopold,

Mich dünkt, es sei uns ehrenvoller, Ludwig  
 Zum Herrn zu haben, als den fränkischen Karl.

Leopold.

Zum Herrn? Wer spricht von Herren?

Friedrich.

Dieses Blatt.

Kannst du's verleugnen?

Leopold.

Hat der Schleicher sich  
 Auch das erschlichen?

Friedrich.

Kundig ist's der Welt.

Nur Ein Gespräch geht durch die Lande: Ludwig  
 Im Bann des Papstes, Frankreich wider ihn,  
 Und Leopold nimmt die Lehen in Paris.

Das aber sag' ich dir: zu lang schon blutet  
Um meine Sache dies zerspaltno Reich,  
Und falsch von Anbeginn war diese Sache.

Leopold.

Sagt das ein Habsburg?

Friedrich.

Friedrich sagt's, und mehr:  
Eh' sich durch Blut und Feu'r ein Fremder je  
Des Reichs bemächtigt, will ich Habsburgs Nar  
Im engsten Taubenschlag verhungern sehn.

Leopold

(nach einer Pause, gelassner).

Laß dich bedeuten, Friß. Sobald der Rache  
Genügt und Ludwig's Troß gebändigt ist,  
Wird dieser Bund mit Karl, deß du dich schämst,  
In Stücke gehn, ein leid'ger Nothbehelf.  
Konntst du im Ernste denken — doch du warst  
Unfreien Sinns. In deiner Schwachheit trat  
Der schlaue Feind zu dir und drang geschickt  
Ein Wort dir ab, das dich nicht binden kann.

Friedrich.

Nich wenigstens, mich binden meine Worte.

Leopold.

Der Papst hat Macht, das stärkste Band zu lösen.

Friedrich.

Wie? bei dem Papst, dem Knechte Frankreichs, betteln,  
Daß er mir helfe, Frankreichs Knecht zu sein?  
Nein, nimmermehr, das wisse! Eher wird  
Sich dieser Leib auflösen, als der Bund  
Der Treu' und Pflicht, den ich zu Trausniß schwur.  
Und so du nicht von Frankreich lassen willst  
Und dich dem Werk der Sühne, das ich hier  
Zu schaffen habe, weigerst, bindet mich  
Mein Ritterwort, zu Ludwig heimzulehren,  
Der Haft von Neuem meinen Leib zu stellen  
Auf Gnad und Ungnad.

Leopold (auffahrend).

In die Haft zurück?

Dies Wort ward dir im Fieber abgeklistet,  
Und ich, läg' ich im Sterben, lachte sein.

Friedrich.

Leopold, beim ew'gen Heil: o Einmal nur  
Versuch's und händige das Reidgefühl,  
Das dich zum Freund von Ludwig's Feinden macht,  
Zum Feind des Friedens, der Gerechtigkeit,  
Der Wahrheit, deiner selbst. Einmal versuch's,  
Zuerst zu fragen, was dem Reiche frommt,  
Und dann, was deinem Haß. Ich habe mich  
Gefühnt mit Ludwig, ehrlich und für immer.  
Ich würde zu ihm stehn, wenn deine Waffen  
Das Reich bedrohten. Jeder Tropfen Bluts,  
Der hüben flöß' und drüben, fielen glühend  
Mir auf die Seele. Doch am jüngsten Tage,  
Wo uns der König aller Könige  
Vor seinen Reichstag fordert, Leopold,  
Da würd' ich dieses Bluts nicht schuldig sein,  
Ich nicht, der sich gefühnt. Du aber, Bruder,  
Wie willst du vor des Richters Blick bestehn,  
Wie ihn versöhnen, der du lebenslang  
Von Sühne nichts gewußt?

Leopold (sich hoch aufrichtend).

Ich will ihm sagen:

Du schuffst ein Herz mir in den Busen, Herr,  
Zu wahrhaft, seine Lieb' und seinen Haß,  
So lang es zuckte, niemals zu verleugnen.  
Du wirfst dem Strom es nicht zur Sünde rechnen,  
Daß er zu Thal fließt und am Berge staut,  
Ungleichem mir nicht, daß ich Friedrich liebt'  
Und Ludwig haßte. Hastest du nicht auch  
Den Lucifer, der wider deine Macht  
Sich aufgelehnt? So haßt' ich diesen Baiern,  
Diemeil er Habsburg nach der Krone stand.  
Sühne mit ihm, o Herr? Eh' nicht dein Sohn

Dem Satanas den Mund zum Kusse reicht,  
 Reißt mir die Zunge aus, die Wittelsbach  
 Ein gutes Wort gönnt, einen Andern je  
 Als König grüßt, denn Diesen, meinen Herrn.  
 Und wenn du darum mich von deinem Thron  
 Verwirfst, o Herr, so ist dein ew'ges Reich  
 Nicht besser als dies irdische, ein blind  
 Verworrner Knäul von krausen Widersprüchen,  
 Den nur der Haß mit seinem Schwert zerhaut.  
 Ich bin es müde! Fort! Wenn ich zu Bett bin —  
 Legt meinen Haß zu mir als Schlafgenossen;  
 Er soll mich in den Traum hinüberschwagen,  
 Mich lustig machen — meine frost'gen Glieder  
 Mir wärmen, mein einsames Herz mir streicheln —  
 Er nur ist treu — Komm schlafen, mein Geselle!  
 Du bist nicht häßlich, mir gefällt du besser,  
 Als glatte Falschheit — — laß uns schlafen gehen,  
 Schlafen, komm, komm —!

(Er ist während der letzten Reden, auf den Arm des Arztes gestützt,  
 halb wie träumend der Thür zugewandt; als er ihre Schwelle betritt,  
 bricht er zusammen.)

Friedrich (stürzt ihm nach).

Er stirbt! O Isabella!

Gott sei der nachtumwölkten Seele gnädig!

(Sie folgen ihm in das Gemach, das sich hinter ihnen schließt.)

Verwandlung.

(Saal in der Burg zu München. Im Hintergrunde der Thron.)

## Vierte Scene.

(Durch die Thüren zu beiden Seiten des Throns treten die Stände  
 herein, links die Ritterschaft, rechts die Städte. Der Adels-  
 marschall, Schweppermann, Griesenbeck, Hippenbacher.)

Hippenbacher

(folgt Griesenbeck in den Vorbergrund).

Gedenkt an mich, Herr Griesenbeck! Das giebt

Noch einen schlimmen Tanz. Wie bei den Schäfflern,

Stand's bei den Kürschnern, Webern, Waffenschmieden,  
 Am hellen Werktag jedes Junfthaus voll,  
 Geschwäg, Gemunkel, Feu'r in allen Köpfen.  
 Denn es verlautet, daß von Salzburg her  
 Ein östereichisch Heer im Anzug sei,  
 Und Der von Trausnitz, aller Sühne spottend,  
 Komm' über uns, jetzt, da der König ernstlich  
 Die Romfahrt rüflet, wie die Sage geht.  
 Die Stände sollten sich dagegen stemmen,  
 Insonders Ihr, gestrenger Bürgermeister,  
 An Euch wär's, unserm Herrn ein kräftig Wörtlein  
 Zu pred'gen: „bleib im Land und nähr dich redlich!“  
 Doch freilich —

Grießenbeck.

Nun?

Hippenbacher.

Ei, Herr Gevatter, unsanft

Nahm man Euch her.

Grießenbeck.

Was gab's? Sprech ohne Scheu.

Hippenbacher.

Sie trau'n Euch nicht die nöth'ge Strammheit zu,  
 Dem Herrn zu sagen, was er ungern hört.

Grießenbeck.

So?

Hippenbacher.

Einer rief: vorm Herzog hatt' er wohl  
 Das Maul am rechten Fleck. Jetzt vor dem König  
 Schrumpft Euch der Grießenbeck, so dick er ist,  
 Zu einem Strohwiß ein, aus dem Leithammel  
 Ward nun ein Lamm, das mit dem Schwanz webelt.  
 Ich sag' Euch, was ich hörte.

Grießenbeck.

Wie? Ein Lamm?

Sagt' er nicht „Schaf“, Gevatter Hippenbacher?

Hippenbacher.

Rag auch wohl „Schaf“ gewesen sein. Dann hieß es,

Man müsse selbst sich helfen, dürfe das  
Nicht dulden, daß der Kriegsherr in der Zeit  
Der schweren Noth sein Land dahinten ließe.  
Als bald die Köpfe steckten sie zusammen  
Und ließen mich nicht näher; denn sie wissen,  
Daß ich dem Herrn gebient so manches Jahr  
Und meine, wie er's macht, so ist es recht.  
Ich aber eilte, dies Euch anzuzeigen.

Griekenbeck.

Hol' sie der Geier, die den Griekenbeck  
Bedeutend woll'n, was seines Amtes ist!

(Wendet sich mürrisch.)

Ist da nicht der Feldhauptmann? Grüß' Euch Gott,  
Herr Schweppermann. Ihr seid von Eurem Ritt  
Nach Trausnitz hurtig wieder heimgekehrt,  
Und habt doch große Dinge dort vollbracht.

Schweppermann.

Nicht daß ich wüßte.

Griekenbeck.

Dankt man es nicht Euch,  
Daß unser Herr an Habsburg Gnade ließ  
Vor Recht ergehen?

Schweppermann.

Mir?

Griekenbeck.

Schon in München damals

Wart Ihr ja sehr um ihn bekümmert. Freilich,  
's ist Euer Vortheil. Nun giebt's wieder Krieg,  
Und Schade wär's für Eure Feldherrngaben,  
Wenn das Gememel je ein Ende nähm'.

Schweppermann.

Ihr führt sehr lose Reden. Was in Trausnitz  
Gesah, eh' die erlauchten Bettern friedsam  
Und Hand in Hand in die Kapelle traten,  
Dort eine heil'ge Hostie fromm zu theilen,  
Ist mir so fremd, wie Euch. Doch hehl' ich nicht,  
Daß ich des Ausgangs herzlich mich erfreut;

Denn, müssen Köpfe fallen, seh' ich's freilich  
 In wacker Feltschlacht lieber, als am Bloß.  
 Ihr denkt darüber anders, weiß ich wohl.  
 Die Städte halten was auf Rad und Galgen  
 Und mögen's nöthig haben.

Griekenbeck.

Soll mir das

Zum Hohn gesagt sein?

Schweppermann.

Nach Belieben.

Griekenbeck.

Herr,

Das fordert Rechenschaft!

Abelsmarschall.

Frieden, ihr Herr'n!

Der König!

### Fünfte Scene.

(Eine Flügelthür links wird geöffnet, Ludwig tritt ein und geht auf Schweppermann zu, während Griekenbeck sich auf der Seite der Städte zurückzieht.)

Ludwig (halblaut).

Ritter Seyfried, fasset dort

Am Fenster Posten. Gute Augen habt Ihr.

Der Thürmer auf Sanct Peter hat Befehl,

Sobald er Boten Herzog Friedrich's, oder

Ihn selbst hersprengen sieht, ein weißes Fähnlein

herauszuhängen. Wenn Ihr das gewahrt,

So zeigt mir's an.

(Er schreitet auf den Thron zu, während Schweppermann an das Fenster tritt.)

Griekenbeck (für sich).

Das war doch anders damals,

Als er von Ampfung kam. Wie Sturmwind rollte

Der frohe Zuruf durch den Saal. Und heut

Bleibt Alles stumm.



Ludwig (auf dem Thron).

Ich grüße meine Stände,  
 Wohl auf geraume Zeit zum letzten Mal.  
 Seit ich zuletzt die Lieben und Getreuen  
 Zu mir berief, hat Wicht'ges sich begeben.  
 Der Bann fiel über uns aus Avignon,  
 Aus welchem nicht'gen Vorwand, weiß die Welt  
 Und sah den Brandpfeil, der nach uns gezielt,  
 Machtlos verrauchen, wie ein Bliz im Meer.  
 Hat nicht zu unsres Rechts Beglaubigung  
 Gott uns den Feind versöhnt? Gebognen Knie's  
 Schwur uns den Lehnseid unser Gegenkönig  
 Auf's Sacrament. Und wenn wir uns mit Nächstem  
 Anschicken zu der Kaisersfahrt gen Rom,  
 Dort einzusetzen einen rechten Papst,  
 So lassen wir als unsern Scheidegruß  
 Den Frieden hier zurück und fordern heut  
 Beistand und guten Willen unsrer Stände,  
 Um unsre Fahrt mit allem Glanz zu schmücken,  
 Der kaiserlicher Majestät geziemt.  
 Verles't den Steueranschlag, Herr Reichskanzler!

Griekenbed.

Ist Eurer Majestät getreuem Diener  
 Ein kurzes Wort verstattet?

Ludwig.

Griekenbed,

Mich dünkt, du schwiegest besser. Deine Worte  
 Mein' ich zu ahnen, und daß sie hernach  
 Dich reuen werden. Sind mir doch die Neben,  
 Die vorlaut umgehn in der Stadt, nicht fremd.  
 Man nimmt uns übel, daß wir unsrer Bürger  
 Schaulust um ein Armsünderstück gebracht.  
 Man schwächt von neuer Kriegsgefahr. Doch wenn  
 Wir selbst mit unserm königlichen Wort  
 Den Frieden euch verbürgt, wer unterfängt sich,  
 An diesem Wort zu marktten und zu mäkeln?

## Griekenbeck.

Verhüt' es Gott, mein königlicher Herr!  
 Wenn Ihr den Frieden wie ein Ringjuwel  
 Am Finger trägt, wohl liebe Christ und Jud'  
 Ihr sämmtlich Geld und Gut auf solch ein Pfand.  
 Nur sind zum Friedenhalten Zwei vonnöthen,  
 Und jener Andre —

Ludwig.

Herzog Friedrich schwor

Auf die geweihte Hostie.

## Griekenbeck.

Doch der Papst

Wird seines Schwurs ihn zu entbinden eilen.  
 Mein König ist im Bann. Gebannten schuldet  
 Man keine Treu'. Die Zeit ist voller Tücke,  
 Und große Fürsten — Namen will ich meiden —  
 Sah man mit Eiben wie mit Bällen spielen.  
 Kannst du es deinem Volk verargen, Herr,  
 Wenn es nicht Häuser baut auf Habsburg's Eide,  
 Gleich dir? Ermiß die Noth, wenn du entfernt bist,  
 Und in die hirtelose Heerde brechen  
 Die Wölfe mordend ein. Wer schirmt uns dann,  
 Wer deine Kinder? —

Ludwig.

Meine Kinder geb' ich

Niemand als meinen Münchnern in die Hut  
 Und weiß sie wohl bewahrt. Mein Land und Reich  
 Schirmt mir ein Reichsverweser, den ich wähle  
 Zu seiner Zeit. Eins nach dem Andern. Les't  
 Zuvörderst unsre Botschaft, Herr Reichskanzler.

(Geräusch vor den Thüren draußen.)

Ludwig.

Wer bringt heran mit unberufner Störung?  
 Seh' Jemand nach und heische Ruhe.

## Sechste Scene.

(Die Thür zur Stube des Throns wird geöffnet. Man sieht einen Hellebardier, der einer Schaar von Bürgern mit vorgehaltener Waffe den Eintritt wehrt.)

Griepenbeck (eifrig).

Herr,

Das ist, mein' Seel', die Bürgerschaft von München,  
Die sich vermaßen zudrängt an den Thron.  
Erlaubt, daß ich sie flugs heim schicken darf,  
Wie sich's gehört.

Ludwig.

Und weißt du so genau,  
Wie sich's gehört? Ei, Gotthard Griepenbeck,  
Mich dünkt, ich weiß es besser.

Laßt die Bürger

Eintreten! (Es geschieht.)

Neine Münchner sind willkommen,  
Auch wenn sie Ort und Stunde schlecht gewählt.  
Bei Ampfing kamen sie am rechten Ort  
Und sehr zur rechten Stunde. Nun, was bringt ihr?  
Doch faßt euch kurz. Der Sprecher trete vor!  
Wer führt das Wort?

Ein Bürger (vortretend).

Herr König, das bin ich.

Griepenbeck

(zornig zu Hippenbacher).

Hab's doch gedacht. Wo Lärm geblasen wird,  
Muß Der das Mundstück sein.

Ludwig.

Dein Nam' ist Jörg,  
Ich kenn' dich. Bei den finstren Bögen wohnst du,  
Wachszieher bist du deines Zeichens.

Bürger.

Ja, Herr.

Ludwig.

Nun, wach ein Licht kommst du uns anzuzünden?

Bürger.

Herr König, die getreue Bürgerschaft  
Von München wagt in Ehrfurcht — (Radt.)

Ludwig

(der zerstreut zugehört hat).

Noch immer Nichts? Schweppermann,

Schweppermann (am Fenster).

Noch immer Nichts, mein König.

Bürger

(fortfahrend, nachdem die Andern ihm zugewinkt haben).

Wir haben uns erkühnt, hier einzutreten,  
Durchlaucht'ger König, weil das Feuer uns,  
Wie man wohl redet, schon die Nägel sengt.  
Von Tölz her kam ein Mann, der hat's von Einem  
Aus Branneburg, ein österreichisch Heer  
Sei stark im Anzug. Flößer brachten Zeitung  
Vom Süden her — das ganze Land verfielt sich  
Von heut auf morgen grausen Untergangs.  
Nun schickt uns die getreue Bürgerschaft,  
Zu fragen, Herr, ob du das wissest, ob du  
Das nicht erwägen wollest. Denn wir meinen —

Ludwig.

Ihr meint? Was meint ihr, Meister Jörg?

Bürger.

Du hättest

Dann Andreß wohl zu thun, als mit den Ständen  
Die Romfahrt rüsten. Ist's nicht so?

Andere Bürger.

So ist's!

Jörg

(müthiger fortfahrend).

Denn, wie wir meinen, wär's die höchste Noth,  
Den Vogel, den du aus dem Kästch liehest,  
Stracks wieder einzufangen. Nichts für ungut,  
Herr, aber Niemand ist, so lang der Habicht

Noch Krallen hat, der eignen Augen sicher.  
Auch meinen wir —

Ludwig.

Ihr meint erstaunlich viel  
Und wißt gar wenig. Geht nach Haus und sagt  
Der Bürgerschaft, für ihre Meinung sei'n wir  
Ihr sehr verpflichtet, aber nicht gewohnt  
Zu handeln erst und hintennach zu meinen.  
Damit jedoch die Stadt beruhigt werde,  
So wißt, daß Herzog Friedrich mir gelobt,  
Die Brüder zu veröhnen, oder heut noch  
Hieher zurückzukehren in die Haft.

(Große Bewegung.)

Seyfried, noch Nichts am Thurm?

Schweppermann.

Noch immer Nichts.

Griepenbeck (bestürzt).

O Herr, zu edel seid Ihr. Wenn Ihr dennoch  
Betrogen wäret —

Ludwig.

Willst du meine Freunde  
Mich kennen lehren, Mann? Ich sage dir  
Und euch und Allen: noch lebt deutsche Treue,  
Noch ist ein Wort von Freund zum Freunde heilig,  
Und meine Krone will ich euren Buben  
Zum Spielzeug geben, wenn dies Wort zerbricht!

Schweppermann (laut).

Herr —!

Ludwig.

Weht das Fähnlein endlich?

Schweppermann.

Ja, es weht,

Doch nicht das weiße, Herr, die Blutfahn' ist's,  
Die Kriegesfahne!

Ludwig.

Was ist das?

(Große Bewegung. Die Sturmglocken läuten.)

Wer läutet

Die Glocken?

(Bürger bringen härmlich in den Saal.)

Ein Bürger.

Hilf uns, Herr und König! Rette

Die Stadt. Der Oesterreicher stürmt heran.

Ludwig.

Friedrich?

Ein Bürger.

Nicht der —, sein Bruder, Herzog Albrecht.

Er steht mit Heeresmacht bei Sendling schon;

Die Bauern flüchten in die Stadt; hilf, rette,

Wir sind verloren!

Ludwig

(nach einer Pause, in der alle Blicke auf ihn gerichtet sind).

So ist Friedrich todt,

Und diese Glocken sind sein Grabgeläute.

Denn nie, so lang er lebt, kann das geschehn.

(Kurze Pause.)

(Man hört immer noch die Sturmglocken anschlagen.)

Der Abelsmarschall.

Entlaßt die Stände, Herr; denn Thaten gilt's,

Nicht Rathen.

Die Ritter.

Zu den Waffen!

Bürger.

Weh der Stadt!

Wir sind verrathen!

Ludwig.

Hört mich, meine Kinder!

Griechenbeck.

Herr, warum habt Ihr das gethan? Sie hören

Auf Euren Ruf nicht mehr.

Bürger.

Verrath! Verrath!

(Großer Tumult. In dem Alle sich mit lautem Ruf nach der Thür im Hintergrunde drängen, Ludwig allein auf dem Throne stehen bleibt und Schweppeermann mit fragender Geberde zu ihm tritt, öffnet sich eine Thür zur Rechten, ein Herold tritt ein und ruft mit lauter Stimme:)

Herold.

Friedrich, Herzog von Oesterreich, sammt seiner Gemahlin, Herzogin von Oesterreich!

### Siebente Scene.

(Vorige. Friedrich und Isabella treten in Trauerkleidern langsam in den Saal.)

Ludwig (freudig auffahrend).

Das ist der Friß. Er kommt — ich wußt' es ja!

(Die ganze Versammlung steht erschüttert. Ludwig will die Stufen hinuntereilen. Friedrich hebt die Hand abwehrend gegen ihn auf und tritt dicht vor den Thron.)

Friedrich.

Mein königlicher Herr, wie ich gelobt,  
Erschein' ich hier vor deinem Angesicht.  
Denn mir gelang's nur meiner Brüder Einen  
Dir zu versöhnen, Albrecht, der sein Heer  
Dir huld'gend zuführt zum Geleit nach Rom.  
Mein Bruder Karl zog unverföhnt hinweg,  
Machtlos, doch störrig, in sein Herzogthum,  
Und Leopold stieg im Panzer seines Haffes  
Zur Gruft hinab, dir ewig abgewandt.  
Von seiner starren Hülle rissen wir  
Uns trauernd los; wir kamen unerkant  
In dieser Tracht des Grams in deine Stadt  
Und stellen uns zur Haft. Die Reichskleinodien  
Bringt Albrecht nach. Denn auch in seinem Namen  
Beugt dein Gefangner vor der Majestät  
Des königlichen Mittelbath sein Knie.

## Isabella

(kniet neben Friedrich am Thron).

Noch eine Stirn, die einst sich hoch getragen,  
 Rührt nun den Staub vor dir, und neidet heut  
 Die Krone keiner Sterblichen, vergönntst du,  
 Daß sie der Welt entfremdet bis zum Tod  
 Sich an die Brust des Gatten lehnen darf.  
 In meiner Kurzsicht trotz' ich dem Geschick  
 Mit hellen Augen; die verbunkelten  
 Sehn Gottes Wege klar und neigen sich.

Ludwig.

Nicht also! Friedrich, hebe sie empor,  
 Die niemals jeder Hoheit werth war,  
 Als heut. — Ich wußte, daß du kommen würdest;  
 Du mußtest kommen, denn wir Beide sind  
 Einander noth und werth. Nun ruhe sicher,  
 Du stürmemüder Mann, im Hafen hier!

(Er steigt vom Thron.)

Wir haben Bett und Becher einst getheilt,  
 Wir theilen heut noch Großes, was bisher  
 Untheilbar schien. Sieh mir die Hand, mein Friedrich.  
 Ich führe frei die Stufen dich hinan,  
 Denn stehe, dieser Thron ist dein und mein,  
 Dies Reich ist dein und mein. Verdoppelt wird  
 Der Glanz der Majestät, wenn brüderlich  
 Zwei solche Häupter hoch vom Thron herabschaun,  
 Nach Sonnenauf- und -niedergang des Reichs  
 Einträchtig waltend, was die Welt nicht sah,  
 Seit Gott geschieden Licht und Finsterniß.

Friedrich.

O Ludwig, in der Großmuth dieser Stunde  
 Thust du zu Großes, Uebermenschlisches!

Ludwig.

Ich kann's, weil heut mein Herz verdoppelt ward.  
 Ihr aber, die ihr jetzt ob eures Kleinmuths  
 Beschämt verstummet, huldigt diesem König  
 Als meinem andern Selbst mit Hand und Mund.



Hinfort, was Er beschließt, hab' ich beschloffen,  
 Wem Er mit Gnaden oder Strafe naht,  
 Den hab' ich selbst begnadet und gestraft;  
 Und wenn ich werd' hinweggegangen sein,  
 In Rom den deutschen Namen groß zu machen, —  
 Er geht in mir, in ihm bleib' ich zurück.  
 Dann mag der Feind vom Rhein herüberdrohn,  
 Der Bannstrahl wetterleuchten und im Osten  
 Die Heidenwelt sich bäumen wider uns —  
 Vor dieser Eintracht, die von oben stammt,  
 Sinkt ihre Tücke machtlos in den Staub,  
 Und dieses theure Reich, das herrlichste  
 Der Welt, steht sieghaft, furchtlos und gefürchtet,  
 Ein Hort des Rechts, des Friedens und der Treue.

(Er umarmt Friedrich. Während Alle vor dem Thron das Knie  
 beugen, fällt der Vorhang.)

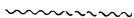




# Hans Lange.

Schauspiel in vier Akten.

(1864.)



## Personen.

---

Sophia, Herzogin von Pommern.

Bugslaff, ihr Sohn.

Swald von Rassow, ihr Hofmarschall.

Jürgen von Krolow,

Hans von Puttkammer, } pommerische Edelleute.

Jost von Dewitz,

Klaus Barnim, Bürgermeister von Rügenwalde.

Mich, Diener Rassow's.

Hans Lang'e, Bauer in Dorf Langke.

Gertrud, seine Mutter.

Dörte, seine Tochter.

Henning, sein Großknecht.

Genoch, ein jüdischer Viehhändler.

Niels Eriksen, ein schwedischer Waffenschmied.

Beit Klinker, Thurmvogt.

Pommerische Edelleute, Rathsherrn und Bürger von Rügenwalde.

Diener und Bauern.

Das Stück spielt in Rügenwalde und auf dem Dorf Langke in  
Hinterpommern, im Jahr 1476.

---

# Erster Akt.

(Zimmer im herzoglichen Schloß zu Rügenwalde.)

## Erste Scene.

Herzogin Sophia (tritt auf, einen Brief in der Hand). Ein Diener (folgt ihr).

Herzogin.

Geh zu Herrn Ewald von Rastow. Ich lasse ihn bitten, sogleich zu mir zu kommen. — (Der Diener ab. — Die Herzogin ist in die Mitte des Zimmersorgetreten und steht still.) Fünf Jahre von ihm getrennt! Wie kommt's, daß eine kalte Zeile seiner Hand mich jetzt stärker erschüttert, als zu der Zeit, da wir noch Liebesbriefe wechselten? Ist es nur, wie man zusammenfährt, wenn man unversehens die eisige Hand eines Todten berührt? (in den Brief sehend, schmerzlich) Glimmt wirklich in dieser Asche kein Funke mehr?

## Zweite Scene.

Herzogin. Rastow (tritt ein).

Rastow.

Frau Herzogin —

Herzogin.

Ich habe Euch zu mir entbieten lassen, Rastow; ich bedarf Eures Rathes. Mein Gemahl hat einen Brief an mich gesandt. Mitten im Drang und Lärmen seines Krieges mit Brandenburg hat er sich abgemüßigt, meiner zu gedenken, da

sich ein Anlaß bot, mir von Neuem weh zu thun. Er fordert den Sohn von mir, der jetzt mündig geworden sei und stark genug, an des Vaters Seite die Waffen führen zu lernen.

Massow.

Und — dies ist Alles?

Herzogin.

Aller? Kann man einer Mutter Härteres ansinnen, als ihren Sohn hinzugeben?

Massow.

Und doch — Ihr heischt meinen Rath. In dieser Sache den' ich, beräth eine Mutter sich selbst.

Herzogin.

Wohl, Massow. Aber wenn der Brief nun nicht die Mutter allein anginge? Wenn auch der Stolz der Fürstin — (leiser) das Herz der Frau eine Stimme im Rath verlangte? — Massow, fünf Jahre sind eine lange Zeit. Mich haben sie um zwanzig älter gemacht. Wenn sie auch ihm lang dünkten? auch ihm schwerer zu tragen gewesen wären, als er sich's merken lassen, und er rief jetzt den Sohn zu sich, des Glaubens, durch den Sohn — die Mutter wieder heranzuziehen? — Es ist nur so ein Gedanke, Massow. Aber möglich wäre es immerhin, möglich wär' es, nicht wahr?

Massow.

Ist es erlaubt, den Brief — —

Herzogin (reicht ihm den Brief).

Les't! Es ist lange her, daß ich Briefe von ihm empfang, die ich keinem Dritten zu lesen gönnte. — Nun, Massow?

Massow.

Seltam, in der That. Nicht einmal Drohungen, nicht einmal Schmähungen gegen Euren getreuesten Diener.

Herzogin (lebhft).

Nicht wahr? Eine geheime Absicht blickt zwischen den kalten Zeilen hervor.

Massow.

Eine geheime Absicht, gewiß.

Herzogin.

Und was les't Ihr zwischen diesen Zeilen?

Maffow.

Daß Herzog Erich Geld braucht zu seiner langen Fehde und zur rechten Zeit des Schazes gedenkt, den seine Gemahlin als die Tochter ihres königlichen Vaters aus Dänemark mit nach Pommern gebracht und sicher nach Rügenwalde gerettet hat, als sie der schimpflichen Behandlung ihres Gemahls entfloß.

Herzogin.

Ihr thut ihm zu viel, Ewald. Unedel ist er nicht. Sein Fährhorn, der seine großen und guten Eigenschaften verbunkelte, kann durch Jahre und Prüfungen gebändigt worden sein. Auch ich habe gefehlt. Ich war herrisch und trotzte seinem Willen. Ich zürnte ihm, daß er in ewigen Fehden ferne blieb, und ließ es ihn entgelten, wenn er heimkam. Dem Knaben war ich gram, daß er mehr am Vater hing, als an mir. Blied' ich jetzt zurück, muß ich mir sagen: Wärest du liebenswürdiger gewesen, du wärest mehr geliebt worden.

Maffow.

Ihr fühltet Euch damals mehr als jetzt, — verzeiht, daß ich offen spreche: Ihr fühltet königlicher als jetzt. Ihr hättet damals den Gedanken, den Sohn hinzugeben, um den Vater wieder zu gewinnen, nicht zu fassen vermocht. So fand ich Euch in der schmachvollen Haft auf Schloß Gollnow, so habe ich Euch und Euren Dienste mein Leben gewidmet, und es war mir Lohn genug, einer Königstochter zu dienen. Schickt Euren Sohn jetzt zum Vater, daß er ihm sage: Die Mutter ist sanfter geworden und will gerne wieder zu dir zurück, und deß zum Zeichen hat sie Ewald von Maffow, der sie befreit und vor dir geschützt hat, — in Gnaden entlassen, weil du ihn haffest.

Herzogin.

Ihr seid bitter. Wer denkt daran?

Maffow.

Wer mit Euren Augen zwischen den Zeilen dieses Briefes lies't (gibt ihr den Brief zurück).

Herzogin.

Hab' ich Euch wehgethan? Vergebt mir, Ewald. Ich bin voll Kummer. Ihr habt Recht: das Mittel wäre auch übel

gewählt. Wenn es noch Versöhnung gäbe, mein Sohn würde sie nicht stiften. Es ist mein höchster Schmerz, daß ich fühle, wie er sich täglich mehr von mir abwendet.

Rassow.

Er ist seines Vaters Ebenbild.

Herzogin.

Und dennoch, Rassow, ich kann es länger so nicht ertragen. Wir haben es mit Strenge versucht. Es ist nur ärger geworden. Wenn wir ihn gelinder behandelten, ihn mehr gewähren ließen —

Rassow (gelassen).

Ihn etwa zu seinem Vater schickten, wo das lose Kriegs- und Lagerleben, das Hofiren der Schranzen, Becher und Würfel und gefällige Weiber —

Herzogin.

Ihr seid grausam, mein Freund!

Rassow.

So lange Ihr mich mit diesem Namen ehrt, erlaubt mir, daß ich das Maß der Strenge nach den üppigen Trieben dieses Knaben abmesse. Ich habe einen Plan mit ihm, den ich eben heut Eurer Genehmigung vorlegen wollte. Auch mir ist es nicht entgangen, daß Dugßlaff in den letzten Monden Rückschritte gemacht hat, an Seele und Leib. Er magert ab, seine Nächte sind unruhig, sein Betragen gereizt und träumerisch-verschlossen zugleich.

Herzogin (mit einem Seufzer).

Ihm ist nicht wohl bei der Mutter!

Rassow.

Und so wird eine kurze Trennung —

Herzogin.

Ihr wollt ihn entfernen?

Rassow.

Nur aufs Land, in nächste Nähe, in gesunde Luft, wo es ihm an Bewegung und Übung seiner Kräfte nicht fehlen soll. Hier — Ihr wißt es selbst — artet jede Freiheit, die man ihm gewährt, in Zügellosigkeit aus. Ihr kennt Euer Dorf Lanzke drei Stunden von hier.

Herzogin (nickt).



Rassow.

Man hat mir von einem Bauern gesagt, Hans Lange geheißten, der dort einer großen Wirthschaft vorsteht; er ist Euer eigener Mann, bei ihm wird der Junker wie in seinem, in seiner Mutter Hause sein. Ich habe ihn in die Stadt bestellt und erwarte ihn stündlich.

Herzogin (resignirt).

Ich habe keine Stütze, als Euch. Wehe mir, wenn ich aufhöre, Euch zu vertrauen!

Rassow.

Man kommt; das ist Jürgen von Krolow's Schritt.

Herzogin.

Wie mir der ungeschlachte Mensch mit seinen plumpen Späßen in der Seele zuwider ist!

Rassow.

Und doch habt Ihr alle Ursache, es ihn nicht empfinden zu lassen. Wenn er mit seinem großen Anhang unter dem Adel sich von Euch ab Euren Gemahle zuwendete, der Herzog würde es nicht mehr der Mühe werth halten, Briefe an Euch zu senden, wie diesen da. Er überfiel ungescheut diese getreue Stadt und nähme, was Ihr gutwillig nicht hergibt, Euren Sohn, Euren Schatz — Eure Freiheit. Ein Glück, daß er den Adel Hinterpommerns gegen sich aufgebracht hat, daß diese Krolow, Buttkammer, Zikewitz —

### Dritte Scene.

Vorige. Jürgen von Krolow (durch die Mittelthür).

Krolow.

Tausend Schock Höllenhunde, Rassow, — ah, die Frau Herzogin!

Herzogin (sich setzend).

Guten Tag, Herr von Krolow. Wie vertreibt Ihr Euch die Zeit in unserm kleinen Kügenwalde?

Krokov.

Ih nu, fürstliche Gnaden, ich danke, so so la la! Ihr wißt wohl:

Salomo war ein weiser Mann, •

Er fing den Tag mit Bacchus an,

Mit Frau Venus hört' er auf,

Das war 'n gottseliger Lebenslauf —

na übrigens, von Frau Venus ist hier nicht viel zu spüren; die Mannsleute sehn einem höllisch auf die Finger, wenn man ihren Weibern — ich sage ja nichts, Massow. Und überhaupt bin ich auch nicht mehr in den Jahren. Aber was den Bacchus anbelangt — (leiser) Ewald, der Dewitz sitzt unten fest bei einem Morgenhumpen und schickt mich 'rauf —

Herzogin.

Habt Ihr Euch unsern Markt angesehen, Herr von Krokov?

Krokov.

Ich komme justement davon her. Da ist der Teufel los, Luftspringer, Hanswürste, Tanzbären und türkische Musik, daß einem das Trommelfell plagen möchte. Ist nicht meine Sache, Frau Herzogin. Ich heße lieber den Bären, als daß ich ihn wie einen anderen zahmen Christenmenschen tanzen sehe. Aber was ich sagen wollte, Eurem Junker bin ich da zwischen den Buden begegnet.

Massow.

Bugsclaff? Unmöglich?

Herzogin.

Ich habe es ihm erlaubt, Massow! Er dauerte mich, wie er finster und stumm über seinem Buche saß und hinaushorchte in den Marktlärmen unter seinem Fenster.

Krokov.

Na höre, Massow, warum auch nicht? Wir sind auch einmal jung gewesen und haben einen starken Mann oder ein Meerwunder lieber gesehen, als die verdamnten Krähenfüße auf einer alten Efelshaut. Uebrigens will mir scheinen, als hieltest du das Herrken zu kurz am Zaum. Er hat so 'n muffiges, troziges Wesen, wie eine Bogge im Mondschein.

Rassow.

Ich denke, ich habe seine Aufführung zu verantworten.

Krokov.

Versteht sich, Wetter. Aber kein Mensch kann lehren, was er selber nicht versteht.

Rassow.

Das wäre?

Krokov.

Das Saufen, Rassow. Das muß so ein junger Herr bei Zeiten lernen, oder es wird sein Lebtag kein rechter Kerl aus ihm, der bei politischen Staatshandlungen seinen richtigen Kurs hält, wenn die Andern unter den Tisch segeln. Hab' ich nicht Recht, fürstliche Gnaden.

Herzogin (gezwungen lächelnd).

Ich sollt' ihn wohl Euch in die Schule geben?

Krokov.

Sanct Jürgen und Drachenblut! am schlechtesten wär' er da nicht aufgehoben. Und der Weinbecher ist immer noch besser, als der Würfelbecher.

Herzogin.

Der ihm, so Gott will, eben so fremd bleiben soll.

Krokov.

Da seid Ihr auf dem Holzweg, nehmt mir das nicht übel. Denn wie fand ich meinen gnädigen Junker? Auf der Bank vor einem Bierhause in Gesellschaft zweier durchtriebener Schelme von Bürgersöhnen, die ihm mit Würfeln die harten Thaler aus der Tasche lockten.

Herzogin.

Wie?

Krokov.

Und war so vertieft, daß er mich weder sah noch hörte. Ha, ha, ha, der macht dir alle Ehre, Rassow!

Rassow (Gestig).

Laß die dummen Fabeleien, Jürgen. Der Junker hat kein Taschengeld zum Verspielen.

Herzogin.

Verzeiht, daß ich Euch nicht davon gesagt. Ich habe ihm

einiges Geld gegeben, sich einen Markt zu kaufen. Hätte ich denken können —

Maffow (scharf).

Ich sehe mich hiermit als entlassen an und lege von heute ab mein Amt und seine Verantwortung in Eure Hände zurück (verbeugt sich und will gehen).

Herzogin.

Ewald, Ihr wolltet —

Krolow.

Na höre, Vetter, allzu scharf macht scharfig. Laßt ihn laufen, Frau Herzogin! Nehmt mich dafür zum Hofmeister an. Ich will Eurem Junker Manieren beibringen, daß Jeder auf hundert Meilen sagen soll: Ein richtiger Pommer!

Herzogin (aufstehend, leise zu Maffow).

Ihr werdet es mir nicht anthun, vor diesem Zeugen eine Scene zu machen.

Maffow (verneigt sich kalt).

Krolow.

Na wie ist es, Maffow? Der Demiß wartet. Frau Herzogin — (Achim tritt ein, sagt Maffow leise ein Wort).

Maffow

(gibt Achim einen Wink, tritt dann zur Herzogin; leise).

Der Bauer aus Langke ist da. Wenn es Euer Wille noch ist —

Herzogin.

Ich überlasse es Euch, Ewald. Prüft ihn, ob man ihm vertrauen darf, daß er den Knaben in rechter Zucht behüten werde. Hernach wünsche ich ihn selbst zu sprechen. Ich sehe es wohl, es muß sein, obwohl es mich vollends arm und einsam macht. — Herr von Krolow — (sie reicht Krolow die Hand, an der er sie mit zutraulicher Galanterie links hinausführt.)

## Vierte Scene.

Maffow (allein).

Er muß fort, es ist hohe Zeit. Die Schwäche dieser Frau und die läppische Anhänglichkeit des Adels winden mir sonst das Heft aus der Hand und zerrütten all meine Pläne. Daß

ich es nicht früher bedachte! Dann könnte ich jetzt frei athmen und begegnete nicht auf Schritt und Tritt dem lauernden Hassesblick dieses Knaben und wäre Herr im Lande, und diese Frau — horch, der Bauer kommt. Wenn er der rechte Mann ist, so ist noch nichts verloren.

### Fünfte Scene.

**Maffow.** Hans Lange (tritt ein, Achim, der ihm die Thür geöffnet, zieht sich sogleich wieder zurück. Der Bauer bleibt, nach einer Verbeugung, doch ohne Unterwürfigkeit, an der Schwelle stehen).

Maffow (ihn musterns).

Du bist Hans Lange von Lanzke.

Lange.

Der bin ich, Herr Hofmarschall.

Maffow (sich niedersehend).

Komm näher, guter Freund! Setz dich.

Lange (in den Vorbergründ kommend).

Ich danke, Herr. Ich kenne meine Schuldigkeit.

Maffow.

Du wohnst in einer fruchtbaren Gegend, fetter Boden, gutes Weideland, Vieh und Menschen gesund.

Lange.

Klagen wäre Sünde. Wie's der Himmel schickt, wird's ja wohl am besten sein.

Maffow.

Das ist fromm und klug zugleich, Bauer. Die Leute sagen Gutes von dir; du seiest einen ganzen Scheffel klüger, als Andere.

Lange.

Ist noch kein Ruhm, Herr. Es sind eben viele Schafsköpfe in einer großen Heerde.

Maffow.

Prahlen scheint deine Schooßsünde nicht zu sein. Hast du Kinder?

Lange.

Eine Tochter, Herr. Die andere und zwei Jungens sind an den Pocken gestorben.

Massow.

Und die Frau?

Lange.

Hab' ich vor drei Jahren begraben. Gott habe sie selig! Sie war eine rechte Bäurin, wie's wenige mehr giebt. Seitdem führt meine Dörte die Wirthschaft, denn meine Mutter ist all siebzig.

Massow.

Und du selbst?

Lange.

Ich habe meine Fünzig auf den Hals. Na, sie drücken noch nicht schwer.

Massow.

Du sollst ein festes Regiment führen über deine Leute.

Lange.

Es hat sich noch Keiner drüber zu beklagen gehabt, so viel ich weiß.

Massow.

Behüte, Hans! 's ist in der Ordnung. Kinder und Knechte müssen spüren, daß sie einen Herrn über sich haben. Ist's nicht so?

Lange.

So ist es, Herr. Aber meine Mutter pflegt zu sagen, man muß so strafen, daß der Apfel bei der Ruthe liegt, und was übern Schraubstock geht, hält die menschliche Natur man schlecht aus.

Massow

(aufstehend, geht zu ihm, Klopft ihn auf die Schulter).

Du bist mein Mann, Hans Lange.

Lange.

Zu viel Ehre, Herr Hofmarschall. (für sich) Was zum Henker hat das all zu bedeuten?

Massow.

Höre! Ich habe ein Amt für dich.

Lange.

Da sei Gott vor! Ich bin ein leidlicher Bauer, Herr, und gäbe einen schlechten Amtmann ab.

Maffow.

Nicht so, Hans! Ein Ehrenamt, das dir keine Mühe machen und großen Dank einbringen wird.

Lange.

Wenn's etwa gar bei Hofe sein sollte, da würde Euch selbst am schlechtesten mit gedient sein. Nee, Herr, mit Verlaub, aber in Lanzke leben und sterben, Schoß und Zehnten richtig bezahlen und — (für sich) Heiliger Hans Haberfukul, mir bricht der Angstschweiß aus bei seinem Angucken und Auf-den-Zahn-fühlen. Ich wollt', ich wäre hundert Meilen weit.

Maffow (für sich).

Er ist bei all seinem Bauernverstand einfältig und hat keinen Tropfen Ehrgeiz im Blut. (laut) Ohne Umschweife, Bauer: Was sagtest du, wenn die Frau Herzogin ihren Junker zu dir aufs Land gäbe und dir auftrüge, ein wachsam's Auge über ihm zu halten?

Lange.

Ist das Spaß oder Ernst, Herr?

Maffow.

Voller Ernst. Der Knabe ist schnell aufgeschossen, bleich und ungesund und thut auch sonst nicht gut in der Stadt. Die Bücher widern ihm, im Müßiggange hier sinnt er auf wilde Dubenstreiche und macht seiner Frau Mutter ein Herzleid über's andere. Bei dir hätt' er Luft und Freiheit sich zu regen, ohne Andere zu schädigen. Er liebt grobe Arbeit, grobe Gesellschaft, altpommer'schen Brauch. Da kann er mit den Knechten pflügen und säen, die Pferde in die Schwemme reiten, mit den Dirnen seine Kurzweil treiben.

Lange.

Herr, das ist nicht der Brauch auf Lanzke.

Maffow.

So wirft du's ihm mehren. Du hast Vollmacht, ihn zu halten ganz nach Gutdünken.

Lange.

Den Landesherrn?

Maffow (beißt die Lippen).

Ist er's? Gott weiß, ob er's wird. Einstweilen aber soll

er eine gute berbe Zucht erfahren, und seine Mutter hat das Zutrauen zu dir, daß du die Sache klug und mit fester Hand angreifen werdest, wie kein Andern. Sprich nun, willst du's auf dich nehmen?

Lange.

Herr — sucht einen Andern.

Massow.

Wie?

Lange.

Ich will wohl aus einem groben Bärenhäuter, der nicht drei zählen kann, einen richtigen Bauern machen, aber was zu einem richtigen Herzog gehört, das weiß ich selber nicht so recht, zum wenigsten hab' ich noch niemalsen drüber nachgedacht.

Massow.

Du mißverstehst meine Meinung. Du sollst ihn nicht prinziplich halten; hochmüthig ist er nur zu viel und obenhinaus und hat stets die Fürstenmucken im Kopf. Verbauern soll er bei dir, hörst du, und wenn es selbst des Guten zu viel würde — dein Schade sollt's nicht sein. Hast du jetzt verstanden?

Lange (steht ihn scharf an; Pause).

Ich glaube so was zu merken, Herr Hofmarschall.

Massow (eintretend).

Ein künftiger Herr in Pommern muß etwas von der Landwirtschaft wissen, oder er wird das Land zu Grunde richten, wie jetzt des Junkers Vater, der in ewigen Fehden die Saaten verwüftet und die Ernten mit Roß und Kriegsvolk verschlingt. So soll's nicht wiederkommen.

Lange (mit schlauer Zurückhaltung).

Hm! Es hat was für sich.

Massow.

Begreiffst du nun? Willst du nun einschlagen?

Lange (ihn verstellt treuherzig ansehend).

Ne, ich thu' es doch lieber nicht, Herr.

Massow.

Deine Gründe!

Lange.

Es finden sich wohl Andere.



M a s s o w.

Kein Besserer. Deine Gründe!

L a n g e.

Na, da ist erstens die Dörte; wenn so'n Junker kommt, wer weiß, ob das Mädel — Feuer und Zunder —

M a s s o w.

Wir stehen dir für alle Folgen. Indessen, das größte Unglück wär's auch nicht.

L a n g e (aufkammend).

Herr Hofmarschall —! (besinnt sich und stellt sich wieder treuherzig) Na, Ihr mögt Recht haben; und da könnte ich ja auch noch 'nen Kiegel vorschieben. Aber zweitens: der Junker wird gar nicht wollen.

M a s s o w.

Er hat keinen Willen, darf keinen haben!

L a n g e.

Wie ich ihn vorhin auf dem Markt anreden wollte — ich habe ihn ja vor Jahren schon gekannt, als er erst drei Rufe hoch war — da drehte er den Kopf weg, als ob er sagen wollte: Was hat der dumme Bauernkerl bei dir zu suchen? — Na seht, vielleicht gefällt ihm meine Nase nicht.

M a s s o w.

Poffen! Ich werde ihn rufen lassen. (geht an die Thür) Achim! (Achim erscheint; M a s s o w spricht mit ihm.)

L a n g e.

Heilige Dreifaltigkeit, fällt mir denn gar nichts ein? Das fehlte noch, daß ich mir einen Prinzen ins Haus nehmen sollte! Und so einen! so einen hochnäsigen Thunichtgut, damit man sich nachher in ganz Pommern erzählt, der Herzog ist in Langke so verkommen und verbubanzt, daß er fürs Regiment verborben ist, und der Herr von M a s s o w — Nur loskommen! Nur loskommen! Und was Mutter sagen würde! Für die wäre das was! (Wärm hinter der Scene. Achim deutet hinaus, entfernt sich auf einen Wink M a s s o w's, der zu Lange zurückkehrt.)

M a s s o w.

Nun, Freund Lange, hast du dich eines Besseren besonnen?

Lange.

Ah, Herr von Maffow, ich wollte gehorsamst bitten — Langze ist ja gar nicht so'n gesunder Fleck, meine eigenen Kinder sind da an den Pocken gestorben — das Wasser ist so schlecht.

Maffow.

Keine Ausflüchte, Alter! Du willst nicht gern, ich seh' dir's am Gesicht an. Aber du mußt dich drein geben, oder die Frau Herzogin wird es dir als ihrem Bauern und Unterthan —

### Sechste Scene.

(Die Thür wird aufgerissen, es treten ein) Klaus Barnim (der Bürgermeister von Rügenwalde), Bugslaff (an der Hand führend, der unordentlich in der Kleidung, mit verwildertem Haar, blaß und finster dreinschauend. Hinter ihnen) Niels Eriksen (die rechte Hand verbunden), Hensch und mehrere Diener.

Klaus.

Nur immer hier herein, Junker, ich kann's Euch nicht ersparen, so gern ich wollte. Ah, seine Gestrengen, der Herr Hofmarschall!

Maffow.

Klaus Barnim — was giebt's? Was bringt Ihr? Was soll dieser Tumult?

Eriksen.

Klagen will ich, Entschädigung, Genugthuung, Gerechtigkeit!

Klaus.

Still da, Meister Niels. Ihr steht vor der Obrigkeit. Alles nach der Ordnung. Gestrenger Herr, halten zu Gnaden — (Die Herzogin kommt.)

Herzogin.

Was hat der Lärm im Schloß zu bedeuten! — Mein Sohn! Was ist geschähen? Was wollen diese Leute?

(Bugslaff steht finster abgetrieben.)

Maffow.

Wir werden es erfahren, Frau Herzogin. Bitt' Euch — (führt sie zu dem Sessel.)

Herzogin.

Bugslass, was hast du angeflist? O daß du mir Kummer über Kummer machen müßt!

Klaus.

Erlaubt, daß ich die Sache vortrage, fürstliche Gnaden. An mich hat sich der Kläger zuerst gewendet. Aber weil's unseren gnädigen Junker betrifft, durst' ich mir nicht unterstehen —

Herzogin (sich sehend).

Was werd' ich hören müssen!

Klaus.

Das Kurze und Lange von der Sache ist, daß unser gnädiger Junker an diesem Mann seiner Bude — er ist nämlich ein Waffenschmied und ein ehrlicher Mann, ich kenne ihn wohl, er kommt alle Jahre aus der schwedischen Stadt Stockholm auf unseren Markt, und wenn fürstliche Gnaden Weiteres von ihm wissen wollen —

Herzogin.

Zur Sache!

Klaus.

Also unser gnädiger Junker tritt an die Bude und handelt um einen großen Dolch oder Waidmesser mit vergoldetem Griff, so ihm in die Augen stach —

Maffow.

Einen Dolch?

Ericsson.

Hier ist er, gnädiger Herr, guter schwedischer Stahl, kommt mir selbst auf dreizehn Reichsthaler, und der Junker rümpft die Nase und bietet acht. Herrlein, sag' ich —

Klaus.

Tragt Ihr den Fall vor, oder ich?

Maffow.

Laßt den Kläger selber reden.

Ericsson.

Junger Herr, sag' ich, — denn es fiel mir nach seinem Aufzug und Gebahren nicht im Traum ein, wen ich vor mir hatte — wenn Ihr so billig einkaufen wollt, müßt Ihr auf die Schnapphahns-Messe gehen, wo Meister Langfinger den Markthelfer macht und für den Absatz sorgt. Acht Reichsthaler? Ihr

wißt nicht, was schwedischer Stahl ist, sag' ich, und lege das Messer wieder in den Kasten, der aber offen stand, vorn auf dem Labentisch. Indem so kommt —

Klaus.

Nein, Ihr werft alle Materien durcheinander. Darauf ging der gnädige Junker weg und versuchte sein Glück im Knöcheln, dachte wohl das fehlende Geld hinzuzugewinnen, verlor aber auch noch das seinige. War's nicht so, Junker?

Bugslaff (nißt trozig).

Massow.

Wer unterstand sich, ihn zum Spielen zu verleiten?

Klaus (zuckt die Achseln).

Massow.

Werdet Ihr die Namen nennen, Junker?

Bugslaff (schüttelt den Kopf).

Massow.

Schon gut. Man wird sie ohne Euch erkunden. Fahrt fort, Bürgermeister!

Klaus.

Wie er nun das Letzte verloren hat, kommt justement der Kerl mit dem Tanzbären durch die Budengasse, und es giebt einen großen Spektakel und Auflauf, und viele von den Marktleuten treten aus ihren Buden, um das Zotteltier seinen Hopsen machen zu sehen, und so unter Anderen auch der Niels Erichson; war's nicht so, Meister Niels?

Erichson.

Freilich war's so; wie aber die Bestie wieder abzieht und ich in die Bude zurücktrete — holla, wo ist mein Waidmesser geblieben? Ich aus der Bude wie der Blitz, und nicht zehn Schritte davon als auf einem freien Fleck find' ich meinen jungen Herrn, der ganz ruhig steht und mit dem Dolch herumficht, als hätt' er ihn längst bezahlt. Ich fall' ihm in den Arm, schreie, daß er ihn wiedergeben soll, statt dessen er, nicht faul, zückt die Klinge nach mir und schneid't mir, eh' ich mir's versehe, hier die Maus durch, daß das Blut wie ein Strahl herausschöß.

Bugslassf.

Er hat mich Dieb geschimpft, der Dube, der Unverschämte! Thät' er's noch einmal, ich thät' es wieder und zielte besser, daß er's zum dritten Mal wohl bleiben ließe.

Herzogin.

Bugslassf! — (eine Pause; Herzogin zum Waffenschmied) Ist es wahr, Mann, daß du unsern Sohn des Diebstahls geziehen?

Erichson.

Ich kannt' ihn ja nicht, fürstliche Gnaden, und an seinem Neben und Feilschen um den Dolch — wie sollt' ich ihn daran erkennen? Wenn ich's gewußt hätte, hätte ich ihm das Messer wohl überlassen und wegen der Bezahlung bei fürstlichen Gnaden angefragt.

Herzogin.

Und konntest du nicht zur Mutter kommen, Bugslassf, und ihr deinen Wunsch anvertrauen?

Bugslassf

(will etwas sagen, sieht plötzlich die Mutter an und wendet sich ab).

Maffow.

Er wußte wohl, daß es ihm nicht erlaubt ist, Waffen zu tragen, eh' er seine Wildheit abgelegt. Wenn er den Dolch haben wollte, mußte er's heimlicher anfangen.

Bugslassf.

Ja, untersteht Ihr Euch —?

Maffow.

Habt Ihr die Stirn, zu leugnen, daß Ihr vom Tisch des Mannes nahmt, was Ihr nicht bezahlt hattet?

Bugslassf.

Hölle und Tod! Hätt' ich ein Schwert!

Maffow.

Man wird sich hüten, es einem Knaben anzuvertrauen, der sich nicht zu zügeln weiß.

Bugslassf (schäumend).

Der Knabe ist Manns genug —

Herzogin (tritt dazwischen).

Mein Sohn — Herr von Maffow — nicht weiter! (Paus.)

Henoch

(der bisher verlegen bei Seite gestanden, nähert sich jetzt mit fürchtbarer Miene und vielen Verbeugungen).

Mit Erlaubniß —

Rassow.

Was hat der Jude hier zu suchen?

Klaus.

Er hat sich mir erboten, gestrenger Herr, Zeugniß zu leisten für den gnädigen Junker.

Rassow.

Zeugniß von einem landstreichenden Schelmen für einen Fürstensohn! Vortrefflich! Und wer zeugt für den Zeugen?

Lange.

Das will ich thun, gnädiger Herr. Es ist Salomon Henoeh, der ehrlichste Jude, der jemals ungefäuertes Brod gegessen hat. Wir haben manchen Pferdehandel mit einander gemacht, und manche Hammelheerde bin ich an ihn los geworden, und wenn einer dabei betrogen worden ist, der Hans Lange war's nicht.

Rassow.

Gleichviel, was ist hier Zeugniß vonnöthen? Der Fall ist klar. Der Schuldige leugnet nicht.

Henoeh.

Mit Erlaubniß — bin ich nur ein armer Jüd —

Bugslass.

Sollen Zeugen verhört werden, ob ich ein Dieb sei, oder nicht, und wenn's ein räudiger Jude sein müßte?

Herzogin.

Mäßigung, mein Sohn! — Sprich weiter, Jude!

Henoeh.

Gott soll Euer herzogliche Gnaden leben lassen hundert Jahr und erleben viel Freud' und Ehr' an Eurem gnädigen Herrn Junker, so wahr, wie ich sagen will nur, was ich hab' gesehen.

Rassow (starr).

Zur Sache!

Henoeh.

Ich hab' gesehen, wie er hat gehandelt um das spitze Messer, und wie er hat verloren sein Geld an die Spitzbuben von Bürgeröhne, und wie gekommen ist der Tanzbär und Alles

ist gelaufen, um zu sehen das grausame Thier, wie es ging auf zwei Beine. Und da ist der Junker hingegangen, so in seine Gedanken, und hat wieder Blicke geworfen auf das Messer, wie ein Bräutigam auf seine Braut. Mein, hab' ich mir gedacht, Salomon Henoch, du solltest zu ihm gehen und ihm anbieten, ihm zu leihen das Geld zu christliche Procente, und wenn er's dir erst wiedergiebt als Herzog, dein Geld ist dir sicher und die Procente auch.

Raffow.

Daß du dich unterstanden hättest!

Henoch.

Hab' ich mir's unterstanden? Ich hab' es mir nur gebenkt in meinem dummen Kopf, und er hätt's auch nicht gethan, denn er ist so stolz, daß er ausspuckt, wo ein ehrlicher armer Jüd ihm guten Tag sagt. Also hat er das Messer genommen, immer in seine Gedanken, und Niemand hat's gesehen, als ich. Was mach' ich mir aus 'n Tanzbär? Bei mir sind Bären genug angebunden! Und wie er's in der Hand hat, macht er ein paar Schritte vorwärts, wo der Platz leer war, und guckt so vor sich hin, als wär' er auf der Jagd und er paßt auf so ein wildes Unthier, und horcht und die Augen funkeln ihm ordentlich, und dann fuchelt er in der Luft herum, als hätt' er den Bären selbst an der Gurgel, und im selbigen Augenblick kommt der Schweb' wie rasend herangeschossen und fällt dem Junker in den Arm und schreit: Holla, Diebe, Diebe! und will ihm wegreißen das Messer mit Gewalt. Aber hast du gesehn, der gnädige Junker, was thut er? Er stößt zu, einen Morbstoß, immer so in seine Gedanken, und glaubte wohl, er hätte noch vor sich einen Bären oder eine wilde Sau, und da lief zusammen alles Volk, und so war die Geschichte.

Klaus.

Ich wollt' meinen Kopf dafür auf den Block legen, daß sich's also verhielt, fürstliche Gnaden.

Henoch.

Nu, wird sich's anders verhalten? Ein Herzog von Pommern, braucht er zu stehlen ein lumpiges Messer, wo ihm borgen würd' Christ und Jude und ohne Pfand? Und wenn er's hätt' wollen

stehlen, zu seinem hochgeborenen Vergnügen, würd' er sein  
siehn geblieben und gespielt haben Bärenjagd mit dem gestohlenen  
Gut? Bin ich nur ein armer Jüd, aber was stehlen heißt,  
weiß ich auch.

Rassow.

Genug. Wir wissen jetzt Alles, was zu wissen frommt.  
Was ist deine Forderung, Schwede!

Ericsson.

Ich verlange fünfzig Goldgulden Schmerzensgeld, daß ich  
mir die Hand wieder heilen lassen kann und für die Versäumniß  
in meinem Geschäft.

Herzogin.

Ihr sollt das Doppelte haben, (setze zu ihm) dafern Ihr ge-  
lobt, draußen von diesem Vorfall zu schweigen. Was meinen  
Sohn betrifft —

Rassow.

Er wird dem Mann, den er geschädigt, Abbitte leisten.

Bugslaff.

Nimmermehr! Eher stürb' ich. Ihm ist Recht geschehen.

Rassow (heftig).

Sunker!

Herzogin.

Ueberlaß ihn jetzt sich selbst. Wenn du dich besonnen  
hast, mein Sohn, reden wir weiter. Herr Bürgermeister, gebt  
dem Zeugen ein Geschenk für seine Mühe.

Henoch.

Bin ich nur ein armer Jüd, aber bezahlen lassen, daß ich  
hab' gesagt, was ich hab' gesehen, läßt Salomon Henoch sich nicht.

Herzogin.

Rassow, ich habe mit Euch zu reden.

Rassow.

Mit dir hernach noch ein Weiteres, Bauer!

(Er führt die Herzogin nach links hinaus, während Klaus, der Waffenschmied und Henoch durch die Mittelhür abgehen. Sange, im Gespräch mit Klaus, bleibt auf der Schwelle zurück, als hätte er noch etwas vergessen, und sieht sich nach Bugslaff um, der sich vorn auf den Sessel geworfen und das Gesicht mit den Händen bedeckt hat.)



## Siebente Scene.

Bugslaff. Hans Lange.

Lange (für sich).

Hm! Er thut mir doch leid, der arme Narr! Ist doch immer ein Fürstenkind und muß sich so 'rumstoßen lassen! Hm! (näbert sich Bugslaff und klopf ihm mit der Hand auf die Schulter.) Junker, nichts für ungut!

Bugslaff (heftig abwehrend).

Fort von mir!

Lange.

Seht mich doch mal an! Ei was! Ein junger Herzog und weinen!

Bugslaff (verwirrt).

Weinen? — Vor Wuth!

Lange.

Nu seht, Junker, das läßt sich schon besser an, ist aber auch noch nichts nutz, muß auch noch anders werden.

Bugslaff (auffringend).

Willst du's ändern, Bauer? Was hab' ich mit dir zu schaffen?

Lange.

Hört einmal, junger Herr, so müßt Ihr nicht reden zu Jemand, der's gut mit Euch meint, und wär's zehnmal ein gemeinerer Mann, als der Bauer Hans Lange. Bauern machen Fürsten, Junker Bugslaff, und ein rechter Bauer steht besser in seinen Schuhen, als ein schlechter Prinz. Wenn ich's jetzt nicht gut mit Euch meinte, so ließe ich Euch hier stehn, wie die Andern, und dächte: Was dich nicht brennt, das blase nicht, und Gott sei Dank, daß das junge Unkraut da nicht in deinem Garten gewachsen ist, mit aller Ehrfurcht, herzogliche Gnaden! Aber ich kann nicht so weggeh'n, weil du mich dauerst, lieber Junker, und ich dir gerne helfen möchte, so gut ein schlechter Bauer kann und vermag.

Bugslaff (sanfter).

Ich danke dir, Mann. Aber geh! Du kannst mir nicht helfen. Gegen ihn hilft Nichts, als der Tod, seiner, oder meiner.

Lange.

Ist er denn wirklich so schlimm?

Bugslaff.

Sagst du's nicht, wie schimpflich er mich in den Staub trat, und Niemand, der zu mir gestanden wäre? Denn sie fürchten ihn Alle, das Land, Adel und Ritterchaft — und die Mutter. Ich habe zu meinem Vater fliehen wollen, zweimal. Zu Lande haben mich Rastow's Reiter eingeholt, zur See seine schnellen Schiffe. Und dann Hunger, Haft — (wilt und leise) und ich in meiner Ohnmacht gegen ihn!

Lange.

Om! Muß kein gut Auskommen mit ihm sein. Na und Ihr seid auch nicht der Zahmste, und zwei harte Mühlsteine können nicht gut zusammen mahlen. Was ich sagen wollte —

Bugslaff.

Daß ich hundert Klafter tief unterm Nasen läge!

Lange.

Und die Frau Mutter, lieber Junker?

Bugslaff.

Kein Wort von ihr! (für sich) Das ist das Bitterste.

Lange.

Ich nu, sie meint es doch am Ende besser mit Euch, als Ihr glaubt. Wißt Ihr denn schon, daß sie Euch zu mir aufs Land hinaus schicken will?

Bugslaff.

Was sagst du Bauer? Fort von hier?

Lange (mit).

Ich bin nämlich in Lanzke zu Haus, das ist ein Dorf, drei Stunden von Rügenwalde, und liegt ganz lustig zwischen Feldern, Forsten und Bruchwald, und die Koppel Pferde, die ich draußen habe —

Bugslaff.

Pferde?

Lange.

Wilbe und zahme, und die zuzureiten, ist schon ein Herrenspañ, unangesehen, daß es auch von Wild wimmelt in unserer Gegend, und Wölfe und Luchse —

Bugslaff.

Und ihr jagt die Wölfe?

Lange (nickt).

Und die Fischerei zur See und der Lachsfang —

Bugslaff (lustig).

Ich gehe mit dir, Bauer. Komm, auf der Stelle fort!

Lange.

Halt, Junker! Nicht so hitzig. Eure Frau Mutter hat mich durch den Herrn von Maffow fragen lassen, ob ich Euch draußen haben wollte, und da hab' ich gesagt —

Bugslaff.

Nun?

Lange.

Daß ich mich davor bedanke, und sie sollten sich nach einem Andern umsehn.

Bugslaff.

Das hättest du gesagt? Und warum?

Lange.

Ja nu, Junker, ich hatt' Euch ja noch nicht gekannt, und was ich so von Euch habe erzählen hören — nu das hat mir eben nicht Lust gemacht auf Eure nähere Bekanntschaft.

Bugslaff (seinen Aerger verbeiend).

Aber jetzt, wenn du jetzt gefragt würdest?

Lange.

Würde ich mich erst recht bedanken. Nee, Junker, wenn Ihr so bleibt, wie Ihr seid, dann tanzen wir nicht zusammen. Ich habe auch einen harten Kopf, da würde es Funken setzen, wenn mein alter und Euer junger Hitzkopf an einander geriethen.

Bugslaff (verwirrt).

Meinst du, Bauer?

Lange.

Ja jetzt, junger Herr, Ihr seid doch nu einmal ein Prinz, obchon Ihr's nicht danach treibt, und ich bin Eurer Frau Mutter eigener Mann. Aber in meinem Hause, da bin ich Herr und muß es sein, wenn die Wirthschaft nicht aus dem Leim gehen soll, und Vieh und Menschen haben keinen über mir, versteht mich. Dafür pass' ich denn auch höllisch auf, daß

ich selber keinen über mich lasse, als zum Beispiel den Zorn, oder den Wein, oder die liebe Unvernunft. Na, Menschen sind wir Alle, aber unserm Herrgott sei Dank, wenn mir mal was Menschliches begegnet, dann lass' ich mir den Kopf bei Zeiten wieder zurechtsetzen, nämlich von meiner alten Mutter, die macht nicht viele Worte, aber jedes Wort hat Hand und Fuß.

Bugs laff (mit Theilnahme).

Eure Mutter?

Lange (nickt).

Und seht, junger Herr, wenn ich nun so 'nen Prinzen auf Lanzke beherbergte, und der wollte den Reister spielen über mich, oder würde mir gar mal grob gegen die alte Frau — und wenn's unserm Kaiser sein Thronfolger selber wäre, da verstünde ich keinen Spaß.

Bugs laff.

Hans Lange, so was — sollte gewiß nicht —

Lange.

Sollte es nicht? Na das freut mich. Aber da hat's noch andere Haken. Wir sind man gemeine Leute, Junker, und wer bei uns anklopft und einen ehrlichen Namen hat, dem wird aufgethan, und er setzt sich mit an Tisch und langt zu, gleichviel ob Jud oder Christ. Wenn ich da meinen guten Freunden sagen müßte: Bleibt draußen, wir haben einen Prinzen bei uns, der rümpft die Nase über einen ehrlichen Windmüller oder Schiffsmann oder so, und vor einem ehrlichen Hebräer vollends spuckt er aus und sagt: „Räubiger Jud“ zu ihm —

Bugs laff (besämt).

Ihr sollt's nie wieder hören.

Lange.

Recht so, Junker. Je höher einer geboren ist, desto mehr soll er bedenken, daß vor unserm Herrgott Hoch und Niedrig gleich gelten. Na seht, ganz so schlimm, wie man Euch macht, seid Ihr wirklich nicht. Wenn ich das früher gewußt hätte — am Ende —

Bugs laff.

Hättest du nicht Nein gesagt? O guter Lange, gieb mir deine Hand, nicht wahr, ich darf mit dir gehen, ich darf?

Lange.

Junkerchen, Junkerchen, du weißt nicht, um was du bittest.  
Am Ende kommst du aus dem Regen in die Traufe und sehnst  
dich zurück nach den Fleischtöpfen deiner Frau Mutter, wenn  
auch der Herr von Massow seinen Pfeffer dran streut. Kannst  
du auf Stroh schlafen, auf Holz sitzen, und Bauernkost essen.

Bugsiaff.

O nur fort aus diesem Schlosse, wo die Luft mir die  
Rehle schnürt und ich Gift trinke aus jedem Becher! Bauer,  
ich habe ein Zutrauen zu dir, wie noch nie zu einem Menschen.  
Ich kenne dich nicht, aber — es kommt mir vor — als meinstest  
du es gut mit mir.

Lange (feierlich).

So wahr mir unser Herrgott ein gnädiger Richter sein  
möge, ja, lieber Junker, und weil du das gemerkt hast, so komm —  
so wollen wir's mit einander wagen. Ich denke, es soll keinen  
von uns gereuen! Schlag ein!

Bugsiaff (schlägt heftig ein).

Und nun keine Minute länger —

Lange.

Wohin?

Bugsiaff.

Nach Lanke, in die Freiheit!

Lange.

Ohne Abschied von der Frau Mutter?

Bugsiaff (finster).

Ich kann nicht, das Herz ist mir — zu voll gegen sie.

Lange.

Hm! das thut mir leid. Na denn adjeß, Junker (thut, als  
ob er fort wolle).

Bugsiaff.

Was soll das bedeuten?

Lange.

Ich will allein zur Frau Herzogin und ihr sagen —  
daß es dabei bleibt.

Bugsiaff (erschrocken).

Wobei?

Lange (troden).

Au, daß ich Euch nicht mitnehme.

Bugslaff.

Wenn du wüßtest —

Lange.

Ich weiß nur, daß das vierte Gebot heißt: Du sollst Vater und Mutter ehren, und daß einer, der nicht mal thut, was unser Herrgott geboten hat, sich den Teufel dran kehren wird, was ein schlechter Bauer von ihm verlangt.

Bugslaff (nach innerem Kampf).

Ich weiß nicht, wie es kommt, aber du machst mit mir, was du willst. Laß uns — zu meiner Mutter!

Lange.

So gefällt du mir, lieber Junker. Na denn in Gottes Namen! Und wenn wir nachher über den Markt gehn, — das Jagdmesser wollen wir nicht dahinten lassen, so reich ist Hans Lange noch, und ein gut Wort an den Schweden wird dir auch nicht so sauer werden, wie du denkst. — Die zu Hause werden aber Augen machen! Das ist das erste Mal, daß ich vom Markt komme und mir einen Prinzen gekauft habe!

(Der Vorhang fällt rasch.)

## Zweiter Akt.

(Bauernstube in Hans Lange's Haus. Zur Rechten der Herd. Im Hintergrund links ein Fenster, vor welchem ein großer Tisch steht, mit Bänken umgeben. Rechts daneben die Thür, die in den Hof führt. Links neben dem Herd eine Thür, die in die Kammer der Franzosin führt; gegenüber eine dritte Thür. Von rechts ein Großvaterstuhl, daneben ein Spinnrad.)

### Erste Scene.

Hans Lange, die alte Gertrud, Dörte, Bugslaff, Henning, zwei Knechte und zwei Mägde (Sitzen um den Tisch und essen).

Lange.

Frisch zugelangt, Junker! So gut locht's Eurer Frau Mutter Leibloch nicht. Erbsen und Speck, wenn Adam und Eva das Essen im Paradiese gehabt hätten, die hätten's wohl bleiben lassen, in den sauren Apfel zu beißen.

Bugslaff.

Ich danke, Vater Lange. Ich bin satt.

Lange.

Ei was, Ihr schlagt doch sonst eine bessere Klinge, und unser Herrgott läßt's Euch gebeißen. Ich wollte wetten, Ihr seid in den zehn Wochen schon so ein Pfundner zwanzig schwerer geworden.

Dörte.

Ihr vergeßt den Schlaf, Vater. Lange schlafen macht fett.  
(Das Gefinde lacht.)

Lange.

U bu naseweises Ding, hast du immer was zu sticheln?

Bet lieber das Dankgebet, und ihr da, daß ihr eure Schuldigkeit gegen unsern jungen Herrn nicht vergeßt, das rath' ich euch.

Bugslassf.

Laßt sie lachen, Vater Lange. Ihr sagt ja selber: Wer lacht, thut keine Sünde.

Lange.

Wo's hingehört. Alles an seinem Ort und Zeit. Also wollen wir beten. (Alle stehen auf, schlagen das Kreuz, falten die Hände.)

Dörte.

Wir sagen dir, Herr Jesu, Dank  
Für Speis' und Trank.  
Laß uns gedeihen Trinken und Essen  
Und deiner Gnade nicht vergessen.

Gertrud.

Amen. (Alle bekreuzen sich und verlassen den Tisch.)

Lange.

Gefegnete Mahlzeit; (Der Mutter etwas lauter ins Ohr sagend) So, Mutterken, nun legt Euch ein bißchen hin und dröf't. (Dörte fährt die Großmutter, die am Stode geht, in die Kammer links. Die Knechte und Mägde entfernen sich einzeln, nur Lange, Bugslassf und Hennig. Letzterer an einer Senfe bastelnd, bleiben zurück.)

Lange.

Na, Junker, und Ihr? Sputet Euch man, daß der Pferch bis an den Abend fertig wird, und treibt die wendischen Knechte gehörig an, die sind faul wie's Wechselfieber, kommst du nicht heute, so kommst du doch morgen.

Bugslassf.

Vater Lange, ich hab' eine Wölfin gesehen, im Holz, sie trug Junge und trabte gerade in das Bruch hinüber, daß ich sie fast mit Händen greifen konnte; aber da wurde zu Mittag geläutet, und weil ich weiß, daß Ihr's nicht leiden könnt, wenn ich die Hausordnung nicht halte, hab' ich sie einstweilen laufen lassen. Jetzt aber — ich weiß die Fährte genau —

Lange.

Om! Ins Bruch, sagt Ihr?



BugsLaff (nickt).

Sie wird da werfen wollen, 's ist dieselbe, die mir jüngst das gelbe Fohlen niederriß und der Mutterstute die Halsadern durchbiß, die Bluthündin. Als ich sie sah, kochte mir die Galle, und sie merkt' es wohl, was für eine Wochensuppe ich ihr einbrocken wollte, so falsch und feige schielte sie mich an und nahm den Schwanz zwischen die Beine.

Lange.

Und der wollt Ihr jetzt nachrennen?

BugsLaff.

Ich brenne darauf. Der Wolf kann auch nicht weit sein —  
(will fort.)

Lange.

Hm! Und der Pferch?

BugsLaff (abgerub).

Könnte denn nicht — der Henning —

Lange.

Der hat seine eigne Arbeit.

BugsLaff.

Wenn ich's den Knechten recht einschärfe —

Lange (lacht die Äpfeln).

BugsLaff.

Und am Ende wird der Pferch morgen so gut fertig wie heut.

Lange.

Hm! Morgen wird Haber geschnitten. Aber wie Ihr wollt, Junker, wie Ihr wollt.

BugsLaff.

Vater Lange, es ist Euch nicht recht, ich merk' es wohl, Ihr könnt's nicht leiden, daß man was halb thut. Aber ist's denn nicht dringender, das Raubthier zu jagen? Die Pferde können wohl noch eine Nacht in der alten Hürde stehen.

Lange.

So? Können sie? Wo der Zaun so schadhast ist, daß der lahmste Wolf, der's Springen wohl bleiben läßt, ganz sachte durchzotteln kann? Aber wie gesagt, geht Ihr nur Euerm Jagdvergnügen nach, wir werden schon ohne Euch fertig werden.

Vater Lange — Bugslaff.

Lange.

Henning, geh nach dem Pferch. Gieb mir die Sense. Ich will selber auf die Wiese.

Bugslaff.

Nimmermehr! Es war nur so ein Einfall. Ihr habt Recht, Vater Lange, die Wölfin läuft uns nicht weg.

Lange.

So ist es recht, Junker. Immer hübsch bei der Stange geblieben. Wenn du einmal auf dem Herzogsthron sitztest und hast den Kopf voll von efligen Geschäften, und dir läuft dann so eine Wölfin über den Weg — laß sie laufen, Junker! Es kommt auch noch an sie die Reihe. Aber wer nichts recht thut, hat nie Feierabend. Uebermorgen ist Sonntag, da umstellen wir das Bruch, und es müßte mit dem Henker zugehn, wenn wir das Radler nicht zu fassen kriegten und so ein Stücker sechs bis sieben kahle Nestwölfe dazu. Bist du's zufrieden, mein Junge, — gnädiger Junker, wollt' ich sagen?

Bugslaff (seine Hand fassend).

Vater Lange, wenn einmal ein Mann aus mir wird, der sich sehen lassen kann, so hab' ich's Niemand auf der ganzen Welt zu danken, als Euch.

Lange.

Das laßt den Herrn Hofmarschall nicht hören. Na überhaupt, Junker, wenn der mal dahinterkommt, auf was für Art Ihr hier verbauert seid, das giebt einen Nordspettakel, und mir, mir zieht er das Fell über die Ohren. Hört einmal, Ihr müßt Euch, wenn der Massow kommt, so'n bißchen dumm anstellen und bei Leibe nicht verrathen, daß Ihr hier noch was Anderes angegeben habt, als essen und trinken und unserm Herrgott die Zeit todt schlagen. Könnt Ihr das wohl?

Bugslaff (die Faust ballend).

Ich will ihm zeigen —

Ein Knecht (ruft herein).

Bauer, Ihr sollt mal 'raus kommen.

Lange.

Na, kommt! Wir sprechen noch mehr davon. Ja, der wird sich höllisch munden. Hehehe! Einen Nordspettakel giebt das. — Henning, mach fort! — Einen Nordspettakel. (Geht mit Bugstaff ab.)

## Zweite Scene.

Henning (allein, dann) Dörte.

Henning

(wirft, sowie er allein ist, die Sense weg).

Daß dich der Wolf freffe mit Haut und Haaren, du hergelaufene Herzogspuppe! Ist mir doch immer zu Muthe, wenn ich ihn sehn und hören muß, und wie sie Alle mit ihm schön thun, als ob mich die Hex ritte, oder es packte mich wer an der Gurgel. Himmelkreuzsacrament! Wenn ich nur fort könnte — aber das ist es eben, ihn hier ganz alleine lassen, daß er hinterm Rücken des Alten — proßt die Maßzeit! Ne, so dumm sind wir auch nicht! Ihn wegbringen, — so — oder so — wenn's ginge, das wäre das Beste. Hernach freilich — so wie's war, wird's auch nicht wieder, und dann — (Dörte tritt ein, macht sich mit dem Geschirr am Herd zu schaffen).

Dörte.

Bist du auch noch da, Henning?

Henning.

Wie du siehst, Dörte. Aber sei ruhig, ich gehe schon.

Dörte.

Reinetwegen kannst du gehen oder bleiben.

Henning.

Deinetwegen, Dörte? Natürlich, dir ist es ganz gleich, ob ein Henning auf der Welt ist oder nicht. An den Stuhl da denkst du mehr, als an mich.

Dörte.

Ist auch mehr nützlich, der Stuhl, als so ein großer Murrkopf, der nichts thut als brummen und Gesichter schneiden.

Sesje. X.

18

Henning.

Nu, man muß freilich ein Stück Holz sein, um sich Alles gefallen zu lassen und nicht einmal das Maul zu verziehen.

Dörte.

Höre mal, Henning, nachgerade wird mir das Ding langweilig. Was stehst du immer um mich herum und zuckst die Achseln und ha! und hum! und all das dumme Zeug? Wer hat dir was gethan, daß du ein Gesicht machst, wie die Noth Gottes?

Henning

(den Hut zwischen den Händen drehend).

Mir, Dörte? O, mir hat kein Mensch was gethan, wer wird Henningen was thun? Henning thut seine Arbeit und geht seiner Wege und läßt unsern Herrgott einen guten Mann sein, und für weiter was ist Henning gar nicht vorhanden; er ist ja nur ein Knecht, und ein Knecht ist ein bißchen was Besseres als ein Ackerpferd; so lang' das den Pflug zieht, thut ihm kein Mensch was. Wer wird Henningen was thun?

Dörte.

Dummer Schnad!

Henning.

Ja wohl, wie eben ein Knecht schnaden thut. Ein Prinz schnadt besser.

Dörte.

Will's da hinaus? Ich dachte es doch!

Henning.

Freilich, so lange man noch keine Prinzen hatte, war Henning gut genug. Da hieß er „lieber Henning“ und „guter Henning“, Henning hinten und Henning vorne. Und wenn der Haselbusch draußen am Gartenzaun reden könnte —

Dörte

(stellt sich dicht vor ihn hin mit eingestemmtten Armen).

Sei einmal still und laß mich reden. Ich weiß ganz gut, daß es früher anders zwischen uns war, aber wenn sich einer zu beklagen hat, so bin ich es.

Henning.

Natürlich! Mannsleute müssen immer Karnickel sein und angefangen haben.

Dörte.

Warum bist du aus einem lustigen, dienstfertigen, zuverlässigen Menschen plötzlich ein alter Brummbar geworden, seitdem der Junker im Haus ist?

Henning.

Ich nu, vielleicht gerade deshalb, weil Jungfer Dörte aus einer zuverlässigen, menschenfreundlichen Dirne ein hochmüthiges, wetterwendisches Frölen geworden ist, seitdem der Junker im Haus ist.

Dörte.

Das lügst du in deinen Hals, Henning.

Henning.

Natürlich! Mannsleute lügen, wenn sie Frauensleuten die Wahrheit sagen.

Dörte.

Die Wahrheit? Ich will sie dir sagen, Henning. Ich hab' wohl gesehen, wie es dir gleich Anfangs in die Krone gefahren ist, daß unser junger Herr nach Lanzke kam. Und seit dem Tag bist du um mich herumgegangen, wie der Hund um den Schafstall, wenn er den Wolf wittert, und ich habe dem Junker nicht guten Tag und guten Weg bieten können, so hast du deine grobe Nase dazwischen gesteckt. Da hab' ich mir gesagt: Was? Fängt das schon jetzt so an? Und den hast du einmal zum Mann nehmen wollen, den heimtückischen, spürnäsigen, jähzornigen Menschen? Da hättest du dir ein schönes Hauskreuz aufgeladen. Nein, und nun gerade zeige ihm, daß er mit solchen Sachen schlecht bei dir ankommt, und sei lustig mit dem Junker, und dann mag er sich abnehmen, daß man mit artigen Leuten artig und mit groben Gesellen — gar nicht umgehen mag. So! Und nun weißt du's und nun laß mich mit deinen Dummheiten in Frieden (dreht sich kurz um und geht wieder an den Herd).

Henning.

Natürlich! erst machen sie einem den Kopf warm, und nachher soll man sie in Frieden lassen! Geh' sie nur immer hin, Jungfer Dörte; sie will ich wohl in Frieden lassen. Aber ihn, den hergelaufenen Prinzen —

Dörte.

Run?

Henning.

Den wir erst haben aus dem Größten heraus helfen müssen,  
der die Pferde hintern Pflug spannen wollte, —

Dörte.

War's seine Schuld?

Henning.

An den lehre ich mich keine alte Erbsenschote groß, wenn  
er jetzt auch so hochmüthig ist, daß er sich mehr einbilden thut,  
als unser lieber Herrgott.

Dörte.

Rede nur zu. Du redest dich immer mehr in dein Ver-  
derben hinein.

Henning.

Und weil denn doch nichts mehr zu verderben ist, so will  
ich man hezeiten an den Haselbusch gehen und mir ein paar  
handfeste Kutzen schneiden, und wenn ich den Herrn Prinzen  
mal wieder so kareffiren sehe, nur so von ungefähr ihm das  
Wammß ausklopfen.

Dörte.

Untersteh' dich!

Henning.

Und wenn er daran noch nicht genug hat — — (sich die  
Keruel aufstreichend).

Dörte.

Henning, du bist —

Henning (sich in Zorn rewend).

Eine Bestie bin ich, das weiß ich, und darum will ich auch  
nichts Besseres vorstellen, als was ich bin, und wer mir das  
nimmt, was schon einmal mein gehört hat, der soll spüren, daß  
eine Bestie Haare auf den Zähnen hat, oder es sollen doch gleich  
dreimal sieben Teufel durchfahren und diesen hergelaufenen —

### Dritte Scene.

Vorige. Bugslaff (rasch eintretend).

Bugslaff.

Henning! Wo steckst du? Der Bauer hat schon dreimal  
nach dir gerufen.

## Henning

(ohne zu erschrecken, streift phlegmatisch die Ärmel wieder herunter).

Schon gut, ich komme schon. Ich habe erst hier was Pressantes abzumachen gehabt. (Er spuckt in die Hände, nimmt die Sense auf den Rücken und geht, während Bugslaff sich dem Mädchen nähert, langsam der Thüre zu. Auf der Schwelle dreht er sich noch einmal um, broht gelassen mit der Sense und zieht die Thüre hinter sich zu.)

Bugslaff.

Was ist dem Burtschen über die Leber gelaufen?

Dörte (verstimmt).

Er ist ein Narr. Kehrt Euch nicht an ihn. Was habt Ihr denn hier zu suchen?

Bugslaff.

Meine Messkette und die Klammern für den Pferd.

Dörte.

Die liegen in der Scheune hinter der Thüre.

Bugslaff (sie bei der Hand fassend).

Dörte, du sollst mir die Wahrheit sagen: Henning ist unartig gegen dich gewesen; ist's nicht so?

Dörte.

Was geht's Euch an? Ich hab' ihm schon gedient.

Bugslaff.

Was will er von dir? Was hat er immer zu brummen und vor sich hin zu fluchen? Darf ich's nicht wissen?

Dörte.

Es ist gar kein Geheimniß, Ihr könntet es selbst mit Händen greifen. Ich bin ihm früher gut gewesen und hab' ihm auch einmal gesagt, wenn Vater nichts dagegen hätt', meinethwegen könnten wir noch einmal Mann und Frau werden. Aber freilich, Vater wird mich ihm nimmermehr geben, weil er nur der Großknecht ist und arm.

Bugslaff.

Dich diesem groben Gesellen?

Dörte.

Er wär' mir fein genug, wenn er nicht so hitzig und tückisch wäre. Aber daß ich mit Euch lache und spaße, wobei doch keine Sünde ist, das bringt ihn jetzt in eine Wuth und Galle —

Bugslassf.

Eiferfüchtig? Auf mich?

Dörte.

Sag' ich's nicht, daß er ein Narr ist? Ich seh' grad danach aus, als ob ich ein Fressen für einen Prinzen wäre.

Bugslassf.

Dörte, liebe süße Dörte — (legt den Arm um ihren Leib).

Dörte.

Nein, laßt mich in Ruhe, Junker. Freien thut Ihr mich doch nicht, und zum Zeitvertreib für Eure fürstliche Gnaden —

Bugslassf.

Wenn ich dir aber schwöre —

Dörte.

Daß Ihr bis über die Ohren in mich verliebt seid? Hahaha! Daran hätt' ich was Rechts. Ihr gefällt mir so weit nicht übel, aber ich habe mein' Tage nicht gesehen, daß der Falke und die Späzkin zusammen ein Nest gebaut hätten. Gleich und Gleich soll sich paaren, wie in der Arche Noah.

Bugslassf.

Gleich und Gleich? O Dörte, was hat mein Vater davon gehabt, daß er eine Königstochter gefreit hat? Mit der ersten besten Bauerntochter, wenn sie schön und fromm und ihm gut gewesen wäre, hätte er glücklicher gelebt.

Dörte.

Da seht Ihr's wieder, Eure Frau Mutter dünkt sich zu hoch und eben nicht gleich gepaart. Ich bleibe bei meinem Sprichwort.

Bugslassf.

Dörte, bist du mir ein klein wenig gut?

Dörte (am Spinnrad zupfend).

Warum nicht? Man soll ja seinen Nächsten lieben, und das seib Ihr so gut wie der Henning.

Bugslassf.

Sieh, Dörte, dein Vater hat viel an mir gethan. Ohne ihn säß' ich noch in meinem Gefängniß und schändete in wildem Müßiggang meine Geburt und vergäße, was ich mir selber und meiner Zukunft schuldig bin. Hier erst bin ich inne geworden,



was ein rechtschaffenes Tagewerk bedeutet, und habe Vorsätze gefaßt für mein ganzes Leben, und das werde ich deinem Vater nie vergessen, daß er mir dazu verholfen hat. Was wäre es nun, wenn ich einst zum Regiment käme und sagte: Das und das hat der Bauer Hans Lange an mir gethan, und nun will ich mit seine Tochter zur Frau nehmen, zum Zeichen —

Dörte.

— daß Ihr ein rechter Rindskopf wäret und man Euch Land und Regiment nicht anvertrauen sollte.

Bugsiaff.

O du Nichtsnutzige, vergiffest du so die Ehrfurcht gegen deinen Landeshehrrn? Geschwind thue Abbitte, oder ich schließe dir deinen gottlosen Mund.

Dörte.

Thut was Ihr müßt, ich rede was ich will.

Bugsiaff.

So muß ich wohl die Buße nehmen, Hochverrätherin! (läßt sie).

Dörte.

Geh, Ihr seid viel unartiger, als der Henning.

Bugsiaff.

Hörst du nicht auf zu lästern, du Uebermuth? Warte!

(Er will sie wieder küssen, sie entspringt ihm, läuft hinter den Herd, er ihr nach. In demselben Augenblick öffnet sich die Thüre, und von Henning begleitet, der sich nach einem bedeutsamen Blick auf Dörte sogleich wieder zurückzieht, tritt Massow herein.)

## Vierte Scene.

Massow. Bugsiaff.

Massow.

Da geht's ja lustig zu. Laßt Euch nicht stören, Junker.

(Dörte läuft in die Kammer links.)

Bugsiaff (umblickend, steht versteinert).

Ha! Massow!

Massow.

Ihr spieltet ein ländliches Spiel, Dirnengreifen oder Schürzenjagd — wie nennt man es hier in Lanzke? Warum ist Eure artige Spielkameradin davongelaufen? Ich sehe es gern, wenn junge Leute vergnügt sind.

Bugslaff.

Herr von Massow — was führt Euch hieher? Sagt es rasch, ich habe keine Zeit —

Massow.

Nun, nun, Junker, so eilig wird's doch nicht sein. Die Dirne ist Euch ja wohl sicher, und über Nacht bleibe ich keinenfalls.

Bugslaff.

Was soll das? Ich dulde keinen Hohn gegen dieses Mädchen.

Massow.

Hohn? Nun ich denke, sie muß es sich zur Ehre rechnen, wenn Eure fürstlichen Gnaden sich herablassen —

Bugslaff (heftig).

Massow! — (sagt sich wieder.) Gott befohlen, Herr Hofmarschall! (geht nach der Thür im Hintergrunde).

Massow (für sich).

Psieft der Vogel aus diesem Ton? (scharf) Ich muß bitten, daß Eure fürstlichen Gnaden mir ein kurzes Gehör schenken. Ich bin nicht die drei Stunden Weges geritten, um Landluft zu genießen und die Frösche im Dorfteich von Lanzke quaken zu hören (setzt sich in den Großvaterstuhl).

Bugslaff (zurückkommend).

O nein, Herr von Massow, Ihr hattet sicher bessere Gründe. Soll ich Euch sagen, was Euch hier herausgelockt hat? Ihr hofftet, hier unter dem gemeinen Bauernvolk würde ich meiner Abkunft vergessen und stumpf und blöde werden an Seel' und Leib, daß mein eigener Vater, wenn er mich je wiedersähe, sich mit Verachtung von mir abwendete, der Adel die Achseln zuckte und ich den Städten zum Gespött würde; denn ich weiß wohl, wohin Ihr zielt. Aber bei dem Gott, der es gefügt hat, daß Ihr selbst mich unter dieses Dach bringen mußtet, bei dem Gott schwör' ich Euch: Ihr werdet die Frucht Eurer Ränke nicht essen, so lange ein Athemzug diese Brust bewegt und eine Muskel diesen Arm spannt. Und nun geht heim und melbet das meiner Frau Mutter!

Massow.

Die davon nicht weniger überrascht sein wird, als ich

Ich sehe mit Vergnügen, daß Euch die Landluft wohl bekommen ist. Ihr seid, wie wir hofften, rüstiger geworden, unter Andern auch mit der Zunge; nur in der Menschenkenntniß habt Ihr unter diesen biederen Leuten nicht große Fortschritte gemacht. Wenn der Bauer etwa Euch diese Grillen in den Kopf gesetzt hat —

Bugslassf.

Ich bedurfte keines Einflüsterers, um zu wissen, wofür ich Euch zu halten habe. Und hier bindet mich keine Scheu, es Euch ins Gesicht zu sagen.

Massow.

Ehrlich währt am längsten. Nur sollte auch Einsicht immer bei der Ehrlichkeit sein, und Eure fürstlichen Gnaden sind — noch sehr jung.

Bugslassf.

Alt genug, um —

Massow (aufstehend).

Ich ersuche Eure Hoheit, den Auftrag anzuhören, den ich von der Frau Herzogin an Euch zu bringen habe.

Bugslassf.

Einen Auftrag?

Massow.

Der Euch hoffentlich überzeugen wird, wie widersinnig die Anklagen sind, die Ihr gegen die Leiter Eurer Jugend zu schleudern Euch erlaubt.

(Die Alte tritt an ihrem Stabe herein, scheinbar ohne die Männer zu beachten, geht nach dem Spinnrad und trägt es sich an den Herd, wo sie sich niedersetzt und zu spinnen anfängt.)

Massow.

Wer ist das alte Weib?

Bugslassf.

Die Mutter des Bauern.

Massow.

Heißt sie hinausgehen.

Bugslassf.

Sie ist taub und versteht nur ihren Sohn und ihre Enkelin.

Massow.

Die Frau Herzogin hat es gern vernommen, daß Ihr in

wenigen Monden hier leiblich erkrankt seid und manche Curer  
wilden Gewohnheiten abgelegt habt.

Wirklich?  
Bugslaff.

Massow.

Sie hält es aber jetzt an der Zeit, Euch einen Aufenthalt  
anzuweifen, der besser, als ein armseliges Dorf, geeignet wäre  
Eure fürstlichen Anlagen auszubilden.

Bugslaff.

Wär's möglich? Sie gäbe endlich meinem heißesten Wunsche  
nach und ließe mich zu meinem Vater, in den Krieg?

Massow.

Ich bebaure, daß wichtige Gründe noch immer —

Bugslaff (bitter).

Ich wußt' es ja! Wichtige Gründe, in der That!

Massow.

Der Hof des Königs von Polen ist es, an den die Frau  
Herzogin Euch zu senden wünscht.

Bugslaff (erstaunt).

Wie sagt Ihr?

(Die Großmutter wirft öfters einen forschenden Blick auf Bugslaff, steht  
während der folgenden Neben plötzlich auf und geht durch die Thür im  
Hintergrunde.)

Massow.

Der Hof des Königs von Polen. Mit der Absicht, Euch  
durch Vermilderung der Verachtung des Landes preiszugeben,  
scheint es also nicht so ernst gemeint. Es soll wenigstens am  
polnischen Hof etwas ritterlicher zugehen, als bei Hans Lange  
in Lanke. Man findet dort die Gesandten aller Höfe, Einblick  
in die Weltthändel, Uebung in den Waffen und — einen Flor  
der schönsten Frauen, der Euch für Eure ländlichen Schäfer-  
spiele am Ende wohl entschädigen wird.

Bugslaff

(geht in großer Aufregung hin und her. Massow steht mit gelassen  
lauernder Miene mitten im Zimmer).

Nach Polen! Sollte ich ihm Unrecht gethan haben! — (laut)  
Massow, wenn es keine neue Hinterlist wäre — es wäre das

erste Gute, das mir von Euch käme Ihr werdet begreifen, daß ich mich bedenken muß.

Rassow.

Nur nicht zu lange, muß ich bitten. Denn eben jetzt bietet sich eine günstige Gelegenheit zur Reise. Der Gesandte Dänemarks, der in Rügenwalde Eurer Frau Mutter aufgewartet, bricht morgenden Tags wieder auf, mit einer Sendung an den König von Polen. Er würde Euch, wie es Eurem Range geziemt, das Geleit geben —

Bugslaff (für sich).

An den Hof!

Rassow.

An diesen Hof, der nach dem des römischen Kaisers der glänzendste und ritterlichste ist in allen Landen.

Bugslaff.

Und — sogleich?

Rassow.

Ohne Zögern. Ich denke, hier ist nichts zu überlegen. Ein Pferd ist draußen für Euch bereit.

Bugslaff.

Es überstürzt mich — wahrlich, darauf war ich nicht gefaßt. Und Vater Lange, was wird Vater Lange — ha, da ist er selbst.

Rassow (für sich).

Mit Diesem rechnen wir später ab.

### Fünfte Scene.

Vorige. Hans Lange (tritt ein, hinter ihm die Alte, die ohne sich anzusehen nach ihrem Spinnrad geht und es in die Kammer trägt).

Lange.

Sieh ein, da ist ja der Herr Hofmarschall! (kommt mit verstellter Treuherzigkeit in den Vordergrund und begrüßt Rassow). Guten Tag auch, gestrenger Herr, und Willkommen in Lanzke! Wollt mal nach unserm gnädigen Junker sehen, wie ihm unser Speck und unsere Klöße anschlagen? Na, wie Ihr seht, dick und fett ist er geworden. (leise zu ihm.) Mit dem Uebrigen, was er hier hat werden sollen, geht es man langsam; aber wenn Ihr in

Jahr und Tag wiederkommt, soll er schon von meinem Großknecht nicht mehr viel zu unterscheiden sein.

Maffow (seinen Grimm verbeißenb).

Schon gut, Bauer, schon gut! Wir sprechen uns ein andermal. — (zu Bugslaff) Wenn es Euer fürstlichen Gnaden jetzt gefällig wäre —

Bugslaff (verlegen).

Vater Lange —

Lange.

Was macht Ihr denn für'n Gesicht, Junker? He? Was ist denn passiert?

Bugslaff.

Was sagst du, ich soll fort von hier!

Lange.

Sollt fort?

Bugslaff.

Meine Mutter wünscht es, und ich will ihr nicht zuwider sein. Auch ist es zu meinem Besten, Vater Lange.

Lange.

Ja so, Eure Frau Mutter; nu da wird es wohl zu Eurem Besten sein. Und wohin geht's denn, Junker?

Bugslaff.

Nach Polen, Vater Lange, an den Hof des Königs, damit ich ritterlichen Brauch, Fürsten- und Frauendienst lerne. Mich dünkt, es sei Zeit dazu.

Lange.

Frauendienst — i nu, damit könnt's wohl noch eine Weile anstehn, sollt' ich meinen. Aber was versteh' ich davon? Ich bin nur ein gemeiner Bauer, und die Frau Herzogin und der Herr Hofmarschall müssen's wohl besser wissen.

Bugslaff.

Nun siehst du — aber es wird mir doch schwer bei alledem.

Lange.

Om! soll wohl sein, soll wohl sein. Ihr wart hier doch recht zufrieden. Aber freilich, der Herr Hofmarschall —

Maffow.

Der Tag verstreicht, und wir müssen vor Nacht zurück sein.

Lange.

Heute schon? Junker — und unsre Wolfsjagd?

Bugslaff.

Wahrhaftig, Massow, das hatt' ich vergessen.

Massow.

Ihr werdet Wölfe genug in Polen finden.

Lange.

Da hat der gestrenge Herr Recht, Wölfe giebt's die schwere Menge in den polnischen Wäldern. Aber Lachse, gnädiger Herr? Wie sieht's mit dem Lachsfang aus?

Massow (vor sich hin).

Verwünschter Schwäger!

Lange (zu Bugslaff, ihn mit den Augen zublinzelnd).

Habt Ihr nicht erst gestern gesagt, Junker, Ihr möchtet für Euer Leben gern unsern Lachsfang mitansehn? (zu Massow) Der Lachs nämlich, gnädiger Herr, geht dem süßen Wasser nach, und darum schwimmt er aus der Salzsee in die Flüsse hinauf, und da kommt er an ein Wehr, und weil er meint, dahinter sei das Wasser noch süßer, springt er über die Schleuse, und da sind die Fischer nicht dumm gewesen und haben mit einem zweiten Wehr ihm den Paß verrammelt, und da sitzt Euch der Lachs in der Falle fest, wie in einem Fischkasten, und so greifen sie ihrer oft bei dreihundert Stück. Ja ja, dem süßen Wasser nachgehn, das hat's schon Manchem angethan, (immer mit heimlichen Zeichen gegen Bugslaff) und da kann sich Mancher ein Exempel annehmen, hehehe!

Bugslaff.

Massow, sagt meiner Mutter, ich würde nach ihrem Willen thun, aber eine Woche wollt' ich noch hier auf dem Dorf —

Massow.

Ich bedaure, daß die Frau Herzogin auf eine solche Frist nicht eingehen kann. Sie darf Euch nicht ohne Geleit in das fremde Land reisen lassen, und diese Gelegenheit verpaßt —

Bugslaff (der unschlüssig gestanden).

Nun denn, Vater Lange, in Gottes Namen —

Lange (Ärgerlich für sich).

Er merkt, weiß Gott, noch immer nichts! (laut) Junker, wie weit ist es wohl bis nach Polen?

Rassow.

Was geht's dich an, Bauer? Was schwäzest du immer dazwischen?

Lange.

Ich meine bloß, gnädiger Herr, von wegen der Nachrichten aus Wolgast, wie lange Zeit die brauchen, bis sie nach Polen kommen.

Rassow (zusammenfahrend).

Was soll das?

Lange.

Ich nu, von wegen unserm Junker seinem Herrn Vater, der soll ja auf den Tod verwundet in Wolgast liegen.

Rassow.

Teufel! Wer hat das —

Bugsiaff.

Was hör' ich? Mein Vater verwundet, und das sagst du mir erst jetzt so zufällig, wie die erste beste Neuigkeit? Wann — wie —

Lange.

Ich selber habe es ja eben erst ganz zufällig erfahren.

Bugsiaff.

Von wem?

Lange.

Von dem Reitknecht des Herrn Hofmarschall, draußen bei den Pferden.

Rassow (für sich).

Die Peitsche dem Buben!

Bugsiaff.

Rassow, steht mir Rede: Ist es wahr, daß mein Vater —

Rassow.

Ein Gerücht, wie ihrer Hunderte in Kriegszeiten umlaufen. Wollt Ihr hinhorchen, was die Troßbuben schwätzen?

Bugsiaff.

Rassow, du leugnest mir's nicht ab. Das Leben meines Vaters ist in Gefahr.



Massow.

Eines Jeden Leben und Tod steht in der Hand des Herrn.

Bugslaff.

Nicht ausgewichen mit elenden Zweideutigkeiten! Ja, ich durchschaue das ganze Spiel!

Lange.

Na Gott sei Dank!

Bugslaff.

Mein Vater am Tod, da war ich natürlich im Wege. Fort muß' ich, am liebsten an der Welt Ende, damit Herr von Massow hinter meinem Rücken die Karten nach Belieben mischen konnte. Fort muß' ich, damit Herr von Massow —

Massow.

Ich bin nicht gewohnt, Beleidigungen hinzunehmen, und dulde eine solche Sprache von Niemand, selbst nicht —

Bugslaff.

Von deinem Herrn und Herzog?

Lange (leise zu ihm).

Ruhig Blut, Junker!

Massow.

Niemand hat mir zu gebieten, als meine gnädige Frau, die auch Eure Herrin ist, und Euch hiermit anbefehlen läßt, Euch auf morgen zur Reise nach Polen bereit zu halten, wo nicht —

Bugslaff.

Ihr droht, Sinnloser?

Massow (plötzlich kalt werdend).

Ich drohe niemals. Ich handle. Ihr kennt meinen Auftrag. Was soll ich Eurer Mutter melden? —

Bugslaff (nach Worten ringend, in höchster Aufregung).

Meldet ihr —

Lange (ihn am Uermel zupfend).

Junker, Ihr werdet doch Eurer eignen Mutter nicht —

Bugslaff.

Haßt Recht, Vater Lange. Geht, reitet heim, Massow. Sagt in Rügenwalde, der Lachs gehe diesmal nicht dem süßen Wasser nach, er wolle noch in der Salzsee bleiben, die bitterer schmecke, aber keine Untiefen und Fallen habe. Und weiter sagt —

Lange (kuckt ihn am Aermel).

Die Lachse sind stumm, Junker.

Bugslaff (bestant sich, giebt ihm die Hand).

Ich danke dir, Alter! — Glück auf die Reise, Herr von Massow! (er winkt Massow mit der Hand, als wenn er ihn entlasse, und geht in die Nebenkammer zur Rechten).

Massow

(Sprachlos vor Wuth, dann mit einem durchbohrenden Blick auf den Bauern).

Nur zu! — Auch meinen Dank, Bauer, werde ich nicht schuldig bleiben (wendet sich nach der Thür).

Lange

(ihn folgend, mit ruhiger Behaglichkeit, als ob er ihn nicht verstände).

Nicht Ursach, gnädiger Herr. Ist alles recht gerne geschehn. Und wenn der Bauer dem gestrengen Herrn sonst mit etwas dienen kann — —

Massow (geht hinaus, schlägt die Thür zwischen ihnen zu).

Lange (ruhig sich umblütend).

Na nu wird's ernsthaft. Hehehe, da zieht der Fischer ab mit dem leeren Netz, und der Lachs lacht ihn aus. Ja Fischefangen und Vogelstellen, wer's nicht versteht, der wird sich prellen. Hehehe! Muß doch nach meinen Junker sehn. Junker! Junker!

### Sechste Scene.

Lange. Bugslaff (wieder hereintretend).

Bugslaff.

Ist die Luft rein?

Lange.

Es riecht bloß nach Schwefel!

Bugslaff.

D wie mir wohl ist, daß ich's endlich von der Seele habe, daß er's hat hören müssen, was mir Jahre lang — (sieht Lange an, der ganz still im Vorbergrund steht). Vater Lange, du schüttelst den Kopf. Hab' ich meine Sache denn nicht gut gemacht?

Lange.

Wenn's Cure Absicht war, Euch die Schlinge erst recht um

den Hals zu ziehn, dann habt Ihr's ja ganz wacker gemacht, Junker; sonstn aber — spottschlecht!

Bugslassf.

Das Blut lochte mir über, ich konnt's nicht händigen.

Lange.

Hm! Ich bin man ein armer Bauer, aber ich habe immer gehört, wer Land und Leute regieren will, muß sich erst selber regieren können.

Bugslassf.

Schilt mich nicht, Alter. Es ist mir wie ein Gift, wenn ich sein Gesicht sehen muß — (für sich) das Gesicht des Erzfeindes, um den meine Mutter ihren eignen Gatten —

Lange.

So? Und die Lockspeise, der polnische Hof und die schönen Weiber — haben die das Gift auf einmal süß gemacht, Junker, he?

Bugslassf (verwirrt).

Vater Lange —

Lange.

Na 's ist menschlich. Hans Lange war auch mal jung und ist dem süßen Wasser nachgegangen. Und Ihr seid ein geborner Prinz, da liegt's schon im Blut. Aber jetzt — Euer Herr Vater —

Bugslassf.

Ich muß hin, ich muß nach Wolgast.

Lange.

Sachte, mein Sohn; da wird der Herr von Massow wohl einen Niegel vorschieben. Und wenn Ihr auch allein durchlämt, könntet Ihr Eurem Herrn Vater doch blutswenig nützen. Aber wie wär's, wenn Ihr ihm was mitbrächtet?

Bugslassf.

Was meinst du?

Lange.

Das Land, mein' ich, ganz Hinterpommern, oder doch ein rechtschaffenes Stück davon, so viel noch Ehre im Leibe hat und seinem rechten Herrn die Treue hält.

Bugslassf.

Wie soll mir so Großes gelingen!

Geysf. X.

Lange (freudlich).

Der alte Gott lebt noch. Hast du Muth, Junker?

Bugsclaff.

Muth? Kopf und Herz zum Zerspringen voll.

Lange.

Schön, mein Sohn. So spreche auch ich dich heute mündig. Zieh hinaus und zeige der Welt, daß du dein Brod in Lanzke nicht mit Sünden gegessen hast. Du hast, was am nöthigsten ist: Gutes Recht und guten Muth. Was weiter noch fehlt, dafür wird Der da oben sorgen!

Bugsclaff (ihm an den Hals stürzend).

Vater Lange!

Lange.

Rärrischer Junge! Was zum Ruckuck ficht Euch an?

Bugsclaff.

Wie soll ich's Euch jemals danken! —

Lange.

Dummes Zeug! Wenn Ihr's aber durchaus nicht lassen könnt, bringt's bei Mutter an. Denn ohne die alte Frau wär't Ihr jetzt unterwegs nach Polen, oder wo der Pfeffer wächst. Ja die Weibsleute! Wenn unserm Herrgott mal von Hunderten Eine geräth, dann ist es auch danach, dann taugt sie hundertmal mehr, wie der beste Mann!

(Vorhang fällt.)

## Dritter Akt.

Kügentwalde. Im Schloß der Herzogin. Ein Vorgemach mit drei Thüren.

### Erste Scene.

(Von rechts her hört man ab und zu das Geräusch eines Festgelages, Gläserklingen, Lachen und Sprechen.) Massow (Reht mitten im Zimmer).

Achim (bewaffnet, kommt von rechts).

Massow.

Hast du ihr den Brief gegeben, Achim?

Achim.

Die Frau Herzogin nahm ihn mir aus der Hand und wurde blaß, als ahnte sie schon, was drin steht. Aber sie antwortete erst dem Herrn von Krolow auf eine Frage, dann winkte sie mir zu gehen.

Massow.

Gut. Und jetzt, Achim, aufgefessen und nimm zehn oder zwölf sichere Männer mit. Wenn ihr gut austrabt, seid ihr vor Nacht an Ort und Stelle. Meinen schriftlichen Befehl für den Nothfall —

Achim (unters Koller fassend).

Wohl verwahrt, Gnaden Herr Hofmarschall.

Massow.

Sei dich! wir werden dir's nicht vergessen, wenn du dich wacker hältst. (Achim mit einem Kopfnicken ab.)

Massow (allein).

Es ist mir wieder wohl. Die Sache nahm eine üble Wendung; von dem Bauern schmählich betrogen, der ganze Haß

und Argwohn des Jungen aufgestachelt, nirgend ein Anhalt, einzugreifen und dem Unwesen zu steuern. Jetzt — wo die Stunde drängt — muß es selbst einem Weibe einleuchten, und hätt' es nur den zehnten Theil von dem Verstande dieses Weibes —

(Die Herzogin tritt ein, langsam, den Brief in der schlaff herabhängenden Hand.)

Maffow (nach einer Pause).

Ihr habt gelesen?

Herzogin.

Todt! Ich dachte nicht, daß mich das Wort so bewegen würde. — Todt! Dem ich meine Jugend gab, der mich erniedrigen, mich knechten wollte, dessen Tod mich befreit — und dennoch jetzt so elend macht! (die Arme kreuzend, hin und her gehend, ohne Maffow zu beachten.) Ich kann nicht weinen um ihn — wer erwartet auch Thränen von mir? Aber daß ich auch nicht froh sein kann, mich nicht erlöset und errettet fühlen, das ist doch seltsam. Nicht wahr, Maffow? (ohne ihn anzusehen).

Maffow.

Wer überlebt, ist Sieger, und der Sieg macht großmüthig. Erinnert Euch —

Herzogin.

Ich erinnere mich an Alles; wie er Anfangs mir gleich einem Kinde begegnete, dann, als er meinen reifen Willen erkannt hatte, ihn zu brechen suchte, wie er mir den Schatz meines königlichen Vaters abforderte, und da ich ihn weigerte, mich in den Thurm schloß, daß ich ohne Euch dort Jahr um Jahr verschnachtet hätte — Alles, Alles steht vor mir; und doch — ich gäbe diese Hand darum, wenn ich an seinem Wundbette gestanden, ihm das Rissen gerückt und einen kühlen Trank gereicht hätte.

Maffow (kalt).

Ihr seid eine Heilige.

Herzogin.

Nein; aber ich war sein Weib.

(Pause.)

Maffow.

Und wie stellt ihr Euch die Zukunft vor?

Herzogin.

Denkt einstweilen für mich voraus. Mein Haupt ist müde vom Rückdenken.

Rassow.

Ich habe gedacht. Ehe der Tag sinkt, steht mein Bote vor Eurem Sohn und läßt ihn ein, sich nach Rügenwalde zu seiner Mutter zu begeben, der Regentin von Pommern.

Herzogin.

Rassow, was habt Ihr gewagt? Er ist großjährig. Er wird nicht kommen, kaum zu der Mutter, zu der Regentin gewiß nicht.

Rassow.

So dacht' ich auch. Darum wird mein Bote von Gewappneten begleitet, die ihn, wollend oder nicht, vor Euer Angesicht führen sollen, damit er lerne, daß es ihm zukommt zu gehorchen.

Herzogin.

Gewalt?

Rassow.

Die heilsamste. Oder hofft Ihr noch etwas von Güte und Vernunft?

Herzogin.

Er hat das Recht.

Rassow.

Hat der ein Recht, der nichts sehnlicher wünscht, als es zu mißbrauchen? Ihr kennt ihn und wißt, ihn regiert seines Vaters Geist. Am ersten Tage, wo die Macht ihm zufällt, seid Ihr eine Bettlerin, die dem Himmel danken muß, wenn eine Klosterthür sich vor ihr aufthut, und ich — ein Fraß der Vögel oder Fische.

Herzogin (erschreckend).

Rassow!

Rassow.

Ich kenne Eure Neigungen nicht so ganz. Wollt Ihr das Kreuz der Heiligen auf Eure Schulter laden, so bestätigt ihn in dem, was Ihr sein Recht nennt. Ob es klug, ob es gegen das Land recht gehandelt ist, entscheidet selbst. Daß ich es nicht um Euch verdient habe, werdet Ihr nicht streiten.

Herzogin.

Daß du Recht haben mußt!

Rassow.

Und nun die Rehrseite der Münze: Er wird hierher gebracht und, wenn er sich sträubt, in Gewahrsam gehalten, bis Ritterschaft und Landtag in dieser Sache gesprochen haben. Wer zweifelt, daß sie das Regiment lieber einer erprobten, durch Leib und Leben gestählten Fürstin anvertrauen werden, als einem zügellosen Prinzen, der bisher nur Proben aller Untugenden gegeben hat?

Herzogin.

Das alte Recht ist dennoch eine Macht, die selbst eine so haltlose Jugend, wie die meines Sohnes, stützen kann.

Rassow.

Hört Ihr die Stimmen drin an der Tafel: „Hoch unsere Herzogin!“ —? Ihr seid noch ein schönes Weib, Fürstin. In jenem Gemach ist Keiner, der nicht den Ehrgeiz fühlte, Herzog Erich's Stelle einzunehmen.

Herzogin.

Ich erkenne deine Treue. Aber meine Seele ahnt Böses von diesem Schritt.

Rassow.

So folgt Eurer Ahnung und begrüßt Euren Sohn, wenn er hierher kommt, mit Ewald von Rassow's blutigem Haupt. Vielleicht, daß Euch dann das Kloster erspart bleibt.

(Pause.)

(Hochrufe im Nebenzimmer. Beherklang.)

Rassow.

Und ist es denn nicht zu seinem Besten? Wenn Ihr ihn nach Polen schickt, handelt Ihr so unmütterlich, und bleibt das Land ihm nicht aufgehoben, bis er es mit reiferer Einsicht regieren kann? Ja, was ihm nicht gelänge, dem Pommer'schen Greifen eine Königskrone aufzusetzen, sollt' es Euch im Laufe der Zeit nicht glücken, der Königsstochter, der reichsten Fürstin des Nordens? Und dann, wenn die Zeit gekommen wäre, und Ihr wäret der Herrschaft müde und riefet ihn zurück, müßte er nicht Eure Weisheit preisen, die ihm jetzt freilich — —



## Zweite Scene.

Vorige. Jürgen Krolow (von rechts).

Krolow.

Sie schicken mich heraus, um zu sehen — aber welche Gesichter? Gnädige Fürstin — Massow —

Massow.

Ihr steht vor einer Trauernden. Herzog Erich ist vor dreien Tagen an seinen Wunden verschieden.

Krolow.

Gott sei seiner Seele gnädig! (steht erschüttert).

Herzogin (richtet sich plötzlich auf und verläßt langsam das Gemach durch die Thür zur Linken).

Krolow.

Weiß der junge Herzog —?

Massow.

Better Jürgen, Ihr habt einen hellen Kopf, und der Wein pflegt ihn nicht so bald zu verdunkeln.

Krolow.

Sankt Jürgen und Drachenblut! Ihr habt Recht, Massow. Vorgeftern erst, als wir Hans Borden auf Garz ins Brautbett halfen, hab' ich Euch die andern Cumpane sämmtlich wie erschossene Ratten daliegen sehen, und ich saß noch aufrecht und konnte das Licht aus freier Hand schneuzen.

Massow.

Ihr habt Einsichten und denkt über den Lauf der Welt nach.

Krolow.

Im Razenjammer, Better; sonst — hol' mich der Lindwurm! lauf' ich eben der Welt nach, wie sie läuft.

Massow.

Ihr liebt es, Eure Verdienste zu verkleinern. Ihr seid ein politischer Kopf.

Krolow.

Ne, Massow, ein guter Pommer bin ich, weiter nichts. Mit Zehnen mich schlagen und zwanzig unter den Tisch zechen; aber Pfiffe und Kniffe —

Maffow.

Ich nehme Euch beim Wort. Als ein guter Pommer werdet Ihr Euch schon einmal Gedanken gemacht haben, wie es werden soll, wenn Herzog Erich die Augen schließt.

Krolow.

Ich? Niemals. Nee, Maffow, unnütze Gedanken mache ich mir mein Lebtag nicht.

Maffow.

Unnütze?

Krolow.

Nu ja, die Erbfolge —

Maffow.

Im!

Krolow.

Die ist doch so klipp und klar, daß ein Kind —

Maffow.

Ein Kind? Mag sein. Aber reife Männer, Jürgen! Es giebt Fälle, wo das klare Recht das baare Unrecht wird.

Krolow.

Das ist mir zu spitz, Better.

Maffow.

Es sticht in die Augen. Soll der Adel des Landes, die Stände, die Städte — sollen sie nicht nach dem Besten des Landes sehen?

Krolow.

Gut wär's, wenn sie's thäten.

Maffow.

Nun, Jürgen: Ihr habt selbst gesehen, wie es um Den beschaffen ist, der das sogenannte klare Recht aufs Regiment hätte. Denkt an den Markttag, wo Junker Bugslaff —

Krolow.

Das muß wahr sein, Maffow, für einen angehenden Herzog hatte er damals verdammt wenig Lebensart. Steckt er denn noch immer auf dem Dorf?

Maffow.

Er will nicht weg von jenem gemeinen Bauern, da ist ihm unter Schafknechten und Melkbirnen wohl, da braucht er seinen fürstlichen Neigungen keinen Zwang anzuthun.

Krokov.

Ein schönes Frächtchen. Aber Herzog ist er doch.

Massow.

Ist er's schon?

Krokov.

Er wird's.

Massow.

Muß er's werden?

Krokov.

Nu, Better, wer will ihn hindern? Ist er nicht großjährig.

Massow (nimmt ihn vertraulich beim Arm).

Better Jürgen, spricht so ein Staatsmann? Ober auch nur ein guter Pommer? Was? einem bösen, gewaltthätigen Knaben —

Krokov.

Herzog ist er doch!

Massow.

— der sein selber nicht Herr ist, der den Seinen nichts wie Sorg' und Unehre macht, — dem sollte man Land und Leute anvertrauen?

Krokov.

Herzog ist er doch!

Massow.

Und in so gefährlichen Zeitläuften voller Fehden und Wirrnissen, und es darauf ankommen lassen, daß er uns Alle zu Grunde richtet und in Schande stürzt?

Krokov.

Herzog ist er doch!

Massow (kämpft mit dem Fuß).

Er ist es nicht, sag' ich, wenn wir Männer sind und gute Pommer.

Krokov.

Ihr werdet hitzig, Better. Ich streite nicht gern nach Tische. Also lassen wir das gut sein. Aber wenn er's nicht wird — wer ist es denn?

Massow.

Habt Ihr Euch weit umzusehn?

Krokov.

Na, Better, ich will doch nicht hoffen — (ihn groß ansehend).

Massow.

Bei wem seid Ihr hier zu Gast? Wessen hoher Geist und fürstliche Kraft hat euch Alle schon längst Ehrfurcht und Bewunderung abgewonnen?

Krołow.

Ah so, ich merke was. Ihr zielt auf die Herzogin. Das ist was Anders. Ich dachte wahrhaftig schon, Better, Ihr selber —

Massow.

Begreift Ihr endlich? In zwei Worten: Wenn wir gute Pommern sind, huldigen wir der Herzogin als Regentin des Landes, bis der verlorne Sohn, der draußen in Langke die Schweine hütet —

Krołow.

Haaha! Ihr seid lustig, Massow. Ein kapitaler Witz. Na, und Ihr glaubt wirklich, daß der Adel —

(Ein Diener von rechts.)

Diener.

Die Frau Herzogin entbietet den Herrn Hofmarschall sogleich in ihr Gemach.

Massow.

Ich komme. (Diener ab.) Krołow, ich habe auf Euch gerechnet; daß Euch die Sache alsbald einleuchten würde, habe ich nicht bezweifelt.

Krołow.

Ja, ja, wir Staatsmänner!

Massow.

Sie geben was auf Eure Meinung. Ihr begreift, daß ich selbst ihnen den Vorschlag nicht füglich machen kann. Ich stehe ihrer fürstlichen Gnaden zu nah.

Krołow.

Und habt bei dem verlorenen Sohn den Hofmeister gemacht, haaha, allen Respect vor Eurer Erziehung!

Massow (die Rippen beißend).

Wenn Ihr ihnen aber die Sache in der rechten Weise vorstellt — es muß ihnen klar werden.

Krolow.

I, wie sollte es nicht? Das kann ja ein Blinder mit Händen greifen.

Maffow.

Und denkt, daß Ihr die Herzogin Euch für immer verpflichtet, wenn Ihr diese heikle Sache nach Wunsch durchführt.

Krolow.

Heikel — das muß wahr sein. 's ist doch immer ihr eigener Sohn. Na, Maffow, was an mir liegt —

Maffow.

Ich wußt' es wohl. Schlagt ein, Ihr seid —

Krolow.

Ein guter Pommer, Maffow, nichts weiter. Was soll der Handschlag? Ein Pommer thut, was er kann.

Maffow.

Ich verlasse mich drauf. Und verliert keine Zeit. Es ist gerade da drüben die beste Stimmung; laßt sie nicht unbenutzt. Ich bin bald wieder bei Euch. (Geht nach links ab.)

### Dritte Scene.

Krolow (allein, dann Joachim Dewig und Hans Puttkammer.

Krolow (ihm nachsehend, für sich).

Die beste Stimmung, dem guten alten Recht übers Ohr zu hauen? Ja wohl, Vetter, dazu sind Kerls, die frisch vom Becher kommen, die rechten Leute. Aha, Frau Herzogin, darum der Regen von Malvasier und den Spieß in der Küche mit Rehzjemern nicht kalt werden lassen? Mit Sped fängt man Mäuse; aber eine Maus, die einen politischen Kopf hat, weiß, daß sie vor die Rahe muß, wenn sie angebissen hat. Tausend Schock Höllenhunde, da spräng' ich ja lieber St. Jürgens Lindwurm mitten in den Rachen, als daß ich diesem Maffow, dieser Kröte —

(Dewig und Puttkammer von rechts).

Dewig.

Wo zum Teufel steckst du, Bruder Jürgen?

Puttkammer.

Da steht er, straf' mich der Leibhaftige! und spricht mit seinen zehn Fingern.

Dewiſ.

Herein, Krokow! Der Kellermeister bringt eben den Humper ohne Boden mit dem spanischen Wein, und Peter Zastrow hat Würfel bestellt.

Krowow.

Ihr kommt gerade recht. Knöpft einmal Eure Ohren auf und laßt Euch sagen —

Dewiſ.

Was du willst, Bruder; aber nicht im Stehen.

(singt schwerfällig in einen Sessel.)

Puttkammer (lachend).

Sein wackliges Gestell hat ein Faß von zwei Dohft zu tragen. Hahaha!

Krowow.

Laßt die schlechten Wiße, die Sache ist außer Spaß.

Dewiſ.

So wollen wir sie auf morgen lassen. Nicht wahr, Hans?

Krowow.

Sie wartet nicht, bis ihr euren Rausch ausgechlafen habt; sie wird euch aber schon nüchtern machen: (tritt dicht an sie heran) Herzog Erich ist todt, die Wittve will ans Regiment, Bugslaff soll ausgethan werden.

Puttkammer.

Krowow!

Dewiſ.

Himmel Donnerwetter! Wer sagt das?

Krowow.

Er selbst, der dahinter steckt, der so schlau ist, daß er alle Christenmenschen für Esel hält, der Massow! Begreift ihr? Treibt euch die Zeitung den Dampf aus dem Schädel?

Puttkammer.

Wird nicht so heiß ausgeessen, wie er's uns einbroden will. Die Herzogin ans Regiment? Das hieße so viel wie —

Krowow.

Von Massow's Gnaden! Hast Recht, Hans. Ich sehe, ich bin nicht allein ein politischer Kopf.

Dewiſ.

Mir iſt ganz übel und flau geworden auf den Schreck.

Puttkammer.

Und das hat er dir gefagt?

Kroſow.

Rund heraus, und ich ſollt's den Andern heibringen, verſteht ſich, ſo um die Gde, wie's Jedem am beſten einging. Und er war euch wie Del.

Puttkammer.

Der Eſſig wird hinterdrein kommen.

Dewiſ.

Kann nicht fehlen. Ich hab' dem Ewald nie über den Weg getraut.

Puttkammer.

Und was nun?

Kroſow.

Was ich thu', weiß ich. In den Stall hinunter, meine Stute gefattelt und fort. Ich ich der Herzogin hulbigte, will ſagen, dem Schleicher, dem Maſſow, eh ſoll mich —

Dewiſ (ſchwerfällig aufſtehend).

Nimm mich mit, Bruderherz. Ich kann, ſtraf' mich Gott! nicht allein in den Sattel. Du mußt mich oben feſtbinden.

Puttkammer.

Und die Andern?

Dewiſ.

Die können vor vierundzwanzig Stunden auf keinen Gaul.

Kroſow.

Laßt ſie liegen und ſich ſelber rathen. Wenn wir bei den Nachbarn herumreiten und ſie aufſtiften gegen dieſe gottverdamnte Felonie, mag der Jaſtrow und Bzewiſ und Gerdt Manteuſel dem Fuchs in den Bau gehen — ſie können nichts mehr ſchaden, die Andern ſtehen zu Bugſlaſſ. (im Abgehen.)

Dewiſ.

Wo ſteckt das Früchtchen jezt?

Kroſow.

Auf'm Dorf, Bruder Joachim. Er wird ſich ſchon melden. Und wenn er zehnmal, Dank ſeinem Herrn Hofmeiſter, ein

Laugenichts wäre, ich bin ein guter Pommer, und das seid ihr auch, und ein Hundsfott, wer nicht zu Bugslaff hält, denn (nach der Thür hin sprechend, durch die Massow hinansgegangen) mag es politisch sein oder nicht — Herzog ist er doch! (fährt Dewig hinaus, Puttkammer ist vorangegangen).

Verwandlung.

(Bauernstube in Sanzke, wie im zweiten Akt.)

### Vierte Scene.

(Aus der Kammer rechts kommen) Bugslaff (zur Reife gerüstet, in einem Bauernwamms, hinter ihm) Hans Lange. (Zugleich öffnet sich die Thür gegenüber und die) Großmutter (am Stod. und) Dörte (treten ein).

Bugslaff.

Ist der Peter fertig?

Lange.

Er hält im Hof mit den Pferden. Aber ich bitt' Euch nochmal, lieber Junker, wenn Ihr in einen Hinterhalt fallen solltet, zieht nicht vom Leder, sondern gebt Euerm Thier kalt Eisen in die Rippen und fort — hast du nicht gesehen! Ich habe Euch den Schecken, den Zornebock, gesattelt, und das wißt Ihr wohl, der läuft mit einer Stiefkugel in die Wette. Aber Fechten hält auf.

Bugslaff.

Sei ohne Sorge.

Lange.

Ne, Junker, das bin ich ganz und gar nicht. Ihr seid zu hitzig und wollt immer mit dem Kopfe durch die Wand. Aber wenn Ihr bei Herrn Otto von Wedel nicht ein handfest Geleit, so ein Stückler zwanzig Helme auftreiben könnt, so scheut den Umweg nicht über Malchow zu Kurt Flemmingen, der, wie sie sagen, dem Massow auch nicht grün ist und Euch wohl gerne gegen ihn hilft.

Bugslaff.

Es brennt mir unter den Sohlen — Dörte, leb wohl!



Lange.

Die Dirne steht ja wie Butter an der Sonne. Hast du den Kober gefüllt?

Dörte.

Die Flasche auch, der Peter hat's — ach, Junker, Ihr kommt nimmer wieder nach Lanzke!

Lange.

Narrheiten! Die Wölfin wartet ja auf ihn; die wird er doch nicht sitzen lassen.

Bugslassf.

Dörte, gieb mir deine Hand. Mir ist sehr wohl bei euch gewesen. Jetzt aber denke ich nur eins: Mein Vater liegt auf dem Tod, und ich bin nicht bei ihm. — Großmutter, es geht fort.

Gertrud (vor sich hin niden).

Ja ja ja! Die Menschen bleiben nicht beisammen. Meinen Kasper selig hab' ich fortgehen sehn, und dann den Frik und den Veit und die Anne, und sie sollen noch wiedertommen. Aber sie werden sich bedanken. Die sind, wo es besser ist, als hier unten, die sitzen warm, und wir alten Leute kriechen noch herum, und die Kniee wollen nicht mehr vom Fleck; — aber wie Gott will, wie Gott will!

Lange (Ihr ins Ohr).

Der Junker muß fort, er will Euch Adjes sagen, Mutter.

Gertrud.

Weiß schon, Hänschen, weiß schon. Ich höre ganz gut. Na, er soll den gnädigen Herrn Vater schön grüßen, ich habe ihn wohl gekannt, wie er noch nicht höher war als mein Stod, da ritt er einmal durch Lanzke auf einem großen Pferde, und mein Kasper selig sagte noch —

Lange.

Mutter, unser Junker hat's eilig.

Bugslassf.

Gebt mir Euren Segen mit auf den Weg, Großmutter!

Gertrud.

Wie sagt der Junker?

Lange.

Ihr sollt ihn segnen, Mutter.

Gertrud.

Das kann ich wohl thun. Wer schon mit einem Fuß im Grabe steht, der kann wohl so einem Kiel-in-die-Welt die Hand auflegen und sagen: Unser Herrgott lass' es dir wohl gehen, mein Sohn! (Bugslaff beugt ein Knie vor ihr, sie legt ihm die Hand auf.) Mach deine Sache gut, und unser lieber Heiland soll seine Hand über dir halten und dich segnen und behüten auf all deinen Wegen!

Bugslaff.

Amen, Großmutter, Amen! Dank, Dank euch Allen! (springt auf) Lebt wohl!

### Fünfte Scene.

(Indem er hinaus will, treten durch die Thür im Hintergrunde ein) Henoch (ein Bündel auf dem Rücken) und Henning.

Lange.

Was den Teufel, Henoch —

Henning.

Ja, da haben wir die Bescheerung.

Bugslaff.

Was ist geschehen?

Henning.

Mit dem Reiten ist es nichts. Sie sind ihm schon auf dem Strich.

Lange.

Wer?

Henning.

Na, das wird Henoch wohl sagen. Henning ist man ein Großknecht, der gehört nicht unter Herren und Juden und hohe Herrschaften (wirft Dörte einen Blick zu und geht brummend ab).

Bugslaff.

Wer soll mich hindern —?

Lange

(zu Henoch, der athemlos auf den Großvaterstuhl gesunken ist).

Mach endlich das Maul auf, Henoch. Was hat dich so hergesprengt?

Henoch.

So wahr Gott lebt, ich zittere und bebe, wie ein Weib in

Rindsbrüthen. Gebt mir Wasser! (Dörte läuft zum Herd, schenkt ihm Wasser in ein hölzernes Gefäß.) Ich bin gewesen in Rügenhagen, da hab' ich gehandelt um eine Koppel Pferde, und wie ich bin in den Krug gegangen — denn ich hatte seit sechs Stund nichts über die Lippen gebracht — Gott segne dich, mein gutes Kind! (trinkt) — und sie hatten nichts als vom Schwein, und so hab' ich gemeint, gut geschlafen ist halb gegessen, und bin geklettert auf den Boden und hab' meine Gebete gesprochen und gedacht: Henoß, hab' ich gedacht —

Bugslassf.

Ein ander Mal deine Gedanken, Jud! Geschwind, was ist weiter geschehen?

Henoß.

Was geschehen ist? Was soll geschehen, wenn ein böser Herr, wie der Herr von Massow, im Lande regiert über Christen und Juden? Gottes Wunder, daß ich noch hab' meinen Kopf auf meine Schultern!

Bugslassf.

Wirst du deine verdammten Umschweife —

Lange.

Stille, Junker! Wenn Ihr ihn erschreckt, rührt ihn der Schlag, und dann wissen wir eben so viel. Henoß, wie ist's? Reiter sind um den Weg, Kriegsknechte des Herrn von Massow?

Henoß (nickt ängstlich).

Zwölf — vierzehn — fünfzehn, grausames Volk! Sind sie gekommen in die Schenkstube, haben sie bestellt Haber für die Pferde und Branntwein für sich, und der Henoß hat gehört, wie der Eine hat gesagt zum Andern: Wenn er nicht gutwillig mitkommt, müssen wir uns über ihn werfen und ihn aufs Pferd schleppen.

Dörte.

Allmächtiger Gott!

Henoß.

Hat der Andre gesagt: Ist aber doch unser junger Herr; kann uns schlecht bekommen, später einmal. — Hat der Erste wieder gelacht und gesagt: Später? [Gefelskopf! das ist dem Massow seine Sache, aus Später zu machen Nimmermehr. Der ist der Herr, seitdem der Herzog Erich in Wolgast gestorben ist.

seye. X.

20

BugsLaff.

Mein Vater — tödt! (brückt die Hände vors Gesicht.)

(Pause.)

(Lange tritt zu BugsLaff und legt ihm treuherzig die Hand auf die Schulter.)

Genoch.

Und da ist der Genoch, ob er nur ein armer Jüd ist, ist er gekrochen auf Händen und Füßen über den Boden weg bis an die Hühnerstiege, und da hat er hinunterklettern gewollt, und ist die Stiege gebrochen und er ist gefallen 'runter, aber Gott hat ihn lassen leben, und er hat sich gesputet, daß er vor den Pferden nach Lanzke gekommen ist, um den Junker zu warnen, daß er nicht fällt in die Hände der Rotte Korah und der barmherzige Gott ihn erhalten möge hundert Jahr!

(Kübert sich demüthig BugsLaff und küßt ihm den Saum am Wamm.)

BugsLaff.

Ich dank' dir, Genoch. Will dir's nicht vergessen. Aber geht auf und fort!

Lange.

Wohin, Junker? Wenn sie droben schon den Weg heruntertraben, das Land ist ja flach wie meine Hand, meint Ihr, sie sehen Euch nicht, und ihrer fünfzehn werden Euch nicht den Weg verrennen?

BugsLaff.

Ich kenne mein Pferd.

Lange.

Sie werden auch nicht die lahmsten Klepper reiten. Ne, Junker, dahinaus nicht. Die Thür hat der Teufel vernagelt.

Dörte.

Wir müssen ihn im Haus verstecken.

Lange.

So pfffig werden sie auch wohl sein, jedes Bund Stroh umzukehren. Junker, wißt Ihr was? Zieht dem Genoch seinen langen Kittel an und dann legt Euch da auf die Bank und — hast du nicht einen Sohn, Genoch?

Dugslaff.

Glender Nummenschanz! Nein, ich thu's nicht! Lieber mit  
Sensen und Knitteln drauf und drein —

Lange.

Daß sie uns hier Alle zu Schanden schlägen? Merkt Euch,  
Junke: Worüber man nicht springen kann, da muß man unter-  
wegkriechen. Wißt Ihr nicht, daß es Kriegslisten in der Welt  
giebt? Also geschwind, Genoch!

Genoch.

Mein, bin ich ein armer Jüd und ist mein Kittel nicht  
gemacht für so einen Herrn. Aber da im Paden (bindet ihn  
eilig auf) — hab' ich doch gekauft in Rügenwalde einen Rod für  
meinen Schwager Isaak, neu aus dem Laden — und eine  
Mütze — und —

Lange.

Kommt, Junke! (zieht ihm den Rod an.) Seht Ihr wohl,  
man muß keine Kreatur unseres Herrgotts verachten, und wär's  
auch bloß ein armer Jude, der das Geld scheffelweise im Keller  
hat. So! Ru die Mütze auf. (Dörte kauft an den Herd, nimmt eine  
Kohle und schwärzt ihm die Augenbrauen.) Nach's nicht zu toll,  
Dörte! Und nun legt Euch da in den Winkel, 's ist gottlob  
schon recht duster, und wenn sie Euch fragen, mauschelt Ihr was  
zusammen, das Uebrige wollen wir schon besorgen, daß sie mit  
langer Nase abziehen sollen.

Genoch.

Gottes Wunder, sieht der Junke doch aus wie Gideon  
oder König David selbst!

Dugslaff streckt sich hinter den Tisch auf die Bank am Fenster, Genoch  
setzt sich ihm gegenüber, den Rücken den Uebrigen zugelehrt, legt den Kopf  
in die Arme.)

Lange.

Da trappen weiß Gott die Pferde schon in den Hof. Na,  
wir sind fertig. Es kann immer anfangen.

Dörte.

Mir zittern die Kniee.

Lange.

Du wirfst doch wohl den Kopf oben behalten, Dirne?

Dörte.

Ihr sollt Euch nicht über mich beklagen, Vater. Aber wenn sie nun die ganze Nacht hier bleiben?

Lange.

Wir thun, was wir können, Dörte. Der da oben (in die Höhe deutend) will auch noch was übrig behalten.

### Sechste Scene.

Vorige. Achim mit vier Bewaffneten (tritt ein).

Achim (in der Thür).

Heinrich, Lütke und Degener reiten ums Gehöft, Franz und Peter Bülow ans Hofthor, die andern in Scheun' und Stall. — Guten Abend, Bauer! (tritt ein.)

Lange.

Großen Dank, Herr Hauptmann. Sieh ein, das ist ja schön, daß wir grade gestern gedroschen haben. Ihr wollt gewiß Futter kaufen. He, Henning, Henning!

Achim (dicht an ihn herantretend).

Herzog Bugslaff ist in deinem Haus. Ruf' ihn her. Ich habe Bottschaft an ihn.

Lange.

Herzog Bugslaff? Aee, Herr Hauptmann, der ist nicht mehr vorhanden in Lanzke. Wird ihm sehr leid thun, aber fort ist er.

Achim.

Fort?

Lange.

Ja wohl, Herr Hauptmann. Er hatte eine Wolfsfährte gefunden, und da war er natürlich nicht zu halten; denn auf die Beester ist er Euch veressen, wie der Teufel auf die armen Seelen.

Achim.

Was du sagst!

Lange.

Ja, ich habe ihm selbst zugeredet, er solle bis morgen warten. Aber da kennt Ihr Bugslaffen schlecht. Wir haben Mondschein, Vater Lange — denn so nennt er mich — und.

die Armbrust von der Wand geriffen und fort, der Tausend-  
sackermenter.

Und wo ist er hin? Achim.

Lange.

Wo soll er hin sein? Wo die Fährte hingehet, ins Bruch  
oder ins Holz, ich habe es nicht im Kopf, wo die Räder nisten.  
Wenn Ihr aber mitjagen wollt, — ins Bruch will ich Euch  
schon weisen.

Achim.

Willst du? Hm! Du bist ja ein ganz ausbündiger Spiß-  
hube von einem Hallunken.

Lange.

Ich?

Achim.

Ja, du Fuchs mit dem Schafsgesicht! Meinst du, wir  
kennen dich nicht? Ins Bruch willst du uns weisen, nicht wahr,  
wo's so tief ist, daß Mann und Roß drin verlaufen können?

Lange.

Das wäre ja Schade um die schönen Pferde! Pfui. Herr  
Hauptmann, ich bin man ein schlechter Bauer, aber —

Achim.

Aber mit allen Hunden geheßt, ja wohl. Auf die Wolfsjagd?

Lange.

Schon seit zwei Stunden.

Achim.

So muß er doppelt sein. Denn vor einer halben Stunde  
hat ihn die alte Lise noch draußen im Hof gesehen.

Lange.

Na, Dörte, da hast du's. Ich habe dir immer gesagt, mit  
Mutter Lise ist's nicht richtig, die träumt am helllichten Tag.  
Die Lise nämlich, Herr Hauptmann —

Achim.

Still, Schurke! Der Junker ist im Haus, sag' ich.

Lange (spielt den Beleidigten).

Na, wenn er drin ist, wird er ja auch wohl 'rauszukriegen sein.

Achim.

Daß denk' ich auch. (Zu zweien seiner Leute) Geht und stößt alle Winkel durch. Kopft an alle Verschlüsse und brecht Kisten und Kasten auf.

Lange.

Geht mit ihnen, Dörte, mach ihnen auch den Tischkasten auf und das Salzfaß. Und sie sollen ja in die alte Wiege gußen, die oben auf dem Boden steht.

Achim.

Höhnst du, Bauer? (Die zwei Bewaffneten ab, Dörte mit ihnen.)

Lange.

I da soll mich unser Herrgott vor bewahren. Aber spaßhaft kommt mir's bei alledem vor. Und warum sollt' er sich verstecken? Wenn einer in ganz Hinterpommern ein gutes Gewissen hat, so ist's unser Junker. Und so ein klein Rindken ist er doch auch nicht mehr, daß er sich vor der Ruthe zu fürchten braucht, wenn seine Frau Mutter ihm was sagen läßt. Na, was läßt sie ihm denn eigentlich sagen?

Achim

(hat sich auf den Großvaterstuhl gesetzt. Lange steht zutraulich neben ihm).

Brauch' ich dir's auf die Nase zu binden, Bauer? (Näh im Zimmer umsehend) Wer wohnt da drüben?

Lange.

Da schläft die Großmutter, Herr Hauptmann, und meine Tochter, die Dörte.

Achim.

Hinein, Philipp, und gehörig die Betten umgekehrt. (Der dritte Bewaffnete in die Kammer links.)

Lange.

Immerzu! Er soll nur tüchtig in die Mauslöcher hineinstochern. Denn Mäuse, Herr Hauptmann, die giebt's da die schwere Menge.

Achim.

Was hat das Zudengefindel bei dir zu suchen, Bauer?

Lange.

I kennt Ihr denn den Henoch nicht, Herr Hauptmann, und seinen Sohn Isak? Der hat ja schon manche Koppel Pferde an den Herrn Hofmarschall verkauft. Henoch! — ich glaube



gar, er schläft noch immer. Ja da seht, so plagen sich die armen Narren; die sind heute zehn Stunden von Stolpe herübergekommen, natürlich auf Schusters Rappen und bloß für zwei Pfennige Brod im Magen, weil Fasttag ist, und könnten sich zu Hause Lampreten auffahren lassen, und wenn sie jede Schuppe mit einem großen Thaler bezahlen müßten. Aber das haben sie nun dafür, daß der Judas die dreißig Silberlinge —

Achim

(ist aufgestanden, schlägt dem gebückt dastehenden Henoch auf die Schulter).  
Holla!

Henoch.

Barmherzigkeit, Herr Hauptmann. Bin ich nur ein armer Jüd —

Achim.

Du wirst gespießt und gebraten, Jude, wo du dich unterstehest, Flausen zu machen. Du weißt, wo der Junker sich aufhält. Heraus mit der Sprache, oder — (zieht das Schwert).

Henoch (fällt zitternd vor ihm auf die Kniee).

Barmherzigkeit, Herr, Barmherzigkeit! Ich bin unschuldig, ich und Isaaß, mein Sohn, wir sind unschuldig, wie das Lamm auf der Wiese.

Achim.

Du zitterst, Jude! du weißt Bescheid.

Henoch.

Rein, soll ich nicht zittern, wenn ich soll werden gespießt und gebraten, und der Isaaß eine Waife werden, und Alles, weil wir sind unschuldig wie die Blumen auf dem Felde?

Achim.

Auf der Stelle sagst du, wo der Junker sich aufhält, oder du und dein langer Lümmel von Sohn — Heba! (er geht auf Bugslaff zu und zieht ihn am Rock) Aufgewacht, oder das Schwert soll euch Beide — (schlägt mit dem Schwert auf den Tisch. Bugslaff macht eine hastige Bewegung).

Gertrud (erhebt sich plötzlich hinter dem Herde).

Nu hört einmal auf in des Herrgotts Namen mit dem Heidenlärm, versteht ihr mich? Ist denn plötzlich Krieg geworden, mein Sohn? Was tobt und suchtelt denn der Mensch da herum, daß einem das Herz in die Kniee fällt?

Lange.

Es macht ihm bloß Spaß, Mutter, ein paar wehrlose Juden zu ängstigen. 's ist sonst ein recht tapferer Herr!

Gertrud.

Die Juden soll er mir in Frieden lassen, (broßt mit dem Stoa) die haben sich ihr bißken Schlaf sauer verdient. Hört Er wohl, Herr? Man soll nicht sagen, daß die alte Gertrud, die bald vor Gottes Thron stehen wird, es gelitten hat, daß man ein paar ehrlichen Juden die Seele aus dem Leib geängstigt hat unter ihrem eignen Dach. Nicht wahr, Hänßchen? —

Lange.

Habt Recht, Mutter. Sind aber tapfere Kerls, die Herr'n Soldaten. So einem Judenjungen das Eisen in den Leib zu rennen, das kostet sie gar nichts.

Achim

(Der inzwischen das Schwert eingesteckt hat und seine Bekämpfung zu bergen sucht).

Genug! Ich habe noch nicht gewußt, daß man in Lanze —

### Siebente Scene.

(Von rechts treten wieder ein Dörte und die zwei Krieger. (gleich darauf durch die Mittelthür) zwei andere Krieger. Henning (zwischen sich führend. Auch der Bewaffnete aus der Kammer zur Linken kehrt kopfschüttelnd zurück.)

Achim.

Nun?

Ein Krieger.

Nirgend eine Spur, Hauptmann.

Achim (Kampft mit dem Fuß).

Lange.

Hast du ihnen auch die Wiege gezeigt, Dörte?

Achim.

Bermüthscht! Und ich bin doch überzeugt wie von meinem Leben, daß der alte Fuchs —

(Die andern Krieger mit Henning.)

Zweiter Krieger.

Herr Hauptmann —

Achim.

Ha, Carsten, was giebt's?

Krieger.

Gefunden haben wir ihn nicht, aber wie wir im Stall nachsahen, stand der Knecht da bei den Pferden und brummte vor sich hin, er wußte wohl, wo der Hase im Pfeffer liege.

Lange, Dörte (halb für sich).

Henning!

Achim.

Komm näher, Kamerad! Du sollst dir ein gutes Trinkgeld verdienen, wenn du uns anzeigst, wo der Junker zu finden ist. Es geschieht ihm nichts zu Leide, aber unsere Wotschaft muß ausgerichtet werden!

Henning

(kommt mit einem finstern Gesicht in den Vordergrund bis nah an Dörte).

Dörte.

Henning, du wirfst doch nicht —

Henning.

Natürlich, Jungfer Dörte! Henning ist man bloß ein Knecht, der darf nicht mußsen. Oho! Sieht's so aus? (Halblaut zu Dörte) Hat der alte Henoch auf einmal Kinder gekriegt und gleich ausgewachsene? He?

Dörte.

Lieber Henning, ich verspreche dir —

Henning.

Haha! Die Mausfalle kennen wir. Nee, Herr Hauptmann, glaubt ja nicht, daß Henning sich von so einer hochmüthigen Bauerntochter den Speck aus dem Kohl ziehen läßt. Da ist Henning noch zehnmal nicht dumm genug dazu.

Achim.

Es soll dein Schade nicht sein (zieht einen Beutel).

Henning.

Behaltet man Gute Groschen, und wenn's hundert Thaler wären, für Geld ist Henning nicht zu haben. Wenn ich's nicht dem Herzogsjunker seit lange zugeschworen hätte, es ihm einzutränken, daß er mir hier im Haus den Löffel vorm Maul weggezogen hat, wie ich eben in die Schüssel langen wollte —

Achim.

Du hast eine Feindschaft auf den jungen Herrn?

Henning.

Und was für eine! Seht, Herr Hauptmann, ehbevor er nach Lange kam, bin ich hier wie's Kind im Hause gewesen, und der Bauer und Alle haben nicht ohne mich leben und sterben können. Ist's etwa nicht an dem, Bauer?

Lange.

Halt das Maul, elender Neidhammel!

Henning.

Ja wohl, neidisch bin ich, aber das Maul halt' ich drum erst recht nicht. Ihr wärt auch neidisch, wenn Ihr Durst hättet, und ein Anderer tränke Euern Krug leer, und Hunger, und er äße Euch die letzte Brodschneide vor der Nase weg. Und darum —

Achim.

Mach's kurz: Wo ist der Junker?

Lange.

Der Schurke soll mit vier Pferden zerrissen werden, wenn er — Hund! (Wüthet vor sich hin.)

Dörte.

Liebster bester Henning, wenn du jemals — ich will dir —

Henning.

Nichts da! meine Rache will ich! Haus und Hof könntet Ihr mir verschreiben, Bauer, und Eure Tochter dazu — ich pfliffe Euch was und nähme meine Rache! Ja wohl hat man Euch anschnieren wollen, Herr Hauptmann. Denn der Junker den Ihr sucht —

Achim.

Er ist im Haus?

(Pause.)

Henning.

Nein, Herr Hauptmann!

(Lange und Dörte suchen ihre Ueberraschung zu verbergen.)

Achim.

Wo ist er hingeflüchtet?

Henning.

Er weiß Alles, daß Ihr ihn mit Gutem oder Bösem nach

Rügenwalde bringen sollt, 's ist ihm gesteckt worden, vor zwei Stunden schon, und darum hat er gemacht, daß er fortgekommen ist und zwar —

Achim.

Wohin?

Henning.

Ja, zwinkert mir nur zu, Bauer. Heraus muß es und sollt' ich dran plagen. (zu Achim) Nach Malchow ist er geritten, zu Kurt Flemmingen, Beistand zu holen, gegen den Herrn von Raffow — nu wißt Ihr's und nu macht, daß Ihr ihn zu fassen kriegt.

Achim.

Auffitzen! (Die Krieger hinaus.) Komm her, Bauer. (Sange nähert sich ihm gelassen.) Du hast um den Aufenthalt des Junkers gewußt und ihn mir verheimlicht, trotz des Befehls der Frau Herzogin?

Lange.

Ja, Herr Hauptmann, das kann ich nicht in Abrede stellen.

Achim.

Du bist ein Verräther.

Lange.

Kann auch wohl sein, Herr Hauptmann. Hab' es aber bisher noch nicht gewußt.

Achim.

Du wirfst mit uns nach Malchow reiten und von da nach Rügenwalde, dich vor deiner Landesfürstin zu verantworten.

Lange.

Kann geschehen, Herr Hauptmann. Ich habe selbst schon lange einmal ein Wort mit der Frau Herzogin reden wollen.

Achim (zu zwei Kriegern).

Bindet ihm die Hände. Der Philipp soll ihn vor sich aufs Pferd nehmen.

Dörte.

Vater! (Bugslaff macht eine hastige Bewegung.)

Lange.

Ruhig Blut, Kinder! (mit Betonung) Wie gesagt, Kriegslisten müssen sein, und da braucht sich ein Herzog selber nicht zu schämen, und wenn mal eine schief geht, nur nicht den Kopf

verloren. Sieh mir meinen Hut, Dörte. So! Und nun bindet mir man rasch die Hände, sonst dreh' ich noch dem Schurken da den Hals um! (Henning steht unbeweglich.) Den solltet Ihr festmachen, Herr Hauptmann; das ist Euch ein Lügenbeutel, ein Spitzbube, ein —

Achim.

Nicht geschimpft! Henning, ich bleibe in deiner Schuld. Fort mit dir, Bauer!

Lange.

Na, Mutter, haltet gut Haus. Es wird ja wohl nicht lange währen, so komm' ich los. Mein junger Herzog (mit erhabener Stimme) wird mich doch wohl nicht im Kerker verfaulen lassen; es sind ja noch andere altpommersche Herrn, die ihm gerne helfen gegen den Gottseibeius, den Rastow.

Achim (ihn hinausstoßend).

Hüte dich, Bauer, wo dir dein Leben lieb ist!

Lange.

Na denn in Gottes Namen! Adjes, Dörte! (wird hinausgeführt.)  
(Bugslaff richtet sich spähend auf, Henoch hebt den Kopf von dem Tische. Henning steht ganz vorn mit behaglich verschmizter Miene, Dörte macht die Thür hinter dem Vater zu. Pause. Man hört die Ketten sich entfernen.)

Dörte (zurückkommend).

Fort!

Bugslaff (springt auf, wirft die Verkleidung ab).

Gerettet! Um welchen Preis!

Dörte (auf Henning zuweisend).

Und wenn du auch ein hinterlistiger, böser, neidischer Mensch bist und uns halb todt geängstigt hast, dafür muß ich dir um den Hals fallen.

Bugslaff.

Henning! Wackerer, treuer Henning! (ergreift seine Hand).

Henning (steht gelassen und läßt Alles mit sich geschehen).

Ja, nu ist es keine Kunst!

(Der Vorhang fällt.)

## Vierter Akt.

Ein Thurmzimmer im Schloß zu Rügenwalde. Rechts ein vergittertes Fenster. Eine Thür im Hintergrunde. Vorn Tisch und Bank. Auf dem Tisch ein Wasserkrug.

### Erste Scene.

Hans Lange (liegt ausgestreckt auf der Bank, den Hut unterm Kopf; schläft und spricht aus dem Traum).

Man immer dreist, Junker — so ist es recht —! Was? Zu Kreuze kriechen? — Schwerenoth! — — Henoch — ich schneide dir die Nase ab, wenn du — Pfui, zittern, wie ein altes — Aee, so ist es recht! Faß ihn, Bugslaff, den Wolf — den Raffow — den Wolf —

(Die Thür wird aufgeriegelt, Henning, einen Kober tragend, mit dem Schließer, der auf den Allen zeigt und gleich wieder geht.)

Henning.

Schon gut, Veit. Will's schon besorgen. — Da liegt er. Ich muß ihn man wecken. (Legt den Kober ab, tritt dicht an den Schlafenden.) Vater Lange! (Rüttelt ihn.) Wollt Ihr bis in die Ewigkeit schlafen?

Lange (auffahrend).

Dörte — ist es denn schon — Der Henning soll immer anspannen — (reibt sich die Augen).

Henning.

Ja es spannt sich auch noch was an Wenn Ihr Herrn von Raffow schön bittet, wird er Euch mit vier Pferden ins Himmelreich fahren lassen; Ihr müßt Euch man hernacher die Stücke selber wieder zusammenlesen.

Lange (ermuntert, setzt sich auf).

Ja so, wir sind nicht mehr in Langke. Na, guten Morgen,  
Henning.

Guten Tag auch!

Henning.

Lange.

Ist wohl schon späte?

Henning.

Ja nu, es geht auf Mittag. In der Schloßküche unten  
schmoren sie einen Hammelbraten. Es roch gut.

Lange.

Sieh, sieh, da hab' ich meiner Seel' an zwölf Stunden  
geschlafen, wie 'ne Ratte. Ich war aber auch höllisch müde  
gestern Abend. Das Traben, Henning, so den geschlagenen Tag,  
ist 'ne rechte Pferdebearbeit für alte Knochen.

Henning.

Wie ist es denn noch geworden?

Lange.

Na, wie wir in Malchow ankamen und von unserm Junker  
nichts zu hören und zu sehen -- die langen Gesichter kannst  
du dir vorstellen.

Henning (lacht in sich hinein).

Lange.

Nu wollten sie von mir wissen, wo er wohl stecken könnte.  
Ja, sagt' ich, wenn er nicht hier ist, wird er sich wohl unter-  
wegs anders besonnen haben. Aber hin hat er gewollt, das  
habt ihr ja von dem Hallunken, dem Henning, selber gehört.

Henning

(streicht sich Schmunzelnd das Haar über die Stirn).

Lange.

Nu wetterten sie und schimpften mordsmäßig, und ich saß  
immer ganz stille dazwischen und dachte: Hol' euch alle der  
Henker lothweis! Na, und da haben sie ein paar Stunden ge-  
füttert, und dann sind wir wieder in den Sattel und fort nach  
Rügenwalde, und wie der Massow mich angeschnauzt hat, und  
wie er mir ums Haar die Gurgel eigenhändig abgesehritten hätte,  
weil ich immer ganz unschuldig blieb, das kannst du dir auch



wohl denken. Zuletzt haben sie mich hier hergebracht, es scheint so 'ne Art Schatzkammer zu sein. Gestohlen kann man hier so leicht nicht werden. Nu sage aber, wie ist es denn bei euch gegangen?

Henning.

So weit ganz schön, Bauer. Die Großmutter ist gut bei Wege, und die Dörte läßt Euch grüßen. Unsere braune Kuh hat letzte Nacht gekalbt, ein Bullenkalb, und der Wolf hat wieder ein Lamm geholt. Den Haber wollten wir —

Lange.

Das kannst du mir Alles nachher sagen. Was der Junker angegeben hat, das will ich wissen.

Henning.

Na zuerst nicht viel Kluges. Mit allen Knechten hat er den Reitern nachsetzen wollen, um Euch ihnen wieder abzuja-gen. Und dann, wie wir ihm das ausgerebet haben, hat er sich erst besonnen, daß sein Herr Vater nu wirklich todt ist, und ist wie rasend geworden; bis ihm die Großmutter zugerebet hat. Da hat er nach dem Zornebod verlangt und ist fortgesprengt zu dem Herrn von Buggenhagen, den wollte er aufbieten und dann die Andern auch. Und kaum ist er fort gewesen, so kommen drei Herren angeritten, der Herr von Krolow und der von Demitz und den dritten kenn' ich nicht, und fragen nach Herzog Bugslaff, und wie ich ihnen sage, er ist eben fort zu Herrn von Buggenhagen, machen sie links um und wie's Wetter ihm nach; aber daß sie nichts Böses mit ihm vorhatten, das habe ich wohl merken können.

Lange (seierlich).

Der alte Gott lebt noch, Henning. Du sollst sehn, eh die Sonne untergeht, hören wir neue Zeitung.

Henning.

Kann schon sein! — Da, Bauer, da schickt Euch die Dörte was; sie konnte wohl denken, daß sie Euch hier nicht auf die Naft legen würden. (Paßt den Kober aus.)

Lange.

Ich danke dir, mein Sohn. Ich habe Hunger wie ein Wolf.

Henning.

Und den Krug Stargardter Bier, den hat mir der Thurmvoigt heimlich für Euch gegeben. Ist ja der Veit Klinter, unserm Jochem Schmidt sein rechter Brudersohn, und dem Raffow sind sie ohnedies Alle auffällig.

Lange (sitzt am Tisch, ißt und trinkt).

Das laßt, Henning! Ich habe nichts als Wasser geschmeckt, die vierundzwanzig Stunden, und Wasser, weißt du wohl, kann ich nicht mal in den Schuhen vertragen, vielweniger im Magen.

Henning.

Na laßt's Euch schmecken. Ist ohnehin das letzte Mittagessen.

Lange (ruhig fortessend).

Wie so, Henning?

Henning (sich die Haare streichend).

Hm! Ja! Na Ihr wißt ja wohl —

Lange.

Ich verlasse mich auf meinen Junker. — Das Bier ist gut, Henning. (trinkt)

Henning.

Schmiert man immer die Gurgel. Denn gehängt werdet Ihr zum wenigsten.

Lange.

Du bist nicht bei Troste.

Henning.

Kann sein — kann auch nicht sein. Der Veit muß es wohl wissen. Aber eßt man ruhig drauf los, wenn's Euch schmeckt; es kann ja noch ein paar Stündelens —

Lange.

Was weiß der Veit? Sperr's Maul auf, und murmele nicht länger durch die Zähne. Was kann noch ein paar Stunden —?

Henning.

Na das Hängen, oder Köpfen, oder Kädern, oder Biertheilen, oder —

Lange.

Schafskopf! — da soll ich mir wohl noch bange machen lassen!

Henning.

Om! — Ja! — Na meistwegen.

Lange (aufstehend).

Henning, wenn du nun nicht das Maul hältst — dann sage man lieber Alles 'raus!

Henning.

Ja, wenn Ihr's wissen wollt, Bauer: der Hofmarschall hat einen Janz gehabt mit der Frau Herzogin, er hat Euch hängen lassen wollen — der neue Stadtgalgen ist auch gerade vor vierzehn Tagen fertig geworden, und es hängt erst ein Schneidergefelle dran, der seine Meisterstochter mit der Scheere erstickt hat.

Lange.

Schöne Gesellschaft!

Henning.

Und sie — nämlich nicht die Schneiderstochter, sondern die Frau Herzogin — hat noch für Euch gebeten. Aber, sagt der Beit, zuletzt geschieht allemal, was der Raskow will, und daß Euch Der nicht das Schwarze unterm Nagel gönnt, das wißt Ihr ja wohl. Höchstens läßt er Euch köpfen, statt hängen, na und wenn ich dran müßte, da thäte mir noch die Wahl weh.

Lange (laßt die Hände auf dem Rücken, auf und ab).

Henning.

Uebrigens laßt das bißchen Essen nicht umkommen. Sterben müssen wir ja alle. Es wird die Dörte freuen, daß es Euch doch noch mal geschmeckt hat.

Lange (Reißt am Gitterfenster und reißt hinaus).

Henning.

Was ich sagen wollte: Wie soll's denn nachher gehalten werden? — Wegen der Winterfaat braucht Ihr keine Wange zu haben, und das Vieh wird auch besorgt werden. Ich weiß ja wohl, wie Ihr's haben wollt. Aber — da ist noch — na Ihr wißt schon —

Lange (vor sich hin).

Zugutramen wär's dem Raskow schon!

Henning.

Vater Lange, ich habe Euch schon einmal gesagt, daß Ihr mir die Dörte geben sollt. Dazumal habt Ihr mich ausgelacht, Seyje. X.

und ich habe es 'runterwürgen müssen. Jetzt meint' ich nur, das Laßen wäre Euch am Ende vergangen, von wegen — (macht die Gebärde des Hängens) und wenn Ihr die Augen zugemacht habt, — und denn Haus und Hof ohne Herrn — und weil die Dörte mich will, so freiten wir uns am Ende doch, und da wär's doch besser, — Ihr geht uns Euern Segen — man wüßte doch, woran man wäre — und das Sterben würde Euch nicht so sauer, wenn Ihr Eure Tochter —

Lange (der sich inzwischen umgewandt hat).

Halt, Spizhube! Hab' ich dich erwischt auf deinem fahlen Pferde? Ein Satan von einem Bauernlummel, schlau wie die Sünde! Macht mir erst die Hölle heiß, damit ich weichmützig werden soll, der durchtriebene Mordhällunte, und dann soll Vater Lange seinen väterlichen Segen — nee, mein Sohn; um Vater Langen übern Löffel zu halbiren, mußt du früher aufstehn. — Nichts da von Köpfen und Hängen und Brauttschaft und Segen! Pack wieder ein, Henning, deine Henkersmahlzeit und deine Pfiffe, und wenn die Blitzbirne, die Dörte, mit dahinter steckt, so soll ihr, wenn ich zu Hause komme, das heilige Kreuzdonnerwetter —

(Eine Trompetenfanzare unten im Schloßhofe.)

Lange (plötzlich heimlauter).

Na, was hat denn der Spektakel da unten zu bedeuten?

Henning.

Sie blasen immer in Rügenwalde, wenn was Städtisches vorgehen soll. Vor vier Jahren, wie die Marieken Schlimmenitz, die Hege, verbrannt worden ist — da haben sie auch so geblasen (tritt ruhig ans Fenster).

Lange.

Heilige Dreifaltigkeit! wenn's wirklich so weit — nee, nee, da müßt' ich Bugslaffen nicht kennen. Henning, was ist los?

Henning.

Eine Menge Menschen, welche zu Pferde und welche zu Fuß, und welche sehn immerfort 'rauf.

Lange.

Sehn 'rauf?

Henning.

Ja, als ob die Hauptperson noch kommen sollte. Vater Lange, wie wär's mit dem Segen?

Lange.

Ne, mein Sohn. Der Bugslaff läßt mich nicht in der Patzche, darauf laß' ich mich todt schlagen!

Henning (wieder hinaussehend, mit Äpfeljuden).

Dazu kann Rath werden. Einer ist da in einem rothen Mantel.

Lange.

Na nu wird mir's denn doch zu bunt! (Will ans Fenster treten. In dem Augenblicke neue Hornsauare. Er steht unwillkürlich erschreckend still. Man hört auf dem Gang Schlüssel rasseln.)

Henning.

Da haben wir's, nu werdet Ihr abgeholt! (Nähert sich ihm.) Vater Lange —

Lange.

I da schlage doch Gott den Deubel todt! Na, sie sollen mich wenigstens nicht flennen sehn.

## Zweite Scene.

Vorige. Weit Klinker.

Weit.

Pst! Henning!

Lange.

Ich bin all fertig, Weit. Wenn du aber Bugslaffen zu sehn kriegst, so bestell ihm einen schönen Gruß von mir, und er wär' 'ne alte Schlafmütz', ließ ich ihm sagen.

Weit (den Tisch hastig abräumend).

Na, daß du fortkommst, Henning. Die gnädige Frau kommt hieher; wenn die merkt, daß ich durch die Fingern gesehen habe —

Lange.

Die Frau Herzogin? Ist es denn noch nicht so weit?

Weit.

Wie weit, Gevatter?

Lange.

Na, bis an den Hals.

Zeit.

O Gott bewahre! Der Junker ist ja vor die Stadt gerückt mit hundert Reifigen und hat den Hofmarschall vor die Klinge fordern lassen.

Lange.

Der Junker? Na, ich kenne ja meinen Bugslaff. Heiliges Kreuz, und der Spießhube da — (broht Henning mit der Faust). Na warte!

Zeit.

Herausgefordert hat er ihn mit einem Herold und zwei Trompetern, und halb Hügelwalde war auf den Mauern, und eben jetzt ist der Maffow ausgerückt — Ihr habt's ja wohl blasen hören — und nu wird's blutige Köpfe setzen. Aber fort, fort! Ich komme um den Dienst, wenn die gnädige Frau — (schleht Henning hinaus).

Lange.

Gott in dem hohen Himmel, mir fällt ein Mühlstein vom Herzen.

### Dritte Scene.

Lange. Herzogin Sophia (tritt hastig ein), Zeit (geht und schließt hinter sich die Thür).

Herzogin

(kommt in den Vordergrund, mustert den Bauern mit einem strengen Blick).

Du hast unser Vertrauen schwer mißbraucht, Bauer.

Lange.

Ich, Frau Herzogin? Daß ich nicht wüßte.

Herzogin.

Du hast den Sohn gegen die Mutter aufgewiegelt. Ist es ohne dein Wissen geschehn, daß er den Adel des Landes aufgeboten und mit einem Truptheer herangezogen ist gegen diese Stadt?

Lange.

Nein, fürstliche Gnaden, dazu hab' ich ihm allerdings gerathen, brauchte aber nicht viel Worte darum zu machen, so

Kug wäre er schon alleine gewesen. Wenn man einem Sohn die StraÙe verrammelt ans Lodbett von seinem Vater, der Sohn müÙte ja hier — oder hier (auf Kopf und Herz deutend) nicht richtig sein, wenn er nicht —

Herzogin.

Still! Ich bin nicht gewohnt, Anklagen von einem Unterthanen zu hören. (Weht auf ihn zu.) — — Bauer, du hast dich seines Gemüthes bemächtigt, leider zum Schlimmen. Du kannst jetzt dein Vergehen sühnen, wenn du seinen verwilderten Sinn zum Guten lenkst.

(Pause.)

Lange.

Ich verstehe Euch nicht, fürsliche Gnaden. Ich habe einen dicken Kopf.

Herzogin.

Du sollst aus dem Thore gehn und ihm vorhalten, wie schwer er sich an Gottes Gebot versündigt, wenn er seiner Mutter den Gehorsam versagt und mit bewaffneter Hand sich auflehnt gegen ihren wohlbedachten Willen.

Lange.

Um! Und was soll er thun?

Herzogin.

Seinen Kriegshaufen entlassen und als ein reutiger Sohn zur Mutter zurückkehren, die ihm verspricht, Gnade vor Recht zu üben. Du kannst es von ihm erreichen, wenn du willst.

Lange.

Ob ich es kann, das weiß ich nicht; aber, wenn ich's auch könnte, — daß ich's nicht wollen thäte, das weiß ich.

(Herzogin geht auf und ab, in heftiger Bewegung. Man hört aus weiter Ferne Hornsignale.)

Herzogin (lauschend).

Das ist Schlachtruf. Sie sind aneinander. Bauer, rührt sich in deinem Innern nichts bei diesen Klängen? Sagt dir keine Stimme: das hätt' ich verhüten können?

Lange.

Nein, Frau Herzogin. Denn was ich an Herzog Bugslaff gethan habe, wenig ist es man, aber Gott sei Dank, ich kann

es verantworten in meiner Sterbestunde. Seht, Hans Lange ist man ein Bauer und weiß von Staatsgeschäften so viel wie sein Hofs Hund. Aber ich habe selbst eine Mutter, Frau Herzogin, und wie ich jung war, hatt' ich auch einen harten Kopf und sie eine harte Hand, und sie hat mich nicht schlecht kuranzt, wenn sie ihre Laune hatte. Ich weiß also wohl, was sich ein Sohn von seiner Mutter gefallen lassen muß, aber auch, was er sich nicht muß gefallen lassen, und das kann ich Euch heilig zuschwören, Frau Herzogin: wenn ich von meiner Mutter so gehalten worden wäre, wie unser Junker von Euch, will sagen von Herrn von Maffow — Gott verzeih' mir die Sünde, gehängt hätt' ich mich oben am Dachstuhl, daß ich mit den Weinen grade Müttern vor's Fenster zu baumeln gekommen wäre! Na und da wäre sie denn doch wohl ein bißchen in sich gegangen.

Herzogin. (Reht tiefnachdenklich still).

Ich habe ihn mehr als einmal zu mir zurückzuziehen versucht. Er ist nur noch ferner geblieben.

Lange.

Weil er gewußt hat, daß der Lüddebold, der Maffow, hinter der Thüre stand, wenn der Sohn gegen die Mutter sein Herz ausschütten wollte.

Herzogin.

Ich verbiete diese Sprache gegen meinen treuesten Diener, ohne den ich noch in der Haft zu Gollnow säße.

Lange.

¶ Oder Euch längst mit Eurem durchlauchtigen Eheherrn ausgesöhnt hättet.

(Pause. Neue Hornsignale, näher.)

Herzogin.

Die Todten ruhen. O mein Gott, hilf den Lebenden, daß sie zur Ruhe kommen! (in wachsender Aufregung) Bauer, noch einmal, sei net- und mein etwegen eile hinaus, sprich, rathe, bringe ihm meinen Willen — Der Dank einer Fürstin, einer Mutter, einer tiefgebeugten Frau wird dir's vergelten!

Lange.

Ich mische mich nicht in Staatsgeschichten. Ne, Ihr werdet das schon alleine besorgen.



Herzogin.

So gehe wenigstens mit mir.

Lange.

Na denn in Gottesnamen!

(Indem sie eine Bewegung nach der Thür hin machen, ertönt unten im Hof eine helle Fanfare.)

Lange.

Was haben sie denn da unten wieder zu blasen?

### Vierte Scene.

Vorige. Henning (tritt ein, einen großen Morgenstern in der Faust).

Henning.

Bauer, habt Ihr's wohl gehört?

Lange.

Was giebt's, Henning?

Herzogin.

Was hat sich zugetragen? Kommst du aus dem Felde?

Henning.

Nez, Frau Herzogin, so weit war ich noch gar nicht. Denn wie ich mit dem Veit Klinker die Treppe hinuntergehe, kriege ich ein zweihändiges Schwert zu packen, und Veit sagt, das ist nichts für Bauern, und giebt mir den Morgenstern da in die Fäuste, und ich will eben damit zum Hofthor hinaus, da ist draußen ein großer Auflauf von der Bürgerschaft, und sie sagen, der Rastow wär' mit unserm Junker aneinander gewesen, und es hätte schon schlimm ausgesehen für Bugslaffen, aber auf Einmal wäre der Herr von Krotow und der Demitz aus dem Stadtwald vorgebrochen, und sie wären dem Hofmarschall aufs Leder gestiegen und hätten ihm so zugesetzt, daß er noch froh sein mußte, das freie Feld zu gewinnen. Aber wie die Klügenwalder merkten, daß unser Junker obenauf ist — (neue Fanfare). — Da hört Ihr's wieder; sie haben ihm die Thore<sup>—</sup>sperrangelweit aufgemacht und ihn als ihren Landesherrn hereingenöthigt, und ob er sich lange hat nöthigen lassen — (Ruf draußen im Hof:) Hoch unser Herzog! Hoch Bugslaff!

Lange (ans Fenster eilend).

Bugslaff! Teufelsjunker! Na Gott sei Dank, daß du da bist! Wie er zu Pferde sitzt! Das hat er in Lanzke gelernt. Und mein Zornebock spitzt die Ohren wie nicht Kug. Ja, die Trompeten, Zorneböckchen, das klingt anders als unserm Kuhhirten sein altes Horn. — Frau Herzogin, Ihr kommt doch mit?

Herzogin (gaubernb).

Wie soll ich ihm jetzt gegenüberreten?

(Bugslaff's Stimme im Gang draußen.)

Wo habt ihr ihn? Wo habt ihr meinen Vater Lange hingeschleppt?

Lange.

Da kommt er wahrhaftig schon angestiefelt. Nun sagt's ihm nur recht wie seine gute Frau Mutter —

### Fünfte Scene.

Vorige. Bugslaff (in Waffenrüstung, mit Gefolge, erscheint an der Schwelle).

Bugslaff.

Wo steht mein alter — ha, was seh' ich! (Fährt zurück und bleibt draußen vor der Schwelle.)

Lange.

Guten Tag, Bugslaff! Das ist schön, daß du kommst, du hast auch jüngere Weine. Na, nu gieb der Frau Mutter die Hand, Junker, und damit gut, und vergeben und vergessen, wie's unter Christenmenschen —

Bugslaff

(tritt ins Gemach und winkt Hennig, sich zu entfernen. Das Gefolge bleibt im Vorfaal).

Still, Vater Lange! Verschwende deinen Athem nicht müßig. Ich kenne meine Pflicht.

Lange.

Um so besser, Bugslaff. So wirst du deine Frau Mutter —

Bugslaff.

Hab' ich eine Mutter? Hatt' ich eine?

Herzogin.

Mein Sohn —

Bugslaff.

Schließt eine Mutter ihrem Sohne das Thor der Stadt, daß er's mit stürmender Hand aufbrechen muß, durch einen Wall von Feinden sich den Weg zu bahnen in sein Mutterhaus?

Herzogin.

Bugslaff —

Bugslaff.

Genug, Frau Mutter! Ich frage Euch nicht an. Aber ein Todter und — ein Lebender stehen zwischen uns, und darum ersuche ich Euch, hinwegzuziehen und Euren Wittwenstiz jenseits der Grenzen Pommerns zu wählen, wo immer es Euch und Herrn von Massow beliebt. Eure Dienerschaft soll Euch folgen und von König Erich's Schatz keines Hellers werth zurückbleiben. Und so geleit' Euch Gott!

Herzogin (auf die Bant sinkend).

Verbannt! Von meinem Sohn!

Lange.

Na höre, Bugslaff, das ist mir denn doch zu toll. Geh hin und gieb deiner Frau Mutter die Hand und sage, daß es dir leid thut, all das dumme Zeug geredet zu haben.

Bugslaff.

Alter, ich weiß, was ich sage, und bei meinem Herzogseide —

Lange.

Oho, Junker, blä't der Wind daher? Ist Euch der Herzog so geschwind in die Krone gefahren, daß Ihr meint, jedes Wort, was Ihr sagt, sei pure's Gold, und ein alter Bauer müsse das Maul halten? Na, denn werd' ich's ja wohl halten müssen!

Bugslaff (heftig).

Vater Lange!

Lange.

Es hat sich ausgevatert. Ich würde mir die Augen aus'm Kopf schämen, wenn ich einen leiblichen Sohn großgezogen hätte, und der führte sich so auf!

### Schste Scene.

Vorige. Puttkammer, Dewiß, Krokow und andere Edelleute  
(treten ein).

Puttkammer.

Sputet Euch, Herzog, und setzt Euch zu Pferde. Sie warten  
drauf in der ganzen Stadt, ihren jungen Herrn zu sehn.

Krokow (nachkommend).

Ich sage Euch, Junker, Ihr werdet Augen machen. Wie  
auf einen Zauber Schlag alle Häuser voll Kränze und Fahnen,  
und der Rath in Amtsröcken —

Bugslaff.

Ich will sogleich den Umritt halten, werthe Herren, (zu Lange  
herantretend) und du, Vater Lange, reitest neben mir, damit alle  
Welt sieht —

Lange.

Ich?

Bugslaff.

Du wirfst mir diesen Tag nicht verderben.

Lange.

Mitreiten? Ich? Sollen die Rügenwalder mit Fingern auf  
mich zeigen: Das ist Der, von dem unser junger Herzog gelernt  
hat, wie man mit seiner Frau Mutter umgeht? — In die  
Erde müßt' ich sinken, wenn die Schande auf mein graues  
Haar käme. Und wenn's Niemand sagte — hier drinnen sitzt  
was, das schrie über alle Trompeten und Bivats weg: du reitest  
neben einem schlechten Sohn, und darum bist du selber ein  
schlechter Kerl!

(Murren unter den Edelenten.)

Krokow.

Ich sag' Euch ab, Junker, wenn Ihr diesen Tollen noch  
länger rasen laßt!

Bugslaff (seine Aufregung plötzlich beweisend).

Genug! Ich will ihm zeigen, daß ich in seiner Schule  
etwas gelernt habe und mich besser zu beherrschen weiß, als er,  
und wenn er vergißt, was er seinem Landesherrn schuldig ist,  
ich wenigstens will dessen eingedenk sein, was ich ihm verdanke.  
Folgt mir, ihr Herren! (Wendet sich nach der Thür.)

## Siebente Scene.

Vorige. Gertrud, von Dörte hereingeführt.

Bugslassf.

Sieh da, die Großmutter!

Gertrud.

Ja, da bin ich, Junker. Ich habe draußen keine Ruhe gehabt, habe mal nachsehn wollen, was sie mit meinem Hänken angefangen haben. Na, Gott sei gelobt und gepriesen! da steht er ja und hat seinen dicken Kopf noch auf den Schultern (geht zu ihm hin, sieht ihn scharf an). Guten Tag, mein Sohn! Aber was ist mir denn das? Warum machst du denn ein Gesicht, Hänken, wie die Raß', wenn's donnert?

Lange (unwirsch).

O Mutterken, ich habe einen Denkjettel gekriegt auf meine alten Tage und ihn obendrein gehörig verdient. Unser gnädigster Herr Herzog und Landesvater — (spricht leise zu ihr, deutet dabei auf die Herzogin).

Bugslassf.

Großmutter — (sich zu den Edelenten wendend) Ich ersuch' euch, ihr Herren, vorauszugehen — ich habe noch ein Wort mit dieser alten Frau — (die Edelente ab).

Dörte.

Herrgott, die Frau Herzogin — sie liegt in der Ohnmacht! (kuckt zu ihr hin, kniet bei ihr, sucht sie wieder zu sich zu bringen).

Bugslassf (zur Großmutter hintretend).

Ich muß Euch noch danken, Großmutter. Euer Segen hat gute Frucht getragen und mir zum Siege verholfen.

Gertrud.

Was sagt der Junker, mein Sohn?

Lange.

Daß Euer Segen ihm geholfen hat, Mutter.

Gertrud.

Mein Segen? Nee, Junker, damit ist es nichts; denn wer sich so aufführt, wie du, dem könnten alle Päpste die Hände auflegen, Segen ist da doch nicht dabei.

Lange.

Aber, Mutter! Ihr sprecht mit unserm Landesherrn!

Gertrud.

Ist mir all eins; ich sage, was ich denke, und die Landesherrn sind auch Menschenkinder, die nicht auf den Bäumen wachsen, sondern von ihrer Mutter unter Schmerzen geboren werden, und darum sollen sie so gut wie andere Menschen ihre Mutter ehren, auf daß es ihnen wohlgehe und sie lange leben auf Erden.

Bugsiaff.

Großmutter, wenn Ihr müßtet —

Gertrud.

Von ihrem einzigen Sohne aus dem Lande gejagt! Ei, ei! Sie hat ihn wohl nicht immer zu nehmen gewußt, aber wenn mein Hänßken so mit mir hätte umspringen wollen, da wäre ich längst unter der Erde. Denn ich habe auch meine Rücken gehabt, zumal wie ich noch jünger und hitziger war, und nachher hat es mir selber leid gethan. Aber wenn mich mein Hänßken vor die Thür gesetzt hätte oder aus Lanzke weggeschickt — nee, da wäre ich ja lieber ins Wasser gegangen, als nur eine Stunde die Schande überleben. — Was sagt der Junker, mein Sohn?

Lange.

Er sagt Nichts, Mutterken.

Bugsiaff.

Nein, Ihr müßt mich hören, [Großmutter, Ihr müßt wissen, daß es nichts Leichtes war, was mein Herz verstockt und versteinert hat! (Die Herzogin, von Dörte unterstützt, erhebt den Kopf langsam, schlägt die Augen auf, horcht auf Bugsiaff's Worte.) Es sind noch keine drei Monde, da ging ich an dem Saal vorbei, wo die Herren saßen und zechten, und hörte, wie sie den Namen meiner Mutter in Unehren nannten, und wie Herr von Krokow sagte: Schweigt, oder redet leiser, daß es dem armen Jungen, dem Bugsiaff, nicht mal zu Ohren kommt; denn was kann Der dafür, daß seine Mutter — einen Maffow lieber hat, als ihren eigenen Mann!

Herzogin.

O Gott!

Bugslaff.

Und nicht mein Schwert ziehen können, Rechenchaft zu fordern, denn ich war waffenlos und ein verachteter Knabe! Aber freilich — was hätt' es geholfen? Kann ein Schwertthieb die Wahrheit zum Schweigen bringen?

Herzogin (sich erhebend).

Die Wahrheit? O mein Sohn —

Bugslaff (zusammenfahrend, wendet sich ab).

Sie hat es gehört!

Herzogin.

Ja, ich hab' es gehört, welsch eine Lüge sich zwischen Mutter und Sohn gedrängt und sein Herz ihr entfremdet hat. O mein Sohn, ich habe mich schwer an dir vergangen. Aber was ist auch gefehlt — nicht aus kaltem Herzen ist es geschehen, und jene Schuld, deren du mich so eben geziehen — der Gott, der meine einsamen Wittwenthränen kennt —

### Achte Scene.

Derige. Rasso (in Fesseln herzingeführt). Der Bürgermeister Klaus Barnim an der Spitze bewaffneter Bürger.

Klaus.

Mein gnädigster Herzog, da bringen wir Euch einen Gefangenen, mit dem wir uns einen guten Dank von Euch zu verdienen hoffen. Daß der Herr ungern kommt, seht Ihr an seinen Wunden. Lieber todt als lebend wollt' er vor Euer Angesicht —

Bugslaff (verwirrt).

Meine Lieben und Getreuen —

Herzogin (heischend).

Das ist Gottes Gnad' und Gerechtigkeit, die einen Zeugen sendet einer schwer verleumdeten Frau. Herr von Rasso —

Rasso.

Spart Euer Weiland, Frau Herzogin, und laßt den Rebellen, da er besiegt worden, zum Tode abführen, als hättet Ihr ihn nie gekannt, nie seiner Dienste bedurft. Es ist unbequem, einen Gläubiger am Leben zu wissen, dem man Viel schuldig geworden, und darum —

Herzogin.

Was bin ich Euch schuldig geworden? Welches Recht hab' ich Euch eingeräumt, das ich nicht zurückziehen könnte, sobald es mir beliebt? Ich habe Euch Freund genannt, weil ich in Euch einen treuen Diener zu besitzen glaubte, der mein Bestes wollte. Ich habe diesen Irrthum schwer gebüßt. Aber einer anderen Verirrung, die mein Loos für immer an das Eure knüpfte, kann nur die ehrloseste Verleumdung mich zeihen, und so fordere ich von Euch, der Ihr vielleicht bald vor dem Throne des ewigen Richters stehen werdet: gebt der Wahrheit die Ehre und bei Eurer Seelen Seligkeit sagt, was ich Euch erwidert habe, als Ihr in einer verwegenen Stunde Euch vermaßt, um meine Liebe zu werben.

Raffow (flüster).

Daß Ihr mich wie einen Dieb an Händen und Füßen gebunden zu Eurem Gemahl schiden würdet, wenn ich noch einmal mich unterstünde, in meiner Fürstin das Weib zu sehen.

Herzogin.

Ich danke Euch, Raffow. Und nun vergeß' Euch Gott, wie ich es thue; wir werden uns niemals wiedersehen. Euer Geschick empfehle ich der Gnade Eures Landesherrn. Ich selbst — ich habe Nichts mehr zu bitten, als daß man mein vergessen möge, wenn ich bald in der Fremde meinen Tagen ein Ziel finde.

(Drückt ihr Tuch vor die Augen, wendet sich zum Abgehen.)

Bugslass.

Mutter — o Gott! Nein, bleibt und hört meinen Willen. Ihr, Herr von Raffow, seid frei zu gehen, wohin es Euch beliebt. Ich will diesen Freudentag, der so viel Herbes vergütet, nicht mit einem Blutgericht beflecken. (Auf seinen Wink werden Raffow die Fesseln abgenommen.) Geht mit Gott und tragt Sorge, mir nie wieder zu begegnen. (Raffow ab.) Du aber, Vater Lange, wirst du es mir noch abschlagen, an meiner linken Seite den Unritt durch die Stadt zu halten, wenn zu meiner rechten — meine Mutter reitet?

Lange.

O mein gnädigster Herzog —



Bugslaff (zur Herzogin).

Und Ihr, Mutter, wollt Ihr dem Manne jetzt die Stelle an Eurem Herzen gönnen, nach der der Knabe sich so heiß gesehnt hat?

Herzogin.

Mein Sohn — mein Glück und Stolz — (Will vor ihm knien, er hält sie zurück.)

Bugslaff.

Nicht also! Wir haben Alle erst in strenger Zucht lernen müssen, was Noth thut, und da steht Der, von dem ich das Meiste gelernt habe. Und nun, Großmutter, seid auch Ihr mir wieder gut?

Gertrud.

Was sagt der Junker, mein Sohn?

Lange.

Ob Ihr ihm noch böse seid, Großmutter?

Gertrud (Bugslaff die Hand hinhaltend).

I dem soll auch wohl einer böse sein!

(Vorhang fällt.)





# Colberg.

Historisches Schauspiel in fünf Akten.

(1865.)

---

**Eduard Devrient**

dem Altmeister des deutschen Theaters

in dankbarer Verehrung

zugeeignet.

## Personen.

---

Major Neithart von Gneisenau.  
Lieutenant Brünnow, vom Schill'schen Freicorps.  
Hauptmann Steinmeyer.  
Joachim Kettelbeck, ehemaliger Schiffscapitän.  
Würges, ehemaliger Soldat, invalide, }  
Rathsherr Grüneberg, } Colberger  
Stadtzimmermeister Geerk, } Bürger.  
Kaufmann Schröder,  
Rector Zipsel,  
Sein junger Sohn,  
Wittwe Blank.  
Heinrich, ihr Sohn, ein junger Kaufmann.  
Rose, ihre Tochter.  
Schiffer Franz Arndt.  
Der Kellermeister im Rathskeller.  
Erste }  
Zweite } Ordonnanz.  
Dritte }  
Ein Gefreiter.  
Wachtmeister Weber.  
Ein französischer Parlamentär.  
Ein Wachtposten.  
Ein Kellner.  
Bürger, Soldaten, Frauen und Kinder.

---

## Erster Akt.

Zimmer im Hause der Wittve Blant. Thüren rechts und links und im Mittelgrunde. Neben der Lehtern, die sich auf die Straße öffnet, ein Fenster. Rechts ganz vorn eine tiefe Fensternische mit weißen Vorhängen, Nähtisch, Sessel, Vogelbauer. Links gegenüber neben der Thür ein altmobiler Schreibsecretär, davor ein Lehnstuhl. Schränke und Kommoden an den Wänden vertheilt, alte Portraits und Silhouetten.

### Erste Scene.

Rose (sitzt am Nähtisch, eine Arbeit auf dem Schooß, und sieht zum Fenster hinaus). Lieutenant Brünnow (steht hinter ihr).

Rose (hinausdeutend).

Dort über die Bastion hinweg nach Süden,  
Seht Ihr das helle Feld?

Brünnow.

Es scheint ein See,

Der spiegelglatt in stiller Sonne glänzt.  
Doch kann es nur die Ueberschwemmung sein,  
Die künstliche, die unsre Mittagsseite  
So trefflich schützt.

Rose.

Von diesem Fenster, deutlich  
Wie sonst von keinem Punkt der ganzen Stadt,  
Seht Ihr die Wasserwerke ausgebreitet,  
Und jener Silberstreifen, der so schimmernd  
Hindurch sich windet, ist der Fluß.

Brünnow.

Das Wert

Macht seinem Meister Ehre.

R o s e.

Freilich; doch

Auch Müß' und Schweiß genug hat's ihn gekostet.  
 Aus eigener Lust und Vollmacht unternahm  
 Mein Pathe Nettelbeck, es herzustellen.  
 Da ward der Damm, die Wasser aufzustau'n,  
 Das weite Netz der Schleusen und Canäle  
 Von Grund aus neu gebaut, daß nun der Feind  
 Von dorthier wohl die Stadt in Ruhe läßt.  
 Doch jenseits gegen Osten, da ist gleich  
 Das hohe Feld, und hinter dem der Stadtwald.  
 Seht Ihr den Rauch aufsteigen aus den Wipfeln,  
 Dort, mehr nach links?

B r ü n n o w.

Richtig. Sie kochen eben

Im Hauptquartier des Feindes.

R o s e.

Manche Nacht,

Wenn Sorg' und Kummer mich nicht schlafen lassen,<sup>1</sup>  
 Und ich vom Fenster aus die Lagerfeuer  
 Der fremden Unterdrücker glänzen seh',  
 Wünsch ich mir ein Geschütz hier in die Nische,  
 Das fernhin trüge über Wall und Feld.  
 Wie gerne hülff' ich meiner Vaterstadt  
 Mit mehr als frommen Wünschen.

B r ü n n o w.

Jungfer Rose,

Ihr habt ein tapfres Herz. Wem dieses Herz!  
 Und diese kleine Hand hier — (ihre Hand ergreifend).

R o s e (ihm die Hand entziehend, ohne Unfreundlichkeit).

Lieutenant Brünnow,

Denkt, was Ihr mir verspricht. Obwohl mein Vater  
 Dem Euren freund war und wir selbst Euch schätzen,  
 Kein Wort, das glaubt mir, wechsl' ich mehr mit Euch  
 Wenn Ihr in dieser Zeit an Andres dächtet,  
 Als an des armen Vaterlandes Noth.

Brünnow.

Verzeiht; es soll nicht mehr geschehn. Doch sagt,  
Wie ist's nur möglich? Euer Bruder Heinrich  
So ganz unähnlich Euch an Sinn und Art,  
Ein pulverstheuer Rechenknecht —

Rose.

Ihr thut

Ihm großes Unrecht; er hat Herz wie Einer.  
Als Knabe schon, wenn mit den Nachbarskindern  
Wir auf dem Stadtwall unsre Spiele spielten,  
War er der Kühnste stets, der Wildeste.  
Und später, fragt nur nach, in Wasserstoth  
Und Brandgefahr — wie oft wagt' er sein Leben!

Brünnow.

Und dennoch jetzt, wenn man ihm folgte, gäbe  
Die Stadt sich auf, ohn' einen Schuß zu thun.

Rose.

Ach, leider hat der Glanz des Kaiserreichs  
Ihn blind gemacht für seines Volkes Schmach.  
Er war ein Jahr auf Reisen, in Geschäften,  
Und kam entfremdet aus der Fremde wieder.  
Da schien ihm Alles hier so eng und klein;  
Sein Mund floss über von der Wunderstadt  
Paris und Dem, den sie vergötterte,  
Dem corfischen Erobrer. Da vernahm ich  
Zuerst ein Wort, des Sinn mir dunkel blieb:  
Weltbürgerthum.

Brünnow.

Das Redewort der Zeit!

Rose.

Wie? Fragt' ich, sind wir alle nicht Weltbürger,  
Schon weil wir Menschen sind und Kinder Gottes?  
Und hätte Gott die Länder und Nationen  
Vielsach gemacht an Art und Eigenschaft,  
Wenn er nicht wollte, daß ein jedes Volk  
In seinen Grenzen wohnte, mit den andern  
In nachbarlichem Frieden, doch bereit,

Für seine Ehre mannhaft einzustehn,  
 Wenn sie der Nachbar schädigt? Dann verfocht er  
 Das Recht des Stärkeren; große Namen nennt er  
 Und sprach von Kaiser Karl, des mächt'ges Scepter  
 Einst Frankenland und Deutschland überschattet;  
 Ob es uns schimpflich wäre, solchem Herrn,  
 Wenn Gott ihn wieder sendete, zu huld'gen?  
 Und ich, ein ungelehrtes Mädchen, konnt'  
 Ihm nichts erwidern; doch im Herzen fühl' ich  
 Mich unbelehrt. Ihr habt die Welt gesehen;  
 Sagt Ihr mir — aber still! Ich hör' ihn kommen.  
 Ich bitte, reizt ihn nicht. Ich fühl' es wohl;  
 In Zwiespalt ist sein Kopf mit seinem Herzen,  
 Und weher noch, als uns, thut er sich selbst.

### Zweite Scene.

Vorige. Heinrich (tritt hastig durch die Mittelthür ein).

Heinrich.

Ich störe?

Rose (steht auf, geht ihm freundlich entgegen).

Heinrich, guten Tag! Was bringst du?

Du bist erregt.

Heinrich.

Ich bringe Neuigkeiten,

Die bald dem Unerträglichen — so hoff' ich —  
 Ein Ende machen.

Rose (lebhaft).

Einen Sieg der Unfern?

Abzug des Feindes?

Heinrich.

Ehorheit! — der Besatzung!

Der Commandant empfing soeben einen  
 Parlamentär.

Rose (sich schmerzlich abwendend).

Wär's möglich? Nein — es kann nicht!  
 Verrath? — Er kann uns nicht verrathen wollen!



Brünnow.

Kein Mann, der Ehre liebt, befürchtet das.

Heinrich.

Der Ehre liebt? Herr, mit Verlaub: die Ehre,  
Die der Soldat so breit im Munde führt —

Rose.

Heinrich!

Heinrich.

— ist freilich ein besondres Ding,  
Mit dem der Bürger nichts zu schaffen hat.

Brünnow.

Das merk' ich allerdings.

Heinrich.

Sie spotten, Herr.

Ein billiges Vergnügen. Jeder Stand  
Hat seine Ehre; auch der Würfelspieler,  
Der hinterm grünen Tisch die Nacht hindurch  
Sein Alles einsetzt mit gelassener Miene;  
Der Länger auf dem Seil hat seine Ehre  
Und bricht für sie den Hals; der Gaukler selbst —

Brünnow.

Sie bringen Ihre Ehre, mein Verehrter,  
In seltsame Gesellschaft. Hoffentlich  
Läßt sich die Bürgerehre, die auch ich  
Zu kennen meine, nicht so tief herab.

Heinrich.

Nein, höh're Ziele kennt sie, als den Ehrgeiz.  
Das Glück von Tausenden wehrloser Menschen  
Um ein paar Fechterkünste preiszugeben,  
Und statt zu weichen der Nothwendigkeit,  
Sich ihr kopfüber in den Weg zu werfen,  
Auf daß sie uns zermalme.

Brünnow.

Wundersam,

Wie ein so weiser, so vorsicht'ger Bürger  
Sich just in einer Festung angefiebelt,  
Wo Fechterkünste doch am Plage sind.

Heinrich.

Festung? Wär' unsre arme Stadt besetzt,  
 Wie sich's gebührt, und Widerstand nicht Wahnsinn,  
 Ich thäte selbst mit Freuden Waffendienst.  
 Wie aber? Ward dies Colberg seit den Zeiten,  
 Des alten Fritz nicht fast ein offner Platz?  
 Liegt auf den eingesunknen Wällen nicht  
 Von Resseln überwuchert das Geschütz  
 Und die Lafette fault im Magazin?

Brünnow.

Nun, um so mehr —

Heinrich.

Der Feind, wenn's ihm beliebte,  
 In Einem Sturme segt' er die Besatzung  
 Von den Bastionen, und die heißen Köpfe,  
 Die jetzt von Heldenfeuer glühn, sie würden  
 Sehr unsanft abgefühlt. Ja, käm' Ihr Hauptmann,  
 Der Schill, der glücklich jetzt das Weite suchte —

Brünnow.

Ich muß Sie bitten, diesen Namen nur  
 Mit Achtung auszusprechen.

Heinrich.

Leugnen Sie's,

Dafern Sie können, daß Ihr Schill allein  
 Den Wahnsinn angefaßt, Colberg zu halten,  
 Auch gegen jegliche Vernunft, auch gegen  
 Des Königs eigne Meinung. Würde Der  
 Nicht eilen, uns Verstärkung herzusenden,  
 Wenn ihm, da Magdeburg und Küstrin gefallen,  
 Dies schwache Bollwerk noch am Herzen läge?  
 Hätt er nicht statt des siebenjähr'gen Alten  
 Uns einen jüngern Gouverneur geschickt?  
 Er aber wußte: Alles ist umsonst,  
 Colberg muß fallen! Also schüße man  
 Den Bürger vor den Schrecken der Belag'ung  
 Und thue gleich, was man mit Ehren kann.  
 Da kam Ihr Schill, da ward dem Kettelbeck

Der sonst schon starre Nacken noch gesteift,  
 Die Bürger aufgeschreckt, der Commandant  
 Bekürrt, am morschen Nest herumzusticken,  
 Ein Rennen gab's, hier eine Handvoll Erde,  
 Dort eine Maulwurfschanze aufgewühlt,  
 Bis selbst Ihr Schill, der Poste überdrüssig,  
 Die arme Stadt sich selber überließ  
 Und ihrem bessern Stern, der hoffentlich  
 Dem Aberwitz heimleuchtet, heute noch!

Brünnow.

So wähen Sie, mit Ihrem Krämerwitz.

Heinrich.

Herr, maß'gen Sie die Zunge!

Brünnow.

Da Sie nicht

Auf schärfre Waffen Rede stehn, so müssen

Sie schneid'ge Worte sich gefallen lassen. (Will gehen.)

Heinrich.

Nicht von der Stelle!

Rose.

Heinrich!

Heinrich.

Wie? Auch du

Trittst gegen mich? Gut denn! So lassen Sie

Uns rasch entscheiden, wer von Beiden ferner

Hier aus- und eingehn soll.

Brünnow (sich kalt verneigend).

Ich bin bereit.

Rose.

Ihr werdet nicht gehn, Brünnow!

Heinrich (sich hastig nach der Thür wendend).

Kommen Sie!

### Dritte Scene.

Vorige. Rose's Mutter (aus der Thüre links tretend).

Mutter.

Kinder, was geht hier vor? Erklär' mir, Rose —

Rose (an Brännow herantretend, sehr ernst).

Ihr gebt mir Euer Ehrenwort, bevor  
Die Stadt befreit ist, keinem andern Gegner,  
Als dem da draußen, Euch zu stellen. Wollt Ihr?

(da Brännow zögert)

Ihr könnt mir dieses Wort nicht weigern, Freund,  
Soll ich von Eurem Vaterlandsgefühl  
Nicht schlechter denken, als von Eurem Muth.

Brännow.

Ihr fordert viel; — doch was versagt' ich Euch!  
Verzeiht, daß ich dem Streit nicht früher auswich.  
Mein Wort ist Euch verpfändet. Lebet wohl!

(Mit einer Verbeugung gegen die Frauen ab.)

Mutter.

Nun sagt nur, Kinder —

Rose (auf Heinrich zugehend).

Heinrich, hab' ich das

Um dich verdient? Wenn dir das Elternhaus  
Nicht heimisch ist, wie sonst, wer trägt die Schuld?  
Sind wir verwandelt, wir nicht mehr die Alten?  
Du wardest ein Andern, und wie viel ich leide,  
Seit wir vom Heiligsten verschieden denken,  
Das wissen meine Nächte.

Heinrich (ergriffen).

Rose, Mutter,

O, habt Geduld mit mir! Ich weiß, die Andern  
Sehn mich mit vorwurfsvollen Augen an,  
Wie einen abgefall'nen Sohn der Stadt.  
Und doch — Gott weiß, daß ich ihr Bestes will!  
Nur lern' ich, über diese engen Mauern  
Hinauszublicken in die weite Welt,  
Und kann, was ich erkannt, mir nicht verleugnen.  
Ich sah den großen Mann, wie er zurückkam  
Von Austerlitz aus der Dreikaiser Schlacht.  
Er hielt Revue; die Stadt war siegberauscht.  
Die Glocken Notre-dame's erklangen noch  
Von des Lebeums Feier in die Salven,

Die vom Montmartre bröhnten. Dichtgebrängt  
 Auf allen Plätzen stand das Volk. Da kam er  
 Auf seinem Schimmel langsam angeritten,  
 Und wie sein Auge durch die Reihen flog,  
 Fuhr's wie ein Blitz des Schicksals durch die Herzen,  
 Ein Schlag in allen: diesem Mann gehört  
 Die Zukunft einer Welt!

(Rufen auf der Straße, lauter Zuruf:)

Hoch Kettelbeck! Hoch Vater Kettelbeck!

### Vierte Scene.

Vorige. Kettelbeck (tritt hastig ein, der Volksmenge zuwendend, die ihm das Geleit gegeben hat).

Schon gut, schon gut! Still, sag' ich. Geht nach Haus!  
 Ihr seid nicht klug, daß ihr mich leben laßt.  
 Nebt lieber das Vive l'empereur! euch ein,  
 Doch besser noch: legt euch aufs Ohr und schlaft!  
 Das ist das Rathsamste in faulen Zeiten.

(Wagen und Zuruf draußen, Kettelbeck schließt die Thür und tritt rasch ins Zimmer.)

Na, das war wieder 'mal ein saubres Stück!  
 Ich muß wahrhaftig fest gezimmert sein,  
 Daß all der Aerger mich nicht mürbe macht.  
 Guten Tag auch, Mutter Blank! — O Zeiten, Zeiten!  
 (Wirft sich in den Lehnstuhl vor dem Schreibsecretär.)

Rose (eilig zu ihm tretend).

O Pathe, ist es wahr? Sie reden wirklich  
 Von Capitulation?

Mutter.

Laß doch den Pathen  
 Erst zu sich kommen. Kann ich Euch vielleicht  
 Was Stärkendes, ein Gläschen Danziger —

Kettelbeck.

Dank, Mutter! Lieber einen Aberlaß.  
 Denn seht, für meine neunundsechzig Jahre  
 Hab' ich noch zu viel Blut, Gott sei's geklagt!

Ja, unser Commandant, der weiß es besser,  
 Daß alte Knaben ihre Ruhe brauchen.  
 Ich aber, wie 'n blutjunger Sausewind,  
 Gleich Feu'r im Dach und mir das Maul verbrannt,  
 Pfui doch!

Rose.

Es ist nicht möglich, nimmermehr!  
 Die Stadt ausliefern ohne Sturm? — O sagt,  
 Ihr war't beim Commandanten?

Kettelbeck.

Ja, mein Kind,  
 Und eines alten Seemanns Mundbatterie  
 Hat ihre größt'n Stücke spielen lassen.

Mutter.

Ihr redet Euch noch um den Hals.

Kettelbeck.

Gevatterin,  
 Ihr seid 'ne wackre Frau, doch manches Mal  
 Verdammt schwachmüthig. Euer sel'ger Mann,  
 Mein guter Martin Blank, der dachte anders,  
 Und meine Rose ist ihm nachgeschlachtet.  
 Sag', Mädchen, sollt' ich dazu stille schweigen,  
 Wenn über Colberg's Stadt und Bürgerchaft  
 Verhandelt wird wie über einen Schafstall  
 Und eine Lämmerheerde?

Rose.

Also doch?

Sagt: ein Parlamentär —

Kettelbeck.

Und was für einer!  
 Es schien, er hatte Colberg schon im Sack.  
 Denn mit vier Pferden kam er angefahren,  
 Zum Mühlenthor herein, im schönsten Staat,  
 Ein schmucker Herr Trompeter auf dem Dock,  
 Zwei Nobelgardien, herrlich aufgeputzt  
 Wie zur Parade, rechts und links am Wagen,  
 Der langsam, daß man Zeit zum Staunen hätte,

Mit schmetterndem Trarah den Einzug hielt,  
 Ich kam gerade von den Schleusen her,  
 In Wasserstiefeln, trefflich abgemattet,  
 Da seh' und hör' ich diese Fastnachtspoffe,  
 Die just am Commandantenhause hält,  
 Und unser alter Herr in großer Gala  
 Steht richtig schon mit ganz scharmanter Miene  
 Born auf der Rampe und complimentirt  
 Den werthen Herrn Franzosen in sein Haus.  
 Holla! dacht' ich bei mir, da müssen wir  
 Doch auch dabei sein! — Also stracks hinauf.  
 Da sah das Ding denn ganz besonders aus.  
 Der Borplatz voll von Offiziers, die alle  
 Die Köpfe hängen ließen; von dem Alten  
 Und seiner Staatswisfte nichts zu sehn.  
 Die Beiden hatten sich wie Liebesleute  
 In einem Zimmer traulich eingeriegelt,  
 Und kaum ein Wispern drang zu uns heraus.

Rose.

Verrathen und verkauft!

Kettelbeck.

Ja, danach schmeckt' es.

Seit Magdeburg und Netze liegt so was  
 Hier in der Luft. Ich aber faßte mir  
 Ein Herz. Was? sagt' ich zu den Offiziers,  
 Sie stehn hier, meine Herr'n, als ging' Sie das  
 Den Teufel an, was drin verhandelt wird?  
 Da zuckten sie die Achseln; ihrem Chef  
 Beliebt' es so. — Was schiert uns sein Belieben,  
 Wenn seine Pflicht zu thun ihm nicht beliebt?  
 Herr Hauptmann, sagt' ich, sprengen Sie die Thür;  
 Sie sind dazu der Nächste nach dem Rang  
 Und wissen, den' ich, ganz so gut wie ich,  
 Was auf dem Spiel steht. Wie ich noch so rede,  
 Kommt meine alte Freundin, die schon zehnmal  
 Die Augen gern mir hätte ausgekratzt,

Die Ramsell Flips, Haus- und Zuhälterin  
 Des Alten, wie 'ne Furie, sag' ich euch,  
 Kommt mir das Weibsbild auf den Ktur gestürzt:  
 Wir sollten leiser sprechen, nämlich ich;  
 Denn alle Andern pffiffen kaum wie Mäuse.  
 Was? sagt' ich, leiser sprechen? Nein, Ramsell,  
 Noch lauter sprechen, noch bedeutend lauter,  
 Daß Ihrem alten Herrn die Ohren gellen.  
 Und damit klopft' ich an, erst sacht, dann stärker,  
 Bis endlich, sehr ungnädig, der Herr Oberst  
 Die Thür aufriegelt und mit rothem Kopf  
 Herausruft, wer sich unterstünde? — Ich, Herr,  
 Sagt' ich und schob den Fuß gleich in die Thür,  
 Daß, ungern oder nicht, er hören mußte, —  
 Ich, Kettelbeck, Bürgerrepräsentant,  
 Und wollt' nur eben sagen, daß die Stadt  
 Nicht daran denkt, die Schlüssel auszuliefern,  
 Und wenn die Herrn Soldaten so für sich  
 Ein Capitulationöhen schließen wollen,  
 So wird die Bürgerschaft den Wall beziehen,  
 Da jeder Colberger geschworen hat  
 In seinem Bürgereide, Gut und Blut  
 An die Vertheidigung der Stadt zu setzen.  
 Und dieser Eid, Herr Commandant — das sagen  
 Sie auf Französisch Ihrem guten Freund —  
 Wer dazu rät, daß wir ihn brechen sollen,  
 Der ist ein — nun, da braucht' ich denn ein Wort,  
 Das wohl ein bißchen stark gepfeffert war.  
 Deutlich aber war's; der Franzmann selbst verstand's.  
 Nur hätte mir der Alte, wie er's hörte,  
 Uns Haar den Degen durch den Leib gerannt,  
 Wär'n nicht die Offiziers dazugesprungen;  
 Die schoben mich hinaus. Inbessen schien's  
 Gewirkt zu haben. Zehn Minuten drauf  
 Fuhr die Karosse richtig wieder ab,  
 Diesmal im Trab und ward auch nicht geblasen.  
 Ich aber hatte meinen Kerger weg!



Und jetzt, Gewatt'rin, gebt mir einen Danz'ger,  
Daß ich den Gift mir von der Zunge spüle.

(Die Mutter geht nach dem Wandtischranz.)

Rose (Kettelbed um den Hals fallend).

Ich muß Euch küssen, Pathe.

Kettelbed.

Immerzu!

Auch das ist eine Herzstärkung, mein Kind,  
Holla! was macht der Junge da für Augen?  
Am Ende gar — ich will nicht hoffen, Junge,  
Daß es dir leid ist um die Staatsdixite!

Mutter.

Ach redet ihm nur einmal ernstlich zu;  
Denn eben da Ihr kamt —

Kettelbed (auf ihn zugehend).

Was soll's, Herr Duerkopf?

Heinrich.

Ich bitt' Euch, laßt mich schweigen. Wozu führt's,  
Zu streiten? Jeder bleibt bei seinem Sinn.

Kettelbed (setzt ihn ernsthaft an).

Hör', Junge — —! Doch ich will mich nicht ereifern.  
Du warst ja in Paris. Seitdem, versteht sich,  
Ist unser Colberg nur ein Bettlerneft,  
Und ob die große Nation den Brocken  
Auch noch in ihre große Schüssel wirft,  
Was liegt daran? Gesegnete Mahlzeit! Wir —  
Wir sind Weltbürger; ob wir nebenher  
Colberger, Preußen, deutsche Männer sind,  
Ein Narr, wen das bekümmert!

Heinrich.

Ihr verkennt mich,

Bei Gott! Wenn noch ein Schein von Hoffnung wäre,  
Dem Feind die Stirn zu bieten —

Kettelbed.

Halt, mein Sohn!

Pfeiffst du aus dieser Tonart? Laß dir sagen:  
Dergleichen weise Neben kennen wir.

Auf jedem Schiff hat's so ein paar Kam'raden,  
 Die, wenn der Teufel los ist und die See  
 Schon Mast und Steuer hungrig eingeschluckt,  
 Dann, grade so wie du, von Weisheit triefen.  
 Wozu sich noch abraclern, sagen sie,  
 Da 's doch nichts hilft? Und werfen sich in Winkel  
 Und schieben noch ein Primchen in die Bacle,  
 Geh's drunter nun und drüber. Schande! sag' ich.  
 Das heiß' ich Männer, die die Arme rühren,  
 So lang' ein Lappen Tuch zusammenhält;  
 Denn Wind und Wetter stehn in Gottes Hand,  
 Und eh' man's denkt, kommt wieder stille See  
 Und guter Wind. Dann sickt man seine Schäden,  
 Wenn nur hier drinnen Alles dicht geblieben.

### Fünfte Scene.

Vorige. Der Schiffer Franz Arndt (tritt, nachdem er angeklopft, herein).

Kettelbeck.

Herein! — Sieh da, Franz Arndt! Was führt Euch her?  
 Ich glaubt' Euch unterwegs nach Stockholm.

Arndt.

Noch nicht, Cap'tän; hab' meinen Kurs geändert.  
 Der Commandant —

Kettelbeck.

Was? Der?

Arndt.

Sickt mich nach Remel  
 An unsern König, weil zu Land die Briefe  
 Nicht sicher gehn. Nun hab' ich fragen wollen,  
 Ob Ihr vielleicht was zu bestellen habt.  
 Ihr habt ja Freunde dort und Anverwandte.

Kettelbeck.

Die könnt Ihr grüßen, Arndt. Sonst aber — halt!  
 Da fällt mir was — Herr du mein Gott, das wäre!  
 Ja, das — Hört alter Freund, seid Ihr pressirt?

Arndt.

Nu, gut und gern ein Ständchen geht noch hin.  
Bis sie mir Paß und Schriften ausgefertigt.

Nettelbeck (für sich).

Es muß geschehn, bei meiner Seel' es muß!

(Laut) Arndt, kämt Ihr wohl hier wieder mit heran?  
Ich hätte was —

Arndt.

Gern, Cap'tän Nettelbeck.

Alzeit zu Diensten. Na adjes indeffen! (Ab.)

Nettelbeck (immer halb für sich).

Rose, du sollst mir — Aber halt! der Junge  
Braucht's nicht zu wissen. Frau Gevatt'rin,  
Ich hab' mit Rose was allein zu reden!

Mutter (zu Heinrich).

Und ich mit dir, mein Sohn.

(Winkt ihm, daß er ihr folgen soll. Weide ab nach links.)

### Sechste Scene.

Nettelbeck. Rose.

Nettelbeck (immer noch für sich).

So machen wir's!

Rose.

Was habt Ihr vor?

Nettelbeck.

Wir schreiben an den König.

Rose.

Wir?

Nettelbeck.

Das heißt, ich. Du aber mußt mir helfen,  
Denn du bist fixer mit dem Schriftlichen.

Rose.

Sagt nur, was wollt Ihr schreiben?

Nettelbeck.

Unser König

Soll einen andern Commandanten schicken.

Denn wenn er wüßte, wie's um Colberg steht —  
Seyje. X.

Rose (läuft an den Secretär, legt Schreibgeräth zurecht).  
 O das — das gab der Himmel selbst Euch ein!  
 Da, seht Euch, Pathe!

Kettelbeck.

Ich? nein, lieber du;  
 Denn mir wird ohnehin ganz schlimm und schwül,  
 Sobald ich eine Feder —

Rose.

Nein, Ihr selbst.

Ihr sagt's ihm besser, sagt's eindringlicher,  
 Als irgend wer. Was braucht es schöner Worte,  
 Wo unsre Noth so laut zum Himmel schreit?

Kettelbeck (hat sich von ihr zum Sessel hinführen lassen).  
 Nun denn, so will ich drangehn.

Rose.

Unter all

Den braven Feldherr'n wird doch Einer sein,  
 Der uns ein Retter werden kann. Ist nicht  
 Der Gen'ral Blücher —

Kettelbeck (schreibend).

Der sitzt in Stralsund.

Rose.

Doch Major Scharnhorst —

Kettelbeck.

Den gebraucht der König.

Verbrich dir nicht den Kopf; der König wird  
 Schon wissen, Wen, wenn er nur unsern Alten  
 Uns erst vom Halse schafft. Doch stör' mich nicht.

Rose (für sich).

O wenn ich denke: Unser hoher Herr  
 Und die geliebte schöne Königin  
 Zurückgedrängt an ihres Reiches Grenze,  
 Und nun die Hiobsposten Schlag auf Schlag,  
 Die Stadt gefallen, jene ausgeliefert,  
 Hier Kleinmuth, dort Verrath, die Bundsgenossen  
 Aneins und feige, und das Schreckgespenst  
 Von dieses Kaisers Unbesiegbarkeit —

Kettelbeck (schreibt).

— „und aller gute Wille einer getreuen Bürgerschaft kommt  
zu kurz, sintemal unsere wohlgemeinten Anerbietungen immer  
„damit abgefertigt werden, — man brauche die Bürger nicht,  
„und sie hätten nichts dreinzureden“ — —

Rose (ein Buch von ihrem Rächstich nehmend).

Glückselige Jungfrau von Orleans,  
Dich riefen deine Stimmen in den Krieg,  
Und gläubig folgtest du! Dein Vaterland  
Und deinen König durftest du befreien,  
Dein Leben opfern für die große Sache.  
Und ich, wenn ich mein Herzblut geben wollte —  
Was nützt' es wohl? Wer nahm' das Opfer an?

Kettelbeck (schreibt).

— „ersuchen deshalb inständigst unsern allergnädigsten König,  
„daß er uns einen tapfern und erfahrenen Offizier senden  
„wolle, an Stelle dieses alten“ — (kockt).

Sag mal, Rose,

Schickt sich das wohl, den alten Degentknopf  
So gradewegs ein altes Weib zu nennen?

Rose (lächelnd).

Der Amtsstil freilich scheint es nicht zu sein.

Kettelbeck.

Hast Recht. Und da ich nicht als Schiffscap'tän,  
Vielmehr als Bürgervorstand, so zu sagen  
Im Namen Colbergs — aber weiß der Henker,  
's wird einem sauer, so das rechte Wort,  
Das aus der Feder will, zurückzuschieben.  
Was seh' ich nur dafür? Hilf mir doch Kind!  
Studirst doch deinen Schiller nicht umsonst.

Rose.

Der läßt mich hier im Stich.

Kettelbeck.

Na meinetwegen!

(schreibt) — „statt dieser alten Schlafmütze!“ So! nun hab' ich  
Mich diplomatisch ausgedrückt. Nur noch  
Die Unterschrift: (schreibt) „Ersterb' in tiefster Ehrfurcht!“ —

## Siebente Scene.

Vorige. Ein Gefreiter (mit zwei Mann Wache).

Gefreiter.

Herr Joachim Nettelbeck —

Nettelbeck (ohne aufzusehen).

Ist hier. Was soll's?

Gefreiter.

Es thut mir leid, doch hab' ich Ordre, Herr,  
Sich in Arrest zu führen.

Rose (erstaunt).

In Arrest?

Nettelbeck (fertig schreibend).

„In tiefster Ehrfurcht treuehorsamster  
„Bürgervorsteher Joachim Nettelbeck.“

Gefreiter.

Und zwar sofort und ohne Aufschub.

Nettelbeck (der nicht gehört hat).

So!

Das wär' gethan. Nun noch gestiegelt. (Sucht nach dem Petschaft.)

Gefreiter.

Hört Ihr?

Nettelbeck.

Was giebt's? (umblickend) Ja so! Was bringt Ihr mir?

Rose.

O Pathe —

Gefreiter.

Ihr habt sogleich mir in Arrest zu folgen,  
Herr Nettelbeck. Der Oberst —

Nettelbeck (aufstehend).

In Arrest?

Der alte Nettelbeck? Hör', lieber Sohn,

Du bist wohl nicht bei Trost.

Gefreiter (die Äpfeln zuckend).

Bebaure sehr,

Doch meine Ordre —

Nettelbeck.

Sieh ein! Und warum?

Gefreiter.

Das weiß ich nicht. Doch merken konnt' ich wohl,  
Ihr habt den Gouverneur sehr aufgebracht.

Kettelbeck.

Hab' ich? Das ist mir lieb. Ich dachte schon,  
Der Alte sei durch Nichts mehr aufzubringen.  
Wenn der Franzos an seiner Pfeife sich  
Die Lunt' anstecken wollte, paßt' er sie  
Erst recht in Brand und griff an seine Mütze  
Und sagte: Serviteur! Om! Also doch!  
Hab' ich ihm warm gemacht? Na dann geht hin  
Und melbet ihm, es sei recht gern geschehn,  
Und grüßt auch die Ramsell. (zu Rose) Du, bring ein Licht.

Gefreiter.

Ich bitte nicht zu spaßen.

Kettelbeck (auf den Tisch schlagend).

Himmekreuz,

Auch mir wird's außer Spaß!

### Achte Scene.

Vorige. Die Mutter (tritt hastig ein).

Mutter.

Barmherziger Gott,

Soldaten!

Kettelbeck.

Kommt, Gevatt'rin! Ja, was meint Ihr?  
Wer hätte das von Kettelbeck gedacht,  
Daß er den Gouverneur verführen wollte,  
Die Festung zu verrathen und dem Feind  
Die Schlüssel für ein Trinkgeld auszuliefern?  
Der Judas! Vor ein Kriegsgericht mit ihm,  
Und hängen muß der Schurke Kettelbeck,  
Wär' auch kein Strid in Colberg aufzutreiben,  
Als nur das Schürzenband der Ramsell Flips!

Mutter.

Ist das erhört?

Rose (zum Gefreiten).

Es muß ein Irrthum sein.

Gefreiter.

Jungfer, ich bin Soldat. Ihr thätet besser,  
Dem alten Ehrenmanne zuzureden,  
Daß er den sauren Dienst mir nicht erschwert.  
Ich kann ihm doch nicht helfen.

Kettelbeck.

Nein, mein Sohn,

Ich hab' mir's überlegt. Der Kettelbeck  
Hat mancherlei Quartiere schon bewohnt,  
Nur in Arrest hat er noch nicht gefessen,  
Und Alles muß ein junger Mensch versuchen.

Rose.

Es darf, es kann nicht sein!

Kettelbeck.

Still, Kinder! Geht

Mir noch 'nen Dan'gger auf die Fahrt, Gevatt'rin.  
Ein gut' Gewissen und ein guter Schnaps —  
Ihr wißt wohl. Schenkt den Leuten auch ein Gläschen.  
(Zum Gefreiten) Ihr mögt nicht? Wie Ihr wollt. Und jetzt —  
Was Teufel!

Die Feuerglocke!

(Draußen Glodengeläute und Lärmen. Rose läuft ans Fenster.)

Rose.

Alles rennt hinab

Der Vorstadt zu —

Kettelbeck.

Wir haben West-Süd-West.

Was mag nur wieder —

## Neunte Scene.

Vorige. Bürger (rasch eintretend).

Bürger.

Dacht' ich's doch! Da ist er.



Kommt, alter Freund! Man sucht Euch überall.  
Es brennt.

Kettelbeck.

Wo brennt's?

Würges.

Nicht weit vom Mühlenthor,  
Bei Lorenz Kungen. Eine Bombe flog —  
Raum war der Parlamentar aus der Stadt —  
In Kungen's Dachstuhl — blauß und krach!

Kettelbeck.

Der Sünder!

Erst gestern sagt' ich ihm: schaff deine Gerste  
Vom Boden weg! Und justement sein Haus?

Würges.

Ja ja! Der Herr Franzose fuhr vorbei  
Und sah sich's an und sah, daß nicht dabei  
Der Pulverturm —

Kettelbeck.

Herrgott, da muß ich hin;  
Sonst, bei der lahmen Spritzenwirthschaft —  
(Er will eilig hinaus. Der Gefreite vertritt ihm den Weg.)

Gefreiter.

Halt!

Kettelbeck.

Ja so! Das hätt' ich fast vergessen. Denkt nur,  
Was man erlebt: Da soll ich in Arrest,  
Bloß, weil ich mit dem Franzmann deutsch gesprochen.

Würges.

Ei was nicht gar!

Kettelbeck.

Na, lieber Sohn, du siehst —  
Hernach recht gern. Jetzt hab' ich mehr zu thun.

Gefreiter.

Ich muß sehr bitten —

Würges.

In drei Teufels Namen,  
Da wird man auch noch lange parlamentern! (Geht eilig hinaus.)

Kettelbeck (tritt auf den Gefreiten zu, faßt ihn am Kopf).

Hört, Herr Gefreiter, allzumal macht schartig.

Ob es dem preußischen Staate nützlich ist,

Daß ich auf Latten liege, weiß ich nicht.

Doch, daß es ihm durchaus nicht nützlich ist,

Wenn unser Pulverturm zum Ruckuck fliegt,

Das weiß ich ganz gewiß, und das begreift

Am End' auch so ein — Milchbart.

Gefreiter.

Herr, ich habe

Gemeinsten Befehl —

(Strom auf der Straße:) Hoch Kettelbeck!

Gebt Kettelbeck heraus!

### Dritte Scene.

Vorige. (Die Thür wird aufgerissen. Man sieht Würges (vor der Schwelle stehn, hinter ihm Volkshäuser).

Würges.

Holla! Da wären wir, um anzufragen,  
Ob Ihr Euch nicht die Freiheit nehmen wollt,  
Ein bißchen mitzulösch'n. Laßt doch sonst  
Nicht gerne was anbrennen.

Gefreiter (zu Kettelbeck).

Euer Amt

Und Eure Bürgerpflicht gebieten Euch —

Würges.

Was? Will das Bürschchen Kettelbeck'n lehren,  
Was Bürgerpflicht? Der Tausendspammerter!

Nein, Kind, ich bin ein alter Militär,

Und hab' vordem beim Regiment Schwerin

Auch wohl die Bürger mehr als gut curanzt.

Doch der Soldat von damals' war noch was,

Der hat den preußischen Staat erst aufgebaut,

Und wenn der Kamm ihm schwoll, so war es menschlich.

Ihr aber, was thut ihr? Ihr lauft davon — —

Gefreiter.

Herr! —

Würges.

— daß der alte Fritz im Grabe sich  
Umdrehte, wenn er was von Jena hörte  
Und Auerstädt und Magdeburg und Stettin.  
Und dafür noch Respect und Fuchtelküssen?  
Nein, seht es Prügel, lieber doch vom Feind,  
Als erst von euch, ihr Herr'n, und hinterdrein  
Erst recht vom Feind. So, meinethalben kannst du  
Das rapportiren.

Kettelbeck (vortretend).

Stille, Kinder, still!

Mein Sohn, du bist noch jung und dauerst mich.  
Drum laß mich jetzt zum Feuer. Wenn's gelöscht ist,  
Stell' ich mich selber pünktlich zum Arrest.  
Bist du's zufrieden? (Sekreter schweigt.)

Würges.

Nichts da von Arrest,

Fort mit der Wache!

Kettelbeck.

Kinder, laßt euch sagen —

(Während die Bürger drohend zustimmen, schweigt das Glockengeläute, das schon zuletzt immer schwächer geworden ist.)

### Elfte Scene.

Vorige. Franz Arndt (drängt sich durch das Volk).

Arndt.

Platz! Cap'tän Kettelbeck hat mich bestellt.

Kettelbeck.

Schon fertig, Arndt? Die Rose wird Euch geben;  
Ich muß zum Brand. (Will gehen.)

(Der Sekreter ist indessen an den Schreibsecretär getreten, nur von Rose bemerkt, und hat einen Blick auf das offen daliegende Schreiben geworfen.)

Arndt.

Komm' eben davon her;

Ist nicht der Rede werth mehr, denn der Wind  
Hat umgeseht.

Nettelbeck.

Nun, Gott sei Lob und Dank!  
So geht nach Hause, liebe Freund' und Nachbarn;  
Wir kommen jetzt hier schon allein zurecht.

(Die Leute auf der Straße zerstreuen sich.)

Rose.

Mein Herr Gefreiter —

Gefreiter (den Brief in der Hand).

Lassen Sie mich, Jungfer!

Nettelbeck (der mit Würgeß und Arndt gesprochen hat).  
Nun seht ihr wohl — doch reinen Mund! Auch denk' ich,  
Man wird mir wohl erlauben, den Arrest  
Hier abzusehen —

Rose.

Pathe, Euer Brief —

Nettelbeck.

Ja, schnüffelt mir der Spitzhub' — Herr Gefreiter,  
Was untersteht Ihr Euch —?

Gefreiter.

Ich darf nicht dulden,  
Daß Ihr als Arrestant Complotte schmiedet.

Rose.

Das Schreiben ward noch vorher aufgesetzt.

Gefreiter.

Gleichviel! Es darf aus dem Arrest heraus  
Nicht abgesendet werden ohn' Erlaubniß  
Des Commandanten —

Würgeß.

Bomben und Granaten!

Ich will dem Bürschön — (zieht den Säbel).

Gefreiter (ebenfalls ziehend, heftig).

Kommt, Ihr habt noch was  
Auf meinem Kerbholz von vorhin. (Sie wollen handgemein werden.)

Nettelbeck (bagwischentretend).

Steckt ein!

D schämt euch alle beide! Wetter auch!  
Der Feind vorm Thor, und die ihn schlagen sollten

Landsleute, Brüder, brechen sich die Hälse  
 Zum Zeitvertreib? Steckt ein, ins Herrgott's Namen!  
 Ihr aber bringt den Fesken Eurem alten —! (hustet)  
 Mir ist es gleich, er lies't nichts Neues drin.

Gefreiter.

Ich will mir neue Instruktionen holen,  
 Herr Kettelbed, ob ich im Hausarrest  
 Euch lassen darf. Doch erst versprecht Ihr mir,  
 Nicht einen zweiten Brief, wie den, zu schreiben.

Kettelbed.

Du bist ja mächtig accurat, mein Sohn.  
 Rein, daraus kann nichts werden.

Gefreiter (commandirend).

Angetreten!

Rose (rasch und leise zu Kettelbed).

Thut's, Pathe, thut's! Ich steh' für Alles ein.

Kettelbed.

Blitzmädel! Du? Was willst du —? Na, mein Sohn,  
 Es bleibt dabei, ich schreibe keinen Brief.

Gefreiter.

Ich dank' Euch! Gewehr auf!

Würges.

Und marsch mit euch!

(Gefreiter und Wärg ab.)

## Zwölfte Scene.

Vorige (ohne die Soldaten).

Kettelbed (zu Rose).

Nun sag' in aller Welt —

Arndt.

Wie nun, Cap'tän?

So fahr' ich ohne Brief?

Rose.

Nich' nehmt Ihr mit.

Ich geh' zum König.

Bürges.  
Bomben und —  
Nettelbed.  
Du selbst?

Mutter.  
O Kind, das ist dein Ernst nicht!

Rose.  
Freilich, Mutter,  
Mein heil'ger Ernst. Der Pathe soll sein Wort  
Nicht brechen, doch der König muß erfahren,  
Daß wir verloren sind, wenn er nicht hilft.

Mutter.  
Bedenk', nach Memel an den Hof! Was willst du  
Zum König sprechen? Pathe, leibet's nicht!  
Und jetzt, Hals über Kopf — wenn wenigstens  
Der Schiffer warten könnte, bis ich dir  
Dein bißchen Mäsch' und Kleider —  
(Arndt jagt die Kassein. Rose läuft nach dem Schrank, nimmt einen  
Hut und ein Tuch heraus.)

Mutter.  
O Gevatter,  
Das habt nur Ihr dem Mädchen, Ihr allein  
So in den Kopf gesetzt!

Nettelbed.  
Ich? — Mutter blank,  
Das hat dem Kind ein Höh'rer eingegeben,  
Ihr aber kommt mir vor, wie eine Henne,  
Die 'n junges Entenküken ausgebrütet  
Und jammert, wenn die Brut aufs Wasser geht.  
Laßt sie nur ziehn, so wie sie geht und steht;  
Der König, wie der Herrgott, sieht aufs Herz,  
Nicht auf die Garderobe. Sag' ihm nur,  
Ich ließ' ihn grüßen, und die alte Schlafmütz' —

Rose.  
Still, Pathe; denkt an Euer Wort: Ihr dürft  
Nicht complottiren im Arrest.

Kettelbeck.

Ha, ha!

Hast Recht, mein Kind. Das ist mir eine saubre  
Verschwörung: mit dem eignen Herrn und König!  
Na immerzu! So nehmt sie hin, Franz Arndt;  
Ich binde sie Euch auf die Seele.

Mutter (sie umarmend).

Reise

Mit Gott, mein Lächterchen!

Rose (in der Thüre, mit dem Schiffer).

Leb' wohl, — lebt wohl!

Kettelbeck.

Was meint Ihr, Bürges: ist die Stadt verloren,  
So lang' sich noch sogar im Unterroß  
Freiwill'ge stellen, wie dies Wetterkind?  
O Zeit, wo Männer alte Weiber werden  
Und Weiber ihnen Mann stehn! Na, Gott besser's!

(Der Vorhang fällt.)

---

## Zweiter Akt.

Der Rathskeller, ein hoher, spitzbogiger Saal, auf einem Mittelpfeiler ruhend. In der Mitte ein langer Tisch mit Stühlen, Pfeifen und Fildibuschekern. Vorn rechts ein kleiner Schachtisch, links ein Kartentisch. Zwei andere kleine Tische im Hintergrund.

### Erste Scene.

(Beim Aufgehen des Vorhangs ist ein Kellner beschäftigt, die Stühle anzuzünden.) Br ü n n o w und G n e i s e n a u (letzterer im Mantel, treten durch die Mitteltür ein).

Br ü n n o w.

Wir noch die Ersten? Um so besser! Gern  
Fragt' ich Sie noch ein wenig aus. Denn spätlich  
Und sehr veraltet hören wir das Neueste,  
Seitdem der Seeweg nur uns offen blieb.  
Ist's wahr, daß nach der Eylau-Schlacht der Kaiser  
Sein sehr erschöpftes Heer längs der Passarge  
Unthätig aufgestellt?

G n e i s e n a u.

Das Wirksamste,

Was ihm zu thun blieb. Denn sein linker Flügel  
Stützt nun Lesebvre, der vor Danzig liegt,  
Und wie er stets durch Sammlung aller Macht  
Auf Einen Punkt die großen Schläge führt,  
So fürcht' ich auch für Danzig. Schweren Herzens  
Folgt' ich der Ordre, die von dort mich abrief;  
Doch giebt es allerdings auch hier zu thun.



Brünnow.

Und wo hat unser Schill sich hingewandt?

Gneisenau.

Die letzte Nachricht kam uns aus Stralsund.

Ich gäbe viel darum, den wackern Mann

Noch hier zu finden.

Brünnow.

Seine Stellung ward

Unhaltbar. Unverzeihlich schien's da oben,

Daß ihn die Bürgerchaft auf Händen trug,

Und daß er stets zu kräft'gem Handeln drängte.

Auch wir sind übel angesehen und müssen

Die Gunst erschleichen, unser Blut zu opfern!

Gneisenau.

Unselige Beschränktheit!

(Der Kellermeister ist eingetreten und hat Brünnow ein Wort gesagt.)

Brünnow.

Sie verzeihn,

Mein Herr Major: Dienstsachen rufen mich;

Ich muß zu meinen Leuten. Doch bald bin ich

Zurück, Sie zur Parole abzuholen.

(Reißt) Dafern Sie wünschen, Ihr Incognito

Zu wahren —

Gneisenau.

Allerdings.

Brünnow.

So nennen Sie

Nur meinen Namen. Als der Freund des Schill

Ward ich sein Erbe in der Gunst der Bürger.

(zum Kellermeister)

Der Fremde ist mein Gast. — Auf Wiedersehn! (Ab.)

## Zweite Scene.

Gneisenau. Kellermeister. Kellner.

Kellermeister (für sich, Gneisenau betrachtend).

Wer es nur sein mag?

Gneisenau.

Kann man ein Glas Bier  
Belommen, mein Herr Kellermeister?

Kellermeister.

Freilich!

Lauf, Jakob! — Stadtbier, Herr Major? Wir haben  
Sonst auch Stettiner.

Gneisenau.

Ganz nach Ihrer Wahl.

Kellermeister (zum Kellner).

Lauf! Einen Krug Colberger! — Das Stettiner  
Liegt schon ein bißchen lang. (Kellner ab.) Der Herr Major  
Sind hier zum ersten Mal?

Gneisenau.

Zum ersten Mal.

Kellermeister.

Heut mit dem Adler einpassirt?

Gneisenau.

So ist es.

Kellermeister.

Und denken, einige Zeit sich aufzuhalten?

Gneisenau.

So lang' es nöthig ist.

Kellermeister.

Um! Ohne Zweifel

In höhern Auftrag?

Gneisenau (an den Mittelstisch tretend).

Diese Plätze sind

Besetzt?

Kellermeister.

Stammgäste, Herr Major. Doch möglich,  
Daß die Gesellschaft nicht vollzählig wird.  
's ist nicht wie sonst. Jeder Bürger steckt  
Voll Sorgen. Sind der Herr Major bereits  
Bei unserm Commandanten —?

Gneisenau

(auf ein Tischchen im Hintergrunde deutend).

Dieser Platz

Scheint frei zu sein.

Kellermeister.

Hier — mit der gütigen

Erlaubniß — sitzt Herr Joachim Kettelbeck.

Doch Der kommt schwerlich, weil er alle Hände

Voll Stadtgeschäfte hat. Ja, Herr Major,

Wenn Der nicht wäre — (zum Kellner, der Bier bringt)

Auf den Tisch da!

(Der Kellner steht ihn fragend an.)

Weiß schon!

Doch wenn Herr Kettelbeck auch kommt, es wird

Ihm eine Ehre sein. — Ja, was ich sagen wollte:

Der Herr Major sind doch schon einquartiert?

Gneisenau.

Gewiß.

Kellermeister.

Ich wollte nur —

(während Gneisenau sich setzt)

Der Henker bring'

Aus ihm heraus, was er nicht sagen will!

Doch was Vornehmes muß er sein; man steht's

An seinem strammen Wesen. Und die Augen!

Die blißen einen durch und durch. (Zum Kellner) Was hast du

Maulaffen feil? Man muß die Fremden nicht

Mit Neugier molestiren. Lauf! Ich höre

Die Gäste kommen.

## Dritte Scene.

Vorige. Die Bürger (treten nach und nach ein).

Kellermeister (zu Gneisenau).

Dies, mein Herr Major,

Ist Rathsherr Grüneberg. Der mit ihm spricht,

Ist Kaufmann Schröder, hatte ehemals

Sechs große Schiff' in See, ein schwerer Mann;  
 Spürt jezo auch den Krieg. Dann kommt der Herr  
 Stadtzimmermeister Geertz, der vor sechs Jahren  
 Den neuen Dachstuhl der Marienkirche —  
 Mit gütiger Erlaubniß, Herr Major!

(Geht den Gästen bewillkommend entgegen und wechselt Blicke und Lefse  
 Neben mit ihnen, auf Gneiffenau deutend, der sich in ein Zeitungsblatt  
 zu vertiefen scheint. Die Bürger nehmen Platz an dem Mittelstische.)

Grüneberg (zu Schröder, während sie sich setzen).

Ja, ja, Herr Nachbar, Ihr seid zu jung,  
 Wißt nichts von der grausamen Theuerung,  
 Die Anno dreiundvierzig die Stadt  
 Schlimmer als der Franzmann belagert hat.  
 Ich trug meine ersten Stiefel grade  
 Und weiß noch, wie ich erschrocken war,  
 Als die Mutter sagte: man wird noch gar  
 Das Schuhwerk kochen. Das däuchte mir Schade.  
 Mehr um die Stiefel als um den Magen.  
 Der Scheffel Roggen ward, ungeprahlt,  
 Mit einem Thaler acht Groschen bezahlt:

Schröder.

Und das Geld war theurer in jenen Tagen.  
 Jakob! (Der Keller bringt Bier.) Frischen Tabak! Nummer Drei.

Kellermeister (vortretend).

Die Sorte ist leider ausgegangen.

Grüneberg.

Bitte, Herr Nachbar, nur zuzulangen;  
 Hier ist noch ein Restchen.

Schröder.

Ich bin so frei.

Kellermeister.

Die Bremer Schiffer fürchten sich wohl,  
 Sie würden vom Feinde aufgefangen.

Grüneberg.

Wenn man nichts Schlimm'res entbehren soll,  
 Als seine gewohnte Sorte, da hat's

Noch keine Noth um 'nen festen Plaz.  
 Damals war freilich der Jammer groß,  
 Als ein Schiff mit Roggen dicht vor der Bucht  
 Zu scheitern kam und rettungslos  
 Die See einschluckte die liebe Frucht.  
 Ich sah's mit an von der Minder Bogtei,  
 Und meine, mir klingt noch in den Ohren  
 Der Weiber und Kinder Wehgeschrei,  
 Und die Männer hatten den Kopf verloren.  
 Und dennoch half uns der gnädige Gott.

Geertz.

Er wird auch helfen aus dieser Noth.

(Rector Zipfel tritt ein, mit langer Pfeife, ein Sammtmützchen auf dem Kopf.)

Zipfel.

Guten Abend, ihr Herr'n!

Grüneberg.

Guten Abend! Wie steht's,

Herr Rector?

(Zipfel geht langsam an das Schächtelchen vor, setzt sich und fängt an, das Spiel aufzustellen.)

Zipfel.

Wie man's treibt, so geht's.

Aequam memento —!

Grüneberg.

Da habt Ihr Recht:

Memento mori, es kommt an uns Alle,

Sagte die Kat' zur Maus in der Falle.

Die Frau doch munter?

Zipfel.

Nicht gut, nicht schlecht.

Ist immer mit Insomnie geplagt.

Grüneberg.

Das soll sehr weh thun, wie man sagt.

(Halblaut zu Schröder) Curios! In so einem Rectorshaus  
 Briecht immer was Lateinisches aus.

(Raut) Sieh da, der Würgeß!

(Würgeß tritt ein, geht rasch auf das Tischchen zu, an welchem Gneisenau sitzt.)

Würgeß.

Da sitzt er ja!

Na, Alter, (Gneisenau auf die Schulter klopfend) der Arndt  
ist wieder da.

Was bringt die Rose? — — Wetter und Blüß!

Das ist ja gar nicht — (setzt seine Brille auf) Bitt' um Excuse!

Das ist sonst Nettelbecken sein Sitz.

Meine Augen — kann ich mit einer Prise? —

(Bietet ihm die Dose. Gneisenau lehnt ab.)

Meine Augen sind nicht mehr die jüngsten.

Mit wem hab' ich —

Gneisenau.

Ich warte hier

Auf Lieutenant Brünnow. Die Herren verzeihn,  
Ich störe doch nicht?

Würgeß.

Nicht im Geringsten.

Den Herrn Lieutenant respectiren wir.

So wie Der sollten Alle sein,

Dem Bürgermann auch seine Ehre geben,

Dann wär's in der Stadt ein andres Leben.

Ich, Herr, bin auch Soldat gewesen,

Und jetzt ein lahmer Invalid.

Aber was man heutzutage sieht,

Das faule, kamachenköpfige Wesen —

Grüneberg (halbtaut).

Pst, Würgeß! Den Finger auf den Mund!

Ihr wißt ja nicht —

Würgeß

(mit einem prüfenden Blick auf Gneisenau).

Habt Recht, Gewatter!

Zwar recht was Resolutes hat er,

Doch die Besten sind heut nicht ganz gesund.

(Kommt in den Vordergrund.)

Na, wie sieht's aus, Altmeister Geerh:  
Machen wir ein Spielchen?

Geerh.

Hab' nichts dagegen.

(Steht auf und setzt sich zu Würgeß vorn an den Kartentisch.)

Kellermeister.

Jakob, die Pfeifen! Wie lange währt's?

Würgeß.

Partie einen Sechser?

Geerh.

Reinetwegen!

Grüneberg (zu Würgeß).

Bringt Ihr was Neues?

Würgeß (Karten mischend).

Nichts Gefcheidts.

Das Ding will einschlafen beiderseits.  
Auch für dem Feind seine neuen Approschen  
Geb' ich keinen rothen Silbergroshen.

Grüneberg.

Sie scheinen ein Plänchen auszudecken,  
Um uns im Schlaf in den Sack zu stecken.

Würgeß.

Aber ich war in der Vorstadt eben;  
Da ist ein Gewimmel, ist ein Leben!

(Heinrich tritt ein, mustert rasch die Gesellschaft, spricht leise, auf  
Gneisenau deutend, mit dem Kellermeister und setzt sich dann, den  
Rector begrüßend, stumm und finster an den Schachstisch.)

Schröder.

Was hat's denn gegeben?

Liegt ja schon Alles in Rauch und Asche.

Würgeß (während er eifrig spielt).

Ja, nun kommen die armen Narren,  
Die der rothe Hahn aus den Betten gekräht,  
Um irgend ein altes Hausgeräth,  
Einen eisernen Topf, eine rußige Flasche

Aus den Trümmern herauszuscharren;  
Schimpfen dabei auf den Gouverneur,  
Daß dem Alten die Ohren klingen müssen.

Schröder.

Der hat für so was kein Gehör.

Geerß.

Sagt lieber: er hat kein Gewissen.  
Konnt' er die Vorstadt nicht stehen lassen?

Grüneberg.

Der Feind sollte drin nicht Posto fassen.

Bürges.

Ja, lassen wir ihn erst so weit kommen,  
Wird uns doch Luft und Athem benommen.  
Dann findet er Deckung auch hinterm Schutt'  
Und schießt uns totalemang caput.

Grüneberg.

Das ist des Alten Tactik eben,  
Wie die Spinne im Netz zu kleben,  
Statt frisch aus dem Thor und drauf und drein  
Dem Feind immer auf dem Nacken zu sein.  
Im Siebenjährigen ward kein Haus  
In der Lauenburger Vorstadt niebergebrannt.

Schröder.

Da war auch der Heyden Stadtcommandant.  
Ja damals!

Geerß.

Ich stehe mit Schellendaus.

Grüneberg.

Und wenn's durchaus gebrannt sein muß' —  
Denn, meine Herr'n, nicht zu vergessen:  
Die Kriegskunst hat verdamnte Feinessen —  
Warum so Hals über Kopf sie just  
Anzündend, daß kaum aus ihren Betten  
Die Eigenthümer sich durften retten?  
Man hat sie ja freilich untergebracht  
In der innern Stadt; doch ihre Habe,



Ihr bißchen Wohlstand ging zu Grabe;  
Sie sind Bettler!

Würges.

Daran wird nicht gedacht.

Fällt so einem Großhans 'mal was ein,  
Dann meint er, er sei wunder wie klug,  
Dann muß es im Hui geschehen sein.  
Ich spiele Herzkönig.

Zipfel (zu Heinrich).

Was hast du heut,

Mein Sohn?

Heinrich (ausweichend).

o nichts!

Zipfel.

Du bist so zerstreut.

Heinrich.

Schach Ihrem König! Sie sind am Zug.

Würges.

Eins möcht' ich nur wissen.

Grüneberg.

Was wäre das?

Würges.

Wenn der alte Fritz aus dem Grabe stiege,  
Was Der wohl sagte zu diesem Kriege.

Geertz.

Ja, der verstünd' eben keinen Spaß;  
Der wüßte die Feinde anders zu fassen,  
Statt sich in die Klemme drängen zu lassen,  
Vom Thron herunter bis auf den Schemel,  
Von Berlin bis hinten hin nach Memel.

Grüneberg.

Ich muß sehr bitten —

Schröder.

Der Geertz hat Recht.

Ja, dann wär's anders!

Grüneberg.

Nachbar, Ihr sprecht,

Wie Ihr's versteht.

Geerz.

Das thut ein Feder,  
Ich mit dem Maßstod, Ihr mit der Feder.

Würges.

Herzdame! — Bedient, statt Euch zu zanken.  
Darüber kann kein Streiten sein:  
Führ' der alte Friß mit dem Krüdstock drein,  
Wir würden all' unserm Herrgott danken.  
Jetzt haben wir auch Generals die Menge,  
Den Scharnhorst, den York und den alten Blüchern;  
Die verstehn den Krieg in die Breit' und die Länge,  
Aber wie man ihn lernt aus Büchern.  
Ja, wenn wir nur noch den Ziethen hätten,  
Der fadeste nicht, das wollt' ich wetten.  
Der sprach vor der Torgauer Action:  
„Meine Herren, heut haben wir Bataille.  
„Unter uns ist keine feige Canaille;  
„Es muß gehn wie mit Butter geschmiert!“ —  
Nun, wenn man so wird geharanguirt,  
Da ist's kein Wunder, wenn Alles fliegt  
Und die Victoria beim Wickel kriegt.

Geerz.

Ja, ja!

Würges.

Und der Herr Napoleon,  
Der piffte schon längst aus anderm Ton.

Geerz.

Wollt's meinen!

Heinrich (auffspringend).

Ich kann's nicht länger hören,  
Wenn ich auch weiß: was ich sagen muß,  
Wird neuen Streit heraufbeschwören.

Zipfel (ihn festhaltend).

Mein Sohn, du machst dir nur Verdruß.

Heinrich.

Ich weiß, daß ich hier der Jüngste bin —

Würges.

Ist nicht der schlimmste von Euren Fehlern!

Heinrich.

Auch kommt's mir wahrlich nicht in den Sinn,  
Dem großen König den Ruhm zu schmälern —

Würges.

Wär' auch ein Kunststück!

Heinrich.

Wer aber sagt,

Daß ihn der Corse nicht überragt,

Der —

Würges.

Donner und Wetter!

(Wirft die Karten hin, Geerk hält ihn zurück.)

Geerk.

Ausreden lassen!

Würges.

Wer das sagt — Kreuzhimmelschmerenoth!

Ist ein miserabler Patriot,

Sin —

(Die Bürger sind aufgestanden und haben sich nach vorn gedrängt. Nur der Rector ist sitzen geblieben und Sneisenau im Hintergrunde.)

Grüneberg.

Still doch!

Heinrich (zu Würges).

Mit Euch red' ich nicht.

Ihr wollt Euch nicht mit Gründen befassen,

Und wären sie klar wie das Sonnenlicht,

Sondern schlechtweg nur lieben und hassen.

Ich sage nicht: es war kinderleicht,

Was unser großer König erreicht.

Aber er war auf dem Thron geboren,

Sein Vater ließ ihm ein starkes Heer,

Sein ganzes Volk hatt' ihm Treue geschworen,

Und wer da hat, gewinnt noch mehr.

Gingegen der Corse, der Bonapart',

Der nicht im Purpur erzogen ward —  
 Den Thron, auf dem er heute sitzt,  
 Hat er aus eignem Holz geschnitz;  
 Vom Unterlieutenant, von Sieg zu Siegen  
 Ist er zum Kaiser emporgestiegen  
 Und wird nicht ruhen, bis er die Welt  
 Unter seinem mächtigen Scepter hält.  
 Und darum —

(Würges will reden.)

Grüneberg.

Stille! die Rußanwendung!

Heinrich.

Und darum nenn' ich es Verblendung,  
 Zu Neben am Ueberlebten und Alten,  
 Wenn rings die Welt sich will umgestalten;  
 Und wenn ein gottgesandter Geist —

Grüneberg.

Eine Gottesgeißel! — da habt Ihr Recht.

Heinrich (fortfahrend).

— die Schranken, die einst die Völker trennten,  
 In mächtigem Schwunge niederreißt,  
 Daß sich die Menschen verbrüdern könnten —

Grüneberg.

Fraternité zwischen Knecht und Knecht!

Heinrich.

— dann hinter dumpfen, wankenden Mauern  
 Auf den Schatten des alten Frik zu lauern,  
 Daß Der noch einmal durch ein Wunder  
 Zusammenlitte den bröckligen Plunder,  
 Der doch in Kurzem —

Würges (von Geers gehalten).

Laßt mich los!

Hinaus mit dem Vaterlandsverrätther!  
 Sein Vater selig, der riefte Jeter,  
 Hört' er ihn pred'gen wie ein Franzos.  
 So hat man in Erfurt auch räsonnirt,

In Hameln, Magdeburg und Stettin,  
Und darum hundsfüßlich capitulirt.  
Hinaus mit dem Burſchen!

Grüneberg.

Haltet ihn!

(Ziſſel ſteht auf und ſtreckt ſeine lange Pfeife zwiſchen die Streitenden.)

Ziſſel.

Ruh', liebe Nachbarn! Silentium!  
Herr Bürger, Ihr ſeid ein alter Mann;  
Ihr wißt, daß der furor juvenum  
Ausstoben will.

Bürger.

Schlag' das Wetter drein!

Nun kommt noch Der mit ſeinem Latein.  
Ihr könnt mir —

Grüneberg.

Still, hört den Rector an!

Ziſſel.

Mitbürger und Freunde! Ihr alle wißt,  
Obwohl ich, wie meines Amtes iſt,  
Viele lateiniſche Bücher geſchrieben,  
Bin ich doch ſtets gut deutſch geblieben  
Und treu bei meinen Bürgerpflichten.  
Erlaubt mir darum, den Streit zu ſchlichten.

Die Bürger.

Ja! Ja!

Ziſſel.

Ich ſage: die alten Weiſen  
Warnten, den Menſchen glücklich zu preiſen  
Vor ſeinem Ende. Nur füg' ich hinzu:  
Man ſoll ihn auch nicht den Großen nennen;  
Denn wer wird dafür bürgen können,  
Ob er nicht noch was Schändliches thu',  
Das ihn erniedrigt?

(Zuſtimmung unter den Bürgern.)

Von dieſem Saß,

Den in abstracto wir zugegeben,  
Wenden wir uns zum concreten Leben.

Bürges (sich unmutig abwendend, hocket).

Um! Nachbar Geertz, wer ist am Oben?

(Setzt sich wieder zu den Kartou.)

Zipfel.

Da sehen wir auf erhabenem Platz  
Den corfischen Imperator stehen.  
Denkwürdiges ist durch ihn geschehen;  
Aber so lang' er in Fleisch und Blut,  
Wer hat ihn glücklich zu preisen den Muth,  
Oder wer darf ihn nennen „groß“,  
Wie unsern König, der in der Stille,  
Procul negotiis — beatus ille! —  
Ausruht in ewigen Ruhmes Schooß  
Von seinen Mühen und Heldenthaten?  
Doch Jenem — trotz seinem hitzigen Kennen —  
Kann leicht sein kühnes Spiel mißrathen,  
Daß selbst, die heute er mit sich reißt,  
Seinen Namen voll Mitleid nennen,  
Da ja ein heiliger Mund uns heißt:  
Ihr sollt sie an ihren Früchten erkennen!

Grüneberg.

Sehr richtig!

Schröder.

Die Früchte sind allermeist  
Faul oder giftig, das sieht man schon.

Heinrich.

Ich bitte, Herr Rector —

Zipfel.

Gleich, mein Sohn

Also, wo bin ich stehn geblieben?  
Ich hab' einmal eine Dissertation  
Ueber einen andern Kaiser geschrieben,  
Nämlich de Julio Caesare.

Grüneberg.

Nun kommt er ins Schwögen, gebt Acht!

Schröder.

D weh!

Würges (heftig spielend).

Da kann ich drüber!

Zipfel.

Dem tieferen Blick

Zeigt sich in heiber Männer Gesicht  
Viel Aehnlichkeit und viel Unterschied.

Würges (bei Seite).

Wie man's bei den meisten Menschen sieht.

Zipfel.

So hier wie dort der kühne Geist,  
Der die Welt erobernd mit sich reißt,  
Die Feldherrngaben, das Staatsgenie,  
Kurz: das große acumen ingenii.  
Doch kann der Forscher sich nicht verhehlen,  
Trotz dieser schlagenden Parallelen —

Würges (aufspringend).

Wer will uns schlagen? Was Parallelen?

Herr, wollt Ihr uns hier hange machen?

Was mißt denn Ihr von Festungssachen?

Dem Feind seine Parallelen sind

Nicht der Rede werth, das begreift ein Kind.

Sie machen sie nur zum Zeitvertreib.

Die erste rückt vom Bullenwinkel aus

Raum hundert Schritt dem Wolfsberg auf den Leib;

Die zweite —

Schröder.

Da werd' einer klug daraus!

Zipfel.

Ihr mißverstehst mich offenbar,

Und die Sache ist doch so leicht verständlich.

Grüneberg.

Da kommt der Nettelbeck! Nun wird's klar!

#### Vierte Scene.

Vorige. Nettelbeck (tritt ein und kommt rasch in den Vorbergrund).

Nettelbeck.

Guten Abend! Ja, da bin ich endlich.

Bürges.

Wo habt Ihr nur gesteckt?

Kellermeister (einen Sessel bringend).

Se, Jakob!

Kettelbeck (ohne sich zu setzen).

Kinder,

Ich war in Sellnow, hab' revidirt,  
 Scheuern und Ställe visitirt,  
 Den Bauern die Hölle heiß gemacht,  
 Proviant zu schicken noch diese Nacht.  
 Zu Anfang machten sie saure Miene;  
 Sie wissen, daß es hier am Baaren fehlt.  
 Nun gut, so wartet, sagt' ich ihnen,  
 Bis der französische Parlemuh  
 Den Marktpreis euch auf den Rücken zählt  
 Und giebt euch noch sein foutre dazu!  
 Da sind sie denn zu Kreuz getrochen  
 Und haben Holland und Brabant versprochen.

Grüneberg.

Ihr denkt an Alles!

Kettelbeck (sich setzend).

Ein Glas Bier!

Kellermeister.

Jakob

Bürges (Kettelbeck ins Ohr).

Der Adler ist wieder hier!

Kettelbeck (auffpringend).

Herr meines Lebens! Schon zurück?

Und die Rose —

Bürges.

Wollte mir nichts verrathen,

Hat Euch gesucht in der ganzen Stadt,

Macht ein Gesicht, wie ein Diplomat.

Kettelbeck.

So muß ich gleich —

(Der Kellermeister tritt ein.)



Kellermeister.

Herr Nettelbed,

Man fragt nach Ihnen.

Nettelbed.

Wer?

Kellermeister.

Hier draußen steht

Frau Blank und Jungfer Rose.

Nettelbed.

Desto besser!

Was laßt Ihr sie nicht gleich —

### Fünfte Scene.

Vorige. (Der Wirth öffnet die Thüre, man sieht die Mutter und Rose (draußen im Flur stehen).

Nettelbed.

Nur immer näher,

Gewatterin! Hier sind lauter gute Freunde.

Nur näher, Kind!

Mutter (eintretend).

Die Herr'n verzeihn, wir haben

Herrn Nettelbed gesucht. Die Rose ließ

Mir keine Ruhe.

Grüneberg.

Schönen guten Abend,

Frau Blank. Was bringt Ihr uns?

(Die Bürger lassen die Frauen in den Vordergrund treten.)

Nettelbed

(Rose bei den Händen fassend).

Kind, bist du da?

Ich hab' auf dich geharrt, wie Vater Noah

Auf seine Taube. Rede: bringst du uns

Ein grünes Blatt? Komm, sag' mir's hier beiseite.

Doch nein! es geht ja doch uns Alle an.

Wißt ihr, woher sie kommt? Von Remel kommt sie,

Von unserm Herrn und König!

## Grüneberg.

Herr, du mein —!

(Bewegung unter den Bürgern.)

Kettelbeck.

Du hast ihn doch gesprochen?

Rose (nicht).

Lieber Pathe,

Laßt es mich Alles in der Ordnung sagen,  
Wie ich's erlebt. (Die Bürger drängen sich um sie.)

Als wir nach Memel kamen,

Hat ich den Arndt, mich gleich zum Schloß zu führen,  
Denn kostbar schien mir jeder Augenblick.

Das that er denn und ließ mich unten stehn,  
Indessen er hinaufging, anzufragen.

Wie klopfte mir das Herz, als ich so stand  
Und mich besann! Ach, Alles, was ich mir  
Dem Herrn zu sagen tausendmal bedacht,  
Aus meinem Kopfe war's wie weggeweht!

Mutter.

Das arme Kind!

Rose.

Dann kam der Arndt zurück,

Ein Offizier mit ihm, der fragte mich  
Sehr höflich, was ich an den König hätte.  
Und ich: dies könn' ich nur ihm selbst vertrau'n.

Da hieß er mich ihm folgen, und ich stieg  
Getrost die Treppen neben ihm hinauf  
Und hatte keine Furcht mehr. Wie ich aber  
Eintrete droben, und mein Führer sagt:  
Dort steht der König! — und ich ihn nun wirklich  
Umringt von seinen Generalen sah,

Er ganz allein in schlichter Uniform —  
Es schien, ein wicht'ger Rath ward abgehalten —  
Da frocte mir der Athem in der Brust.

Der König aber, freundlich wie ein Vater,  
Bot mir die Hand und sprach mir gütig zu:  
Von Colberg kam' ich; was ich Gutes brächte

Aus seiner treuen Stadt? — Und plötzlich fühlt' ich  
 Das Band, das meine Zunge hielt, gelöst,  
 Daß ich die Worte nicht zu suchen brauchte;  
 Sie strömten frei und leicht. Ich sagt' ihm Alles,  
 Wie sich die Stadt des Traurigsten verseehe,  
 Wenn er nicht Hilfe sende, einen Mann,  
 Der Kopf und Herz hab' auf dem rechten Fled  
 Und gleich der Bürgerschaft entschlossen sei,  
 Die Stadt zu halten bis zum letzten Hauch.  
 Ganz still war's, wie ich sprach. Der König nickte  
 Nur dann und wann sehr ernsthaft vor sich hin;  
 Und, Pathe, als ich Euren Namen nannte,  
 Sagt' er: Ein wacker Mann, der Kettelbeck!  
 Sein Vater schon war Bürgeradjutant  
 Beim alten Heyden. Er muß auch schon alt sein.  
 Sehr brave Bürger das und gute Preußen!

Kettelbeck (ergriffen).

Mein König!

Rose.

Dennoch, Majestät, versetzt' ich,  
 Hat ihm der Commandant Arrest gegeben.

Kettelbeck (eifrig).

Das hättest du nicht sagen sollen, Kind!  
 Ich ward ja auch schon andern Tages frei.

Rose.

Es kam mir so. Der König aber sagte  
 Kopfschüttelnd etwas, das ich nicht verstand.  
 Da schwieg ich, und er sprach: Ich muß dich noch  
 Zur Kön'gin bringen; wird ihr Freude machen.  
 Komm' mit! — Und so an seiner eignen Hand,  
 Hindurch durch all die blanken Uniformen,  
 Führt' er mich in ein kleineres Gemach.  
 Da saß —

Kettelbeck.

Die Kön'gin?

Mutter.

Du glücksel'ges Kind!

## R o s e.

Ja wohl, befohlet für mein ganzes Leben  
 Durch diese Stunde. Könnt' ich's euch nur schildern,  
 Wie mir die hohe Frau, die einzige,  
 Erschienen ist. Was man von Engeln spricht,  
 Bleibt hinter ihrem Anblick weit zurück.  
 Denn die sind kummerlos. Es muß ein Abglanz  
 Der Himmelsfreuden ihre Stirn umspielen.  
 Doch diese Stirn! Mir war, ich sähe dran  
 Die dunkle Spur von einer Leidenskrone,  
 Und diese Augen hatten viel geweint.  
 Mich aber lächelten sie an — so edel,  
 Wie ich kein irdisches Auge lächeln sah.  
 Hier bring' ich dir, Louise, sprach der König,  
 Ein braves Mädchen, ein Colberger Kind.  
 Sie wird dir sagen, was du gerne hörst;  
 Ich lasse sie dir hier, hab' noch zu thun.  
 Du aber, Rose Blank, grüß' mir mein Colberg.  
 Sie sollen treu ausharren, wie's auch komme;  
 Der Treue wird der Sieg. — Dann gab er mir  
 Die Hand, er war sehr ernst und feierlich,  
 Und in der Thür blieb er noch einmal stehn  
 Und sagte: Grüß' mir auch den Kettelbeck,  
 Hörst du? und Gott mit dir! — So ließ er uns.  
 Da mußt' ich der Frau Kön'gin Viel erzählen,  
 Und leicht und freudig ward mir's um die Brust,  
 Wie wenn man all sein Leid dem Himmel klagt.  
 Als dann die Kammerfrau ins Zimmer trat,  
 Merk't' ich, wie lang' ich schon geblieben, stand  
 Erschrocken auf und bat, mich zu entlassen.  
 Da streifte die erhab'ne Frau vom Finger  
 Sich einen Ring — hier diesen —, küßte mich  
 Und sprach: Trag' ihn zu meinem Angebenken.  
 Es ist kein reicher Schmuck; denn, liebes Kind,  
 Ich selbst bin eine arme Frau geworden.  
 Doch hab' ich noch Juwelen, köstlicher  
 Als manche Fürstin: meiner Landeskinde

Unschätzbar echte Lieb' und gold'ne Treue.  
 Gräß' mir die theure Stadt, gräß' deine Mutter,  
 Und gebe Gott, daß wir in froh'rer Zeit  
 Uns wiedersehn! — Da stürzten mir die Thränen,  
 Als ich mich neigte, ihre Hand zu küssen,  
 Und so in Schmerz und Glück verließ ich sie.

(Pause.)

Nettelbeck.

Und dann?

Rose.

Vier Tag' im Gasthof wartet' ich,  
 Und keinen Heller ließ man mich bezahlen.  
 Es hieß: das sei besorgt vom Hofkassier.  
 Auch kam ein Hoffräulein der Königin,  
 Nach mir zu fragen. Doch sie selber sah ich  
 Rein zweites Mal, den König nur von fern,  
 Und als der Adler unter Segel ging,  
 Mußt' ich nach Hause kehren, schweren Herzens,  
 Unwissend, ob ich Hoffnung mit mir brächte!

Nettelbeck

(wirft sich in plötzlichem Nierbergeschlagenheit auf den Sessel  
 und läßt den Kopf sinken).

Es ist am Tag: zu helfen ist nicht mehr;  
 Colberg ist eine aufgegeb'ne Stadt!  
 Nichts bleibt, als ehrenvoller Untergang,  
 Wo jede Hoffnung hin ist.

Gneisenau

(ber sich indessen mehr und mehr genähert hat, plötzlich  
 vortretend, mit ruhigem Ton).

Wahr gesprochen,

Herr Nettelbeck! Wo nicht zu helfen ist,  
 Bleibt nur ein ehrenvoller Untergang.

Nettelbeck (betroffen aufblickend).

Nicht mehr zu helfen? Ha, wer sagt das, Herr?

Gneisenau.

Ihr selbst in diesem Augenblick.

Nettelbeck.

Das hätt' ich

Gesagt? Ich selbst? So hab' ich — Gott verzeih' mir's! —

Gefaselt wie ein Schwachkopf und ein Schurl'.  
 Nicht mehr zu helfen? Stehn nicht Ball und Mauern  
 Noch unverfehrt? Sind nicht von Korn die Speicher,  
 Von Munition die Magazine voll? (Aufftehend)  
 Wer ist denn überhaupt der kluge Mann,  
 Der hier dreinredet?

Würges (zuckt die Achseln, halbblaut).

Brünnow führt' ihn ein.

Er hat mir gleich nicht recht gefallen wollen.

Rose (rasch zu Kettelbeck).

Pathe, der Offizier kam mit dem Adler.

Ein Boot aus Danzig bracht' ihn uns an Bord.

Kettelbeck.

Aus Danzig? Hm! — Nun, mein sehr werther Herr,  
 Wenn Ihr so klug seid, sagt doch, wo es fehlt,  
 Daß sich die Stadt, wie gegen Schwed' und Ruffen,  
 Nicht gegen die Franzosen halten sollt'?

Gneifenau.

Damals geschah der Hauptangriff zur See.

Da ward die Schwäche der Befestigungen

Natürlich minder fühlbar. Jetzt — ich habe

Die Werke heut bei einem raschen Rundgang

Geprüft und muß nach Ueberzeugung sagen:

Sie widerstehen keinem ernstern Sturm.

Es fehlt an Schanzen, an bedeckten Wegen,

An Werken außerhalb. Was an Geschützen

Vorhanden, ist gering, schwach das Kaliber,

Die Eisenröhren, fürcht' ich, springen uns

Beim zehnten Schuß, verfault sind die Laffetten,

Und somit — (zuckt die Achseln).

Heinrich (rasch einfallend).

Sagt' ich's nicht? Ein Tollwahn ist's,

Die Stadt zu halten!

Kettelbeck.

Schweig! Das fehlte noch,

Daßsolch ein grüner Junge Recht behielte.

Ihr aber, mein Herr Fremder, könntet auch

Was Klüg'res thun —

## Gneifenau.

Wahrheit muß Wahrheit bleiben:

Die Festung, wie sie ist, steht keinem Sturm.

Kettelbeck (sich erhehend).

Hört nicht auf ihn, ich bitt' euch, Freund' und Nachbarn,

Laßt nicht so jämmerlich die Flügel hängen!

Das ist so einer von den Aueswiffern,

Die, kaum die Nase wo hineingesteckt,

Drauf los orakeln: dies ist so und so,

Und so wird's bleiben. — Herr, ich bin ein Seemann,

Das aber, mit Verlaub, muß ich Euch sagen:

Was Ihr da redet, hat nicht Hand noch Fuß.

Zu Wasser wie zu Lande giebt den Ausschlag

Das Herz, das hinter Bord und Mauer klopft,

Das Herz im bunten wie im schwarzen Rock,

Das Herz, mein Herr Major, das dreimal schon

Die Stadt vor Feindes-Uebermacht gerettet,

Und das Ihr nie gekannt habt, wenn Ihr meint,

Es sei nicht mehr das alte Preußenherz,

Und Colberg müsse fallen!

## Gneifenau.

Sagt' ich das?

Verhülte Gott, daß ich so Schnödes dächte!

Das aber mein' ich und behaupt' es fest:

Nicht hinter Wall und Mauern, wacker Freund,

Ist diese Festung zu vertheid'gen. Nein:

Das Herz, das hoch schlägt für sein Vaterland,

Muß Colberg's Thore sprengen, vor den Wällen

Den Feind in Athem halten, bis wir Zeit

Gewonnen, uns're Stadt so auszurüsten,

Daß sie dem Sturme kann die Zähne weisen.

## Kettelbeck.

Herr meines Lebens! Das sind Mannesworte!

Verzeiht, daß ich vorhin — o seht, wie mir

Der freud'ge Schrecken, daß ich mich in Euch

Getäufcht, in alle Glieder fuhr. Wer seid Ihr?

Wär's möglich? Ihr — von Danzig — auf Befehl

Des Königs — ?

## Sechste Scene.

Vertige. Brännow (der insdtkhen eingetreten, tritt plötzlich vor).

Brännow.

Mein Herr Commandant, ich komme  
 Zu melden, daß Ihr ganzes Offiziercorps  
 Gewärtig ist, den neuen Chef zu grüßen.  
 Erlauben Sie, den Bürgern Ihren Namen  
 Zu nennen: Herr Major von Gneisenau,  
 Dem Seine Majestät die Commandantenschaft  
 Von Colberg anvertraut.

(Bewegung unter den Bürgern.)

Gneisenau.

Ja, meine Freunde,  
 Mein Herr und König hat mich hergesandt,  
 Sein treues Colberg, neben Danzig jezt  
 Das letzte Bollwerk, das die Küste schirmt,  
 Mit aller Macht zu halten. Sag' ich's nur:  
 Ich kam nicht leichten Herzens, und der Anblick  
 Der lang' versäumten Werke war kein froher.  
 Doch dieser Mann hier (auf Kettelbeck setzend) sprach daß  
 rechte Wort:

Das Herz giebt hier den Ausschlag, und dies Herz  
 Fand ich so wacker, daß ich freudig hoffe,  
 Das Zutrau'n meines Königs nicht zu täuschen,  
 Die Stadt zu retten, oder, wenn der Drang  
 Der Uebermacht zu fürchtbar um uns schwillt,  
 Mich unter Colberg's Trümmern zu begraben.  
 Und so, nicht nur als Commandant, als Bürger  
 Und Freund der Bürger tret' ich unter euch,  
 Und bitte: steht zu mir, wie ich zu euch,  
 Vertraut mir, helft mir, harret aus mit mir;  
 Der Ausgang steht bei Gott. Darauf schlägt ein!

Kettelbeck.

Amen! (Gneisenau's Hand fassend.) Mit diesem Handschlag,  
 Herr Major,

Gelob' ich Ihnen Treue bis zum Tod  
 Im Namen Colberg's.



Die Bürger (lebhaft einfallend).  
Treu bis zum Tod!

Gneisenau.

Wohlan! Noch diese Nacht fordr' ich von euch  
Den ersten Dienst. Denn merken soll der Feind,  
Daß andres Regiment hier eingelehrt.  
Ich will die Nacht zu einem Ausfall nützen,  
Sein Schanzenwerk zu stören. Euch vertrau' ich  
Den Wall- und Postendienst. In einer Stunde  
Erwart' ich euch in Waffen auf dem Markt.  
Bis dahin — Gott befohlen! Ihr, mein Freund,  
(zu Rettelbed)

Begleitet mich; denn Eu'r erprobter Rath  
Soll mir vor Allem jetzt zur Seite stehen.

Rettelbed.

Zuwiel der Ehre! Doch mein Schöpfer weiß,  
Ich suche nur die Ehre meiner Stadt  
Und meines Vaterlands. Es lebe der König  
Und unser neuer Commandant!

Bürger.

Hoch! Hoch!

(Gneisenau und Rettelbed gehen hinaus, ihnen nach die Bürger,  
Bärges mit triumphirender Miene auf Gneisenau zeigend.)

(Der Vorhang fällt.)

## Dritter Akt.

Marktplatz. Im Hintergrunde die Marienkirche. Rechts das Commandantenhäus, mit einer Rampe, zu der einige Stufen hinaufführen. Schildwachen unten rechts und links von der Rampe.

### Erste Scene.

Schröder und Heinrich (kommen von links).

Schröder.

Ja, ja, Herr Blank, es geht zu Ende.

Heinrich (hastig und aufgeregt).

Hab' ich's

Nicht gleich gesagt?

Schröder.

Seitdem der töd'sche Wind

Es mit dem Franzmann hält und Brod und Pulver

Nicht in den Hafen läßt, kann nur der Wahnsinn

Auf Rettung hoffen. Just vor einer Stunde

Sprach ich den Bauer Klas; ich kenn' ihn gut;

Mein Vorwerk liegt nur einen Hundeblass

Von seinem Hof. Der war hereingeschlichen,

Um eine alte Forderung einzutreiben,

Und muß' mit leeren Händen wieder gehn.

Herr Schröder, sagt' er, ihr hier in der Stadt

Könn't's noch mit ansehen, weil ihr hinter Schloß

Und Riegel sitzt. Wenn's Bomben hagelt, kriecht

Ihr in die Keller; kommt's zum Schlimmsten, geht ihr

Zur See und laßt dem Feind das leere Nest.

Wir aber auf dem Land — 'ne Schnecke, die  
Man aus dem Hause riß, ist nicht so wehrlos,  
So mutternacht, wie wir.

Heinrich.

Gott sei's geklagt!

Schröder.

Die Pladerei, das Schinden Tag und Nacht,  
Dem Feind noch helfen müssen, Knecht und Pferd  
Und Rock und Hemd hergeben — und so weiter.  
Klaß, sagt' ich, meinst du, daß wir in der Stadt  
Auf Rosen liegen? Gestern zum Exempel  
Kommt — ich war nicht zu Haus — der Jürgen Smidt,  
Der Tischlermeister, kommt zu meiner Frau,  
Und klagt ihr, daß sein gutes Weib gestorben,  
Am Festungsfieber, wie er's nannt', — am Hunger.  
Sie darbt' sich vom Mund den Bissen ab  
Für ihre Bier, die stets nach Brode schrie'n.  
Der Mann, hätt' er's gemerkt auch, konnt's nicht ändern.  
Verdienst ist keiner, Dienst bei Tag und Nacht.  
Wenn das noch lange dauert, sprach der Smidt —  
Und ein Gesicht dazu, sagt meine Frau,  
Ihr war's, wie in ein off'nes Grab zu sehn, —  
So rudr' ich meine Bier ins Meer hinaus  
Und drauß'n — Gott verzeih' mir meine Sünde! —  
Auf Einmal über Bord den ganzen Jammer! —  
Sie gab ihm, was sie hatte; viel war's nicht.  
Denn wo nimmt's Unserer her? Die Stadt  
Ist bankerott auf hundert Jahre.

Heinrich

(Der inzwischen in heftiger Bewegung vor sich hin gesonnen, plötzlich auf-  
fahrend).

Schröder,

Ihr seid ein Bürgervorstand. Ich beschwör' Euch  
Bei Eid und Pflicht, kommt mit außs Rathhaus, sagt  
Dies Alles, so wie mir, dem Bürgermeister.  
Den Rath soll er versammeln, daß die Stadt  
Einnüthig —

Schröder (ihn unterbrechend).

Freund, kennt Ihr den Bürgermeister?  
Den hat der Nettelbed im Sack, und so  
Den ganzen Rath. Soll ich mir's Maul verbrennen?  
Wenn Ihr bergab 'nen Wagen rollen seht,  
Mit vier tollwüth'gen Hengsten, werdet Ihr  
Die Deichsel fassen wollen?

Heinrich.

Schande, sag' ich,  
Daß Jeder sieht und fühlt und weiß, was Noth thut,  
Und Jeder hinter'm Nachbar sich verkriecht!  
Wer, wenn die Stadt zusammenhielte, riffe  
Sie in den Abgrund fort? Jetzt noch sich wehren!  
Europa zittert vor dem Allgewalt'gen,  
Kaiser und Kön'ge lauschen seinem Wink,  
Und wir allein, dieß winz'ge Häuflein Narren,  
Wir tragen fort, dem Halbgott, dem der Himmel  
Der Herrschaft Stempel auf die Stirn gedrückt!

Schröder.

Ihr habt nur allzu Recht. Ich war, Ihr wißt's,  
Von je dagegen. Da heißt's gleich, man sei  
Kein Patriot, man jag' um Hab' und Gut.  
Nun, seine Reputation liegt Jedem  
Am Herzen.

Heinrich.

Mehr als Pflicht und Recht und Mitleid  
Mit tausendfält'gem Elend? Ich — Gott weiß es! —  
Nie hing ich am Besitz. Was mein ist, gäb' ich  
Mit Freuden hin, könnt' ich die Stadt erretten,  
Und selbst der Nächsten Lieb' und gute Meinung,  
Ich opfre sie, — gleich jetzt. Ich geh' aufs Rathhaus  
Verlaßt Euch drauf, ich schaffe mir Gehör.

Schröder.

Geht lieber gleich (auf das Commandantenhaus zeigend)  
dort vor die rechte Schmiede,  
Wo unser Wohl und Weh geschmiedet wird.

Heinrich.

Mit Dem hernach, und hoffentlich alsdann  
Aus anderm Ton, und hinter mir die Stadt.

Schröder (ihm die Hand reichend).

Wenn Alle dächten so wie Ihr und ich —

Heinrich.

Vordanken muß man den Gedankenlosen,  
Vorsprechen und vorhandeln, und das will ich,  
So lang ich Athem habe.

Schröder.

Lebt denn wohl!

Gott gebe, daß es glückt. Ich muß zum Hafen.

(Er entfernt sich nach rechts, Heinrich nach links.)

## Zweite Scene.

Arndt (einen Mantelsack über der Schulter, wie von der Reife, kommt mit) Würgeß (von rechts).

Würgeß.

Nun, alte Wasserratte, wieder binnen?  
Ein stürmischer Sonntag, Freundschen, und mir schwant,  
Es giebt noch andern Sturm heut, als von seewärts.  
Die gottoerbammten Parallelen sind  
Uns übern Hals gerückt, seitdem Ihr fort war't;  
Da war kein Halten mehr.

Arndt.

Ich bin heilfroh,  
Daß ich noch gestern gut vor Anker kam.  
Heut müßt' ich draußen vor der Riede kreuzen,  
Denn um die Riffe heult die See wie toll,  
Und schwerlich fänd' ich Lootsen.

Würgeß.

Ja, Franz Arndt,  
Es geht zu Land und Wasser nicht mehr glatt.

Arndt.

Was macht der Kettelbeck? Wo steckt er wohl?  
Hab' ihm aus Riga ein Paar Luchtenstiefel

Für Schluß- und Dammgeschäfte mitgebracht;  
Die halten schon was aus. (Seinen Sack öffnend.)

Würges.

Ja, unser Alter!

Den kennt Ihr gar nicht wieder. Wenn Ihr wo  
'nen jungen Menschen trifft, der vor sich hin  
„Freut Euch des Lebens“ pfeift, wenn rings um ihn  
Die Bomben krachen — das ist Nettelbed,  
Ihr könnt drauf schwören. Wißt Ihr auch warum?  
(Ihm ins Ohr) Weil er verliebt ist.

Arndt.

Was Ihr sagt! der Alte?

Nu, zuzutrauen wär's ihm schon. Doch sagt:  
In wen? Doch nicht — die Rose?

Würges.

Wär' nicht dumm,

Doch Die ist's nicht; 's ist gar kein Frauenzimmer.

Arndt.

Ihr spaßt!

Würges.

Wenn Ihr's nicht weiter sagen wollt:

Er ist verschossen in den Commandanten,  
Den Gneisenau. Er denkt und spricht nichts mehr,  
Als Gneisenau. Na, Unrecht hat er nicht;  
Denn 's ist ein Mann recht nach dem Herzen Gottes.  
Ihr werdet Augen machen, wenn Ihr hier  
Die Werke seht, Bastionen, Wälle, Schanzen,  
Wie der das Ding in Schick gebracht. Der Wolfsberg,  
Von dem vorzeiten kaum die Rede war,  
Um den hat's einen Kampf gesetzt, als wär's  
Ein zweites Colberg: Sturm und abgeschlagen,  
Und wieder Sturm und wieder abgeschlagen,  
Bis wir das Nordloch endlich räumen mußten.  
Indessen war der Hauptzweck doch erreicht,  
Die Festung aus dem Größten restaurirt,  
Die Wälle neu armirt, und was noch sonst  
Bonnöthen war. Ich selbst muß sagen, Arndt,

Der Gneisenau versteht's. Und nebenbei  
 Hat er auch Sentiments. Denn wie wir gestern  
 Dem Waldenfels, Dombrowsky und den Andern,  
 Die bei dem letzten Wolfsberg-Sturm gefallen,  
 Die Ehrensalven übers Grab geschossen,  
 Da sah ich, wie der Commandant sich selbst  
 Umbrehte, weil's ihm naß ins Auge kam.  
 Er hat ein Herz für Jedem, ganz gleichviel,  
 Ob Bürger, ob Soldat. Wer seine Pflicht thut,  
 Dem ist er wie ein Vater.

Arndt.

Kann doch Alles  
 Nichts helfen, Bürger. Endlich muß es hier  
 Doch biegen oder brechen.

Bürger.

Brechen? Ja!

Doch biegen? nein! und helfen hilft es wohl.  
 Seht, Freundchen, wenn ich heut als braver Kerl  
 Die Lunte werfe in den Pulverthurm,  
 Um ihn dem Feind nicht in die Hand zu liefern,  
 Und meine Glieder mir am jüngsten Tag  
 Aus allen Winkeln muß zusammenlesen,  
 So hilft das allerdings; denn es beweist,  
 Daß nicht, wie es wohl manchmal scheinen möchte,  
 Die braven Kerls heut ausgestorben sind!  
 Und wie der alte Fritz sagt —

(Die Glocken fangen an zu läuten.)

Arndt.

Ich muß fort;  
 Doch wenn Ihr Rettelbeden —

Bürger.

Hört Ihr wohl?  
 Da läuten sie zur Kirche. Dacht' ich doch,  
 Choräle singen sei jetzt nur für Weiber;  
 Da aber kommt auch eine Mannsperson.

## Dritte Scene.

Vorige. Frauen (von links, in die Kirche gehend). Der Rector mit Schulknaben (die paarweise vor ihm hergehen).

Würger.

Paßt auf, Franz Arndt, den Schwarzen angl' ich mir.  
Herr Rector! (Zipfel thut, als höre er nicht.) Rector Zipfulus!

Zipfel (stehen bleibend).

Ich bitte,

Ich schreibe mich Zipfelsius. Ihr sollt  
Mir meinen Namen nicht barbarisiren.

Würger.

Ha, ha! Fällt mir nicht ein, Euch zu barbieren.  
Ich wollt' nur fragen, ob die alten Heiden  
Auch Sonntags in die Kirche gingen.

Zipfel.

Wie?

Die Heiden? Sonntags? Das ist baarer Nonsens.

Würger.

Ich weiß nicht, was das für ein Ding ist, Herr,  
Das aber weiß ich, daß Ihr so ein Ding seid.  
Denn seid Ihr nicht ein alter Heid' und geht  
Doch Sonntags in die Kirche? He? Wird etwa  
Von Euren alten Götzen drin gepredigt?  
Hehe! (Zu Arndt) Paßt auf, wie er jetzt anbetet!

Zipfel.

Herr,

Ihr wollt mich schrauben. Eurer Ignoranz  
Berzeih' ich Manches hinterm Glase Bier;  
Doch öffentlich, coram discipulis —

Würger.

Ich coramir' Euch nicht, Herr Zipulis.

(Zipfel will antworten, zuckt aber nur die Achseln und wendet sich zum Gehen.)

Würger.

Gehet nur! Man weiß, warum Ihr's eilig habt  
Mit Euren frischgebadenen Christenthum.



Zipfel (bleibt stehen).

Was soll das, Herr? Was meint Ihr?

Würges (zu Arndt).

Nämlich, Nachbar,

Der Sneysenau hat vom Feind sich ausbedungen,

Daß er am Sonntag beim Bombardement

Nicht auf die Kirche zielt. Da hat der Pastor

Nun mächtig Zulauf, stets die Kirche voll.

Selbst alte Heiden können's kaum erwarten,

Daß hier geläutet wird. Ich kenne Manche,

Der sonst nicht viel vom Katechismus hielt;

Dem ward sein Glaube plötzlich bombensfest!

Arndt.

Haha! Spaßvogel!

Zipfel.

Herr, was geht's Euch an,

Was ich glaub' oder nicht?

Würges.

Nich? ganz und gar nichts.

Ich hab' den Glauben meines Königs; Jeder

Kann selig werden ganz nach eigener

Façon. Wünsch' gute Andacht.

Zipfel (würbevoll).

Mit Gefinnung

Zu prahlen, lieb' ich nicht. Zur rechten Stunde

Wird es an mir nicht fehlen. (Geht langsam in die Kirche.)

Würges.

Büchermurm!

Schweinsleberseele!

Arndt.

Sonst ein wacker Herr.

Würges.

Ja sonsten, wo er im Rathskeller uns

Vorschwadronirte, daß uns grün und blau ward,

Jetzt ist er still geworden. Denn jetzt fragt man:

Bist du ein Mann? — nicht: weißt du, wie ein Mann

Auf griechisch heißt? — Doch seht, die Offiziere!

Der Kriegsrath ist zu Ende.

### Vierte Scene.

Vorige. (Aus der Thür des Commandantenhauses treten, im Gespräch, eine ansehnliche Zahl von Offizieren, kommen die Treppe herunter und gehen links und rechts über den Markt. Unter ihnen) Brünnow.

Würges.

Psst! Herr Lieutenant!

Brünnow.

Wer ruft? Ah, Würges, Ihr!

Würges.

Sagt doch einmal,

Ist unser Kettelbeck beim Commandanten?

Brünnow.

Er rief ihn eben, da er uns entließ.

Würges (ihm eine Priße bietend).

Es scheint, das Wasser rückt uns an den Hals.

Brünnow.

Je nun, so lang' noch Danzig unbezwungen  
Und von Stralsund her Hoffnung auf Entsatz —

Würges.

Wenn wir uns nur nicht fast verschossen hätten!  
Sollt sehn, die gottverdammten Engelländer  
Die lassen uns mit ihrem Pulver sitzen.

Brünnow.

Das wäre freilich schlimm. Doch ich muß eilen,  
Zu meinem Corps zu kommen. Guten Tag,  
Herr Würges! (Geht nach links.)

Würges.

Nehmt mich mit! (Zu Arndt) He, Freundchen, kommt  
Wenn Kettelbeck bei seiner Liebshaft ist,  
Wird ihm die Zeit nicht lang. Da könntet Ihr  
Hier Schildwach stehn bis an den Nachmittag.

(Ab mit Arndt.)

## Fünfte Scene.

(Es kommen wieder Kirchgänger, besonders Frauen und Kinder. Zuletzt)  
Rofe. (Das Geläut hört auf. Dann) Kettelbed.

Rofe

(bleibt stehen und nähert sich dann einer der beiden Schildwachen am  
Commandantenhause).

Sagt, ist Herr Kettelbed im Hause oben?

Soldat.

Ja, Jungfer.

Rofe.

Bleibt er lang'?

Soldat.

Ich weiß nicht, Jungfer.

Rofe.

Ich dank' Euch. (Kommt langsam in den Vorbergrund.)

Ich will warten, bis er kommt.

Wie könnt' ich heut auch in die Kirche treten,

So andachtslos und traurig, wie ich bin!

Wär' ich der innern Stimme nur gefolgt

Und hätte längst den Pathen meinen Kummer

Vertraut, es wäre nicht so weit gekommen!

Gottlob, da ist er!

(Kettelbed tritt aus dem Commandantenhause und bleibt an der Schwelle  
stehen.)

Kettelbed (ins Haus hineinsprechend).

Seid nur ohne Sorgen!

Was menschenmöglich ist, das wird geschehen.

Ich rapportir' Euch gleich auf Bastion Preußen.

(Hinaustretend, für sich.)

Ich Thor hab' mit dem Himmel einst gehadert,

Als er den Sohn mir früh genommen. Jetzt

Erkenn' ich: es war gut. Dem Jungen wär'

Sein Pflichtheil Vaterliebe kaum gelieben,

Seit dieser prächt'ge Mann das Herz mir stahl.

(Kommt die Stufen herunter, steht in die Luft.)

Noch immer Süd-Süd-Ost! Das ist nicht gut.

Wer weiß an welchen Küsten unser Pulver

Herumkreuzt. — Rofe, Wetterkind, du hier?

Rose.

Ich hab' auf Euch gewartet, lieber Pathe.  
Ihr müßt mir helfen.

Kettelbeck.

Nun natürlich! Mir  
Fehlt's ohnehin an Arbeit. Na, was giebt's?  
Was macht die Mutter?

Rose.

Ach, Ihr kennt sie ja.  
Sie schwebt in hundert Aengsten Tag und Nacht,  
Und seit die Gertrud neulich auf dem Markt  
Getroffen ward von einem Bombenstück,  
Hat sie sich nicht mehr vor die Thür gewagt.  
Doch was das Schlimmste: Heinrich —

Kettelbeck.

Will der Querkopf

Sich noch nicht geben?

Rose.

Seit dem Tag, wo ich  
Von Remel wiederkam, hat er das Haus  
Nicht mehr betreten, außer, wenn ich fern war.  
Er schläft in seinem Speicher! Trifft er mich  
Zufällig auf der Straße, sieht er weg.  
Ach, Pathe, muß die schwere Prüfungszeit  
Die nächsten Herzen von einander reißen?

Kettelbeck.

Sieht weg? Der Hansnarr, der für solche Schwester  
Dem Herrgott sollt' auf seinen Knien danken,  
Sieht weg? Den soll doch gleich —

Rose.

Sprecht Ihr mit ihm!

Der Mutter bricht's das Herz. Denn auch zu ihr  
Ist er so rauh und fremd. Und doch, ich weiß,  
Ihm ist nicht wohl dabei!

Kettelbeck.

Der Hochmuthsteufel  
Steift ihm den Nacken. Was sich nicht will schicken

Nach seinem Kopf, das schimpft er Narrentram.  
 Ei freilich, er versteht's! Wir Alten sind  
 Pfahlbürger, ob uns auch in Ost und West  
 So mancher Wind schon um die Nase ging,  
 Als er noch in der Widel lag. Der Großhans,  
 Weil er Französisch schnack't und in Paris  
 Den Bonaparte sah, — doch wart'! Dem woll'n wir  
 Was ganz Apartes sagen!

### Sechste Scene.

Vorige. Schröder (eilig von rechts).

Schröder.

Nettelbeck! —

Euch sucht' ich jußt.

Nettelbeck.

Was soll's?

Schröder.

Das Schiff ist da,

Das englische, mit Munition.

Nettelbeck.

Gelandet?

Nun Gott sei —

Schröder.

Nicht zu früh mit Eurem Lobkied!

Es kreuzt ohnmächtig auf der Außenrebe,

Und von den Lootsen keiner will in See.

Nettelbeck.

Die Lotterbuben! Wart', die sollen mir —

Schröder.

Ja, drohen hilft da nichts. Denn nie wie heut

Sah ich die Brandung um die Riffe toben,

Und, sagen sie, jetzt wär's doch einerlei:

Was soll das Pulver noch, seit Danzig —

Nettelbeck (erschrocken einfallend).

Danzig?

Schröder.

Capitulirt, ja, ja! 's ist aus.

Nettelbeck.

Wer sagt das?

Schröder.

Der Schiffer Albrecht, der von Danzig eben  
Zurück ist. Seinen Rutter ließ er draußen  
Und kam im Boot herein, der Unglücksrabe.

Nettelbeck.

Das kannst du doch nicht wollen, Herr mein Gott!  
(Steht in tiefer Ersütterung.)

Schröder.

Fragt selber nach. Ich muß nach Haus, mein bischerm  
Werthsachen einzupacken; denn nun heißt's:  
Es rette sich, wer kann! (Gilt ab nach links.)

Rose.

Pathe, was nun?

Nettelbeck (aus seinem Brüten aufstarrend).

Ich muß nur gleich den Gneisenau — doch nein,  
Am Hafen brauchen sie mich nöth'ger. Nachbar,  
Sagt Ihr dem Commandanten — was? schon fort?  
Ein saubrer Bürgervorstand! Höre, Kind,  
Ich muß zum Hafen. Wenn die Jungens dort  
Mich sehn, so soll'n sie schon Courage kriegen.  
Du aber bring' die Hiobspost geschwind  
Zum Gouverneur und sag' ihm —

Rose.

Pathe, ich?

Nettelbeck.

Wer sonst? Der Posten dort darf nicht vom Fleck.  
Sput' dich und sag', ich sei hinaus und würd' ihm  
Das Schiff zu bergen suchen, wenn die See  
Auch höher ging' als der Marienthurm.  
O Danzig, Danzig! (Gilt nach rechts ab.)

Rose.

Rettet nur das Schiff!

Die Stadt kann einzig noch ein Wunder retten.

(Sie geht rasch die Stufen hinauf. Während dessen erklingt aus der Kirche  
ein kurzer Choralsong mit Begleitung der Orgel.)

### Siebente Scene.

Bürger (kommen von links, unter ihnen) Grüneberg, Geerk.  
Offiziere und Ordonnanzen (gehen die Treppe zum Commandanten-  
haufe hinauf und eilig hineto).

Erster Bürger.

Wißt ihr von Danzig?

Zweiter Bürger.

Danzig ist gefallen!

Grüneberg.

Wenn's wahr ist! Viel Boreil'ges wird geschwaht.

Erster Bürger.

Der Schiffer Abrecht sagt es und beschwört's.

Geerk.

Ja ja, was schlimm ist, ist gewöhnlich wahr,  
Nur mit dem Guten ist's ein blauer Dunst.

Grüneberg.

Ein übler Casus. Weiß der Commandant?

Geerk (auf die Offiziere deutend).

Die werden's ihm wohl melden.

Grüneberg.

Hm! Und was

Sagt Kettelbeck?

Geerk.

Was ist noch viel zu sagen?

Wir sind caput.

Grüneberg.

Ich will aufs Rathhaus.

Geerk.

Geht nur!

Doch guter Rath wird dort so theuer sein,

Wie hier.

Grüneberg.

Ja leider!

(Zu Heinrich, der eben von links wieder auftritt.)

Wißt Ihr auch schon, Blank?

Heinrich (herstrent).

Was?

Geerk.

Danzig hat capitulirt.

Heinrich.

Was sagt Ihr?

Geerk.

Nun schnürt man hier in Colberg uns erst recht.  
Die Kehle zu. Wir sind verloren!

Heinrich.

Nein,

Und aber nein; wir athmen wieder auf!

Grüneberg.

Ihr seid ein seltsamer Politicus.

(Andere Bürger von rechts und links.)

Dritter Bürger.

Danzig ist über!

Vierter Bürger.

Colberg folgt ihm nach.

Dritter Bürger.

Was sagt der Commandant?

Heinrich.

Ja, fragt ihn nur.

Fragt den Soldaten, was dem Bürger frommt:

Die Antwort trägt er auf der Degenspiße,

Denn weiter freilich reicht sein Auge nicht.

Ich hab' euch längst gewarnt und ward verhöhnt,

Verkannt, verlästert. Jetzt erlebt ihr's selbst.

War Danzig nicht die feste Stadt, nicht dort

Stärkte Besatzung? Doch ergab es sich.

Nur unser schwaches Nest soll erst in Blut

Und Blut ersticken, eh wir klüger werden,

Weil einem Lorbeertollen Offizier

Die Stadt erst dienen kann zum Fußgestell

Für seinen Ruhm, wenn sie in Trümmern liegt.

Grüneberg.

Hört, junger Mann —

Geerk.

Es soll uns Niemand hier

Den Commandanten schelten!



Grüneberg (zu Heinrich).

Sagt ihm das  
Mal ins Gesicht!

Heinrich.

Das wünscht' ich selbst. Denn mich,  
Mich hat er nicht gekirrt mit großen Worten,  
Wie Euch — und Euch. (Sich zu den Bürgern wendend.)

Doch hier die Andern frag' ich:  
Soll's dahin kommen? Seid ihr feige Knechte,  
Die man dem Schlachtengöken schlachten mag,  
Nicht freie Männer, Manns genug, dem Tollen,  
Der euch zum Abgrund schleift, ein „Halt!“ zu rufen,  
„Bis hierher und nicht weiter?“ Ja, das Kreuz,  
Das ihm sein Kriegsherr auf die Brust wird heften,  
Wenn er den Moloch der Soldatenehre  
Gesättigt hat mit eurer Kinder Blut,  
Entschädigt's euch für jenes Kreuz der Leiden,  
Das er auf eure zahmen Schultern wälzt?  
Ja, wohl, nun murt ihr, halt die Faust im Saß,  
Und alles bleibt beim Alten. Seid ihr Männer,  
So wehrt euch, statt die Noth und Schmach zu dulden!  
Dort wohnt der Mann —

Grüneberg.

Ihr predigt Rebellion!

Heinrich.

Ich pred'ge Nothwehr gegen die Gewalt.  
(Kose tritt aus dem Hause, bleibt oben auf der Rampe stehen.)  
Wer geht mit mir, ein freies Manneswort  
Vor dessen Ohr zu bringen, der gewohnt ist,  
Nur stumme Schergen in den Tod zu schicken?

Erster Bürger.

Wenn Ihr der Sprecher sein wollt —

Zweiter Bürger.

Ja, Herr Blant,  
Stellt Ihr's ihm vor. Der baare Selbstmord wär's,  
Noch fortzukämpfen.

Dritter Bürger.

Hören muß er uns;

Das kann er uns nicht wehren.

Vierter Bürger.

Ja, er muß

Ein Ende machen. Kommt! Zum Commandanten!

Heinrich.

In Gottes Namen, folgt mir!

### Achte Scene.

Vorige. (Indem Heinrich sich nach der Treppe wendet, erblickt er) Rose.

Rose.

Folgt ihm nicht!

Folgt nur dem Einen, der uns retten wird!

Wie? Hat die Stadt nicht ihrem Commandanten

Gelobt, zu ihm zu stehn bis in den Tod,

Und nun auf einmal hätt' er dies Vertrauen

Verſcherzt? Woburch? Er sorgte Tag und Nacht

Und that das Uebermenschliche. Wir litten —

Ein Jeder nur für sich, — Er für uns Alle.

Und dafür wollten wir statt alles Danks

Ihm den Gehorsam kind'gen und die Treue?

Nein, das kann nie geschehn! Das wär' ein Flecken,

Den alles Wasser unserer haltigen See

Nie wieder, nie von Colbergs Mauern spülte!

Heinrich.

Kennt Einer dieses Mädchen? Ha, sie gleicht

Von fern der Rose Blauk! Doch Die ist's nicht.

Denn die war sitzſam; Diese hier ist keck.

Die war bescheiden, und die Fremde da

Geht dreist bei fremden Männern aus und ein

Und spricht auf offnem Markt vor allen Bürgern.

Wär' sie ein Kind der Stadt, so hätte sie

Ein Herz, das blutete beim Fall der Stadt.

Doch seit sie heimgekehrt vom Hof, geehrt,

Von königlichen Gnaden angestrahlt,

Erkumt sie von höhern Dingen, eine Helbin,  
Die nur mit Helben noch verkehrt —

Rose (ihm ins Wort fallend).

O Heinrich,

Was sprichst du? Du bist außer dir; du weißt nicht,  
Wie schwer du fehlst. Mein Pathe Kettelbeck  
Hat mich als Botin in dies Haus geschickt,  
Dem Commandanten Danzigs Fall zu melden.  
Er hält soeben Kriegsrath. Stört ihn nicht,  
Vertraut ihm —

Heinrich.

Fort von dieser Schwelle, sag' ich!  
Vertrau'n? Ja wohl, auf unser gutes Recht,  
Uns selbst zu helfen. Folgt mir!

Rose.

O mein Gott!

### Neunte Scene.

Vorige. Gneisenau (tritt aus der Thür, hinter ihm zwei Adjutanten).

Gneisenau.

Was geht hier vor?

Grüneberg

(der mit Geetz sich von den Andern ferngehalten hat).

Herr Commandant —

Heinrich (auf der untersten Treppenstufe).

Ich habe

Das Wort zu führen. Herr Major, Sie hielten  
Soeben Kriegsrath. Darf die Stadt erfahren,  
Was Sie zu thun beschloffen?

Gneisenau.

Was die Ehre

Der Stadt erheischt und unsre Pflicht.

Heinrich.

Sie wissen,

Daß Danzig fiel. Es kann nur Ihre Pflicht sein,  
Colberg zu retten.

Gneisenau.

Junger Mann, wer sind Sie,  
Mich meiner Pflicht zu mahnen?

Heinrich.

Ich? Ein Bürger,  
Nichts mehr, nichts wen'ger. Doch zugleich der Einz'ge,  
Der hier zu reden wagt, wo Alles schweigt.  
Und so erfahren Sie: mit Knirschen trägt  
Die Stadt das Joch der aufgezwungnen Ehre  
Und will ein Ende machen. Wir verlangen  
Frieden auf billige Bedingungen  
Mit einem zehnfach übermächt'gen Feind,  
Dem Stand zu halten nur der Wahnsinn hofft.

Gneisenau (zu den Adjutanten).

Seltam! Die Alten hier sind alle wacker,  
Und nur die Jugend sehnt sich feig nach Ruhe.  
Gehn wir!

Heinrich.

Wie? feige? Nun bei Gott, ich hätte  
Wohl Lust, Sie eines Bessern zu belehren,  
Auf Kugelweite, oder blanke Waffen.  
Dies aber dünkte mir ein billiger Muth;  
Der größte: meiner Meinung treu zu sein  
Auf jegliche Gefahr. Ha, wär' ich feig,  
Ich schwiege weislich, gleich den Andern, ging'  
Im Schlepptau mit und ließe Die gewähren,  
Die unser Colberg ins Verderben ziehn.

Gneisenau.

Ist Niemand hier, ihn in sein Haus zu führen,  
Daß er den Kaufsch ausschläse?

(Er steigt ruhig die Stufen hinab.)

Heinrich (sich ihm in den Weg stellend).

Herr Major,

Nicht von der Stelle!

Gneisenau (ihn zurückstoßend).

Rasender, du wagst — ?

So muß ich dich unschädlich machen. — Wachen,  
Nehmt diesen Trunknen fest!

Heinrich (zurückfahrend).

Wer rührt mich an?

Gneisenau (zur Wache).

Vorwärts!

Heinrich (ein Pistol ziehend).

Zurück! Hier diese Kugel Dem,  
Der sich vergreift an mir. Soll die Vernunft  
In Colberg mundtobt sein, indeß der Wahnmüß  
Das letzte Wort behält? (Zu den Bürgern)

Und ihr — ihr steht  
Und duldet schweigend —

Gneisenau.

Wirf die Waffe weg,  
Verblendeter! Du spielst um deinen Kopf.

Rose.

Heinrich!

Heinrich.

Ich will Sie zwingen, mich zu hören,  
Nichts weiter.

Gneisenau.

Zwingen? mich? den Commandanten?

Laß sehn!

(Tritt plötzlich auf ihn zu, faßt ihn am Arm, der Schuß geht los.)

Gneisenau

(Heinrich die Pistole entziehend und sie fortzuschleudern).

Führt den Verbrecher in Arrest!

(Wachen nehmen Heinrich in die Mitte.)

Rose.

Heiliger Gott!

Grüneberg und Geerk.

Der Rasende, er schoß!

Bürger.

Auf unsern Commandanten legt' er an!

Gneisenau.

Das Kriegsgericht tritt heute noch zusammen.

Hinweg! (Wendet sich zum Gehen.)

Rose (vorläufig).  
 Gnade!  
 Gneifenau.  
 Kein Wort mehr!  
 Rose.

O mein Bruder!

(Sie will sich ihm nähern, er wendet sich trotzig von ihr ab.)

### Behüte Scene.

Vorige. (Während die Soldaten sich anschießen, Heinrich, der flücker zu Boden kracht, abzuführen, drängt sich Kettelbeck heftig durch das Volk.)

Kettelbeck.

Wacht Platz! — Das Munitionsschiff, Herr Major,  
 Hätt' ich nun, Gott sei Dank, hereingeloot't; —  
 Doch was ist das? Hier ward geschossen — Heinrich —

Gneifenau.

Ich dank' Euch, Kettelbeck. Jetzt ruft die Pflicht:  
 Dem Feind zu zeigen, daß uns Danzigs Unglück  
 Noch nicht entmuthigt, daß zur rechten Zeit  
 Die See, die uns verbündet, Hülfe brachte.  
 Horch! Eben neu beginnt das feindliche  
 Geschütz zu spielen. Laßt den Gottesdienst  
 Durch diese Töne nicht zum Schweigen bringen;  
 Denn Muth und Kraft von oben thun uns Noth.  
 Geh't, gute Frau'n; die Männer folgen mir!

(Indem er sich rasch nach dem Hintergrunde wendet, tritt Kettelbeck zu Rose, die in Schmerz versunken unten an der Kampe steht. Unter fernem Kanonendonner wird die Orgel wieder angestimmt.)

(Der Vorhang fällt.)

## Vierter Akt.

Ein niedriges, festes Gemach über dem Lanenburger Thor. Thüren rechts und im Hintergrunde. Vorn ein Tisch mit Karten und Schreibgeräth, ein Stuhl, Bänke an den Wänden. Früher Morgen.

### Erste Scene.

Wachmeister Weber (sitzt auf der Bank neben der Thür zur Rechten, mit dem Schläfe kämpfend). Nettelbeck (sehr abgerissen, das Gesicht von Staub und Rauch geschwärzt, tritt eilig durch die Thür im Hintergrunde ein).

Nettelbeck.

Wo ist der Commandant?

Weber (auffahrend).

Wer da?

Nettelbeck.

Gut Freund.

Die Augen auf! Ich bin's. Nur fix, nur flink:

Wo steckt der Commandant?

Weber.

Herr Nettelbeck,

Ein alter Mann, wie Sie, der sollte klug sein  
Und Morgens um Glock fünf, statt andre Leute  
Zu molestiren, selbst ein bißchen nicken,  
Wenn achtundvierzig Stunden lang die Bomben  
Gehrummt wie's Weltgericht.

Nettelbeck.

Hört, guter Freund,

's ist keine Zeit zu Redensarten. Geh!  
Und weckt den Commandanten.

Weber.

Ich? Nein, Herr,  
Und wenn's noch ganz Wer anders mir beföhle,  
Als Sie, der Sie nur als Civilperson —

Nettelbeck.

Der Dienst verlangt's; verstanden, Unt'roff'zier?

Weber.

Der Dienst? Nein, Herr Cap'tän, den kenn' ich besser.  
Im Reglement steht's nicht, daß sich der Mensch  
Das Schlafen abgewöhnen soll, wie's Stehlen  
Und Saufen. Mein Major kann mehr als Andere;  
Sechs Nächte schlief er bloß im Stehn. Heut ist  
Die siebente, da könnt Ihr ihm die Britsche  
Nicht unterm Leibe wegziehen, wenn Ihr nicht  
Ein Unmensch seid.

Nettelbeck.

Es thut mir leid genug;  
Doch wenn der Feind Parlamentäre schickt —

Weber.

Last ihnen einen guten Kaffee kochen,  
Herr Nettelbeck. An Feuer fehlt es nicht,  
Die Stadt brennt ja an allen Ecken. Zwieback  
Will ich noch liefern. (Nimmt ein Stück aus der Tasche.)

Nettelbeck.

Nun genug gepocht,

Hört Er?

Weber.

Nein, ich bin taub.

Nettelbeck.

So soll Er fühlen!

(Packt ihn am Arm, ihn wegzustoßen. Weber macht sich los, ergreift  
die Hand und stellt sich damit vor die Thüre rechts.)

Weber.

Erst nehmt die Schanze, Herr. Oho! Wir haben  
Hier nicht umsonst den Festungskrieg gelernt.  
Doch wenn Ihr Lärm macht, scheer' ich mich den Ruckuck  
Um Euer graues Haar — und schmeiß' Euch 'raus!



Nettelbeck.

Was? Du? Das woll'n wir doch erleben. — Holla!  
Herr Commandant!

Weber.

Wollt Ihr wohl Ruhe halten?

Nettelbeck.

Herr Commandant!

Weber.

Nun schlag' doch gleich das Wetter —

(Springt hinter der Bank vor und will auf Nettelbeck los.)

### Zweite Scene.

Vorige. Gneisenau (von rechts eintretend. Seine Kleidung trägt ebenfalls Spuren des langen Kampfs. Er ist noch nicht völlig ermuntert).

Gneisenau.

Was geht hier vor? — Ah, Nettelbeck! Was bringt Ihr?

Nettelbeck.

Es thut mir selbst am wehsten, Herr Major,  
Daß ich so früh —

Gneisenau.

Wie viel ist's an der Zeit?

Weber.

Glock fünf! Und darum meint' ich, Herr Major —

Gneisenau.

Wir werden bald mehr Zeit zum Schlafen haben,  
Als manchem lieb ist. — Nettelbeck, was ist? —  
Herr Gott, wie seht Ihr aus! (Seht sich auf den Stuhl.)

Nettelbeck (sich betrachtend).

Der Rathhausbrand

hat wohl ein bißchen abgefärbt. Je nun,  
Das Größte ist gethan. Doch eben kam  
Von Gen'ral Loison ein Parlamentär.  
Den hab' ich, um den jungen Offizieren  
Nicht ohne Noth ihr bißchen Schlaf zu rauben,  
Selbst durch die Stadt gelooft'.

Gneifenau.

So bringt ihn mir.

(Kettelbeck ab.)

Weber.

'nen Schluck aus meiner Flasche, Herr Major?

Gneifenau.

Rein; bring mir Wasser.

Weber (einen Feldbecher mit Wasser bringend).

Wollt' nur eben sagen,

Wenn das die Frau Majorin säh', daß Sie

Das schlechte Grabenwasser — obenein

Nachdem Sie kaum ein Stündchen Ruh gehabt

Und hier gleich wieder vor dem Riß stehn müssen —

Sie weinte sich die Augen aus.

Gneifenau (den Becher zurückgebend).

's ist gut.

Es macht mich munter.

Weber.

Ja, so lang es vorhält.

Denn, Herr Major, Sie sind doch auch ein Mensch,

Und Frau Majorin sagte —

Gneifenau (gutmüthig).

Was weißt du

Von meiner Frau?

Weber.

's war auf dem Gut in Schlesien.

Ich stand im Stall und stichelte den Rappen,

Da kamen Sie mit ihr grad übern Hof.

Gneifenau.

So?

Weber.

Und ich hörte, wie die Frau Majorin

Zu Ihnen sagte: Keithart, sagte sie,

Du wirst dich selber noch zu Grunde richten.

Denk auch an mich und an die Kinder und —

Und so dergleichen sagte sie.

Gneisenau.

Wer heißt dich

Den Horcher machen?

Weber.

Und da dacht' ich mir

In meinem dummen Kopf: die Frau Majorin  
hat Recht, wie allemal.

Gneisenau (vor sich hin).

Mein gutes Weib!

## Dritte Scene.

Gneisenau. Weber. Kettelbed (führt einen französischen) Offizier  
(herein und nimmt ihm, sobald er vor Gneisenau steht, die Binde von  
den Augen).

Gneisenau (aufstehend).

Sei'n Sie in Colberg mir gegrüßt, mein Herr!

Ihr Name?

Offizier.

Martigny.

Gneisenau.

Mir wohlbekannt.

Sie waren's, der uns unsere Wolfsbergsganze  
Mit Strömen Bluts entriß. Was bringen Sie  
Von Ihrem Chef? Sie sprechen deutsch?

Offizier.

Ich bin

Ein Schweizer von Geburt. Mein General

Entbietet Ihnen seinen Gruß, zugleich

Den Ausdruck seiner Hochachtung —

Gneisenau (ihn unterbrechend).

Ihr Auftrag

Ist mündlich?

Offizier.

Hier das Schreiben General Loison's.

Niemand kann die Erhaltung eines Mannes,

Wie Sie, und wahrer Truppen, wie die Ihren,

Mehr angelegen sein, als meinem Chef.

Der Ehre Ihres Namens, Ihres Königs  
Und dieser Stadt — bewundernd müssen wir's  
Gestehen — ist genug geschöhn. Mein Chef —

*Gneisenau (der den Brief überflogen hat).*

Ich bin für dieses Ehrenzeugniß herzlich  
Verbunden. Doch im Punkt der Pflicht genügt  
Kein andres als das eigne. Darf ich bitten,  
Dort zu verziehen, bis ich die Antwort schrieb?

*(Zeigt nach der Thüre rechts, die Weber öffnet.)*

Es fehlt hier manches zur Bequemlichkeit,  
Doch werd' ich suchen, kurz zu sein.

*(Der Offizier verneigt sich und geht rechts ab.)*

*Nun, Alter,*

Geschwind, ruft mir den Bürgerrath! Du, Weber,  
Bringst an das Offiziercorps diese Ordre.

*(Schreibt stehend eine Zeile, die er Weber einhändig.)*

*Kettelbeck.*

Ich denk', es wird ein Jeder auf dem Platz sein!

*(Weibe ab.)*

### Vierte Scene.

*Gneisenau (allein, in den Brief blickend).*

Warum nur dieses Blatt in meiner Hand  
Mir doch zu denken giebt! Als wüßt' ich nicht:  
Die Thür, durch die ich nur gebückten Haupt's  
Mich retten kann, darf mir kein Ausweg heißen.  
Und hab' ich andrerseits nicht klar erkannt,  
Daß auch der Trieb, vom Elend dieser Zeit  
Verzweifeln mich hinwegzumenden, nicht  
Mich vorschnell in ein jähes Ende lockt,  
Nur das Bewußtsein, keine Rettung sei,  
Als wenn ein Jeder Alles setzt an Alles?  
Und dennoch bin ich uneins in mir selbst  
Und frage zweifelnd: ist, was dieser Brust  
Gesetz und Inhalt giebt, die Pflicht für Alle?  
Darf ich die Treuen, die mir anvertraut,

Die ich mit stärkern Banden an das Leben  
 Gefesselt sehe, darf ich, wie ich kann,  
 Sie überredend fortzureißen suchen?  
 Leicht in des Augenblicks erhab'nem Drang  
 Wächst auch der Schwache über sich hinaus.  
 Doch nur die freie That bringt reine Frucht,  
 Und nicht im Rausch geworden will ich sie  
 An meine Ferse ketten. Sei es denn:  
 Sie sollen selbst entscheiden!

Noch ein Wort

An meine Lieben. (Setzt sich und schreibt.)

„Mein geliebtes Weib!

Ich löse mein Gelübde, auf den Trümmern  
 Golberg's, den Degen in der Faust, zu fallen.  
 Daß ich so freudig scheiden kann, das dank' ich  
 Nur dir allein und deiner starken Seele.  
 Denn unsre Kinder wirst nun du statt meiner  
 Früh lehren, daß sie nicht sich selbst gehören,  
 Nein, ihren Pflichten und dem Vaterland.  
 Grüß mir —“

### Fünfte Scene.

Gneisenau. Kettelbeck (tritt wieder ein).

Kettelbeck.

Ich störe?

Gneisenau (ohne aufzublicken).

Schon zurück?

Kettelbeck.

Ich traf

Den Würger draußen, der ist noch mobiler;  
 Hat sich beim Löschen nicht so abgeüßert.  
 Der ruft die Andern jetzt. — Hm! Was ich doch  
 Noch sagen wollte — schreibt nur ruhig fort! —  
 Ich wollt' nur eben fragen, Herr Major:  
 Das Kriegsgericht hat über Heinrich Blank  
 Den Spruch gefällt?

Gneisenau (auf den Tisch deutend).

Da liegt das Urtheil. Les't!

Kettelbeck.

Ich bin so frei. (Nimmt das Blatt und liest.) Hm! Also  
wirklich: Tod!

Hab's wohl gedacht. Das nennt man kurz und gut.

Gneisenau (fortschreibend).

Scheint's Euch nicht in der Ordnung?

Kettelbeck.

Hm! Je nun!

Gneisenau.

Nur frei heraus!

Kettelbeck (das Blatt wieder hinlegend).

Ich mag's wohl nicht verstehn,  
Verstehe Manches nicht. Ich wär' nun freilich  
Wohl alt genug. Doch Alter, wie man sagt,  
Schützt nicht vor Thorheit; und so denk' ich mir,  
Wenn so ein junger Hiskopf sich verfehlt,  
Soll man ihm Zeit, sich zu besinnen, lassen,  
Mit Brod und Wasser das Geblüt ihm kühlen,  
Bis er sich seiner grünen Dummheit schämt.  
Doch kurzweg süßlirt — mein Herr Major,  
Das mag so in den Kriegsgesetzen stehn,  
Doch nichts für ungut: mit der Menschlichkeit  
Besteht das schlecht, und was die himmlischen  
Heerschaaren dazu sagen, fragt sich sehr.  
So! Meine Meinung habt Ihr wissen wollen,  
Da habt Ihr sie!

Gneisenau.

Ich dank' Euch. Ihr habt Recht.

Kettelbeck.

Wollt's meinen.

Gneisenau.

Nämlich, daß Ihr alt genug seid,  
Doch leider noch nicht weise.

Kettelbeck.

Herr Major —

## Sechste Scene.

Vorige. Weber (tritt ein. Dann) Rose und die Mutter.

Weber.

Ein Frauenzimmer will zum Herrn Major.

Gneisenau.

Wer?

Weber.

Rose nennt sie sich, sie thut, als sei es  
Ihr sehr pressant. 's ist auch 'ne Alte bei ihr,  
zu der sie Mutter sagt.

Kettelbeck.

Herr meines Lebens!

Die Weiber! Früh um fünf —

Gneisenau.

Führ' sie herein.

(Weber hat die Thür geöffnet.) Rose und ihre Mutter (treten ein).

Gneisenau.

Was führt Sie zu mir? Meine Zeit ist kostbar.  
In wenig Augenblicken wird der Kriegsrath  
Sich hier versammeln.

Mutter.

Sprich doch! rede, Kind!

Mir stockt das Wort vor Jammer in der Kehle.  
Ach, da ist der Gevatter —

Gneisenau.

Kommen Sie

Zur Sache, wenn's beliebt.

Rose (vortretend).

Herr Commandant,

Man sagt, der Spruch des Kriegsgerichtes sei  
Gefällt und zwar — auf Tod.

Gneisenau.

So fordert es

Das Kriegsgesetz. Wer sich dem Commandanten  
Mit Waffen widersetzt, der wird erschossen.

Mutter.

Mein Sohn, mein Sohn!

(Sinkt auf eine Bank, verhält das Gesicht.)

Gneisenau.

Wir waren zur Begnad'gung sehr geneigt  
 Um seiner Jugend willen und des Dienstes,  
 Den seine Schwester dieser Stadt gethan.  
 Doch leider schnitt der Arrestant uns selbst  
 Den Weg zur Milde ab durch starren Troß.  
 Er könne, sagt' er, nicht die That bereuen,  
 Und käm' er frei, würd' er von Neuem nur  
 Auf Mittel sinnen, seine Vaterstadt  
 Vor ihrem ärgsten Feind, vor mir, zu schützen.

Nettelbeck.

Bewünschter Eisenkopf!

Mutter.

Ach, laßt mich zu ihm!

Er muß sich geben, muß die Mutter hören!

Gneisenau.

Weber!

Weber.

Befehlen, Herr Major!

(Gneisenau sagt ihm ein Wort ins Ohr. Weber geht hinaus.)

Gneisenau.

Es thut

Mir herzlich leid. Doch wie die Dinge stehn —

Rose.

Wir sind nicht hier, Herr Commandant, mit Klagen.  
 Und Thränen Sie zu rühren. Nur das Eine  
 Erbitten wir: o gönnen Sie uns Aufschub,  
 Bis ich die gut'ge Kön'gin angefleht,  
 Ihr Fürwort einzulegen. Ich versprach ihr,  
 In ernster Lebensnoth sie anzurufen.  
 Wenn Sie durch strenge Pflicht gebunden sind —  
 Des Königs Gnade kann Sie dieser Pflicht



Entbinden und die schwerste Schuld verzeihn.  
 Ach, Herr Major, er ist so jung; er hat  
 Noch viele Jahre vor sich, seine That  
 Verabscheu'n und bereu'n zu lernen!

### Siebente Scene.

Vorige. Weber (tritt ein, hinter ihm) Heinrich (von zwei Wachen  
 geführt).

Die Mutter (auf ihn zufliehend).

Heinrich!

O Sohn! o wie viel Kummer machst du mir!

Heinrich.

Mutter — was sucht Ihr hier? Mein Schicksal ist  
 Entschieden, weiß ich. D erschwert mir's nicht!  
 Glaubt man, ich würde mich erniedrigen  
 Und Gnade flehn? Ich hab' auf dieser Welt  
 Nur Einen Wunsch noch: ungebeugten Hauptes  
 Zu sterben. Mit den Nächsten so entzweit,  
 So fremd der eignen Heimath, was mir Pflicht  
 Und Recht erscheint, als Schuld und Schmach gebrandmarkt —  
 Was wär' ein Leben werth, so alles Glückes  
 Beraubt? Und wo — wo sollt' ich leben? Morgen  
 Ist diese Stadt ein Trümmerhaufen. Laßt mich,  
 Wenn Ihr mich liebt, die Augen schließen, eh' sie  
 Das Aergste sehn.

Rose.

O Bruder!

Heinrich.

Was ich euch

Zu Leide that, vergebt es und — vergeßt mich!  
 Lebt wohl! — Führt mich zurück in meine Haft!

Gneifenau.

Ihr bleibt, bis ich's befehle.

### Achte Scene.

Vorige. Offiziere und Bürgervorsteher, (unter ihnen) Gränerberg, Geertz, Schröder, Zippel, Würges (treten ein. Gneisenau giebt Weber einen Wink, Heinrich nach einer Bank links im Hintergrunde zu führen).

Gneisenau (zu den Offizieren).

Meine Herren!

Aus wohlwogenen Gründen, kraft der Vollmacht,  
Die mir zu steht als Gouverneur der Stadt,  
Cassir' ich kurzer Hand das Todesurtheil.

(Freudige Bewegung der Frauen.)

In welche Strafe ich den Spruch verwandle,  
Davon hernach.

Heinrich (auffpringend).

Herr Commandant —

Gneisenau.

Ihr habt

Zu schweigen, Heinrich Blank. (Zu Rose) Noch eine Bitte

An Jungfer Rose hätt' ich. Dieses Blatt

Enthält mein Testament und Abschiedsgrüße

An Frau und Kinder. Wenn ich nicht mehr bin,

So bringen Sie den Meinen dies Vermächtniß.

Sie sind mir werth geworden, gern bekenn' ich's.

Den Adel Ihrer Seele lern' ich schätzen,

Ihr Vaterlandsgefühl und Ihren Muth.

Gott schütze Sie! Hier diesen Händedruck

Send' ich den Meinen und mein Lebwohl!

Und nun zu unserm Kriegsrath, meine Herren!

(Er ist zurückgetreten. Rose und die Mutter entfernen sich nach einem stummen Abschiede in tiefer Bewegung.)

### Neunte Scene.

Vorige (ohne die Frauen. Zur Linken im Halbkreis die Offiziere; rechts die Bürger. Gneisenau in der Mitte am Tisch stehend; Kettelbeck ganz vorn zur Rechten).

Gneisenau.

Vom Hauptquartier des Feinds ward mir soeben  
Ein Schreiben überbracht, von dessen Inhalt

Ich Sie in Kenntniß setzen muß. So schreibt  
Der Gen'ral Loison: (liest)

„Unter Colberg, den 1. Julius 1807. Herr Gouverneur!  
Sie haben für Ihren Oberherrn, für den Ruhm seiner Waffen  
und für Ihren eigenen Alles gethan, was ein tapferer  
Mann an der Spitze tapferer Leute zur Vertheidigung der  
Festung Colberg thun konnte. Ihrerseits haben die Einwohner  
der Stadt durch ihre Entbehrungen und zahlreichen Opfer  
Beweise ihrer Hingebung geliefert. Die Stellung des fran-  
zösischen Heeres, welches auf allen Punkten siegreich, Danzig,  
Königsberg u. s. w. besetzt, läßt keine Hoffnung auf Hülfe. —  
Sie haben eine zu tiefe Kenntniß des Krieges, Herr Gouverneur,  
um nicht einzusehen, daß Ihre Vertheidigung sich nur um  
einige Tage verlängern könnte — —“

Um wie viel Tage wohl, Herr Hauptmann Steinmek?

Steinmek.

Fünf oder sechs, Herr Commandant, — gesetzt,  
Daß es dem Feinde nicht gelingt, die Werke  
Der Ueberschwemmung früher zu zerstören.  
Dann reichten unsre Batterien nicht aus,  
Ihn auch nach Süden hin in Schach zu halten.

Gneisenau.

Wer steht am Schleißenthor?

Steinmek.

Das Bataillon

Neumark.

Nettelbeck.

Und eine halbe Bürgercompagnie.

Gneisenau.

's ist gut. Ich fahre fort:

— „um einige Tage sich verlängern könnte. Ich ersuche Sie  
daher, mir den Platz zu übergeben. Ich biete Ihnen die  
ehrenvollen Bedingungen an, welche Ihre schöne Vertheidigung  
mit Recht verdient, — — späterhin würde ich nicht mehr  
dieselben Vortheile bewilligen können. Dann, Herr Gouverneur,  
würden Sie sich vorwerfen müssen, durch einen unnützen  
Widerstand die Zerstörung der Stadt Colberg herbeigeführt,

den Untergang friedlicher Einwohner und einer tapfern Besatzung verschuldet zu haben, die Sie Ihrem Oberherrn und dem Lande erhalten konnten. Ich habe die Ehre u. s. w.“  
(Faltet den Brief wieder zusammen und legt ihn auf den Tisch.)

Kettelbeck (zu Wärges).

Run meiner Treu', ein höflicher Versucher!

Gneisenau.

Ich wende mich nunmehr zuerst an Sie,  
Meine Herren Offiziere. Daß ich selbst  
Den Fall der Stadt nicht überleben will,  
Dafür verpändet' ich mein Ehrenwort.  
Doch wer dem Vaterland und seinem König  
In andrer Weise mehr zu nützen glaubt,  
Der trete vor. Noch ist der Seeweg frei;  
Ich werd' ihn ohne Tadel scheiden sehn.  
Denn Stunden giebt's in der Geschichte, wo  
An das Gewissen jedes Einzelnen  
Die letzte Frage tritt und jedes Machtwort  
Der Disciplin verstummt.

(Pause. Gneisenau ist an den Tisch getreten und blättert in Papieren.)

Steinmeh.

Herr Commandant,

Im Auftrag —

Gneisenau.

Wessen?

Steinmeh.

— Ihres Offiziercorps,

Dem sich die braven Truppen angeschlossen,  
Hab' ich hier zu erklären, daß wir sämtlich  
Ausharren wollen bis zum letzten Mann.  
Wir wissen, Rettung ist nicht mehr zu hoffen,  
Doch auf dem Ehrenschilder der Arme  
Sind leider böse Flecken auszutilgen,  
Und uns zu Glück und Ehre schätzen wir's,  
Wenn unser Blut hiezu gewürdigt wird.  
Dies haben wir, schon als die Nachricht kam  
Von Danzigs Fall, in allen Compagnien

Mit Handschlag uns gelobt, dies woll'n wir halten  
Und treu zu unserm braven Führer stehn.

Gneisenau.

Ist dies die Meinung auch des Schill'schen Corps?

Brünnow.

Ich hoffe, diese Frage, Herr Major,  
Schließt keinen Zweifel ein.

Gneisenau.

So dank' ich Ihnen,

Daß Sie von Ihrer Pflicht so würdig denken.  
Ich hatt' es anders nicht erwartet. Bringen  
Sie auch der tapfern Mannschaft meinen Dank!

(Reicht Steinweg die Hand.)

Und jetzt (sich zu den Bürgern wendend) ein Wort zu Ihnen,  
meine Freunde.

Sie wissen, welches Loos der Stadt verhängt ist,  
Doch hoff' ich wohl, vom Feind mir eine Frist  
Noch auszuwirken, daß die Bürgerschaft  
Mit Weib und Kind und ihrer besten Habe  
Zu Schiffe sich nach England retten kann.  
Sie lassen uns die leere Stadt zurück,  
Und scheidend nehmen Sie die Hoffnung mit sich,  
Dereinst ein neues Colberg aufzubauen  
In glücklicheren Tagen. (Pause.)

Nettelbeck.

Herr Major,

Ist es erlaubt —

Gneisenau.

Nein, Nettelbeck, Ihr werdet  
Noch schweigen. Ihr habt weder Weib noch Kind  
Und seid zu rasch, das Leben wegzurufen.  
Ihr sollt mir nicht die Andern überrumpeln,  
Daß sie beschließen, was hernach sie reut.  
Herr Schröder, sprechen Sie: in wie viel Stunden  
Getraut'n Sie sich den Auszug auf die Schiffe  
Ins Werk zu setzen?

Schröder.

Bis zum Nachmittag.

Herr Commandant. Die Waaren zwar, die uns  
In Speichern und Gemölben aufgestapelt —

Kettelbeck (hat für sich).

Ich halte mich nicht mehr!

Gneisenau.

Bleibt ruhig, Alter! —

Nun wohl! Herr Rathsherr Grüneberg, Sie werden  
Am Hafen sorgen, daß die Einschiffung  
In Ordnung vor sich geh', unnützer Kram,  
Womit die Weiber gern sich überladen,  
Den Platz an Bord den Menschen nicht verenge.

Grüneberg.

Ich, Herr Major? Nein, mit Verlaub, ich habe  
Was Wichtigeres vor.

Gneisenau.

So wende ich mich

An Sie, Herr Zimmermeister Geertz. — Sie schweigen?

Zipfel (vortretend).

Herr Commandant, ich hätte wohl ein Wort  
In meinem und in meiner Freunde Namen —

Gneisenau.

Ich bitte nur, sich kurz zu fassen.

Würges (zu Kettelbeck).

Daß dich!

Nun schnack! uns noch der alte Heide drein.

Zipfel.

Ich werde kurz sein; brevis esse studio.  
Als nämlich Kerges, Persiens großer König,  
Von Norden einbrach gegen Griechenland,  
Sein Heer so groß, daß, wenn sie Lanzen warfen,  
Die Sonn' am Mittag davon dunkel ward,  
Wie von Gewitterwolken —

Gneisenau.

Sparen Sie

Den rednerischen Schmutz; zur Sache, bitt' ich!

## Spfel.

Ich bin schon mitten drin. Denn, Freund' und Nachbarn,  
 So groß war Persiens Macht, daß es den Klugen  
 In Griechenland als eine Thorheit schien,  
 Noch Widerstand und Abwehr zu versuchen.  
 Allein zum Glück, nicht Alle waren klug.  
 Die Mehrzahl sprach in ihrer schlichten Einfalt:  
 Er kommt, uns unser Vaterland zu rauben,  
 Den Fuß will er auf unsern Nacken setzen,  
 Und eh wir das erdulden, lieber Tod!  
 So sprach das kleine Griechenvolk. Und seht,  
 Da war ein Engpaß in dem Nordgebirg,  
 Thermopylä geheiß'n, ist verholmetzt:  
 Die Warmbrunnspforten. Diesen Paß gedacht'  
 Ein Häuflein wacker Männer zu besetzen,  
 Weil Wen'ge Großes hier vermochten. Nun,  
 Das thaten sie, und Sparta's Held und König,  
 Leonidas, vertheidigte den Paß  
 Drei Tage lang. Am vierten, als die Perfer  
 Schon müde wurden, fand sich ein Verräther,  
 Dem König Xerxes einen steilen Saumpfad  
 Zu zeigen über des Gebirges Grad.  
 Den gingen Nachts die persischen Bogenschützen  
 Und fielen so die Schaar vom Rücken an.  
 Die aber, die spartanischen Helbenseelen,  
 Dreihundert kaum, anstatt hinwegzuzieh'n,  
 Sie flochten wie zum Fest ihr langes Haar  
 Und fielen, ihre heimischen Götter preisend,  
 Ein lorbeernwerthes Dpfer, Mann für Mann.  
 Als Xerxes das vernahm, erschrak sein Herz  
 Und ahnt' ihm Böses. Als durch Griechenland  
 Die Kunde flog, da in der höchsten Noth  
 Erjauchzten Alle, und der Ruth, der schon  
 Zu sinken drohte, mächtig flammt' er auf,  
 Und Sieg auf Sieg entsproß aus diesem Dpfer,  
 Bis Persiens Uebermacht zu Boden lag. (Pause.)

Schröder

Was soll das hier? Wenn Ihr nur sagen wollt,  
Daß unser Commandant und seine Truppen —

Zipfel (ihn groß ansehend).

Nicht doch, Herr Nachbar! Ihr versteht mich falsch.

Auf etwas Andres hab' ich hingezielt.

Nämlich: im alten Griechenland, da gab's

Bekanntlich weder Bürger und Soldaten,

Da gab es nur ein Volk, das hatte nicht

Zweierlei Tuch und zweierlei Gesinnung.

Das mußte, wenn das Vaterland bedroht ist,

Hat Jedermann sein Lehtes einzusetzen.

Da war kein einz'ler, auöermählter Stand,

Der sich allein die Ehr' anmaßen durfte,

Pro patria zu sterben. Die Spartaner,

Die ruhmvoll bei Thermopylä gefallen,

Die waren gute Bürger, so wie wir,

Die hatten Weib und Kind und Haus und Gut

Und auch genug der Schiffe, sich zu retten.

Sie aber blieben. Denn dem Feind genüber

War Jedermann Soldat und hielt sein Blut

Zu kostbar nicht, die Freiheit zu erkaufen.

Nun, meine Freund' und Nachbarn, die Moral

Ist klar genug. Ich denk', der Herr Major

Versteht mich auch. Dixi et animam

Salvavi!

Kettelbeck (ausbrechend).

Das war wie ein Mann gesprochen,

Das soll Euch unvergessen sein!

Grüneberg.

Ja wohl,

Der Rector sprach uns Allen aus der Seele.

Die Frau'n und Kinder soll'n zu Schiffe gehn,

Wer eine Waffe führt, bezieht den Wall!

Geerk.

Auf unserm Bürgereide woll'n wir stehn

Und fallen, wenn es sein muß!



## Die Andern.

Ja, das woll'n wir.

Gneisenau (seine Bewegung bemerkend).

Ich habe keine Worte, meine Freunde,  
 Euch jetzt zu danken. Dieser Händedruck —

(Reicht dem Rector die Hand.)

Nein, kommen Sie an meine Brust! (Umarmt ihn.) Ich nehme

Das Opfer, das Sie bieten, freudig an,  
 Das Land, wo Mannessinn sich so bewährt,  
 Ist wahrlich nicht verloren. Ja, vom Volk,  
 Das ohne Unterschied des Kleids und Standes  
 Sein Alles einsetzt, kommt uns einst das Heil.

An dieser Nacht, die aus den tiefsten Quellen  
 Hervorbricht unaufhaltsam, wird der Troß,  
 Der freche des Eroberers zu Schanden.

Er fordre jede andre Macht heraus,  
 Nur diese nicht; denn diese Volkessstimme  
 Ist Gottesstimme, die früh oder spät  
 Den eitlen Lärm des Ruhmes übertönt  
 Und jenem Stolzen zuruft: du bist Staub!  
 Dann wird sein unermesslich Glück zerstoßen,  
 Wie jenes Perserkönigs, und die Nacht  
 Verschlingt das schreckenvolle Meteor!

Dann wird man im befreiten Vaterland  
 Auch Derer denken, die sich unerschütteret  
 Die Bahn gebrochen in der Dämmerung  
 Und ihre Treue mit dem Tod besiegelt! —

Gehn Sie nun Alle! Nehmen Sie noch Abschied,  
 Bestellen Sie Ihr Haus und retten Sie  
 Die Zukunft Ihrer Kinder. Ich indessen  
 Will ungesäumt dem Feind die Antwort schreiben.

(Er setzt sich an den Tisch, während einige Bürger und Offiziere das Gemach verlassen.)

Weber (vortretend).

Was, Herr Major, soll mit dem Arrestanten —

Gneisenau (schreibend ohne aufzublicken).

Du bringst ihn auf ein Schiff und sorgst dafür,  
 Daß er so lang' bewacht wird, bis der Schiffer

Die See gewonnen hat. Dann sei er frei  
 Und nehme seine Strafe mit: zu Leben,  
 Der einz'ge Mann aus Colberg, der den Fall  
 Der Festung überlebt.

Heinrich (vorfürzend).

Herr Commandant —  
 Gneisenau.

Dies wirst du pünktlich mir vollziehn.

Heinrich.

Bevor Sie

Mich in die Schande stoßen, Herr Major,  
 O gönnen Sie noch einmal mir Gehör!  
 Denn wie im Spiegel hat mir diese Stunde  
 Mein wahres Bild gezeigt; so schuldbeladen  
 Erschein' ich mir, so tief verachtungswerth,  
 Daß ich den härtesten Tod mit Freuden litte,  
 Der fürchterlichen Selbstqual zu entfliehn.  
 O lassen Sie mich niederschließen, gleich,  
 Und fallend werd' ich Ihre Milde preisen.  
 Doch wenn Sie menschlich fühlen, können Sie  
 Mich dieser lebenslangen Schmach nicht opfern.  
 Die Gnade, die ich wegsteiß, knieend fleh' ich  
 Sie auf mein schuldig Haupt: o gönnen Sie  
 Dem Reuigen, sein Unrecht gutzumachen  
 Im Dienst der Stadt, da, wo das Angeficht  
 Des Lobs am schredenvollsten! Geben Sie  
 Mir eine That der Sühne —

Gneisenau (unterdrehend).

Junger Mann,

Die Ehre, für das Vaterland zu fallen,  
 Hast du verwirkt. Nichts mehr!

Heinrich (aufstehend).

Erbarmungslos?

So fordr' ich eine Kugel als mein Recht!

Gneisenau.

Es bleibt bei dem, was ich gesagt. Wir haben  
 Das Pulver nöth'ger. — Weber! (Sagt ihm leise ein Wort.)

Weber.

Zu Befehl!

Gneisenau.

Verstanden? Geh!

Heinrich

(von Weber und den Wachen in die Mitte genommen, außer sich).

Nun denn, es giebt noch Mauern,

An denen man die Stirn zerschellen kann!

(Er wird abgeführt, hinter ihm gehen die übrigen Offiziere und Bürger hinaus.)

## Zehnte Scene.

Gneisenau (setzt sich an den Tisch und schreibt). Kettelbeck (der sich schon nach der Thür gewendet hat, bleibt wieder stehen).

Gneisenau.

Nun, Alter?

Kettelbeck.

Herr Major —

Gneisenau.

Noch nicht zufrieden?

Kettelbeck.

Hm! — Ja! — Nu, wie man's nimmt.

Gneisenau (fortschreibend).

Ihr nehmt es schwer.

Kettelbeck.

Und Ihr, weiß Gott, macht's einem auch nicht leicht.

Der arme Junge — doch ich will nichts sagen,

Will meinen Kummer still hinunterwürgen.

Mir altem Seehund kann es besser scheinen,

Mehr Mensch zu sein und weniger Soldat.

Ihr aber — werdet Eure Gründe haben.

Gneisenau (aufstehend).

Ich denke wohl. Denn, Freund, die Gnad' ist gut,

Doch auch das Recht muß seine Würde wahren.

Und sagt doch selbst: was diesen Ehrenmännern

Als höchstes Kleinod gilt, ein freier Tod,

Das sollt' ich so geschwind, als stünde mir's

Nicht eben hoch im Preis, an den Verbrecher

Verschenken?

Kettelbeck.

Freilich — wenn man's so betrachtet!  
Ob'schon ich —

(Weber tritt ein.)

Weber.

Herr Major, ich muß nur melden,  
Daß noch nicht zwanzig Schritte von der Hausthür  
Der Arrestant uns richtig eschappirt ist  
Und wir, nach Ordre, ihn auch laufen ließen.

Gneisenau.

's ist gut. Hier dieß an den Parlamentär.

(Weber ab nach rechts.)

Kettelbeck

(Der sich bemüht, seiner Bewegung Herr zu bleiben).

Hört, Gneisenau, ich bin ein alter Kerl,  
Und der Franzos, der heut das Licht mir ausblä't,  
Verdient sich einen Gotteslohn an mir,  
Denn diese Welt hier unten hab' ich satt.  
Nur einen Wunsch noch hä'tt' ich —

Gneisenau.

Den ich Euch

Erfüllen könnte?

Kettelbeck (nickt).

Lacht mich immer aus!

Ich hab' vorhin den Rector sehr beneidet,  
Daß' Ihr ihn — nu, daß' Ihr ihn embrassirt habt.  
Wie wär's — wenn Ihr mich nur ein einzig Mal  
Du nennen wölltet, und dann könnte man —  
Wie man's bei Brüderschaft zu halten pflegt —

Gneisenau (gerührt).

Komm'an mein Herz, mein Alter!

Kettelbeck (ihn umarmend).

Bruder! — Sohn!

Nun, Herr mein Gott, kann ich in Frieden fahren,  
Da ich dieß Selbdenherz an meins gebrükt.

(Der Vorhang fällt.)

## Fünfter Akt.

Das Zimmer im Hause der Wittve Biank, wie im ersten Akt, jetzt in Folge des Bombardements so zerstört, daß von der Hinterwand nur noch einige Pfeiler stehen, durch welche man die Straße draußen frei überblicken kann. Schränke und Kommoden sind geöffnet, überall Spuren eines heftigen Aufbruchs.

### Erste Scene.

(Vorn am Fenster im Lehnstuhl) die Mutter. Rose (begleitet eine Magd und einen Knaben, die einen gepackten Koffer tragen, nach der Thür. Man sieht draußen während der ganzen Scene Bürgerfrauen, Mägde und Kinder, mit Körben und Bündeln beladen, von links nach rechts vorüberziehen).

Rose.

Nun geht und grüßt den Capitän und sagt,  
Wir kämen nach. (Die Weiben ab.) Nur noch den Korb gepackt;  
Dann sind wir fertig, Mutter. Habt Ihr auch  
Das Halsband von Topafen, das der Vater  
Euch aus Brasilien mitgebracht, die Kette  
Und das Granatkreuz —

Mutter.

Kind, Kind —

Rose.

Unsre Bibel

Liegt schon im Korb.

Mutter.

Die laß mir nur heraus!

Ich muß doch Etwas hier behalten, Kind,

Zu meinem Trost.

Rose.

Wie, Mutter? Hierbehalten?

Mutter.

Nun ja! Hast du im Ernst dir eingebildet,  
Ich ginge mit zu Schiff?

Rose.

Wie anders, Mutter?

Ihr könnt doch nicht —

Mutter.

Ja sieh, du bist noch jung:

Du fängst noch anderswo ein Leben an.  
Ich aber — unter diesem Dache bin ich  
Geboren, hab' hier dich zur Welt gebracht,  
Und hier um deinen Vater mich geküßt.  
Meinst du, ich könnt' aus unserm Häuschen gehn,  
Wie aus der ersten besten Gastherberge?  
Nein, da, wo man gelebt hat, soll man sterben.

Rose.

Unmöglich, Mutter! Ihr, da Alles flieht,  
Ihr wolltet hier allein in Schutt und Trümmern —

Mutter.

Laß nur! Wenn du auch sonst wohl klüger bist,  
Das weiß ich einmal besser. Lieber Heiland!  
Ich ohne meine Schränke, meine Stühle,  
In fremden Betten schlafen, meine Suppe  
Von fremdem Teller essen — nein, das bringt mich  
Doch in die Grube! Da ist's besser, Kind,  
Ich sitz' hier noch, so lang' es Gott gefällt,  
Und wenn sie mir das Häuschen überm Kopf  
Zusammenschiefen, bin ich eben nur  
Ein altes Möbel mehr und geh' in Stücke  
Am alten Fleck. Bin doch nichts weiter nutz!

Rose.

Gut! Wenn Ihr bleiben wollt, so bleib' auch ich  
So sterben wir zusammen!

Mutter.

Aber Kind,

Was fällt dir ein? Das hieße Gott versuchen.  
Begreifst du nicht den Unterschied? Und denk' nur,  
Wenn hier ein Haufe Marodeurs, entmenschte  
Nordbrenner —

Rose.

Keiner soll mich lebend fangen!

Dort hängt des Vaters Büchse am Gesims.

Ich lud sie neulich erst, auf alle Fälle.

Alein was red' ich auch? Ihr müßt mir folgen!

O Mutter, sind nicht Aeltere noch als Ihr —

Mutter.

Zum letzten Mal: ich bleibe! Willst du wirklich

Zum Abschied noch mich böse machen?

Rose

«*Sich* ratlos umsehend, erblickt auf der Straße den Rector mit seinem  
Sohn, beide bewaffnet, und eilt nach der Thür).

Herr Rector! o nur auf ein Wort!

## Zweite Scene.

Vorige. Zippel und sein Sohn.

Zippel.

Was giebt's?

Was habt Ihr mir zu sagen, Jungfer Rose?

Rose (ihn hereinholend).

Helft mir die Mutter an den Hafen bringen!

Denkt nur, sie will hier warten, bis das Haus

In Trümmer stürzt und sie begräbt!

Zippel.

Ei, ei!

Was sind mir das für Hirngespinnste, Frau?

Mutter (die bisher theilnahmlos vor sich hin gesehen).

Ihr seid's, Herr Rector? Sagt der Rose doch,

Sie soll mir nicht das Herz noch schwerer machen.

Was alte Leute thun, das schießt sich nicht

Für so ein junges Blut.

Zipfel.

Nicht doch, Frau Blant  
Ihr habt ein sehr verständ'ges Töchterchen,  
Und was sie räth, ist gut. Ei, ei, Ihr werdet  
Sie zwingen, Euch am Ende fortzuschaffen,  
Wie Held Aeneas seinem Vater that,  
Den er aus Troja's Brand, so wie man sagt  
Vernaculo sermone hudepad —

Mutter.

Mich? meine Rose? Lieber gleich den Tod!

## Dritte Scene.

Vorige. (Draußen von links kommen eilig, ebenfalls bewaffnet) Kettelbeck  
und Würgeß.

Kettelbeck (draußen stehen bleibend).

Was? Ihr noch hier und haltet Kindtauffchwaz,  
Bis sich die Bomben zu Gevatter bitten?  
Holla, macht fort!

Rose (zu ihm hinetzend).

O Pathe, denkt, die Mutter —

(Spricht leise zu ihm.)

Mutter.

Sie wollen mich aus meinem Häuschen schleppen,  
Mich mit Gewalt von meinem Stuhl und Tisch  
Und Allem hier, was mit mir alt geworden —

Kettelbeck (vortretend).

Hier warten, bis der alte Kasten einfällt?  
Ist das noch meine Frau Gevatterin?  
Schön, Mütterchen! Courag' ist immer schön,  
Am schönsten aber, wo sie hin gehört.  
Und hier taugt sie wie Pfeffer an die Milch.  
Was? Dieser ausgediente Trödelkram,  
Die hundertjäh'gen Wurm- und Wanzenester —  
Die sind Euch lieber, als Eu'r Fleisch und Blut?  
Nein, Frau, da schieben wir 'nen Riegel vor!



Kommt, kommt; dies ist mein letzter Freundschaftsdienst.  
So, Mutter! (Gibt sie zutraulich vom Sessel auf.)

Mutter (sich sträubend).

Zwingt mich nicht, ihr bösen Männer!

Laßt mich nur Einmal noch den Secretär,  
Den Schrank —

Kettelbeck (sie fortführend).

Ei was, die hölzerne Bagage!

Seht, keiner rührt sich, keiner weint Euch nach.  
Kommt, kommt; die Rose folgt uns.

Rose.

Nur den Korb noch —

(Kauft, während Kettelbeck die Mutter hinausführt, in die Kammer links.)

### Vierte Scene.

Zipfel und sein Sohn. Würges.

Zipfel.

Run komm, mi fili, daß wir nicht zu spät  
Antreten. (Wendet sich zum Abgehen.)

Würges (huffet).

Hem — hem! Was ich sagen wollte,  
Herr Rector —

Zipfel.

Was?

Würges (verlegen).

's ist nicht der Rede werth.

Zipfel.

So könnt Ihr mir's ja auch wohl drüben sagen.  
Vorwärts, mein Sohn!

Würges.

Nein, lieber hier, Herr Zipfel;

Denn seht, wer weiß, ob man sich drüben trifft.

Ihr kommt am End' in den latein'schen Himmel,  
Und unjereins —

Rector.

Könnt Ihr die lose Zunge  
Nicht bändigen zehn Schritt vom offenen Grabe?

Würges.

Ich? Straf' mich Gott, das Necken hab' ich satt.  
Conträre mang, ich wollt' Euch eben sagen,  
Wenn ich Euch manchmal so von hinten 'rum  
'nen Popf gedreht — na, wir sind alle Menschen —  
So thut mir das anjezt von Herzen leid.

Rector.

Wirklich?

Würges (seine Mütze in den Händen drehend).

Ich hielt Euch nämlich — rund heraus —  
Für nicht viel besser als 'nen alten Tröster,  
So 'ne Schweinslebern staubige Schartele,  
Wo Alles drin steht und noch etwas mehr,  
Was vor und nach dem Sündenfall passirt ist,  
Nur Nichts, was man für heute brauchen kann.

Rector.

Ich dank' Euch für dies ehrliche Bekenntniß.

Würges.

Na, wenn ich neben 'naus schoß, nehmt's nicht übel!  
So 'n alter Flintenhahn schnappt auch mal zu,  
Wenn blind geladen ist. Jezt weiß ich's besser:  
Ihr seid, ob schon Ihr todte Sprachen schnact,  
Ein braver Mann und gar kein Hafensuß.  
Was Ihr da von der Schlacht bei Warmbrunn sagtet —  
Es liegt ja wohl in Schlesiens?

(Zipfel schüttelt lächelnd den Kopf.)

Na, gleichviel;

Das Nordgebirg, wo die Quartaner fielen, —  
Wie ich das hörte, sagt' ich bei mir selbst:  
Würges, du warst ein grober alter Esel,  
Daß du den wadern Mann — na und so weiter,  
Und hier ist meine Hand, Herr Zipfulus;  
Schlagt ein und sagt, daß Ihr nicht böse seid!

Rector.

Es macht Euch Ehre, Freund, daß Ihr so sprecht.  
Nur Schade, daß wir unsre Freundschaft schließen  
So kurz vorm Ende.

Würges (treuherzig).

Laßt Euch das nicht leid sein!

Wer weiß, ob wir uns nicht von Neuem zankten.

Komm, junger Zippel, gieb mir deine Hand:

Auch du sollst heut noch als Quartaner sterben,

Ob schon du ein Primaner bist. Da seht,

Ich mache noch zuletzt lateinische Wiße.

Ja, was die Freundschaft nicht zuwege bringt!

Na denn in Gottes Namen, zum Appell!

(Alle drei Arm in Arm durch die Mittelthür ab. Man hört in der Ferne  
Kanonenbouner.)

### Fünfte Scene.

Rose (mit dem gepackten Korb links aus der Kammer).

Rose.

Fort? Alle fort? — Was hält nur mich zurück?

Ach, was die Mutter sagte, fühl' ich wohl:

Es wär' ein Glück zu sterben, wo wir lebten!

Uns ist kein frohes Leben mehr bereitet;

Die Welt ist fremd, das Heimweh folgt uns nach

Und die Erinn'ung. — Heinrich! Welch ein Schicksal

Erwartet ihn? Das ist das Bitterste,

Das wird mir nachgehn über Land und See,

Und wär' das Rissen unter fremdem Dach

Auch noch so weich, wo soll ich Ruhe finden,

Wenn mir die Stimme des Verlorenen folgt

In jeden Traum!

(Sie steht in Schmerz versunken mitten auf der Bühne. Heinrich erscheint  
draußen vor dem Fenster rechts.)

Heinrich.

Rose!

Rose (zusammenfahrend).

O Gott!

Heinrich.

Bist du allein?

Rose.

Ist's möglich?

Heinrich!

Heinrich.

Bist du allein?

Rose (zum Fenster eilend).

Das Haus ist leer.

D sprich, du bist gerettet? du bist frei?

Heinrich (springt ins Zimmer).

Gerettet von der Schmach und frei zu sterben

Und sterbend meine Ehre reinzuwaschen.

D Schwester, dieser Mann, deß heil'ges Leben

An einem Zittern meines Fingers hing,

D er ist fürchtbar! Bis zum Abgrund riß er mich

Der Schande, der Verzweiflung, daß ich dort

Mit Schauern meines Wahnsinns inne würde.

Dann zog er seine starke Hand hinweg

Und überließ mich meinem guten Engel.

Ja, Rose, diese Stunde schuf mich neu:

Das Leben, das ich jetzt dem Vaterlande

Zum Opfer bringe, ist ein neugebornes,

Und nicht mehr wird es dir ein Vorwurf sein,

Daß ich dein Bruder war.

Rose.

Heinrich, dieß Wort

Löscht alle Schmerzen aus in meiner Seele,

Und tragen kann ich, was noch kommen mag.

Heinrich (sich sanft von ihr losmachend).

Laß! Es ist Scheidens Zeit. Schwester, mir ist,

Als hätt' ich eine Welt dir noch zu sagen;

Doch eine Bitte drängt sich Allem vor.

Rose.

Sprich!

Heinrich.

Gieb mir unfres Vaters Waffen. Sieh,

Ich bin auf weitem Umweg hergeschlichen,

Denn Niemand wag' ich ins Gesicht zu blicken,  
 Eh ich's mit Wunden mir verdient. Da sah ich  
 Am Schloßenthor 'nen Trupp vom Schill'schen Corps.  
 Ich weiß, sie werden mich nicht von sich weisen,  
 Sobald sie meinen ernstern Willen sehn.  
 Gieb mir die Waffen!

Rose.

Hier sein Degen, Heinrich.  
 Du wirst ihn führen seiner werth. Und hier —  
 Nimm das Gewehr.

Heinrich.

Grüß unsre gute Mutter, —  
 Gebenke mein!

Rose.

So lange noch ein Herz  
 In diesem Leibe schlägt! Leb' wohl!

Heinrich (Re umarmend).

Auf ewig!

(Er eilt zum Fenster und schwingt sich hinaus. Draußen dauert die  
 Kanonade fort.)

Rose.

Auf ewig — lebewohl — und gute Nacht!

(Am Fenster ihm nachblickend.)

Wie gerne folgt' ich dir! Du darfst im Sturm  
 Dein Loos vollenden, dein Geschick versöhnen,  
 Ich seh' dir müßig nach in deinen Tod.  
 Und doch, o Gott, der du mein Flehn erhört,  
 Dank für den Trost, daß ich ihn so verliere!

(Wieder hinausblickend.)

Nun ist er schon den Wall hinab — er wirft  
 Sich in den Graben — schwimmt hindurch, die Waffe  
 Hoch überm Haupt — nun drüben — nun ein Blick,  
 Der letzte noch, zu mir zurück — fahrwohl!

(Winkt mit der Hand.)

Nun sehn dich meine Augen niemals wieder!

(Deckt die Augen mit der Hand.)

## Sechste Scene.

Rose. (Auf der Straße draußen von rechts marschiren die Bürger heran, unter ihnen) Würges, Grüneberg, Schröder, Geerg, der Rector und sein Sohn (alle in Waffen).

Würges.

Ganzes Bataillon — halt! — Gewehr ab! Nun rührt euch!  
Wir müssen hier auf Kesselbeden warten.

Rose (die wieder hinausgesehen hat).

Ja, was ist das? — Nein — nein, es kann nicht sein —  
Es schwimmt mir nur vorm Auge!

Würges (auf die Schwelle tretend).

Jungfer Rose,

Was observirt Sie da für Neuigkeiten?

Rose (läßt die Arme sinken, hält sich am Sessel).

Es ist! o nur zu deutlich und gewiß!  
Ich soll den Untergang mit Augen sehn!

Würges (hereintretend).

Na so weit wird's ja wohl nicht sein.

Rose (hartig umblidend).

Ihr seid's?

Kommt! Seht es selbst; da — dort! —

Würges (sieh die Brille aufsehend).

Zum Kukuf, was?

Rose (mit gedämpfter Stimme).

Die Ueberschwemmung —

Würges.

Bomben und Granaten;

Ja, meiner Seel'!

Rose (rasch und leise).

Seht, wie das Wasser abfließt!

Der Feind muß unsern Damm durchstoßen haben,  
Das Schleusenwerk zerstört, — seht, drüben schon  
Das blanke Feld —

Würges.

In zehn Minuten, Jungfer,

Sehn wir in Strümpfen trocknen Fußes durch.  
Der Satan steckt in diesen Schelmfranzosen!

Rose.

Das ist die letzte Stunde!

Grüneberg (hereinrufend).

Nachbar Würgeß,

Was giebt's?

Würgeß.

O nichts! mir remarquieren bloß,

Daß man bald wieder Hafer säen kann,  
Weil's dieses Jahr hübsch trocken ist.

Geerß.

Was sagt er?

Grüneberg.

Es muß da draußen was — (Will eintreten.)

Würgeß.

Ganzes Bataillon

Antreten! Still gestanden! — Ja nun wollt' ich,  
Der Kettelbeck wär' da! Denn — ha, da kommt er!

Rose.

Es scheint, er weiß — seht nur, wie blaß er ist!

Würgeß (traurig vor sich hin).

Das Schleusenwerk war immer seine Puppe.

## Siebente Scene.

Vorige. Kettelbeck (eilig von rechts, ohne Hut, nur den Säbel umgegürtet. Er tritt hastig ein, mit allen Zeichen höchster Aufregung, geht, ohne die Andern zu beachten, aus Fenster und steht durch ein kleines Fernrohr hinaus, indem er sich auf den Röhricht stützt. Plötzlich verläßt ihn die Kraft, und er sinkt rücklings um in den Sessel).

Rose (aufstehend).

Pathe! (Stürzt zu ihm, faßt seine Hand.)

Er ist eiskalt! Pathe, kommt zu Euch?

O seht, die kalten Tropfen auf der Stirn —

Hülfe, zu Hülfe! Einen Arzt! Er stirbt!

(Die Bürger drängen sich ängstlich herein.)

Würges (auf der andern Seite des Sessels).  
 Hab's wohl gedacht: er kann sein Schleusenwert  
 Nicht überleben!

Nettelbeck

(Öffnet die Augen und sammelt seine Besinnung wieder).

Sterben, Kinder? Wer  
 Traut Nettelbeden zu, daß er im Sitzen  
 Sein bißchen Geist aufgibt? Rein, so bequem  
 Nacht's Unferens sich nicht. Da bin ich wieder!  
 Nur eine kleine Schwachheit trat mich an,  
 Noch von der letzten Nacht.

Würges.

Ihr braucht Euch nicht  
 Zu schämen, Freundchen. Wir sind unter uns.

Nettelbeck

(Steht auf, tritt ans Fenster und sieht hinaus).

Ich hab's gewußt, schon draußen an der Brücke!  
 Denn plötzlich sah ich die Persante wachsen,  
 Daran erkannt' ich, wie am Puls der Doctor:  
 Das letzte Stünblein schlägt. Nun, wie Gott will!  
 Heut oder morgen. — Kinder, es wird Ernst.  
 Der Jüngste muß sogleich zum Gneisenau  
 Nach Bastion Preußen, ihm Rapport zu bringen;  
 Denn droben merken sie's noch nicht sobald.

(Der Sohn des Rectors entfernt sich eilig nach rechts.)

Wir Andern, denk' ich, stellen unsre Leiber  
 Da in die Lücke, die der Damm gerissen,  
 Und lassen für den Rest den Herrgott sorgen  
 Und die Franzosen. Rose, gute Nacht!  
 Denk' manchmal an den Alten; geh zum Hasen!  
 Nichts da von nassen Augen! — Angetreten!  
 Nicht't euch! Gewehr auf Schulter — vorwärts marsch!

(Er hat den Säbel gezogen und sich an die Spitze der Bürger gestellt.  
 Sie marschiren in soldatischer Haltung nach links ab. Rose ist in die  
 Thür getreten und winkt ihnen nach. Man hört heftigeren Lärm der  
 Geschütze.)



## Achte Scene.

Rose. Die Mutter (von rechts zurückkehrend).

Mutter (noch draußen).

Da ist sie! Hab' ich's doch gewußt! O Kind,  
Wie soll ich ohne dich —

Rose.

Mutter, was lehrt Ihr

Noch einmal um?

Mutter (eintretend).

So soll ich gehn, du Angstkind,  
Und dich hier sterben und verderben lassen?  
Nun bleib' ich auch, nun bringt mich Nichts mehr fort.  
(Setzt sich auf einen Stuhl links, nahe dem Schreibsecretär.)

Rose.

Mutter!

Mutter.

Zum zweiten Mal, du Hinterlist'ge,  
Schaffst du mich nicht beiseit'. Ich war dabei,  
Als meine Eltern und dein Vater starben,  
Und allen Drei'n drückt' ich die Augen zu,  
So weh mir's that. Jetzt will ich auch dabei sein,  
Wenn unsre arme Stadt begraben wird.

Rose.

Ja, Mutter, Ihr habt Recht.

Mutter.

Gieb mir die Bibel.

Ich fand erst gestern einen schönen Spruch,  
Wie unser Herr im Schwachen mächtig ist.

Rose.

Hier, Mutter!

Mutter.

Gieb. Ich will's schon wieder finden.

Rose (für sich).

Sie weiß noch nicht; ich will es ihr verschweigen.

(Wieder am Fenster.)

Da sind sie schon am Schloesenthor. Ich sehe

Die weißen Haare meines lieben Vathen.  
 Er wendet sich. Die Sonne scheint so klar  
 Auf seine offene Stirn. Nun deutet er  
 Hinüber nach dem Stadtwald. Seht nicht eben  
 Ein Trupp des Feindes dort sich in Bewegung?  
 Mutter! (Sich umwendend, erblickt sie Gneisenau.)

Mutter.

Mir dünkt, es war im Römerbrief.

### Neunte Scene.

Vorige. Gneisenau (vom Sohne des Rectors geführt, hinter ihm)  
 Offiziere (von rechts).

Gneisenau (in der Thür stehen bleibend).

Von Bülow, bringen Sie dem Hauptmann Steinmeh

Die Ordre, sich sofort zurückzuzieh'n. —

Lieutenant von Petersdorf —

Offizier (vortretend).

Zu Befehl!

Gneisenau.

Es soll

„Sammeln“ geblasen werden. Sie, von Schüller,

In Eile zum Cörliner Damm. Von dort

Und von der Ziegelschanze gehn die Truppen

In guter Ordnung in die Stadt zurück.

Das Feuer auf dem Wall ist einzustellen,

Und alle Ordres treten jetzt in Kraft,

Die für den Fall des Sturms gegeben sind.

(Einige Offiziere entfernen sich, andere treten mit Gneisenau ein.)

Gneisenau.

Warum sind diese Frauen nicht zu Schiff?

Wie, Jungfer Rose, Sie hier? Dies Ihr Haus?

Rose zeigt auf die Mutter, die, ohne auf die Eintretenden zu achten,  
 ruhig in dem Buch auf ihren Knien blättert.)

Gneisenau (ist ans Fenster getreten, für sich).

Es ist, wie ich gedacht. Wir können jetzt

Die Frist nach Stunden zählen!

(Zu den Offizieren sich umwendend.)

Meine Herren,  
Der Tag wird heiß; drum um so kälteres Blut!  
Ich bitte, schreiben Sie. — An meine Stelle  
Tritt, wenn ich fallen sollte —

Rose (die wieder durchs Fenster gesehen hat).  
Heil'ger Gott.

Was seh' ich?

Gneisenau (sich unterbrechend).

Was?

Rose.

Dort auf dem hohen Feld  
Zum Schleusenthor hinab — sehn Sie nicht dort  
Den Reiter, der in vollem Jagen nach  
Der Stadt heransprengt, hoch ein weißes Tuch  
In Lüften schwenkend?

Gneisenau (ber zu ihr getreten).

Seltfam in der That!

Und wie mich dünkt, da drüben — dort — und dort  
Auf allen feindlichen Schanzen Friedensfahnen!!  
(Bewegung unter den Offizieren, sie nähern sich dem Fenster.)  
Was soll das heißen? Noch ein rascher Stoß,  
Und Colberg fällt, und dennoch — Sehn Sie doch  
Einmal durchs Glas, von Hagen!

Offizier.

Das Feuer schweigt

Auf allen Batterien!

Rose.

Ja, er ist's!

Kein Andern ist's, als Heinrich!

Gneisenau (wieder das Glas nehmend).

Wer? Ihr Bruder?

Bei Gott, Sie haben Recht. Und hinter ihm  
Ein Trupp des Schill'schen Corps!

Rose.

Jetzt ist er schon

Am Schleusenthor. O seht, er spornt das Thier,  
Mein Pathe winkt, die andern rufen Hoch!  
Unmächtiger — er stürzt!

Gneisenau.

Er steht schon wieder  
Auf seinen Füßen, unsre wadren Bürger  
Umringen ihn. Von Hagen, eilen Sie  
Und bringen mir Rapport! (Offiziere ab nach links.)

Rose (zur Mutter hineinend).

O Mutter, Mutter,

Ein Hoffnungsstrahl!

Mutter.

Mein Kind, ich hab's gefunden,  
Hier steht's, im Jesus Sirach: „Wer Gott fürchtet,  
Dem widerfährt kein Leid, sondern dasfern  
Er angefochten ist, so wird er wieder  
Erlöset werden“.

### Zehnte Scene.

Vorige. Ordnonnanzn treten ein.

Erste Ordnonnanz.

Zu melden hab' ich vom Cörliner Damm,  
Daß dort der Feind sein Feuer eingestellt hat.  
Leutnant von Breesse fragt, ob er auch jetzt noch  
Der Ordre folgen soll, die ihm den Rückzug  
Befiehlt.

Zweite Ordnonnanz.

Ein Gleiches von der Ziegelschanze.  
Der Feind steckt weiße Fahnen aus und hat  
Auf seiner ganzen Linie das Gesecht  
Urplötzlich abgebrochen.

Dritte Ordnonnanz.

Hauptmann Steinmeß —

Gneisenau.

Genug! Wir haben erst des Räthfels Lösung  
Zu hören. Dort kommt unsre Bürgerwehr.

### Letzte Scene.

Vorige. (Von links kñrzt) Heinrich (herein, mit einer schweren Kopfwunde, hinter ihm) Kettelbeck, Brñnnow, Wñrger, die ÷brigen Bñrger und ein preußischer Offizier.

Heinrich.

Hoch Colberg! Rettung, Freiheit, Waffenruhe!

Hoch Deutschland! (Brñcht ohnmächtig zusammen.)

Rose (zu ihm eilend).

Heinrich! — Er verblutet!

(Verbindet ihm mit ihrem Tuch die Kopfwunde, die Mutter und einige Bñrger helfen ihr, den Bewußtlosen auf den Sessel zu tragen.)

Gneifenau.

Freund Kettelbeck —

Kettelbeck (vortretend).

Ja, mein Herr Commandant,

Noch lebt der alte Gott. Er hat in Gnaden

Den Willen angenommen für die That:

Colberg ist frei! Ein Waffenstillstand ward

Von unserm Herrn und König und dem Czaren

Mit Kaiser Bonaparte abgeschlossen.

Schon vor drei Tagen wußten sie's im Lager

Des Feinds. Doch Monsieur Loison, der geschworen,

Er wolle Colberg erst den Rachen brechen,

In Wuth und Aerger, daß mit Gut und Bösem

Er nicht zum Ziel kam, unterschlug die Nachricht,

Befahl, den Offizier, der die Depeschen

Des Königs brächte, tückisch aufzufangen

Und seines Protektirens unerachtet

Zurückzuhalten, bis die Stadt erstürmt.

Da führt der Himmel dort den Heinrich Blank —

(Sich nach ihm umwendend.)

Seid ruhig, Kinder; solch ein Aberlaß

Kann seinem hitz'gen Blut nur heilsam sein —

Der Himmel, sag' ich, führt den Jungen hin

Mit einem Eschill'schen Freicorps, nah genug,

Daß er die preußische Uniform, umringt

Von den französischen Freibeutern, sieht:  
 Und auf die Bande losgesprengt, den Hauptmann  
 Wie rasend attackirt, mit Brünnow's und  
 Der Andern Hilfe unsern Landsmann hier  
 Herausgehauen, daß die Funken flogen,  
 War fast so flink geschwehn, als ich's erzähle.  
 Da merkte denn der Feind, daß seine List  
 Zu Schanden ward, und steckte zähneknirschend  
 Die weißen Fahnen aus. Ihr aber, Kinder,  
 Lauft nach dem Hasen! Sagt, das Weibervolk  
 Soll nur in Gottesnamen wieder landen;  
 Denn Colberg, Dank dem Himmel und dem Herrn  
 Von Gneisenau, steht noch ein Weilchen fest  
 Und hat sich seinen Ruhetag verdient.

Gneisenau (der indeß die Depesche überflogen hat).  
 Und seines Königs Dank und einen Platz  
 Im Ehrengedenken unseres Volks. —  
 Herr Gott, dich loben wir! Laß dieses Saatkorn  
 Der Freiheit Wurzel treiben, daß es bald  
 Das ganze deutsche Vaterland umschatte,  
 Und keines fremden Unterdrückers Fuß  
 Den heiligen geliebten Boden trete!  
 Doch dieses Höchste kann nur Eins uns schaffen:  
 Ein treuverbrüder't Volk, ein Volk in Waffen!  
 (Alle haben die Häupter entblößt, Gneisenau reißt Kettelbed die  
 Hand.)

(Der Vorhang fällt.)

